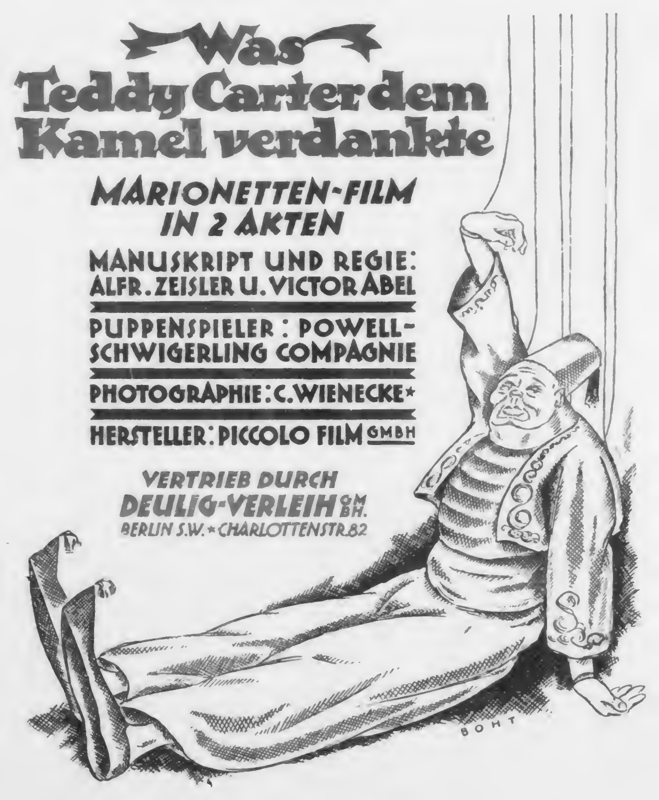


Der Kinematograph

UNABHÄNGIG ★ GUT INFORMIERT — INTERNATIONALE VERBREITUNG

17. Jahrgang | August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68 | Nummer 867/68

[illegible]
[illegible]
[illegible]


Was
Teddy Carter dem
Kamel verdankte
MARIONETTEN-FILM
IN 2 AKTEN
MANUSKRIPT UND REGIE:
ALFR. ZEISLER U. VICTOR ABEL
PUPPENSPIELER: POWELL-
SCHWIGERLING COMPAGNIE
PHOTOGRAPHIE: C. WIENECKE*
HERSTELLER: PICCOLO FILM GMBH
VERTRIEB DURCH
DEULIG-VERLEIH G.M.B.H.
BERLIN S.W. * CHARLOTTENSTR. 82
BOHT


BOHT
ES WERDE!

Offsetdruck von August Scherl G. m. b. H., Berlin SW.

Der Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Der Ausweg

Von Aros.

Grau in grau der politische Horizont. Düsterer als je zeichnet sich die Silhouette des Wirtschaftslebens.

Der Millionentaumel ist vom Milliardenwahnsinn abgelöst. Substanzerhaltung und Substanzvermehrung sind theoretische Begriffe, die in der Praxis abgelöst sind von der Sorge um die Beschaffung des Notwendigsten.

Zu der Sorge, wo man das Geld hernimmt, die schwierige und komplizierte Überlegung, wie man die eingehenden Beträge vor Entwertung sichert, weil meist das Geld, das am Abend in die Kasse gekommen ist, schon am anderen Tage nur noch die Hälfte der Kaufkraft besitzt.

Diese fürchterliche Unsicherheit trifft in erster Linie die Fabrikanten und Verleiher schwer, die mit Papiermarkeingängen zu rechnen haben und die später in Gold Lizenzen erwerben und Kopien kaufen sollen.

Die Fabrikanten schränken sich immer weiter ein. Die meisten Hersteller warten, Gewehr bei Fuß, bis sich die Zeiten bessern, und die Wagemutigen führen unter unsäglichen Schwierigkeiten das Experiment zu Ende, mit dem festen Vorsatz, das einmal Begonnene zu vollenden und dann mit den anderen zu warten.

Die Zeiten, wo die Ausländer sich um die deutsche Ware drangten, sind vorüber. Man kann den Käufer aus der Fremde auf der Friedrichstraße mit der berühmten Laterne des Diogenes suchen, um — genau so, wie jener Mann im grauen Altertum — nichts, gar nichts zu finden.

Es ist müßig, zu streiten, ob wir mit diesem oder jenem Preis über der Weltmarktparität sind, denn wenn diese im Wirtschaftsleben entscheidende Grenze heute noch nicht erreicht ist, wird sie morgen sicherlich schon überschritten sein.

Tatenlos sehen die meisten zu, malen die Film-Götterdämmerung an die Wand, sprechen von dem Niederbruch des deutschen Films, ohne zu überlegen, wie es anders sein kann.

Heute geht es nicht mehr darum, ob der Index einige Millionen Punkte höher oder niedriger steht, heute kann nicht mehr darum gestritten werden, ob man die Preise schneller oder langsamer erhöht, heute hat jeder, wie wir das schon mehrfach auseinandergesetzt haben, dafür zu sorgen, daß er sich genau so mit Sekundenschnelligkeit umstellt, wie die Verhältnisse sich wirtschaftlich und politisch entwickeln.

Das Bild der Woche



Wie ein „sprechender Film" aufgenommen wird

In dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, erwägt man für Deutschland die Bildung eines überparlamentarischen Kabinetts. Man denkt an eine Art Direktorium mit diktatorischer Gewalt.

So etwas fehlt uns auch beim Film, nicht etwa für die Durchführung einer Diktatur der Preise, sondern zur Durchführung von anderen wirtschaftlichen Maßnahmen, die wichtiger sind als Leihmieten und Vertragsbedingungen.

Die Schmutzkonkurrenz muß um jeden Preis ausgeschaltet werden, jene Konkurrenz, die ihr Geschäft glaubt durch Unterbieten machen zu können, die grundsätzlich ihren Preis niedriger hält, als der Nachbar, oder die durch Freikarten, Ermäßigungskarten und andere Methoden, die mit seriöser Geschäftsführung nichts zu tun haben, besser abzuschneiden glauben, als der Nachbar.

Es fehlt uns der Diktator, der endlich einmal die Programmlänge bestimmt und der dafür sorgt, daß in keinem deutschen Lichtspielhaus mehr als ein Drama und ein Lustspiel gezeigt wird. Der diejenigen zur Raison bringt, die immer noch glauben, mindestens dreieinhalb- bis viertausend Meter in einem Programm abrollen zu müssen.

Es fehlt der Diktator — um von den Fabrikanten zu sprechen — der der Überzahlung der Stars ein Ende macht, der dem Hersteller durch den Zwang beibringt,

was er gütlich nicht einsehen will, daß zwar große Namen eine starke Anziehungskraft haben, daß aber schließlich ein besseres Resultat herauskommt, wenn man einen guten, brauchbaren anderen Darsteller zu verhältnismäßig billigeren Gagen bringt.

Es fehlt der Diktator — aber der Schrei nach ihm wird in absehbarer Zeit nur theoretische Bedeutung haben, weil die dazu notwendigen großen umfassenden Organisationen nun einmal nicht vorhanden sind.

Die Fabrikanten stehen in zwei getrennten Lagern da. Wenn man die praktische Arbeit des Jahres mit den theoretischen Forderungen in der letzten Generalversammlung vergleicht, möchte man lachen, wenn es nicht so traurig wäre.

Man wählte Herrn Kallmann nicht wieder, weil er zu wenig Aktivität zeigte. Man führte eine Spaltung herbei, blieb im kleinen Kreise zusammen, ohne aber auch nur ein Jota von dem durchzuführen, was man mit Emphase bei jenem Scheidungstermin als Scheidungsgrund angab.

Die Großen gründeten einen neuen Verband, um den Schreiern einmal zu zeigen, daß sie es besser könnten. Das Resultat: kläglich, kläglich!

Der Reichsverband mußte einen Teil seiner Mitglieder ausschiffen, weil sie sich nicht bereitfinden konnten, die Beiträge zu bewilligen. Er ist kleiner, vielleicht in sich stärker geworden, aber es fehlt ihm für entscheidende Maßnahmen deshalb wieder eine ganze Reihe von deutschen Theatern, die im entscheidenden Augenblick Außenseiterpolitik treiben könnten.

Der starke Verleiherverband hat auch einige Mitglieder verlieren müssen. Im Augenblick macht das für ihn nicht sehr viel aus, weil diejenigen Firmen, auf die es ankommt, fest bei der Stange bleiben, und weil mit den Firmen, die sich nicht an die Verleiherkonvention halten, trotz ihrer Bedeutung und ihrer Größe, der deutsche Theaterbesitz allein nicht auskommen kann.

Aber es mehren sich die Zeichen, daß diese rücksichtslose Steigerung der Leihpreise einfach an Hand des Indexes nicht mehr durchgeführt werden kann.

Es ist uns bekannt, daß viele Betriebe zwar den jeweiligen Multiplikator benutzen, dafür aber den Grundpreis nicht unerheblich herabsetzen.

Rein theoretisch bleibt natürlich nach wie vor der Pickſche Index die allein mögliche Verhandlungs- und Berechnungsgrundlage.

Aber es scheint, als ob die Steigerung der Eintrittspreise in den Theatern eine gewisse natürliche Grenze hat, die gerade in diesem Augenblick des Überganges nicht überschritten werden kann.

Wer an einem Tage der Preiserhöhung einmal die Kasse eines großen Berliner Lichtspieltheaters beobachtet, wird einen erheblichen Prozentsatz der Besucher bemerken, der wieder umkehrt, sobald die Kassenschilder ihm anzeigen, daß die Eintrittspreise wiederum angezogen haben.

Wir können auf diesen Umstand um so eher hinweisen, als wir in der schärfsten Form möglichst minutiöse Anpassung der Eintrittspreise an die Teuerung gefordert haben. Aber wir müssen darauf aufmerksam machen, daß es in anderen Branchen heute eine ganze Reihe von Geschäften gibt, deren Tagesumsätze noch nicht einmal ausreichen, Personal, Beleuchtung und Heizung zu zahlen.

Diese Betriebe zehren von der Substanz und setzen bewußt in der Hoffnung zu, daß diese Wirtschaftskrise, in der wir uns befinden, zu überwinden ist.

Wir wissen, daß der Verleiher lange genug zugesetzt hat, kennen aber auch die Schwierigkeiten, in denen sich der Theaterbesitz befindet. Es ist müßig, zu fragen, wie das gekommen ist und inwieweit Selbstschuld mitspricht.

In einer Zeit, wie wir sie jetzt erleben, muß man in erster Linie mit den Tatsachen rechnen und nur soweit nach den Ursachen forschen, als sie notwendig sind, um den Weg zur Besserung zu finden.

Wir glauben, daß der Ausweg nur in einer Einschränkung liegt, in einer Ersparnis innerhalb der Betriebe selbst, in einer möglichst rationellen Ausnutzung der verfügbaren Kopien, in einer möglichsten Beschränkung des Programms, in einer Ersparnis an Personal, so bitter das für die Angestellten auch ist, in einer Beschränkung des Reklamematerials auf das Notwendigste, in einer Steigerung der Zahl der Vorstellungen — kurzum, in Verbesserungen und Ersparnissen innerhalb des Betriebes.

Es hat keinen Zweck heute, daß der Verleiher behauptet, der Theaterbesitzer zahle zu wenig, oder wenn der Theaterbesitzer sich darauf beruft, daß der Verleiher ihm zu viel abnehme.

Es wird unter dem Druck und Zwang der bitteren Not zu Verständigungen kommen, die aber nur dann Zweck haben, wenn jeder einzelne den Ausweg sucht, den Ausweg, der uns wenigstens hinüberrettet in die nächsten Wochen, die hoffentlich wenigstens in etwas eine Besserung und Festigung bringen.

Ein neues Berliner Filmatelier

Was aus einem Tanzsaal werden kann! Eine Stätte, die früher der schnelldahineilenden Lust diente, ein Raum, der vom festlichen Treiben der Menge widerhallte, ist von der Phoebus-A.-G. in ein Filmatelier verwandelt und einer Bestimmung übergeben worden, die das Leichtgenossene, das bald Vergessene für immer im Bilde festhält.

In der Hasenheide liegt das nunmehr fertiggestellte Atelier. Es hat eine Größe von rund 800 qm und reicht somit für alle nicht übermäßig großen Atelieraufnahmen aus. Eine eigene Lichtzentrale versorgt das Atelier mit 100 Ampère-Gleich- und 1750 Ampère-Wechselstrom. Der Lampenpark besteht aus 30 Oberlichten, 10 Weinrot-, 6 Vierlicht-, 4 Photobirnenlampen und 16 Scheinwerfern. Modernste Herrichtung des ganzen Ateliers — versteht sich. Ein eigener Fundus läßt Ungeahntes erhoffen.

Zurzeit wird an einem Film gearbeitet, der den Titel „Das Kind der Berge" trägt. Das Manuskript hierzu schrieben Rolf E. Vanloo und C. Braun. Regie führt Robert Dinesen. Beschäftigt sind u. a. Lya de Putti, Anton Pointner, Alfred Hase, Paul Otto und Harry Hardt. Die Bauten sind von dem Architekten Herrmann entworfen, die Hilfsregie führt Alfred Kern. Die Photographie wird von Sophus Wangö besorgt.

Während unseres Besuchs im Atelier (die Führung durch die Räume hatte in liebenswürdigster Weise Direktor Hess übernommen) wurde eine der ersten Szenen des neuen Films gedreht. Lya de Putti als Tochter eines Balkanfürsten, das „Kind der Berge" — in feschem Dreß, entzückend burschikos — mimte Trotz. Ihr sekundierten Paul Otto und Alfred Hase. Robert Dinesen korrigierte eifrig. Er wird mit seinem Ensemble bereits in nächster Woche nach dem Balkan aufbrechen, wo der Hauptteil der Aufnahmen des „Kindes der Berge" gemacht werden soll. Glück und Erfolg! Glück zu, vor allem der Phoebus-A.-G. in ihrem neuen Filmatelier!

Indische Filmkrise

Originalbericht unseres indischen Korrespondenten.

Vielleicht in keinem Land der Welt hat das Kinema mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen, sobald es sich um Verleiherfragen handelt, als in Indien. Denn Neid und Mißgunst spielen im Orient eine ganz andere Rolle als in Europa. Sobald eine Firma erfährt, daß diese oder jene andere Firma diesen oder jenen Film haben will, wird ein Kabeltelegramm abgesandt, und das Höchste dafür geboten, was möglich ist. So kommt es, daß manches Theater sich in die gräßlichste Lage versetzt sieht, wenn es mit Sicherheit bis zu diesem oder jenem Zeitpunkt auf den erbetenen Film gewartet hat, und plötzlich ohne Neues dasteht.

In dieser Beziehung wird hier eine schmutzige Konkurrenz ausgeübt, und das ist auch das Rätsel, warum eine bestimmte Firma fast alle Kinemas an sich reißt und geradezu eine Art von Monopol genießt. Man muß rechnen, daß auch die schlechteste Vorstellung mit dem billigsten Film eintausend Rupies per Abend kostet, aber dann soll doch ein Profit heraussehen, denn kein Mensch will Kinemabesitzer sein, um dem Publikum zu gefallen, sondern um davon zu leben. Und um gut zu leben, wie es Indien mit sich bringt!

Diese Zustände haben es dahin gebracht, daß man plötzlich sehr gute Filme zu sehen bekommt, und dann wieder für Monate ein Zeug, das verboten sein sollte. Aber was kann der einzelne tun!!

Das ist auch der Grund, warum der sehr anständige Mr. Ducasse sein „Picture House" in Kalkutta aufgab, das einzige wirklich feine, anständige Kinema. Madan der alle Kinemas Kalkuttas besitzt, hat alsobald auch dieses aufgekauft, und es wird wie alle die anderen Madanschen Kinemas geführt. Schlechte Bilder wechseln mit guten, aber es ist immer etwas, das Geld bringt und für den Europäer meist unmöglich ist, denn die meisten reisen doch jedes zweite Jahr nach Europa, sind also verwöhnt.

Madan hat in jüngster Zeit zweimal wöchentlich indische Filme eingeführt, angeblich aus der indischen Mythologie, aber diese können nur von Indern verstanden, gewürdigt und besucht werden. Ob er trotz regen Besuches davon viel Vorteil hat, ist sehr fraglich, denn in der Tagespresse wird immer wieder geklagt, daß Europäer ein bis zwei Tage nach dem indischen Film das Theater nicht besuchen können, so fürchterlich ist der Geruch, die Schmutzerei in den Klosetts usw.

Ducasse hatte deswegen keine Plätze für Eingeborene, und es läßt tief blicken, daß gerade dieses Kinema schließen mußte. Mehr und mehr sinkt das Kinema hier auf die Stufe einer Vergnügungsstätte für Inder herab. Die Zeit wirklicher Theater rückt immer gebieterischer näher. Denn mit Kinemas wird kein Mensch mehr reich. Das Tropenklima verlangt ganz andere Bequemlichkeiten als in Europa, und diese kosten viel Geld.

Allein das Arbeiten der Fans (elektrische Windfächer), deren jedes Kinema 10 bis 15 haben muß, kostet pro Abend- oder Nachmittagsvorstellung seine 200 Rupien an Strom. Alles dies soll herauskommen, und wo bleibt dann der Gewinn?? Daß ein Unternehmer viele Kinemas in den verschiedensten Städten hat, hat auch seinen Grund darin, daß er sich dadurch hält, indem ein Film in einer Stadt nach der anderen abgespielt wird, und die Verleihergebühren sich dadurch bedeutend verringern. Nur ein Kinema zu haben, ist aussichtslos.

Die Zensur dagegen ist in Indien die leichteste und bequemste, die man sich denken kann. Man läßt eben einfach alles durchgehen, selbst sehr gewagte Dinge. Immerhin kommt kein wirklicher Schmutzfilm nach hier.

Charly-Chaplin-Filme bilden das Entzücken der Soldaten und aller Eingeborenen. Durch dieses „laisser faire, laisser aller" System hat sich auch kein Lehrfilm hier einführen können, selbst kurze, belehrende Einlagen der Pathé Gazette langweilen die Besucher.

Die Zensur ist gleichgültig. Wenn die Kinemabesitzer nur ihre hohen Steuern zahlen, ist alles gut. Auch ein gesunder Standpunkt!!

Die Gehalts- und Lohnfragen für Angestellte des Kinemas sind hier recht interessant. Operateure können ihre Preise stellen, denn sie sind ein Produkt der Neuzeit und es herrscht mehr Nachfrage nach ihnen, als Arbeitsangebot. Es sind meist Eingeborene aus besseren Familien, aber sie arbeiten nicht schlecht. Ähnlich ist es mit allen anderen Angestellten, die das Kinotheater braucht. Die Gehälter betragen mindestens 200 bis 300 Rupien, eine hohe Bezahlung für hier, wo doch ein indischer Postmeister, der Schulen absolviert hat und vieles kennen muß, nur 60 Rupien bekommt.

Bei der strengen Arbeitsteilung, die hier herrscht, braucht jedes Kinema eine kleine Armee von Angestellten. Europäer würden sich dem Fach wohl widmen, aber diesen können die Kinotheaterbesitzer nicht die Gehälter bezahlen, die ein Europäer hier haben muß.

Das Schmerzenskind des Kinemas aber ist die Musik. Wenn ein Besitzer wirklich gute Musik liefern will, wie es Ducasse tat, so kostet ihm das 3000 bis 4000 Rupien per Monat. Dafür hat er einen Klavierspieler, einen Geiger, ein Cello und ein Blasinstrument oder einen Trommler. Entweder ist die Musik erstklassig, zum materiellen Schaden des Besitzers, oder man hat nur einen Klavierspieler und einen Geiger, die Menschen rasend machen können, und von denen der eine dies spielt, während der andere in ganz anderen Musikregionen ist.

Die Musikfrage ist für den Besitzer der wunde Punkt, an dem der Reingewinn scheitern kann. Das Publikum höhnt und schimpft, wenn die Musik ohrenzerreißend falsch und unharmonisch ist, hat man aber eine gute Künstlerschar engagiert, die dementsprechend bezahlt wird, so murrt das Publikum wiederum, weil es höhere Preise zahlen soll. Lediglich die indischen Besucher haben kein Verständnis für richtige oder falsche Musik, ja, sie bevorzugen die furchtbarste Katzenmusik.

Seit einem Jahr haben die Kinemas schwer unter der Luxussteuer zu leiden. Jeder Besucher hat 4 Annas zu zahlen. Beim einzelnen macht dies nicht so viel aus, wohl aber, wenn es sich um eine Familie von vier oder fünf Personen handelt. Das Publikum hat jedenfalls genug gemurrt.

Madan war so schlau, nach einiger Zeit zu annoncieren, daß er die gesamte Luxussteuer aus seiner Tasche zahlen wolle, das Publikum davon also nicht betroffen wurde. Das zog anfangs sehr, aber als Programme plötzlich nicht mehr abgegeben wurden, als viele Windfächer eingestellt wurden, sah man, daß die „Generosität" an anderer Stelle wieder eingeholt wurde, und zwar auf Kosten der Gemütlichkeit des Publikums. Es zog also nicht mehr.

Ganz kürzlich war eine große Bewegung der Entrüstung hier im Gang, weil auf Jahrmärkten und Messen in einem reisenden indischen Unternehmen Filme gebracht wurden, die dazu angetan waren, das europäische Ansehen aufs schwerste zu gefährden, indem sie europäische Gebräuche verspotten, Ehebruch als auf der Tagesordnung in Europa hinstellten und andere abscheuliche Dinge im Bild brachten.

Hier hat die Regierung eingegriffen und solche Filme scharf zensiert und verboten.

Die strafrechtliche Haftung des Filmfabrikanten für Filmunfälle

Von Rechtsanwalt Dr. Ernst Eckstein, Berlin.

Das Filmwesen bringt es mit sich, daß gelegentlich halsbrecherische Vorgänge gefilmt werden und daß sich von Zeit zu Zeit dabei auch ein Unfall ereignet. Ist dieser Unfall auf irgendeine Fahrlässigkeit, insbesondere auf Mangel an genügenden Schutzvorrichtungen zurückzuführen, so ist gar kein Zweifel, daß der Schuldige, der Regisseur oder irgendeine technische Hilfsperson, wegen fahrlässiger Tötung oder fahrlässiger Körperverletzung zur Rechenschaft gezogen werden kann. Unter Umständen kann auch den Filmfabrikanten eine Mitschuld treffen, wenn er in der Anstellung oder Beaufsichtigung seines Personals nicht die genügende Vorsicht walten läßt oder wenn er — trotz Kenntnis ungenügender Schutzmaßnahmen — eine Filmaufnahme vornehmen läßt und sich dabei der Unfall ereignet. Daß dagegen der Filmfabrikant strafrechtlich zur Rechenschaft gezogen wird, nur darum, weil er einen Film hat drehen lassen, in dem ein halsbrecherischer Trick vorkommt, ist immerhin schon befremdend, denn das Rechtsgefühl sagt einem schon, daß in solchen Fällen nur den Verunglückten selbst oder die technischen Hilfspersonen ein Verschulden treffen kann.

Vor einiger Zeit ist der Versuch gemacht worden, die strafrechtliche Untersuchung auch gegen den Fabrikanten zu richten. Das Verfahren ist aber auf Gerichtsbeschluß eingestellt worden (vergl. Jurist. Wochenschr. 1920, S. 922).

Diese Tatsache würde an sich eine besondere Beachtung nicht rechtfertigen, wenn nicht gerade aus juristischen Kreisen diese Entscheidung einer abfälligen Kritik unterworfen wäre. In einer rechtswissenschaftlichen Anmerkung zu jener Entscheidung hebt Professor Kitzinger hervor daß es sich hier um ein sehr schwieriges Problem, um das der sogenannten Unterbrechung des Kausalzusammenhanges handele; er tritt der Entscheidung nicht gerade entgegen, meint aber, daß es dem Rechtsgefühl mehr entspräche, auch den Filmfabrikanten, der in letzter Linie der Urheber des Unfalles sei, mit zu bestrafen.

Von anderer Seite wird diese Anregung aufgegriffen, und in einem Aufsatz von Neukirch in der Juristischen Wochenschrift vom 1. August 1921 Seite 890 wird die Strafbarkeit des Filmfabrikanten vertreten. Aus dieser Stellungnahme zweier Juristen ergibt sich, daß zum mindesten eine starke Neigung besteht, in solchen Fällen zu verurteilen, und daß es durchaus nicht unwahrscheinlich ist, daß im nächsten derartigen Falle die Anklage erhoben wird.

Der Gedanke, daß der Filmfabrikant für Unfälle bei Filmaufnahmen auch haftbar ist, wenn ihn ein unmittelbares Verschulden nicht trifft, muß entschieden bekämpft werden. Das Verschulden des Filmfabrikanten soll darin liegen, daß er eine Filmaufnahme machen läßt, die einen halsbrecherischen Vorgang zum Gegenstande hat. Theoretisch sind natürlich Fälle denkbar, in denen schon das bloße aufgenommene Sujet die Lebensgefahr so erkennen läßt, daß es unverantwortlich ist, einen derartigen Film überhaupt zu drehen. Ob solche Fälle aber in der Praxis überhaupt vorkommen, dürfte schon zweifelhaft sein. Man darf wohl davon ausgehen, daß stets der Filmfabrikant die Absicht hat, daß ein Film so gedreht wird, daß nichts dabei passiert. Wenn er einen Filmschauspieler oder Artisten zum Spielen eines derartigen Films engagiert, so hat er die Absicht, daß dieser als Fachmann selbst die Gefahr übersieht und nichts unternimmt, was er nicht selbst verantworten könnte. Wenn dabei der Filmfabrikant etwa die Unerfahrenheit oder den Leichtsinn eines anderen sich zunutze macht, so würde aus diesem Grunde die geistige Verantwortlichkeit auf ihm ruhen können.

In dem Aufsatz von Neukirch wird ein Fall als Parallele hingestellt, in dem — und zwar durchaus mit Recht — die frühere Praxis eine strafrechtliche Verantwortung angenommen hatte. Ein Soldat hatte sich in einer Wirtschaft gerühmt, er könne einen Quart Branntwein auf einen Zug austrinken, worauf ein Gastwirt ihm diese Portion Branntwein verabfolgte und der Soldat infolgedessen an Alkoholvergiftung starb. Hier mußte der Gastwirt die Gefahr erkennen und sehen, daß der Soldat sie nicht erkannte, und durfte sich zu einem derartigen Spiel nicht hergeben. Er hat, indem er dem Leichtsinn des Soldaten nicht entgegentrat, an dessen Tod ein Mitverschulden.

Im Falle des Filmunglücks liegt es aber gerade umgekehrt. Der Artist erbietet sich nicht, sein Leben aufs Spiel zu setzen, und der Fabrikant macht sich diesen Leichtsinn nicht zu nutze, sondern umgekehrt, der Artist ist hier der Fachmann, der wissen muß, welche Vorsichtsmaßregeln zu treffen sind; und wenn er dabei verunglückt, so ist er derjenige, den die Fahrlässigkeit trifft, neben ihm vielleicht diejenige Person, deren er sich zur Durchführung der technischen Vorbeugungsmaßnahmen bedient. Der Fabrikant dagegen muß sich gerade darauf verlassen können, daß das Drehen eines Filmes gefahrlos ist, zu dem er Artisten und technische Hilfspersonen als Fachleute hinzuzieht.

So betrachtet, kommt für unseren Fall das Problem des Kausalzusammenhanges oder des unterbrochenen Kausalzusammenhanges gar nicht in Frage. Es kann dahingestellt bleiben, ob die Anstiftung zu einer halsbrecherischen Handlung der Ausgangspunkt einer Verursachungskette ist, die bis zum Tode des Artisten führt, es kann dahingestellt bleiben, ob diese Ursachenkette unterbrochen wird durch den freien Willensentschluß des Artisten. Wenn der Tod die Folge ist, so beginnt die Ursachenkette erst bei der Fahrlässigkeit des Artisten, des Regisseurs usw., niemals aber bei dem Entschluß eines Fabrikanten, einen Film zu drehen, bei dem gerade ein Unfall nicht passieren soll.

Man bedenke auch die ungeheure Tragweite, die eine andere Auffassung haben würde. In der gesamten Artistenwelt spricht das halsbrecherische Kunstwerk eine außerordentliche Rolle; das Publikum will Seiltänzer, Trapezkünstler usw. sehen, und zwar gerade, weil die Vorführungen halsbrecherisch sind. Der Reiz der Vorführung liegt gerade in der artistischen Überwindung der Gefahren. Geschieht dabei ein Unglück, so ist das eine nicht ganz seltene, aber nicht vermeidbare Begleiterscheinung eines mit Gefahren verknüpften Berufes. Es mag im einzelnen Fall den Artisten selbst eine Fahrlässigkeit treffen, es mag derjenige, der das Seil zu spannen oder zu kontrollieren, das Trapez zu befestigen hat usw., ein Vorwurf treffen; daß dagegen der Besitzer eines Varietés, nur weil er einem Artisten die Vorführung halsbrecherischer Kunststücke gestattet, für einen Unfall strafrechtlich haftbar gemacht werden soll, erscheint dem Rechtsgefühl gegenüber als eine glatte Unmöglichkeit.

Der sprechende Film

Bemerkungen zum neuesten Programm der Tri-Ergon-Film-Gesellschaft. Von Aros.

Das Problem des sprechenden Films ist so alt wie die Kinematographie. Man hat versucht, diese Frage von allen Seiten her zu lösen. Man kombinierte mit dem Grammophon in mehr oder minder geschickter Art, behalf sich mit dem einkopierten Kapellmeister, machte Tonbilder, Filmopern und Filmoperetten, schuf aber immer, teils bewußt, teils unbewußt, ein Surrogat, weil man dem Film lassen wollte, was des Films ist.

Vor etwa Jahresfrist zeigten drei Ingenieure: Hans Vogt, Dr. Jo Engl und Joseph Masolle, eine Lösung, die das Problem von einer ganz anderen Seite zeigte.

Sie überraschten Wissenschaftler und Laien mit dem akustischen Film, bei dem die Sprache genau so auf den Filmstreifen gebannt war wie das Bild. Wie dieser kinematographierte Ton aussieht, wie er angeordnet ist, ergibt sich aus unserem Bild.

Wie dieses Bild entsteht, ist bekannt. Der Ton wird, um es populär auszudrücken, in Elektrizität umgesetzt, diese elektrischen Wellen werden so weitergeleitet, daß sie optisch in die Erscheinung treten. Diese photographierte Elektrizität wird wieder in Strom verwandelt und der Strom endlich wieder in Schall.

Das Verfahren müßte also an sich absolut geräuschlos und naturgetreu sein, zwei Eigenschaften, die vorläufig noch nicht ganz erreicht sind, weil nämlich die Apparatur selbst zwar gelingt, aber doch vernehmbare Geräusche hervorruft, die in dem Laienzuschauer oder -zuhörer die Erinnerung an das Grammophon aufkommen läßt.

Die ganz gewaltige technische Überlegenheit des Tri-Ergons über das Grammophon wird aber sofort sichtbar, wenn man, wie das bei der Probevorführung geschah, ein und dasselbe Musikstück auf dem Grammophon und in der Übertragung des Tri-Ergons hört.

Der photographierte Schall, wenn man so sagen darf, ist bedeutend intensiver, frischer, naturgetreuer, modulierter. Er kommt sogar, wenn man von diesen Nebenerscheinungen, die vielleicht in den besonderen Lokalverhältnissen begründet sind, absieht, der Natur vollständig nahe.



Ausschnitt aus einem sprechendem Film

Das neue Programm, das man Vertretern der ausländischen und deutschen Presse in diesen Tagen im Schubertsaal vorführte ist anscheinend bewußt so zusammengestellt, daß von vornherein jeder Verdacht vermieden wird, als ob Tri-Ergon den Spielfilm im Kinotheater verdrängen wollte.

Es bewegt sich inhaltlich etwa auf der Linie, die die Tonbilder einhielten und die man auch kurz vor Beginn des Krieges bei dem Edison-Programm feststellen konnte.

Es gab zunächst ein Tri-Ergon-Varieté, Darbietungen von Musical Clowns, Kunstpfeifern, Tierstimmenimitatoren, Negertänze und einen Zitherspieler.

Besonders gelungen erscheinen uns der Kunstpfeifer, der Harmonikaspieler und die Zither.

Das hat seine guten Gründe, weil nämlich helle, also hohe Töne sich besser reproduzieren lassen als tiefe und volle.

Soweit man aus der Erinnerung feststellen kann, haben aber auch diese schwer reproduzierbaren — sagen wir einmal wieder — Geräusche heute schon entschieden bessere Wirkung als damals, als zum erstenmal der akustische Film in der Alhambra und der Urania rollte.

Geh. Regierungsrat Professor Dr. Nernst, einer unserer führenden Physiker, bemängelte damals die ästhetische Vervollkommnung. Er führte diesmal in einer Unterredung, die er dem Verfasser des Artikels gewährte, aus, daß zum Beispiel in den rein musikalischen Darbietungen auch der ästhetische Genuß nunmehr so befriedigend sei, daß man die Erfindung der drei deutschen Techniker für fabrikationsreif erklären könnte.

Wir haben dieser bedeutenden Kapazität die Frage vorgelegt, ob die Fabrikation dieser äußerlich reichlich kom-

plizierten Apparate so vereinfacht werden könne, daß sich Serien herstellen ließen, weil ja für den praktischen Kinotheaterbetrieb die Kosten der Apparatur letzten Endes entscheidend sind.

Geh. Regierungsrat Nernst glaubt, daß der Wiedergabeapparat verhältnismäßig billig hergestellt werden kann. Die Frage ist aber im Augenblick noch nicht aktuell, weil die Tri-Ergon-Gesellschaft zunächst ihr Programm in Sondervorstellungen oder in Form eines Gastspiels verbreiten will.

Wir können uns vorstellen, daß zunächst einmal durch die Neuheit der Erfindung derartige Veranstaltungen auch geschäftlich außerordentlich ertragreich sind, glauben aber andererseits feststellen zu müssen, daß das Tri-Ergon im Kinotheaterbetrieb auf die Dauer nur in der Rolle des Beiprogramms wirksam werden kann.

Unendliche Möglichkeiten ergeben sich dagegen auf dem Gebiet des wissenschaftlichen und des Lehrfilms, ergeben sich für Volksunterhaltungszwecke, losgelöst vom Film, etwa in der Art der Fernrezitation oder des Fernkonzertes, von denen uns die Vorführung auch vollendete Proben übermittelte.

Kinotechnisch muß dann noch festgestellt werden, daß die Aufnahmen in ihrer jetzigen Fassung ganz bedeutend verbessert sind.

Die Bilder, die bei der ersten Vorführung noch flach und flau waren, sind jetzt scharf, klar und auch im Arrangement wirkungsvoll.

Man hat die kinematographischen Möglichkeiten recht gut ausgenutzt, so zum Beispiel bei dem Tierstimmenimitator und in der Szene, die ein Dorfidyll zeigen soll.

Nach dieser Richtung hin haben sich die Photographen Guido Seeber und Marius Holdt und der Regisseur Walter Doerry erhebliche Verdienste erworben.

Der Schweizer Arthur Curti, der an der Finanzierung der Erfindung starken Anteil hat, bemerkte mit Recht, daß der sprechende Film eine kulturelle Tat darstelle, deren Bedeutung im Augenblick gar nicht abzusehen ist, daß hier Erfinderarbeit geleistet wurde, die bahnbrechend ist auf den verschiedensten Gebieten, die dem deutschen Können erneut Bewunderung und Beachtung erzwingen muß.

Wir verkleinern das große Werk nicht, wenn wir betonen, daß es, vom Standpunkt des Kinotheatergeschäftes aus gesehen, noch mancherlei Wandlungen durchmachen muß, bis es vollendet ist.

Wir schrieben schon bei der ersten Vorführung, daß es aus verschiedenen Gründen gefährlich ist, an dem stummen Filmdrama etwas zu ändern, aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Stärke des lebenden Bildes, besonders des Kinodramas, in den unbegrenzten optischen Möglichkeiten liegt, die sich meist schwer mit der Sprache vereinigen lassen.

Der Tri-Ergon-Film muß sich seine neue Art schaffen, seine eigene Dramaturgie, seinen eigenen kombinierten Stil. Ob das gelingen wird, ist im Augenblick nicht abzusehen. Wir wünschen es sehnlichst, nicht nur im Interesse der Tri-Ergon-Forscher, sondern auch im Interesse der weiteren Entwicklung des deutschen Films.

Frankfurter Kleinigkeiten

Originalbericht unseres ständigen Korrespondenten.

„Die Messe störend wird empfunden,
Zumal sie stets mit Nepp verbunden!"

Leider muß diese Buschsche Variante allen Messen als Motto vorangesetzt werden, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß das Meßamt in Frankfurt eifrig bestrebt ist, die Meßbesucher vor allzugroßer Übervorteilung zu schützen. — Aber es nützt nichts. — Der Nepp wächst, blüht und gedeiht. — Zuerst kommt der Magistrat mit Erhöhungen der in Anbetracht der weitläufig gebauten Stadt so dringend wichtigen Straßenbahn, dann folgen prompt die Vergnügungsetablissements. Der mit Recht so beliebte Multiplikator der Kaffeehäuser wird selbstredend schnell erhöht, und die Kaufleute stellen sich sofort auf die Messe „um". — Sic transit gloria mundi! — Die Messe verschwindet, sie ist dieses Mal besonders schnell verschwunden, aber die hohen Meßpreise bleiben; ein unangenehmes Memento für die Einheimischen, an die, wie gesagt, dieses Mal recht miserable Messe.

Erfreulicherweise haben die Lichtbildtheater die Konjunktur auch ein klein wenig ausgenutzt und gleichfalls die Preise in mäßigen Grenzen in die Höhe gesetzt. — Die Programme waren durchwegs gut ausgewählt. — Die Alemannia-Lichtspiele erschienen mit Jackie Cogan „My Boy", erzielten einen starken Erfolg und mußten verlängern. — Das größte Frankfurter Theater, die „UT.-Lichtspiele" im Schwan, brachten es mit den „Buddenbrooks" zu einem Achtungserfolg. — Die „Luna-Lichtspiele" haben mit einer Wiederholung von „Fridericus Rex" einen guten Griff getan, auch „Hansa-" und „Ariadne-Theater" machen mit dem Stanley-Film anscheinend keine schlechten Geschäfte.

Frankfurts neuestes Theater, die „Neue Lichtbühne" spielte „Wilhelm Tell" und mußte diesen Film jetzt die zweite Woche verlängern. — Der Direktion darf das ehrliche Kompliment ausgesprochen werden, daß sie es verstanden hat, das Theater in allerkürzester Zeit glänzend einzuführen; sie bringt die richtigen Programme und spart nicht an der dringend notwendigen Zeitungsreklame, die auffällig ist, sich aber von Geschmacklosigkeiten fernhält. — Der Tell-Film hat nicht nur bei der Presse (allgemein), sondern auch teilweise beim Publikum eine starke Ablehnung erfahren, wenn er auch — was betont werden soll — auf die großen Massen, die kritiklos alles verdauen, eine große Zugkraft ausübt. — Eine Kritik erübrigt sich, umsomehr als wir mit den Ansichten des Berliner Kollegen völlig konform gehen. Hinzugefügt soll noch werden, daß besonders Carl Ebert, der ehemalige Star des hiesigen Schauspielhauses, als junger Melchthal von neuem stark enttäuschte, nachdem er in seinem letzten Filmgastspiel „Nora" bereits bewiesen hat, daß mancher gute Darsteller der Sprechbühne für den Film ungeeignet ist.

In einem süddeutschen Fachblatt lesen wir die welterschütternde Mitteilung, daß der Westfalia-Film während der Messe „Frühlings Erwachen" in den Hohenzollernlichtspielen laufen läßt, und daß vor der öffentlichen Vorführung eine Pressevorführung veranstaltet werden soll, zu der zahlreiche „Prominente" aus Kunst und Literatur ihr Erscheinen zugesagt haben.

Wir möchten nicht untersuchen, wer in Frankfurt a. M. zu den „Prominenten" in Kunst und Literatur gezählt werden darf, wir stellen nur ganz sachlich fest, daß der Westfalia-Film, wahrscheinlich geblendet von der Aussicht, so viele „Prominente" begrüßen zu können, an das Nächstliegende vergessen hat, nämlich, die doch nicht ganz unwichtige Fachpresse zu einer „Presse"-Vorführung einzuladen. Wir sind daher nicht in der Lage, etwas über den Verlauf der „Prominentenaufführung" und über die Aufnahme des Films beim großen Publikum berichten zu können.

Otto Schwerin.

Filmkritische Rundschau

„Das Paradies im Schnee."

Fabrikat: Georg Jacoby Film.
Regie: Georg Jacoby
Manuskript: Nach dem Roman von Rudolph Stratz bearbeitet von Hanns Kräly
Hauptrollen: Bruno Kastner, Lona Schmidt, Elga Brink, Ferry Sikla.
Photographie: Max Schneider, Kurt Courant, Rob. Freckmann.
Länge: 2461 m (5 Akte).
Vertrieb: Promo-Film.
Uraufführung: Alhambra, Kurfürstendamm.

Ein ausgezeichneter Publikumsfilm, frei nach einer Novelle von Rudolph Stratz gearbeitet. Eine interessante Geschichte, die in einem gigantischen Rahmen spielt, den die herrlichen Berge von St. Moritz abgeben.

Dort versucht eine mit allen Künsten des modernen Flirts wohlvertraute junge Dame, Herrn Bruno Kastner seiner Braut abspenstig zu machen. Das gelingt ihr beinahe, aber im letzten Augenblick erkennt die bildhübsche Elga Brink, daß man derartige Dinge nicht tragisch nehmen darf, genau so wie Bruno Kastner einsieht, daß er nur an der Seite der Braut wirklich ein dauerndes Glück findet.

Nebenher läuft ein komisches Pärchen, dargestellt von Edith Meller und Georg Alexander.

Die beliebte Künstlerin zeigt sich hier von einer neuen, vielleicht aber von ihrer stärksten Seite. Frau Meller hat hier ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten. Sie kann hier ihr eigenes Genre schaffen, in dem sie innerhalb Deutschlands voraussichtlich keine Konkurrenz zu fürchten hat.

Die Stärke des Films liegt nicht in der Handlung an sich, sondern in der Art, wie sie durchgeführt wurde. Die Personen wachsen aus dem wundervollen Hintergrund heraus. Durch die Art, wie sie an Kleinigkeiten charakterisiert werden, wird wirkliches Mitgefühl erweckt.

Georg Jacoby hat seine große Linie wiedergefunden. Er hat wahrscheinlich aus der Wirkung der letzten Teile des „Mann ohne Namen", der beinahe ein Mann ohne Ende geworden wäre, außerordentlich viel gelernt.

Ausgezeichnet die Dekorationen Ludwig Kainers, wirkungsvoll die Kostüme, bei deren Auswahl Elsa Herzog verständnisvoll mitwirkte, vorbildlich die Photographie.

Das Ganze bei der Berliner Uraufführung ein großer Erfolg, der dem Bilde auch in der Provinz treubleiben wird, weil es den Typ des guten, groß und wirkungsvoll aufgemachten Filmschauspiels darstellt.

•

„Tatjana".

Fabrikat:	Meßterfilm der Ufa.
Regie:	Robert Dinesen.
Manuskript:	Harry Bloch.
Hauptrollen:	Leopold v. Ledebur, Olga Tschechowa, Paul Hartmann, Robert Dinesen, Marie Petersen, Albert Patry.
Photographie:	Carl Drews.
Bauten:	Jack Winter.
Länge:	2028 Meter (6 Akte).
Vertrieb:	Ufa-Leih.
Uraufführung:	U. T. Kurfürstendamm.

Der russische Bauernaufstand ist gewiß ein Hintergrund für einen modernen Spielfilm, nachdem das Leid der russischen Emigranten von den Regisseuren Stiller und Guter wirkungsvoll inszeniert wurde. In „Tatjana", dessen Manuskript Harriet Bloch entwarf, ist eine Allerwelts-handlung damit verflochten, die den Wert der geschickten russischen Milieuzeichnung herabmindert. Um eine höher stehende Frau zu erringen, zettelt ein russischer Bauernsohn eine Revolte an, in der der Vater jener Frau erschossen, ihr Gatte scheinbar ermordet und sie selbst vertrieben wird. Sie heiratet dann jenen Schurken, ohne seine schwarze Seele zu kennen, bis der Zufall ihr den verloren geglaubten Gatten wieder zuführt, sie Rache an ihrem Verführer übt und dann mit dem ersten gemeinsam in den Tod geht. Diese Handlung ist reichlich unwahrscheinlich, aber als weit hindernder stellt sich heraus, daß sie der Klarheit und der geraden Linie ermangelt. Die Entwicklung geht sehr schleppend vor sich, zudem das Manuskript in jener analytischen Manier geschrieben ist, die mit dem Abschluß der Katastrophe beginnt und dann rückläufig die Gründe ihres Geschehens aufdeckt. Diese Technik ist heute überwunden, denn die im Augenblick erzeugte Spannung hält nicht durch, die Manier erfordert Szenen, die mit der Handlung nichts zu tun haben, wozu der halbe erste Akt mit den endlosen Vernehmungen gehört. Nahezu der ganze Akt könnte der Schere zum Opfer fallen. Auch sonst ließen sich starke Schnitte tun, ohne daß der Sinn die geringste Unklarheit erlitte. Der Film ist wattiert mit Milieuschilderung, die an sich gut gestellt und in prächtig echten Bildern wiedergegeben ist. Aber bei der oftmaligen Wiederholung handlungsarmer Passagen stellt sich doch leichte Müdigkeit ein, und es ist zuletzt nicht zu verdecken, daß der Stoff zu farblos ist, um sechs Akte zu füllen. Die Schauspieler bewegten sich annehmbar, kamen aber über den Durchschnitt im allgemeinen nicht heraus. Weder Olga Tschechowa, noch Leopold von Ledebur, noch Paul Hartmann vermochten stärker zu interessieren. Marie Petersen — schauspielerisch vorzüglich — traf den Stil des Ganzen am besten, während Robert Dinesen darstellerisch vollkommen hölzern blieb. Leben und Temperament machte sich in einigen Chargen bemerkbar, aber viel zu selten, um die bleierne Angelegenheit mit göttlichem Schwung aufzuheitern.

•

„Ein Kind — ein Hund."

(Ein Spiel von kleinen Seelen.)

Fabrikat:	Ungo-Film.
Manuskript:	Melchior Lengyel-Biro und Frey
Regie:	Carl Boese.
Hauptrollen:	Karl Auen, Carola Toelle, Grete Hollmann, Ernst Rotmund, Eugen Burg, L. Haskel und der kleine Heinz Slawe.
Bauten:	S. Wroblewsky.
Photographie:	J. Reinwald
Länge:	177 Meter (5 Akte).
Vertrieb:	Deulig.
Uraufführung:	Alhambra.

Ein neues Filmkind, Heinz Slawe, und ein neuer Kinostar, der Pudel Bobby. Ein Manuskript von dem Literaten Melchior Lengyel, aber trotzdem ausgesprochener Kinostil.

Der Pudel Bobby erzählt unter dem Weihnachtsbaum die rührende Geschichte von dem kleinen Georg, der bei der Stiefmutter sein muß, weil der Vater an Stelle der treu liebenden Gattin seine kokette Sekretärin geheiratet hat.

Diese Sekretärin ist aber nur ein Werkzeug in der Hand des Chauffeurs Jack, der erst den Mann beiseite schafft

und dann das gleiche mit dem kleinen Georg versucht. Hier greift aber Bobby, der Pudel, ein. Er rettet den Burschen direkt und indirekt aus den verschiedensten Gefahren, führt im letzten Augenblick das Kind der rechtmäßigen Mutter zu und überliefert die Verbrecher ihrer gerechten Strafe.

Der kleine Heinz ist niedlich, sympathisch, der Pudel hübsch und filmintelligent.

Grete Hollmann spielt die kokette Sekretärin, Carola Toelle die liebende Gattin.

Ein paar hübsche Gesellschaftsaufnahmen, Blicke in ein tierärztliches Institut bringen ein gewisses Ausmaß in den netten Spielfilm, der sich im Kinoprogramm der Provinz gut ausnehmen wird.

•

„Die Königin von Saba."

Fabrikat:	Fox Film Corporation New York.
Regie:	J. Gordon Edwards.
Länge:	2471 Meter (8 Akte)
Vertrieb:	Defa (Deutsche Vereins-Film-A.-G.).
Uraufführung:	Mozartsaal.

Das Prunkstück des Hauses Fox. Die Visitenkarte, die die Defa, der deutsche Vertrieb des amerikanischen Konzerns in Berlin, abgab. Ein Film der acht Jahre alt ist, aber heute noch großes Interesse findet, der übrigens für Deutschland auf jene Länge gebracht ist, die der deutsche Theaterbesitzer und das deutsche Publikum gewöhnt sind.

Kein historischer Film im deutschen Sinn. Eine phantastische Verknüpfung der Lebensschicksale des Königs Salomo und der Königin von Saba Ein Gewirr von politischer Intrige und Verwicklungen zwischen den Sabäern, Agyptern und Israeliten.

Imponierend durch die kolossalen Bauten und durch die großen Massen, vor allem durch das berühmte Wagenrennen, das dieses Bild allein schon sehenswert macht.

Den Namen des Regisseurs und der Darsteller meldet kein Titel und kein Programmbuch.

In der weiblichen Hauptrolle glaubt man Betty Blythe zu erkennen, die in ihrer Filmkarriere in gewisser Beziehung an die ewig junge Sarah Bernhardt erinnert. Sie sieht auch als sabäische Königin ausgezeichnet aus. Dem Publikum, das ja das Original nicht kennt wird sie sicherlich gefallen. Ihre Kostüme würden auf einer Modenschau im Esplanade auch heute noch bestehen, könnten manchmal auch Celly de Rheidt dankbare Anregung geben.

Der Salomo bewegt und kleidet sich im Stil des „feschen Pharao". Er bietet eine interessante Augenweide, aber keine schauspielerische Leistung.

Bei der Berliner Uraufführung stand der Verein „Berliner Presse" Pate. Es war das, was man ein großes gesellschaftliches Ereignis nennt.

Der Film hat, wie uns aus den verschiedensten Teilen des Reiches berichtet wird, überall große Erfolge, und das ist ja schließlich für den Theaterbesitzer das Entscheidende.

•

„Das brennende Geheimnis."

(Mutter, dein Kind ruft!)

Fabrikat:	Comedia-Film.
Manuskript:	Hans Janowitz (nach einer Novelle von Stefan Zweig).
Regie:	Rochus Gliese.
Hauptrollen:	Ernst Deutsch, Otto Gebühr, Diegelmann, Jenny Hasselquist, Olga d'Org, Gertrud Eysoldt und der elfjährige Peter Eysoldt.
Bauten:	Kurt Kahle (nach Entwürfen von Rochus Gliese).
Photographie:	Kurt Helling.
Länge:	1970 Meter (1 Vorspiel, 5 Akte).
Vertrieb:	Filmhaus Bruckmann.
Uraufführung:	Marmorhaus.

Hochkonjunktur für Filmkinder in Deutschland und Amerika. In diesem ersten Film der Comedia gleichzeitig das erste Auftreten Peter Eysoldts, Sohn einer talentierten, beliebten Schauspielerin.

Das Manuskript nach einer ausgezeichneten Novelle von Stefan Zweig, durch Hans Janowitz bearbeitet.

Die Geschichte eines kleinen Jungen, der eines Tages davon Zeuge wird, daß seine Mutter auf dem besten Wege ist, den Vater zu betrügen.

Er flieht nachts durch die schneeigen Berge zur Großmutter, trifft dort am anderen Tage den Vater, dem er aber nicht die Wahrheit gesteht, weil er instinktiv fühlt, daß diesmal Schweigen besser als Reden ist.

St. Remo und Davos geben den stimmungsvollen Hintergrund. Eisbedeckte Berge lachen im Sonnenschein oder hüllen ihr Haupt grollend in düstere Nebel, ganz wie es die Stimmung des Manuskripts erfordert. Wirkungsvolle Bilder vom Ski- und Eiskunstlauf beleben dieses Kammerspiel und verdecken geschickt, daß die Handlung eigentlich für fünf Akte nicht ausreicht.

In den Hauptrollen der beliebte Ernst Deutsch und Jenny Hasselquist, die elegant aussieht, der man aber gewünscht hätte, daß sie schauspielerisch mehr aus sich herausgeht.

Nebenbei noch ein amüsantes Pärchen, das schon in der ersten Szene zueinander will, aber erst im vierten Akt zueinander kommt.

Das Ganze ein netter Spielfilm, sympathisch, sehr sauber, der sicherlich überall gut gefällt.

Film-Echo

Beilage zur Sonderausgabe des »Berliner Lokal-Anzeigers«

Nummer 34 — Sonderdruck für den Promo-Konzern — Jahrgang 1923

Paradies im Schnee.

Von Aros.

Ein selten glücklicher Stoff. Ein Stück aus dem Leben. Ein gefilmter Roman mit einer geschickten Exposition und einer Handlung, die besonders am Schluß stark fesselt.

Die Einleitung, dramaturgisch betrachtet, etwas langsam entwickelt. Aber anscheinend mit Absicht, um die wundervollen Schönheiten des Engadins sich filmisch auswirken zu lassen.

•

Diese Bravourstücke der Natur wirken gerade dann, wenn die Schönheit, die in diesen Bildern steckt, sich ganz auswirken kann. Auch die schöne Landschaft muß sich ausspielen, genau so wie der Held in seiner großen Szene.

Diese schneeige Sonnenlandschaft kann Freude ausstrahlen, genau so wie die jungen Menschen in den ersten Szenen. Sie kann finster, dramatisch, schwer drohend wirken, genau so wie das Schicksal, das in dieser Handlung, die Rudolph Stratz erdacht hat, Menschen am gleichen Tage glücklich und unglücklich macht, das Glück stört und Glück begründet. Launisch, wechselvoll, unlogisch, genau so — wie das Schicksal.

•

Der Inhalt ist schnell erzählt. Das ist wiederum ein Beweis für die Qualität. Denn man kommt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß nur diejenigen Handlungen wirkungsvoll sind, die sich mit ein paar Sätzen wiedergeben lassen.

Ein junger Mann lernt beim Flirt in St. Moritz eine verführerische Frau kennen, so eine Art weiblichen Mephisto, die ihn einem jungen, hübschen, unschuldigen Mädchen abspenstig machen will. Das gelingt, eben weil das Mädchen noch jung und unerfahren ist und ihren Bräutigam geradezu in die Arme der Frau treibt, der sie ihn am meisten mißgönnt.

Die verlassene Braut, die eigentlich noch gar nicht verlassen ist, nimmt diesen Seitensprung so tragisch, daß sie bei Sturm und Nebel in die Berge geht. Hier erzählt ihr ein einsamer Mann die Geschichte seines Lebensunglücks, das sich an dem Tage in Unglück wandelte, wo die gleiche Frau in sein Leben trat. Die Liebenden finden sich, der einsame Wanderer will dieses Glück sichern. Er lockt den Dämon heraus in die Einöde. Ein unglücklicher Zufall führt auch den Bräutigam an den Ort. Er gerät in den Verdacht des Mordes. Aber im letzten Augenblick erscheint der Tote höchstpersönlich, um die Angelegenheit aufzuklären.

•

So lapidar skizziert, erscheint der Inhalt alltäglich, vielleicht sogar simpel.

Aber man arbeitete die Details aus, ließ Charakteristik der Person aus kleinen Episoden erwachsen, zeigt zum Beispiel schon in den ersten Szenen und Titeln, daß Bruno Kastner [illegible] etwas leichtsinniger, aber doch braver Kerl ist [illegible] Schmidt eine [illegible]

merkt die Gemeinsamkeitsarbeit mit Robert Liebmann, hat die filmische Uebertragung des guten Volksstückes, oder, wenn man will, eine Kombination der tragischen und komischen Oper.

Man merkt einen Fortschritt des Regisseurs, eine Abkehr von dem Klischee „Mann ohne Name". Man versteht, daß auf diesen Film hin die Italiener diesem ausgesprochenen Lustspielregisseur die Rekonstruktion des klassischen „Quo vadis" übergaben.

•

Jacoby inszeniert nicht eine Geschichte, sondern gestaltet Menschen. Er schafft Typen, Typen des Lebens, und traut sich mit Recht so viel Kraft zu, daß er eine führende Rolle mit einer jungen aufstrebenden Schauspielerin besetzt.

Er stellt Elga Brink heraus, ein bildhübsches Mädel, die mit Temperament und Natürlichkeit spielt, vielleicht in dem einen oder anderen Augenblick noch etwas ungelenk, unroutiniert, die aber [illegible] hundertfach entschädigt, weil sie [illegible]

Dieser Film beweist das Gegenteil. Er zeigt, daß der „fesche Pharao" seine Berechtigung hat, allerdings vollständig nur dann, wenn er gleichzeitig auch ein guter Schauspieler ist.

•

Um den Film herum bemühten sich mit Erfolg eine ganze Reihe erster Namen. Die Dekorationen und Kostümentwürfe stammen von Ludwig Kainer, der zwar ausgezeichnete Arbeit geleistet hat, ohne aber an den Schöpfer der Berge im Engadin heranzureichen.

Als literarischen Beirat verzeichnet man Robert Liebmann, auf dessen Konto die netten, witzigen Titel gutzubringen sind.

Elsa Herzog beriet die Frauen in [illegible] Dingen, eine dankbare undankbare Aufgabe, die mit viel Geschick und Geschmack [illegible]

Die Aufnahmeleitung hatte [illegible] In den [illegible] hübschen Bilder [illegible]



Peter Heuser.

Eine interessante Erscheinung, die ein Stück deutscher Filmgeschichte in sich verkörpert. Er erschien eines Tages urplötzlich und schuf, gewissermaßen über Nacht, den deutschen Filmkonzern, die Rhein-Licht-Bioscop.

Er kam der Ufa um einige Tage zuvor, mußte allerdings bei der besonderen Konstellation dieses Konzerns bald damit rechnen, daß der Ausbau seiner Gründung nicht allein von kaufmännischen Erwägungen aus bestimmt werden konnte.

Nach Beendigung des Krieges, als gewisse politische Einflüsse verschwanden, sah er klar die Linie, die jetzt in der Konzernierungspolitik beschritten werden mußte. Maßgebende Persönlichkeiten im Bioscop-Konzern konnten sich zu seiner Ansicht nicht durchringen.

Deshalb verließ Heuser seinen Konzern und begann in kleinem Maße neu aufzubauen.

Die Bioscop verschwand. Die Promo wuchs und stand mit einem Male vor wenigen Wochen, wiederum überraschend, ganz in der vordersten Reihe.

Der Heuser-Konzern ist heute nicht mehr in erster Linie Produktionsstätte — er schaltet also das risikenreichste Gebiet aus — sondern in der Hauptsache Finanzierungs- und Vertriebsunternehmen.

Die beiden ersten Filme, die Heuser herausbrachte, sind große Erfolge geworden. „Frühlings Erwachen" ist im ganzen Reich der Film des Tages. Das „Paradies im Schnee" hat am Freitag seine Berliner Feuerprobe bestanden. Jetzt schweben neue große Pläne, stehen große Ereignisse wieder bevor.

Die Premiere von „Paradies im Schnee" war auch die Veranlassung, diesen Filmgroßindustriellen unseren Lesern im Bilde zu zeigen.

Sein oder nicht Sein?

Der Autor vor seinem Film.

Von Rudolph Stratz.

Sein oder nicht Sein? Mein oder nicht Mein? Wieviel von dem, was da auf der flimmernden Leinwand vorbeihuscht, ist mein, des Autors, geistiges Eigen — mein Werk und Wille? Wieviel davon — oder wie wenig . . .?

Gerade jetzt habe ich mir, zurzeit in Berlin weilend, diese Frage mehr als einmal durch den Kopf gehen lassen. Denn eben in diesen Wochen erlebten hier ein paar große Filme, an deren Herstellung ich als Autor mitbeteiligt bin, entweder wie vorigen Freitag das „Paradies im Schnee", ihre deutsche Uraufführung, oder sie werden sie in nächster Zeit erleben, wie der Jannings-Film „Alles um Geld", den ich mit Hans Kräly verfaßte.

Welches sind die Empfindungen, mit denen der Autor den rollenden, von ihm geschriebenen Film betrachtet? Sind es dieselben Eindrücke wie vor dem eben erschienenen Buch, das vor ihm liegt — wie vor der Rampe der Bühne, wenn seine eigenen Worte plötzlich seltsam laut und fremd durch das Schweigen des Zuschauerraums hallen? Nein. Es ist da ein Unterschied. Ein großer Unterschied. Ich möchte ihn hier untersuchen.

Ihr naht Euch wieder — schwankende Gestalten . . . auf der Leinwand zittern Schatten von Menschen. Gestikulieren. Lachen. Weinen. Laufen. Schwinden. Weichen für das Auge des Autors aus dem Schwarz des Zuschauersaals oder des Vorführungsraums, aus dem Grau der Projektionsfläche, zurück in die farbige Lichtflut, in die leuchtende Körperlichkeit des Glashauses, aus dem sie stammen. Werden zu lebendigen, wandelnden und handelnden Menschen. Aber auch diese Menschen verschwimmen. Verflüchtigen sich. Kehren zurück zu ihren Urbildern, Phantasiegestalten, die ein halbes Jahr oder ein Jahr früher in der Einsamkeit des Schreibtisches dem Autor vom Hirn durch die Feder auf das geduldige Papier herniederstiegen.

Und nur sie, die nie waren und darum sind — nur sie sind des Autors eigentliches Anteil und sein inneres — meist sehr geringes — Recht am Film. Je greifbarer diese Kinder der Phantasie in den Schein der Wirklichkeit auf der Leinwand treten, desto weiter entfernen sie sich von dem, der sie ursprünglich schuf. Es ist ein langer Weg — diese Wanderung durch diese dreifache Wandlung der Gesichte, vom Schreibtisch durch das Glashaus auf die Leinwand — zu lang, als daß der Autor sich am Ende des Weges vor dem Film noch als [illegible] konnte wie am Anfang.

[illegible] erlebt der Autor — oder [illegible] mehr der [illegible] Film, der auf sich hält, [illegible]

...rd durch die kolossalen Bauten und durch die ...ssen, vor allem durch das berühmte Wagen-...en, dieses Bild allein schon sehenswert macht.

...en des Regisseurs und der Darsteller meldet ... und kein Programmbuch.

...weiblichen Hauptrolle glaubt man Betty Blythe ...en, die in ihrer Filmkarriere in gewisser Be-... an die ewig junge Sarah Bernhardt erinnert. Sie ...als sabäische Königin ausgezeichnet aus. Dem ... das ja das Original nicht kennt, wird sie sicher-...tlich. Ihre Kostüme würden auf einer Modenschau ...ade auch heute noch bestehen, könnten manch-... Celly de Rheidt dankbare Anregung geben.

...bewegt und kleidet sich im Stil des „feschen ... Er bietet eine interessante Augenweide, aber ...hauspielerische Leistung.

...der Berliner Uraufführung stand der Verein ... Presse Pate. Es war das, was man ein großes ...liches Ereignis nennt.

...Film hat, wie uns aus den verschiedensten Teilen ...s berichtet wird, überall große Erfolge, und ... schließlich für den Theaterbesitzer das Ent-...

•

„Das brennende Geheimnis.“

(Mutter, dein Kind ruft!)

...	Comedia-Film.
...skript	Hans Janowitz (nach einer Novelle von Stefan Zweig).
...	Rochus Gliese.
...pten	Ernst Deutsch, Otto Gebühr, Diegelmann, Jenny Hasselquist, Olga d'Org, Gertrud Eysoldt und der elfjährige Peter Eysoldt.
...	Kurt Kahle (nach Entwürfen von Rochus Gliese).
...graphie	Kurt Helling.
...	1970 Meter (1 Vorspiel, 5 Akte).
...	Filmhaus Bruckmann.
...führung	Marmorhaus.

...onjunktur für Filmkinder in Deutschland und ... In diesem ersten Film der Comedia gleichzeitig ... Auftreten Peter Eysoldts, Sohn einer talentierten ...en Schauspielerin.

...Manuskript nach einer ausgezeichneten Novelle von ...Zweig, durch Hans Janowitz bearbeitet.

...Geschichte eines kleinen Jungen, der eines Tages ...Zeuge wird, daß seine Mutter auf dem besten Wege ... Vater zu betrügen.

...nachts durch die schneeigen Berge zur Groß-... trifft dort am anderen Tage den Vater, dem er ...nicht die Wahrheit gesteht, weil er instinktiv fühlt, ...smal Schweigen besser als Reden ist.

...Remo und Davos geben den stimmungsvollen Hinter-... Eisbedeckte Berge lachen im Sonnenschein oder ... ihr Haupt grollend in düstere Nebel, ganz wie es ...Stimmung des Manuskripts erfordert. Wirkungsvolle ...beim Ski- und Eiskunstlauf beleben dieses Kammer-... und verdecken geschickt, daß die Handlung eigent-... fünf Akte nicht ausreicht.

... Hauptrollen der beliebte Ernst Deutsch und ...Hasselquist, die elegant aussieht, der man aber ...ht hätte, daß sie schauspielerisch mehr aus sich ...gibt.

...benbei noch ein amüsantes Pärchen, das schon in der ... Szene zueinander will, aber erst im vierten Akt ...ander kommt.

...s Ganze ein netter Spielfilm, sympathisch, sehr sauber, ... sicherlich überall gut gefällt.

Film-Echo

Beilage zur Sonderausgabe des »Berliner Lokal-Anzeigers«

Nummer 34 — Sonderdruck für den Promo-Konzern — Jahrgang 1923

Paradies im Schnee.

Von Aros.

Ein selten glücklicher Stoff. Ein Stück aus dem Leben. Ein gefilmter Roman mit einer geschickten Exposition und einer Handlung, die besonders am Schluß stark fesselt.

Die Einleitung, dramaturgisch betrachtet, etwas langsam entwickelt. Aber anscheinend mit Absicht, um die wundervollen Schönheiten des Engadins sich filmisch auswirken zu lassen.

•

Diese Bravourstücke der Natur wirken gerade dann, wenn die Schönheit, die in diesen Bildern steckt, sich ganz auswirken kann. Auch die schöne Landschaft muß sich ausspielen, genau so wie der Held in seiner großen Szene.

Diese schneeige Sonnenlandschaft kann Freude ausstrahlen, genau so wie die jungen Menschen in den ersten Szenen. Sie kann finster, dramatisch, schwer drohend wirken, genau so wie das Schicksal, das in dieser Handlung, die Rudolph Stratz erdacht hat, Menschen am gleichen Tage glücklich und unglücklich macht, das Glück stört und Glück begründet. Launisch, wechselvoll, unsaglich, genau so — wie das Schicksal.

•

Der Inhalt ist schnell erzählt. Das ist wiederum ein Beweis für die Qualität. Denn man kommt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß nur diejenigen Handlungen wirkungsvoll sind, die sich mit ein paar Sätzen wiedergeben lassen.

Ein junger Mann lernt beim Flirt in St. Moritz eine verführerische Frau kennen, so eine Art weiblichen Mephisto, die ihn einem jungen, hübschen, unschuldigen Mädchen abspenstig machen will. Das gelingt, eben weil das Mädchen noch jung und unerfahren ist und ihren Bräutigam geradezu in die Arme der Frau treibt, der sie ihn am meisten mißgönnt.

Die verlassene Braut, die eigentlich nach gar nicht verlassen ist, nimmt diesen Seitensprung so ...



Peter Heuser.

Eine interessante Erscheinung, die ein Stück deutscher Filmgeschichte in sich verkörpert. Er erschien eines Tages urplötzlich und schuf, gewissermaßen über Nacht, den deutschen Filmkonzern, die Rhein-Licht-Bioscop.

Er kam der Ufa um einige Tage zuvor, mußte allerdings bei der besonderen Konstellation dieses Konzerns bald damit rechnen, daß der Ausbau seiner Gründung nicht allein von kaufmännischen Erwägungen aus bestimmt werden konnte.

Nach Beendigung des Krieges, als gewisse politische Einflüsse verschwanden, sah er klar die Linie, die jetzt in der Konzernierungspolitik beschritten werden mußte. Maßgebende Persönlichkeiten im Bioscop-Konzern konnten sich zu seiner Ansicht nicht durchringen.

Deshalb verließ Heuser seinen Konzern und begann in kleinem Maße neu aufzubauen.

Die Bioscop verschwand. Die Promo wuchs und stand mit einem Male vor wenigen Wochen, wiederum überraschend, ganz in der vordersten Reihe.

Der Heuser-Konzern ist heute nicht mehr in erster Linie Produktionsstätte — er schaltet also das risikenreichste Gebiet aus — sondern in der Hauptsache Finanzierungs- und Vertriebsunternehmen.

Die beiden ersten Filme, die Heuser herausbrachte, sind große Erfolge geworden. „Frühlings Erwachen“ ist im ganzen Reich der Film des Tages. Das „Paradies im Schnee“ hat am Freitag seine Berliner Feuerprobe bestanden. Jetzt schweben neue große Pläne, stehen große Ereignisse wieder bevor.

Die Premiere von „Paradies im Schnee“ war auch die Veranlassung, diesen Filmgroßindustriellen unseren Lesern im Bilde zu zeigen.

merkt die Gemeinsamkeitsarbeit mit Robert Liebmann, hat die filmische Ueberzeugung der ...

Dieser Film beweist das Gegenteil. Er zeigt, ...

Sein oder nicht Sein?

Der Autor vor seinem Film.

Von **Rudolph Stratz.**

Sein oder nicht Sein? Mein oder nicht Mein? Wieviel von dem, was da auf der flimmernden Leinwand vorbeihuscht, ist mein, des Autors, geistiges Eigen — mein Werk und Wille? Wieviel davon — oder wie wenig . . .?

Gerade jetzt habe ich mir, zurzeit in Berlin weilend, diese Frage mehr als einmal durch den Kopf gehen lassen. Denn eben in diesen Wochen erlebten hier ein paar große Filme, an deren Herstellung ich als Autor mitbeteiligt bin, entweder wie vorigen Freitag das „Paradies im Schnee“, ihre deutsche Uraufführung, oder sie werden sie in nächster Zeit erleben, wie der Jannings-Film „Alles um Geld“, den ich mit Hans Kräly verfaßte.

Welches sind die Empfindungen, mit denen der Autor den rollenden, von ihm geschriebenen Film betrachtet? Sind es dieselben Eindrücke wie vor dem eben erschienenen Buch, das vor ihm liegt — wie vor der Rampe der Bühne, wenn seine eigenen Worte plötzlich seltsam laut und fremd durch das Schweigen des Zuschauerraums hallen? Nein. Es ist da ein Unterschied. Ein großer Unterschied. Ich möchte ihn hier untersuchen.

Ihr naht Euch wieder — schwankende Gestalten . . . auf der Leinwand zittern Schatten von Menschen. Gestikulieren. Lachen. Weinen. Laufen. Schwinden. Weichen für das Auge des Autors aus dem Schwarz des Zuschauersaals oder des Vorführungsraums, aus dem Grau der Projektionsfläche, zurück in die farbige Lichtflut, in die leuchtende Körperlichkeit des Glashauses, aus dem sie stammen. Werden zu lebendigen, wandelnden und handelnden Menschen. Aber euch diese Menschen verschwimmen. Verflüchtigen sich. Kehren zurück zu ihren Urbildern, Phantasiegestalten, die ein halbes Jahr oder ein ...

die Arme der Frau treibt, der sie ihn am meisten mißgönnt.

Die verlassene Braut, die eigentlich noch garnicht verlassen ist, nimmt diesen Seitensprung so tragisch, daß sie bei Sturm und Nebel in die Berge geht. Hier erzählt ihr ein einsamer Mann die Geschichte seines Lebensunglücks, das sich an dem Tage in Unglück wandelte, wo die gleiche Frau in sein Leben trat. Die Liebenden finden sich, der einsame Wanderer will dieses Glück sichern. Er lockt den Dämon heraus in die Einöde. Ein unglücklicher Zufall führt auch den Bräutigam an den Ort. Er gerät in den Verdacht des Mordes. Aber im letzten Augenblick erscheint der Tote höchstpersönlich, um die Angelegenheit aufzuklären.

•

So lapidar skizziert, erscheint der Inhalt alltäglich, vielleicht sogar simpel.

Aber man arbeitete die Details aus, ließ Charakteristik der Person aus kleinen Episoden erwachsen, zeigt zum Beispiel schon in den ersten Szenen und Titeln, daß Bruno Kastner ein etwas leichtsinniger, aber doch braver Kerl ist, daß Lona Schmidt eine jener koketten Frauen darstellt, denen nichts heilig ist. Man illustriert das, einfach, durch zwei Titel. Man weiß gleich, nachdem man in einer sehr geschickt photographierten Szene Bob, den Tanzbären kennen gelernt hat, daß hier einmal wieder eine jener Georg Alexander-Typen geschaffen ist, die allein schon genügt, um dem Film zum Publikumserfolg zu verhelfen.

Dieser Film ist eine typische Arbeit Jacobys, man merkt die Gemeinsamkeitsarbeit mit Robert Liebmann, hat die filmische Uebertragung des guten Volksstückes, oder, wenn man will, eine Kombination der tragischen und komischen Oper.

Man merkt einen Fortschritt des Regisseurs, eine Ablehr von dem Klischee „Mann ohne Name“. Man versteht, daß auf diesen Film hin die Italiener diesem ausgesprochenem Lustspielregisseur die Rekonstruktion des klassischen „Quo vadis“ übergaben.

•

Jacoby inszeniert nicht eine Geschichte, sondern gestaltet Menschen. Er schafft Typen, Typen des Lebens, und traut sich mit Recht so viel Kraft zu, daß er eine führende Rolle mit einer jungen aufstrebenden Schauspielerin besetzt.

Er stellt Elga Brink heraus, ein bildhübsches Mädel die mit Temperament und Natürlichkeit spielt, vielleicht in dem einen oder anderen Augenblick noch etwas ungelenk, unroutiniert, die aber dafür wieder hundertfach entschädigt, weil sie den Typ gibt und nicht eine Rolle.

Die zweite Ueberraschung: Edith Meller in einer komischen Rolle. Gewissermaßen der weibliche Georg Alexander. Eine Partnerin, die sicherlich bald genau so zu Alexander gehören wird, wie die Sterna zu Malran, wie Mutt zu Jeff. Vielleicht liegen hier sogar die großen Talente des beliebten Stars, der gewissermaßen neu entdeckt wird, genau so wie Bruno Kastner.

Dieser Film beweist das Gegenteil. Er zeigt, daß der „falsche Pharao“ seine Berechtigung hat, allerdings vollständig nur dann, wenn er gleichzeitig auch ein guter Schauspieler ist.

•

Um den Film herum bemühten sich mit Erfolg eine ganze Reihe erster Namen. Die Dekorationen und Kostümentwürfe stammen von Ludwig Kainer, der zwar ausgezeichnete Arbeit geleistet hat, ohne aber an den Schöpfer der Berge im Engadin heranzureichen.

Als literarischen Beirat verzeichnet man Robert Liebmann, auf dessen Konto die netten, witzigen Titel gutzubringen sind.

Elsa Herzog beriet die Frauen in modischen Dingen, eine dankbare, undankbare Aufgabe, die mit viel Geschick und Geschmack gelöst wurde.

Die Aufnahmeleitung hatte Bruno Lopinski. In den Ruhm, diese hübschen Bilder auf das Celluloidband gebracht zu haben, teilen sich die Photographen Max Schneider, Curt Courant und Robert Fredmann.

Uraufführung fand im Deulig-Palast „Alhambra“, am Kurfürstendamm, statt. Sie brachte vielfach Beifall auf offener Szene, starken Applaus an den Aktenschlüssen, der beinahe so stark war, daß er selbst in Rom vernommen werden konnte, wo Georg Jacoby jetzt den „Nero“ dreht, und daß er dem Rekonvaleszenten Bruno Kastner sicherlich zu Ohren kam, den man an diesem Abend des Erfolges wirklich vermißte.

...gen sich. Kehren zurück zu ihren Urbildern, Phantasiegestalten, die ein halbes Jahr oder ein Jahr früher in der Einsamkeit des Schreibtisches dem Autor vom Hirn durch die Feder auf das geduldige Papier herniederstiegen.

Und nur sie, die nie waren und darum sind — nur sie sind des Autors eigentliches Anteil und sein inneres — meist sehr geringes — Recht am Film. Je greifbarer diese Kinder der Phantasie in den Schein der Wirklichkeit auf der Leinwand treten, desto weiter entfernen sie sich von dem, der sie ursprünglich schuf. Es ist ein langer Weg — diese Wanderung durch diese dreifache Wandlung der Gesichte, vom Schreibtisch durch das Glashaus auf die Leinwand — zu lang, als daß der Autor sich am Ende des Weges vor dem Film noch als derselbe fühlen könnte wie am Anfang.

Was erlebt der Autor — oder vielmehr der Mit-Autor — denn jeder Film, der auf sich hält, hat zwei, auch drei geistige Väter — welches Gefühl erfaßt ihn, wenn zum ersten Mal die fertige Kopie geräuschlos vor ihm rollt? Wie steht der Autor zu dem vollendeten Werk?

Ich habe mich ehrlich daraufhin geprüft. Ich möchte sagen: Er hat zunächst die Empfindung des Losgelöstseins von ihm. Im Gegensatz zum Buch, dessen letzte Revision der Verfasser noch liest, im Gegensatz zum Drama, an dem er bis zum letzten Augenblick, ja sogar nach nach der Première, kürzen, ändern, bessern kann, gehört der Film schon lange, lange vor dem Erscheinen nicht mehr ihm. Nur der Anstoß ging von ihm aus. Längst ging das werdende Werk in die





LIGNOSE-
Negativ und Positiv

Sie werden damit die größten Erfolge erzielen.

Lignosefilm G. m. b. H.

Moltkestraße 1 BERLIN NW 40 Molkestraße 1

Die erfolgreichsten Filme
der
neuen Saison
durch den Promo-Konzern

Zentrale: Berlin SW 68, Kochstraße 12

*

Die Vertriebsstellen der Westfalia-Film-A.-G.:

Berlin: Westfalia-Film-Verleih G. m. b. H., SW68, Kochstraße 12
Dresden: Progreß-Film, Robert Knorr, Frauenstraße 2a
Düsseldorf: Progreß Westfalia-Film-Verleih G. m. b. H., Cölner Straße 44
Hamburg: Progreß-Film, John Hansen, Ernst-Merck-Straße
Hessen-Nassau, Hessen, Rheinpfalz, nördl. Baden:
Westfalia-Film-Verleih G. m. b. H., Frankfurt a. M., Kaiserstraße 41
Bayern, Württemberg, Pfalz, südl. Baden:
Westfalia-Film-Verleih G. m. b. H., München, Kaufingerstraße 23

Die Vertriebsstellen der Promo-Film-Akt.-Ges.:

Berlin, Osten: Bohème-Film G. m. b. H., Berlin N 4, Chausseestraße 123
Dresden: Progreß-Film, Robert Knorr, Frauenstraße 2a
Rheinland-Westfalen: Geograph. Gesellschaft, Düsseldorf, Klosterstr. 120
Norddeutschland: Osvo-Film (Oscar Vogt), Hamburg, Mönckebergstr. 7
Hessen-Nassau, Hessen, Rheinpfalz, nördl. Baden:
Westfalia-Film-Verleih G.m.b.H., Franfurt a. M., Kaiserstr. 41
Bayern, Württemberg, Pfalz, südliches Baden:
Westfalia-Film-Verleih G. m. b. H., München, Kaufingerstr. 23

Hand des Regisseurs über. Mit der Uebergabe des Drehbuchs ist die Tätigkeit des Autors abgeschlossen. Schon im Glashaus, im Aufnahmegelände ist er unbeteiligter Zuschauer.

Und gewinnt gerade dadurch heilsame Distanz gegenüber dem Werk, das sein und doch nicht sein ist. Anders wie ich in meinen jüngeren Jahren als Dramatiker nach dem Wirrsal von zwölf, fünfzehn Proben jeden Ueberblick über das Stück und seine Wirkung verlor, betrachte ich den fertigen Film mit einer heiteren Ruhe, nicht gerade mit dem Bewußtsein der Unverantwortlichkeit — denn schließlich ist es ja doch ein Stück von mir — aber wie einen guten alten Freund, den ich zwar noch Jugend auf kenne, der aber längst auf eigenen Beinen seinen Weg durchs Leben geht.

Vorausgesetzt, daß er gehen kann! Der Stoff — der Anteil des Autors — ist nur die Vorbedingung dazu. Die Erfüllung hängt von dem großen Quartett: Darstellung, Photographie, Bauten, Kostüme — ab, über dem als Herrscher der Taktstock des Regisseurs schwebt. Und in dieser Hinsicht habe ich allen Grund, zufrieden zu sein — sowohl mit dem stummen Orchester auf flimmernder Leinwand just eben im Deuligpalast wie bald ein paar Straßen weiter aufwärts am Kurfürstendamm.

In diese Gelassenheit — die erste Empfindung vor dem fertigen Film — in diese freundliche Freiheit gegenüber dem Stoff — mischt sich dann zweitens für den Autor eine gewisse Wehmut. Daß man dem Film als Dichter nicht mehr sein kann. Die Gesetze des Films gestatten es nun einmal nicht. Der Film kann nicht über sich selbst hinaus. Der Film ist die ewige Stumme von Portici. Sein Rest heißt Schweigen nicht nur, sondern sein Ganzes. Der Dichter kann ihm nur in gewissen, engen — sehr engen Grenzen dienen. Alles weitere, wovon Wohlmeinende schreiben, woran sie den Filmpraktiker mahnen, ist schöne Utopie.

Und neben diesen beiden Eindrücken ein dritter und letzter — mir als Autor ein Sonnenstrahl in trüber Zeit: das Gefühl, gegenüber dem vollendeten Film, von Etwas, woran es leider Gottes vielerorts in Deutschland jetzt mangelt — von ehrlicher Freude an ersprießlicher Arbeit, an künstlerischer Arbeit im Film, wie sie wenige Länder auf der Welt Deutschland nachzumachen vermögen. Mag das Geld dazu auch einmal aus dem Ausland kommen — mag auch der Film ins Ausland gehn — er soll ins Ausland gehn — er soll der Welt neues, ehrliches deutsches Können zeigen — Liebe jedes Einzelnen zum Werk. Lust aller an unverzagter Arbeit. Und nur in der Arbeit — in jeder Form — wird Deutschland genesen.

•

Film-Mosaik

Eine Filmgedächtnisfeier für Wedekind.

Die Münchener Presseaorstellung des Films „Frühlings Erwachen" gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Gedächtnisfeier für den viel verkannten Dichter Frank Wedekind.

H. U. Brachvogel hielt die Gedächtnisrede, die natürlich besonders auf das Verhältnis Wedekinds zum Film einging.

Unter den Erschienenen bemerkte man neben der Gattin des Dichters die Prominenten des Münchener literarischen und künstlerischen Lebens.

Der Film selbst fand starken Beifall. Die Presse aller Richtungen widmet dem interessanten Werk anerkennende Worte.

•

Ausbau beim Uebersee-Film.

Die Uebersee-Film-A.-G. hielt in diesen Tagen ihre ordentliche Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Generaldirektor Peter Heuser, geleitet wurde.

Peter Heuser ist bekanntlich erst vor kurzem in den Aufsichtsrat dieser Firma zugewählt worden, weil man bei den großen Plänen, die die Uebersee in der nächsten Zeit durchführt, auf den routinierten Fachmann in diesem Teil der Verwaltung nicht verzichten wollte.

Der künstlerische Leiter der Uebersee, der bekannte Afrikaforscher Hans Schomburgk wird Anfang November seine Ausreise nach Liberia antreten, um dort neben interessanten wissenschaftlichen und Jagdaufnahmen einen großangelegten Spielfilm herzustellen, dessen Manuskript von einem der bedeutendsten deutschen Schriftsteller stammt.

Die Finanzierung der Expedition in Libera erfolgt durch ein Konsortium, das aus Persönlichkeiten besteht, das engste Fühlung mit der liberianischen Regierung hat.

Schomburgk hat die Erlaubnis mit seiner Expedition auch in das Innere des Landes zu reisen, etwas, was bis jetzt jedem Europäer abgeschlagen wurde.

Die kaufmännische Leitung der Uebersee-Film liegt in den Händen des Direktors Joh. Heinrich Häuser, der vor wenigen Tagen bereits die entsprechenden Verträge mit der Wörmann-Linie in Hamburg tätigte.

Die Produktion der Uebersee wird durch den Promo-Konzern verliehen werden.

Ein neuer italienischer Großfilm.

Im Rahmen des Promo-Verleihs wird in den nächsten Tagen ein großer italienischer Spielfilm erscheinen, der erst vor kurzem vollendet ist.

Er heißt „Der Justizmord zu Venedig" und stammt von Mario Almirante, einem der talentiertesten italienischen Regisseure.

Unter den Darstellern ragt besonders Ameletto Novelli hervor, dessen gewaltige Leistung in den alten italienischen Monumentalfilmen in bester Erinnerung ist.

Das Bild verbindet wundervolle Photographie, großangelegte Szenen mit starker Dramatik. Es wird sicherlich nicht nur einen starken künstlerischen Erfolg, sondern auch ausgezeichnete geschäftliche Ergebnisse bringen.

•

Deutsche Film-Kopier-Werke A. G.

Die bekannte Kopieranstalt Gebr. Starker A. G. hat in der letzten Generalversammlung beschlossen, ihre Firma nunmehr in „Deutsche Filmkopierwerke A. G." umzuwandeln.

Die äußere Veranlassung dazu gab wohl die große Erweiterung des Betriebes, der heute — die Fabrik befindet sich draußen in Berlin-Britz — sowohl was den Umfang angeht, als auch in bezug auf die technische Einrichtung und die Leistungsfähigkeit mit zu den größten gehört, die in Deutschland aufzuweisen sind.

Sämtliche Kopien von „Frühlings Erwachen" und vom „Paradies im Schnee" sind von den „Deutschen Filmkopierwerken A. G." hergestellt.

•

Lignoses Siegeszug.

Bei der Premiere von „Paradies im Schnee" bewunderte man besonders die Brillanz der Aufnahmen aus St. Moritz. Es ist nun eine bekannte Tatsache, daß gerade derartige Schneelandschaften an das Rohmaterial besonders hohe Anforderungen stellen.

Drum dürfte es unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß diese Kopien sämtlich auf Lignose-Material hergestellt sind.

Vom „Paradies im Schnee" sind zurzeit mehr als dreißig Kopien im Verkehr, die alle in bezug auf die Qualität des Lignosematerials gleichmäßig gute und vorzügliche Resultate zeigen.

Lignosematerial wird in allen großen Kopieranstalten des In- und Auslandes verarbeitet.

Ein großer Alpenfilm.

Die Wunderwelt der Alpen gehört zu den dankbarsten Filmthemen, die überhaupt zu finden sind. Das war in Fachkreisen immer schon eine bekannte Tatsache, die aber erst vom Publikum bestätigt wurde nach dem großen Erfolg des „Wunder des Schneeschuhs".

Jetzt bringt der Promo-Verleih einen neuen Naturfilm, der in fünf Akten eine tollkühne Gletscherwanderung im Gebiet des Matterhorns und der Monte Rosa-Gruppe festhält. Er nennt sich „Die alpine Gletscherwelt" und führt den Untertitel „Ihre märchenhafte Pracht und ihre Gefahren".

Der Film gehört zu den wenigen, die das, was sie im Titel versprechen, auch wirklich halten.

•

Karlchen, der Lustspielstar.

Es wird vielfach bedauert worden sein, daß man von Karl Victor Plagge, unserem „Karlchen" solange nichts mehr gehört und vor allem nichts Neues mehr gesehen hat.

Die Promo-Film A. G. kommt vielfachen Wünschen nach, wenn sie in diesem Jahre drei großangelegte Groteskluftspiele mit dem beliebten Komiker herausbringt.

Als Partnerin für ihn wurde Anna Müller-Linke, die klassische komische Alte des Films verpflichtet.

Beide Künstler gemeinsam in einem Film, das ist die beste Garantie für den Lacherfolg.

Bemerkt sei noch, daß man in der Ausstattung nicht spart und daß man im Manuskript und Tempo von vornherein dafür gesorgt hat, daß die neuen Werke Plagges mit den besten amerikanischen Erzeugnissen erfolgreich konkurrieren können.

Hand des Regisseurs über. Mit der Uebergabe des Drehbuchs ist die Tätigkeit des Autors abgeschlossen. Schon im Glashaus, im Aufnahmegelände ist er unbeteiligter Zuschauer.

Und gewinnt gerade dadurch heilsame Distanz gegenüber dem Werk, das sein und doch nicht sein ist. Anders wie ich in meinen jüngeren Jahren als Dramatiker nach dem Wirrsal von zwölf, fünfzehn Proben jeden Ueberblick über das Stück und seine Wirkung verlor, betrachte ich den fertigen Film mit einer heiteren Ruhe, nicht gerade mit dem Bewußtsein der Unverantwortlichkeit — denn schließlich ist es ja doch ein Stück von mir — aber wie einen guten alten Freund, den ich zwar von Jugend auf kenne, der aber längst auf eigenen Beinen seinen Weg durchs Leben geht.

Vorausgesetzt, daß er gehen kann! Der Stoff — der Anteil des Autors — ist nur die Vorbedingung dazu. Die Erfüllung hängt von dem großen Quartett: Darstellung, Photographie, Bauten, Kostüme — ab, über dem als Herrscher der Taktstock des Regisseurs schwebt. Und in dieser Hinsicht habe ich allen Grund, zufrieden zu sein — sowohl mit dem stummen Orchester auf flimmernder Leinwand just eben im Deutigpalast wie bald ein paar Straßen weiter auswärts am Kurfürstendamm.

In diese Gelassenheit — die erste Empfindung vor dem fertigen Film — in diese freundliche Freiheit gegenüber dem Stoff — mischt sich dann zweitens für den Autor eine gewisse Wehmut, daß man dem Film als Dichter nicht mehr sein kann. Die Gesetze des Films gestatten es nun einmal nicht. Der Film kann nicht über sich selbst hinaus. Der Film ist die ewige Stumme von Portici. Sein Rest heißt Schweigen nicht nur, sondern sein Ganzes. Der Dichter kann ihm nur in gewissen, engen — sehr engen Grenzen dienen. Alles weitere, wovon Wohlmeinende schreiben, woran sie den Filmpraktiker mahnen, ist schöne Utopie.

Und neben diesen beiden Eindrücken ein dritter und letzter — mir als Autor ein Sonnenstrahl in trüber Zeit: das Gefühl, gegenüber dem vollendeten Film, von Etwas, woran es leider Gottes vielerorts in Deutschland jetzt mangelt — von ehrlicher Freude an ersprießlicher Arbeit, an künstlerischer Arbeit im Film, wie sie wenige Länder auf der Welt Deutschland nachzumachen vermögen. Mag das Geld dazu auch einmal aus dem Ausland kommen — mag auch der Film ins Ausland gehn — er soll ins Ausland gehn — er soll der Welt neues, ehrliches deutsches Können zeigen — Liebe jedes Einzelnen zum Werk. Lust aller an unverzagter Arbeit. Und nur in der Arbeit — in jeder Form — wird Deutschland genesen.

•

Film-Mosaik

Eine Filmgedächtnisfeier für Wedekind.

Die Münchener Pressevorstellung des Films „Frühlings Erwachen" gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Gedächtnisfeier für den viel verkannten Dichter Frank Wedekind.

H. U. Brachvogel hielt die Gedächtnisrede, die natürlich besonders auf das Verhältnis Wedekinds zum Film einging.

Unter den Erschienenen bemerkte man neben der Gattin des Dichters die Prominenten des Münchener literarischen und künstlerischen Lebens.

Der Film selbst fand starken Beifall. Die Presse aller Richtungen widmet dem interessanten Werk anerkennende Worte.

•

Ausbau beim Uebersee-Film.

Die Uebersee-Film-A.-G. hielt in diesen Tagen ihre ordentliche Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Generaldirektor Peter Heuser, geleitet wurde.

Peter Heuser ist bekanntlich erst vor kurzem in den Aufsichtsrat dieser Firma zugewählt worden, weil man bei den großen Plänen, die die Uebersee in der nächsten Zeit durchführt, auf den routinierten Fachmann in diesem Teil der Verwaltung nicht verzichten wollte.

Der künstlerische Leiter der Uebersee, der bekannte Afrikaforscher Hans Schomburgk wird Anfang November seine Ausreise nach Liberia antreten, um dort neben interessanten wissenschaftlichen und Jagdaufnahmen einen großangelegten Spielfilm herzustellen, dessen Manuskript von einem der bedeutendsten deutschen Schriftsteller stammt.

Die Finanzierung der Expedition in Libera erfolgt durch ein Konsortium, das aus Persönlichkeiten besteht, das engste Fühlung mit der liberianischen Regierung hat.

Schomburgk hat die Erlaubnis mit seiner Expedition auch in das Innere des Landes zu reisen, etwas, was bis jetzt jedem Europäer abgeschlagen wurde.

Die kaufmännische Leitung der Uebersee-Film liegt in den Händen des Direktors Joh. Heinrich Häuser, der vor wenigen Tagen bereits die entsprechenden Verträge mit der Wörmann-Linie in Hamburg tätigte.

Die Produktion der Uebersee wird durch den Promo-Konzern verliehen werden.

Ein neuer italienischer Großfilm.

Im Rahmen des Promo-Verleihs wird in den nächsten Tagen ein großer italienischer Spielfilm erscheinen, der erst vor kurzem vollendet ist.

Er heißt „Der Justizmord zu Venedig" und stammt von Maria Almirante, einem der talentiertesten italienischen Regisseure.

Unter den Darstellern ragt besonders Amletta Novelli hervor, dessen gewaltige Leistung in den alten italienischen Monumentalfilmen in bester Erinnerung ist.

Das Bild verbindet wundervolle Photographie, großangelegte Szenen mit starker Dramatik. Es wird sicherlich nicht nur einen starken künstlerischen Erfolg, sondern auch ausgezeichnete geschäftliche Ergebnisse bringen.

•

Deutsche Film-Kopier-Werke A. G.

Die bekannte Kopieranstalt Gebr. Starker A. G. hat in der letzten Generalversammlung beschlossen, ihre Firma nunmehr in „Deutsche Filmkopierwerke A. G." umzuwandeln.

Die äußere Veranlassung dazu gab wohl die große Erweiterung des Betriebes, der heute — die Fabrik befindet sich draußen in Berlin-Britz — sowohl was den Umfang angeht, als auch in bezug auf die technische Einrichtung und die Leistungsfähigkeit mit zu den größten gehört, die in Deutschland aufzuweisen sind.

Sämtliche Kopien von „Frühlings Erwachen" und vom „Paradies im Schnee" sind von den „Deutschen Filmkopierwerken A. G." hergestellt.

•

Lignoses Siegeszug.

Bei der Premiere von „Paradies im Schnee" bewunderte man besonders die Brillanz der Aufnahmen aus St. Moritz. Es ist nun eine bekannte Tatsache, daß gerade derartige Schneelandschaften an das Rohmaterial besonders hohe Anforderungen stellen.

Drum dürfte es unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß diese Kopien sämtlich auf Lignose-Material hergestellt sind.

Vom „Paradies im Schnee" sind zurzeit mehr als dreißig Kopien im Verkehr, die alle in bezug auf die Qualität des Lignosematerials gleichmäßig gute und vorzügliche Resultate zeigen.

Lignosematerial wird in allen großen Kopieranstalten des In- und Auslandes verarbeitet.

Ein großer Alpenfilm.

Die Wunderwelt der Alpen gehört zu den dankbarsten Filmthemen, die überhaupt zu finden sind. Das war in Fachkreisen immer schon eine bekannte Tatsache, die aber erst vom Publikum bestätigt wurde nach dem großen Erfolg des „Wunder des Schneeschuhs".

Jetzt bringt der Promo-Verleih einen neuen Naturfilm, der in fünf Akten eine tollkühne Gletscherwanderung im Gebiet des Matterhorns und der Monte Rosa-Gruppe festhält. Er nennt sich „Die alpine Gletscherwelt" und führt den Untertitel „Ihre märchenhafte Pracht und ihre Gefahren".

Der Film gehört zu den wenigen, die das, was sie im Titel versprechen, auch wirklich halten.

•

Karlchen, der Lustspielstar.

Es wird vielfach bedauert worden sein, daß man von Karl Viktor Plagge, unserem „Karlchen" solange nichts mehr gehört und vor allem nichts Neues mehr gesehen hat.

Die Promo-Film A. G. kommt vielfachen Wünschen nach, wenn sie in diesem Jahre drei großangelegte Groteskluftspiele mit dem beliebten Komiker herausbringt.

Als Partnerin für ihn wurde Anna Müller-Linke, die klassische komische Alte des Films verpflichtet.

Beide Künstler gemeinsam in einem Film, das ist die beste Garantie für den Lacherfolg.

Bemerkt sei noch, daß man in der Ausstattung nicht spart und daß man im Manuskript und Tempo von vornherein dafür gesorgt hat, daß die neuen Werke Plagges mit den besten amerikanischen Erzeugnissen erfolgreich konkurrieren können.

Kleines Notizbuch

Um den Ruhr-Film.

Der „Hebdo-Film", ein Pariser Fachblatt, das sich sonst durch eine außerordentlich gemäßigte Haltung auszeichnet, beschäftigt sich mit den Originalaufnahmen von der Ruhr, die in Deutschland angekündigt sind.

Er bezweifelt, daß tatsächlich ein deutscher Operateur unter Einsatz seines Lebens diese Aufnahmen gemacht habe. Er unterstellt, daß es sich um Bilder handelt, die auf dem Berliner Alexanderplatz entstanden sind.

Wir empfehlen diesem merkwürdigen Berichterstatter die Besichtigung des Films. Er wird sich dann überzeugen können, daß es Tatdokumente sind, die im Ausland absolut überzeugend wirken. Man wird dort die großen Industriewerke, den Essener Hauptbahnhof, die bekannten Straßenzüge Bochums schon wiedererkennen und nicht darauf hereinfallen, wenn man ihnen vormachen will, daß dieses Riesenaufgebot von Kavallerie, von Tanks und Maschinengewehren in Berlin künstlich erzeugt sei.

Daß die Verbreitung dieses Films den Herren in Paris nicht gerade angenehm ist, sei zugegeben.

Wir wundern uns nur, daß „Hebdo-Film" diese Notiz übernommen hat, weil unsere französische Kollegin bisher dieselbe Ansicht vertrat wie wir, daß der Film eine internationale Angelegenheit sei, die dann am besten gedeiht, wenn sie mit Politik am allerwenigsten verknüpft wird.

•

Das verteilte Kontingent.

Die „Außenhandelsstelle Filme" hat sich in dieser Woche mit der Verteilung des sogenannten Topf-Kontingents beschäftigt. Das ist jene Menge, die von den Bezugsberechtigten nicht ausgenutzt ist.

Man konnte für jedes Meter eine einmalige endgültige Ausschüttung von 12 Millionen Mark vornehmen. Das ist ein Betrag, der auf der einen Seite lächerlich gering ist, auf der anderen doch wieder eine Belastung darstellt, die deutlich zeigt, wie berechtigt unsere Kritik an dem ganzen Verfahren war.

Interessant ist die Mitteilung des Reichsbevollmächtigten, daß das Gesamt-Kontingent von 250 000 Metern bisher nur zur Hälfte ausgenutzt ist. Der Außenhandelsstelle steht Kontingent nicht mehr zur Verfügung. Neue Anträge auf Zuteilung müssen deshalb abgelehnt werden.

Bemerkt sei bei dieser Gelegenheit noch, daß trotz allem wieder ein Handel mit Kontingent zu bemerken ist, der wiederum in einer geradezu grotesken Weise zu einer Verteuerung der Filme für den Verleiher und für den Theaterbesitzer beiträgt.

•

Doppelter Verleih-Index.

Der Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands hat den Multiplikator für die Filmmieten vom 12. d. M. ab genau auf das Doppelte, nämlich auf 3 600 000, erhöht. Man bleibt damit weit hinter dem Pickschen Index zurück, der bereits am 1. Oktober 3 622 098 Teuerungspunkte zeigt.

Unberücksichtigt ist also in dem jetzigen Multiplikator die gesamte Preissteigerung vom 1. bis 12. Oktober, die sicher ganz erheblich sein wird, wenn man die Entwicklung des Dollars schon bis zum Tage des Redaktionsschlusses betrachtet.

Damit stellt sich der Zentralverband der Filmverleiher, wie wir erfreulicherweise feststellen können, auf einen Standpunkt, den wir auch in unserem heutigen Leitartikel skizziert haben, vorausgesetzt, daß er sich bis zum 12. d. M. die Sache nicht anders überlegt, etwas, womit immer zu rechnen ist, da ja natürlich die Teuerung einen Umfang annehmen kann, der selbst einen höheren Multiplikator noch klein erscheinen läßt.

Soweit wir erfahren, werden die Firmen, die den Index der Bayerischen benutzen, auch eine Verdoppelung vornehmen.

•

Von der Münchener Lustbarkeitssteuer.

Der Münchener Stadtrat hat gegenüber den Lichtspieltheaterbesitzern nur sehr wenig nachgegeben. Er hat die für den Winter vorgesehene Steuererhöhung von 35 auf 30 Prozent des Nettoeintrittspreises rückgängig gemacht. Es bleibt also wie im Sommer bei 30 Prozent, die jedoch in Zukunft in Form einer Bruttosteuer von 23 Prozent erhoben werden soll. Die Theaterbesitzer hatten eine Nettosteuer von 20 Prozent angeboten, also ⅓ weniger, als sie jetzt abführen sollen.

•

So sehn sie aus.

Im Lichtspielhaus des Bades Homburg v. d. H. lief der Jackie-Coogan-Film „My Boy".

Da der Bildstreifen vor allem auch für Kinder geeignet schien, lud der Besitzer des Lichtspieltheaters, Herr Adam Henrich, den Rektor der städtischen Waisenanstalt ein, den Film mit seinem Lehrerkollegium und den armen Waisenkindern gratis zu besuchen. — Auf diese philantropische Liebenswürdigkeit des Kinobesitzers antwortete der Herr Rektor, er denke gar nicht daran, seinen Fuß in ein Kino zu setzen. Er sei grundsätzlicher Gegner von allem, was Film heiße, und verbiete seinen Zöglingen ein für allemal einen Besuch im Lichtspieltheater. Wenn es nach ihm ginge, würden die Kinos sämtlich geschlossen werden! —

Kommentar überflüssig!

•

Die Kinematographie auf der Hochschule.

Das Vorlesungsverzeichnis der Technischen Hochschule zu Dresden enthält folgende Vorlesungen auf kinematographischem Gebiete: Prof. Dr. phil. Goldberg hält im Wintersemester 1923/24 eine Vorlesung über Kinematograpie mit Übungen, und im Sommersemester 1924 eine Vorlesung und Kolloquium über ausgewählte Kapitel der photographischen Technik (zusammen mit Prof. Dr. Luther). Letzterer hält noch speziell Vorlesungen über Photographie sowie auch je ein photographisches Praktikum für Anfänger und für Fortgeschrittene. P. S.

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Die Metrofilm A.-G. dreht unter der Regie von Fritz Kaufmann das Stefan Zweigsche Drama „Das Haus am Meer", dessen Manuskript von B. F. Lüthge und Fritz Kaufmann stammt. Die Außenaufnahmen finden im Golf von Neapel und auf Capri statt.

•

Das Manuskript des historischen Films der Meßter-Ostermayr-Film G. m. b. H. „Die Tränen der Niederlande" (Philipp II.) stammt von Dr. Schirokauer und geht seiner Vollendung entgegen. Es schildert die Bedrückung der Niederlande durch Philipp II. Träger der Handlung sind neben dem spanischen Tyrannen noch sein Sohn Don Carlos, seine Gattin Elisabeth, Alba, Egmont und Wilhelm von Oranien.

•

„Der sprechende Film" (Tri-Ergon), Berlin W, Bülowstr. 104, legt Wert auf die Feststellung, daß die kürzlich verbreitete Nachricht über ein Zusammenarbeiten mit der National-Film A.-G. jeder Unterlage enthehrt. Irgendwelche Verhandlungen mit der National-Film A.-G. haben niemals stattgefunden.

•

Die deutsche Sport-Film G. m. b. H. hat ihren fünfaktigen Film „Motorlos in den Lüften" beendet. Der Film, der von den Herren F. L. Wullner und F. P. Hoffmann hergestellt wurde, beschreibt das Problem des Segelflugs und enthält den gesamten diesjährigen Wettbewerb in der Rhön. Vor allem bringt der Film die Weltrekordsleistungen des bekannten Segelfliegers Dipl.-Ing. Martens, der auch bei den Aufnahmen dieses Werkes die flugtechnische Leitung innehatte.

•

Die Ifa (Internationale Film-A. G.) hat ihre Tochtergesellschaft, die Ifa-Film-Verleih G. m. b. H. in Düsseldorf zu einem das gesamte Rheinland und besetzte Gebiet umfassenden selbständigen Verleih ausgebaut und vergrößert und mit der Leitung Herrn Rudolf Saklikower, den bisherigen Leiter des gesamten deutschen Verleihs der Ifa, betraut. An Stelle des letzteren tritt Herr Adolf Hanewacker als Leiter des Berliner Verleihs und der Verleihzentrale in den Ifa-Konzern ein.

Die Lucy-Doraine-Film G. m. b. H., die Tochtergesellschaft der Meßter-Ostermayr-Film G. m. b. H., hat den ersten Film ihrer Produktion mit Lucy Doraine in der Hauptrolle vollendet. Der Film führt den Titel „Die suchende Seele" und verbildlicht das Leben einer gefeierten Primadonna, die sich nach Welterfolgen aus ihren wechselvollen Schicksalen zu dem einen Mann flüchtet, den sie liebt. Glänzende Gesellschaftsszenen, Bälle, Fuchsjagden, Basare, Fünfuhrtees auf der Terrasse eines Wolkenkratzers, reizvolle Aufnahmen des mondänen Badelebens an der See ziehen in bunter Folge vorüber.

•

Die Ossi-Oswalda-Film G. m. b. H. erwarb von Frau Herma E. Barker, München, „Inge und ihre drei Väter" zur Verfilmung.

Die Aufnahmen zu dem neuen Richard-Oswald-Film „Carlos und Elisabeth" beginnen in dieser Woche. Hauptrollen: Don Carlos: Conrad Veidt; König Philipp II.: Eugen Klöpfer; Elisabeth: Dagny Servaes; Marquis Posa: Wilh. Dieterle, Prinzessin Eboli: Aud Egede Nissen, Domingo: Friedr. Kühne, Großinquisitor: Adolf Klein; Herzog Alba: Max Schreck; Herzog v. Valois: Rud. Biebrach.

•

Die Nivo-Film-Comp. G. m. b. H. erwarb von Stefan Zweig das Verfilmungsrecht seiner Novelle „Briefe einer Unbekannten".

•

Die Neumann-Produktion hat mit den Zeppelinwerken Friedrichshafen ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen sie das alleinige Verfilmungsrecht für den Bau und die Probefahrten des L. Z. 3, das im November von Friedrichshafen nach New-Jersey fliegen wird, für die ganze Welt erworben hat. Die Filmaufnahmen sind in Friedrichshafen in vollem Gange. Um diese in der Geschichte der Aviatik einzigartigen Ereignisse in allen Phasen filmisch festzuhalten, wird ein Aufnahmeoperateur der Neumann-Produktion den Flug von Friedrichshafen nach New-Jersey mitmachen.

•

Die Ostfilm A.-G., Breslau, hat nach Fertigstellung des Films „Das hohe Lied der Berge", I. Teil: „Das Riesen- und Isergebirge", sofort den II. Teil angefügt, der sich „Bilder aus der Grafschaft Glatz" betitelt. Auch dieser Teil ist bereits zusammengestellt und wird seine Erstaufführung zusammen mit dem I. Teil erleben. Von Glatz ausgehend, besuchen wir mit dem Kraftwagen sämtliche Plätze dieses von der Natur so hervorragend ausgestatteten Fleckchens Schlesiens und kehren schließlich wieder nach Glatz zurück. Im Anschluß werden nachstehende Aufnahmen vorbereitet: Das Waldenburger Bergland und seine Industrie und das Eulengebirge. Die Aufnahmeleitung lag wiederum in den Händen des Herrn R. Scholz, Berlin.

•

Gennaro Righelli, der bekannte italienische Regisseur, der bei der Trianon-Film A.-G. mit Maria Jacobini in der Hauptrolle seinen neuen Film „Alla deriva" dreht, wird sich nach Fertigstellung der Atelieraufnahmen nach London begeben, um einen Teil der Aufnahmen an Ort und Stelle zu drehen.

•

„Frühlingsfluten", das große Werk der Caesar-Film, dessen Inhalt sich an den bekannten Roman Turgenieffs anlehnt, ist fertiggestellt. In den Hauptrollen sind bekanntlich, neben Diana Carenne, noch Josef Runitsch und Lia Eibenschütz tätig. Regie: N. Malikoff. Bauten: Professor Victor Aden. Manuskript: S. Poliakoff-Litovzeff.

•

Die Firma Robertson Cole Picture Corporation in New York hat der Phoebus-Film A.-G. den Vertrieb der neuesten Produktion für Zentral-Europa übertragen, teilweise auch für Italien, die Schweiz, Holland, Ägypten, Syrien und Palästina. Die bekanntesten unter diesen Filmen sind: „Der dritte Alarm", „Im Namen des Gesetzes" und „Scheidung".

•

Die Auslands-Abteilung der Nivo-Film Comp. G. m. b. H. erwarb die Filme „Der Kaufmann von Venedig" und „Frühlingserwachen" für Rußland. Weitere Verhandlungen betreffs Lizenzankäufen stehen vor dem Abschluß.

Direktor David Melamerson, der durch sein langjähriges erfolgreiches Wirken bei der Deulig-Film A.-G. bekannt ist, ist in den Vorstand der Deutschen Vereins-Film-Aktiengesellschaft, Berlin, eingetreten und hat die Leitung der „Dela" übernommen.

•

Die Aufnahmen zu dem neuen Scheberafilm „Andrä Hofer" sind auf den Herbst verlegt, da ein großer Teil der wichtigsten Aufnahmen erst vorgenommen werden kann, wenn die Berge im Schnee stehen. — Inzwischen stellt H. Schebera Zeichenfilme her. Entwürfe und Zeichnungen von Otto Harold stellen Parodien auf bekannte historische Personen dar. Der erste dieser Filme ist bereits fertiggestellt, er heißt „Madame Dubarry".

Kinotechnische Rundschau

Die Beleuchtungssysteme unserer Projektoren

Der Umstand, daß zurzeit der Kampf zwischen dem alten Linsenkondensor und der neu aufkommenden Spiegellampe entbrannt ist, rechtfertigt es wohl, die optischen Verhältnisse, die bei der Beleuchtung der Kinoprojektoren ausschlaggebend sind, des näheren zu besprechen. Letzten Endes ist der Beleuchtungsapparat unserer Projektoren ein Scheinwerfer, wie wir ihn von den Scheinwerfern der Automobile her kennen, und wie er als Riesenbruder im Leuchtturm sitzt. Zum Scheinwerfer gehören zwei Teile die Lichtquelle und die optischen Hilfsmittel, denen die von jener ausgehenden Strahlen ihren besonderen Verlauf verdanken. Bei den für Theaterzwecke benutzten Projektoren wird mit ganz verschwindenden Ausnahmen als Lichtquelle die elektrische Bogenlampe benutzt Aber nicht der Bogen kommt als Ausgangsquelle der Strahlen in Betracht, sondern das weißglühende Ende der positiven Kohle, der Kohlenkrater. Jede natürliche Lichtquelle unterliegt dem Gesetz, daß die von ihr ausgehenden Strahlen nach allen Richtungen hin sich geradlinig fortpflanzen, also zerstreuen. Von den vom Krater in Form eines Kegels ausgehenden Strahlen würde somit nur ein überaus kleiner Bruchteil auf das Bildfenster fallen und ein noch geringerer Bruchteil vom Projektionsobjektiv ausgenutzt werden können, wenn wir dem Strahlengang seinen natürlichen Verlauf ungehindert ließen. Der Zweck der Linsen beim Kondensor und des Spiegels bei der Spiegellampe ist nun der, die Lichtstrahlen so zu beeinflussen, daß ein möglichst großer Teil der Gesamtstrahlung ausgenutzt wird. Es wird dies dadurch erreicht daß die von der ersten Linse des Kondensors bzw. vom Spiegel aufgefangenen Strahlen so geknickt werden, daß sie zunächst nach einem Punkte hin verlaufen und erst jenseits dieser Sammelstelle wieder auseinandergehen.

Das einfachste, diesem Zweck dienende Hilfsmittel ist die konvexe Linse. Kennzeichnend für eine Linse oder für ein System von Linsen dieser Gattung ist die B r e n n w e i t e. Wir verstehen unter ihr jene Entfernung, gemessen von der Mittelebene einer Linse, in dem diese einen sehr weit entfernten Gegenstand abbildet. Das Bild eines Gegenstandes, der etwas weiter als die Brennweite von der Linse entfernt ist, wird an einem Punkt entworfen, der um mehr als die Brennweite von der Linse absteht. Einfache Linsen zeigen zwei für viele Zwecke unangenehme Eigenschaften. Zunächst ist die Brennweite für die Linsenmitte größer als für die Randzone, und außerdem ist sie für die roten Strahlen des weißen Lichtes größer als für deren blauen Anteil. Aus beiden Ursachen ergibt sich daß das Bild selbst in einer punktförmigen oder doch nahezu punktförmigen Lichtquelle, wie sie eine sehr dünne positive Kohle darstellt, nicht scharf in einer Ebene liegt Für das Strahlenbündel heißt dies, daß dieses nicht eine scharfe Kegelspitze aufweist, sondern vielmehr sich auf einer mehr oder weniger langen Strecke von einigermaßen gleich bleibendem Durchmesser zusammenschnürt Der Durchmesser dieser engen Stelle verhält sich zum Durchmesser des Kraters wie der Abstand zwischen der engsten Stelle und der Linse zum Abstand des Kraters von der Linse. Dieses Verhältnis stellt die Vergrößerung dar, mit der der Krater von der Linse abgebildet wird. Damit das Bildfenster gleichmäßig weiß beleuchtet ist, muß der Durchmesser des Strahlenbündels an der Stelle, an der das Bildfenster liegt etwas größer sein als dessen Diagonale. Das Objektiv kann nur dann das Strahlenbündel vollkommen ausnutzen, wenn die freie Öffnung der Objektivlinsen mindestens ebenso groß ist wie der Durchmesser des Bündels an den Stellen, wo dieses die Linsen durchsetzt. Da aber die Stellung des Objektivs zum Bildfenster durch die Brennweite des Objektivs einerseits und den Abstand zwischen Projektor und Schirm bedingt wird, so folgt, daß die sämtlichen optischen Teile, nämlich die Brennweite des Kondensors und die des Objektivs mit dem Abstand des Bildschirmes vom Projektor, also praktisch gesprochen der Saallänge, in einem ganz bestimmten Zusammenhang stehen müssen, wenn alle einzelnen Teile in günstigster Weise ausgenutzt werden sollen. Andernfalls tritt unvermeidlich eine mehr oder weniger große Lichtverschwendung auf, die zu vermeiden gerade unter den heutigen Zeitumständen besonders wichtig ist.

Etwas anders als bei den Linsenkondensoren ist nun der Strahlenverlauf bei den Spiegellampen Von diesen steht den Linsenkondensoren am nächsten die Hahn-Goerz-Spiegellampe Artisol. Hier dient zum Auffangen der Strahlen ein parabolischer Glasspiegel. Die Parabel hat die Eigenschaft, alle Strahlen, die von einem bestimmten

---

Punkte ihrer Achse, dem Brennpunkte der Parabel, ausgehen, genau parallel zur Achse zurückzuwerfen. Der Unterschied gegenüber dem einfachen kugelförmigen Spiegel ist der, daß bei letzterem nur der mittlere Teil des Spiegels die gleiche Eigenschaft zeigt während die am Rande reflektierten Strahlen nicht parallel verlaufen. Damit nun das vom Parabelspiegel erzeugte parallele Strahlenbündel nach einem Punkte hin gesammelt wird, ist an der Lichtaustrittsöffnung des Lampenhauses eine einfache große Sammellinse eingefügt. Die Artisollampe stellt also die Kombination zwischen Spiegellampe und Kondensorlampe dar. Hinsichtlich der Einstellung des von ihr erzeugten Kraterbildes zum Bildfenster stimmt sie mit dem reinen Linsenkondensor vollständig überein, d. h. das Kraterbild liegt wie bei dieser im Projektionsobjektiv. Ihr Vorteil gegenüber dem reinen Linsenkondensor besteht darin, daß die Größe des Parabelspiegels und dessen verhältnismäßig sehr kurze Brennweite es gestattet, einen sehr großen Lichtkegel auszunutzen und daß die große Brennweite der vorderen Sammellinse ein besonders reines Bild der Lichtquelle entstehen läßt. Da das Licht nur kurze Wege im Glas zurücklegt und weniger reflektierende Flächen vorhanden sind, sind die Absorptionsverluste im bzw. am Glas geringer als beim Linsenkondensor.

Bei den Spiegellampen im engeren Sinne fehlt jede Sammellinse. Der Spiegel muß deshalb die Strahlen sowohl auffangen als auch sammeln. Während die Parabel dann, wenn es sich darum handelt, ein paralleles Strahlenbündel zu erzeugen, der gegebene Spiegel ist, hat sie in den Fällen, in denen es gilt, ein nach einem bestimmten Punkte hin konvergierendes Bündel zu erzeugen, keinerlei Berechtigung. Trotzdem begegnen wir auch hier häufig parabolischen Spiegeln, wo der einfache Kugelspiegel am Platze wäre. Man wählt bei diesem genau dieselbe optische Einstellung wie beim Linsenkondensor, d. h. man stellt ihn so ein, daß der Spiegel das Bild des Kraters im Projektionsobjektiv erzeugt. Es steht nun aber außer Kugel und Parabel dem Optiker noch eine Spiegelform zur Verfügung, und zwar der elliptische Spiegel. Da die Ellipse die Eigenschaft hat, alle von einem bestimmten Punkte ihrer Achse, dem ersten Brennpunkt, kommenden Strahlen so zu reflektieren, daß sie durch einen andern bestimmten Achsenpunkt, nämlich den zweiten Brennpunkt, hindurchgehen, und zwar ohne daß hier die Fehler sich bemerkbar machen, die für diese Aufgabe beim Kugelspiegel auftreten, so ist der elliptische Spiegel für unseren Zweck der richtige. Wenn wir ihm nur bei einer Spiegellampe, nämlich bei dem Metallspiegel von Ernemann, begegnen, so hat dies seinen Grund wohl darin, daß seine Herstellung in wirklich genauer Form immerhin beträchtlich schwieriger ist als die eines Kugelspiegels. Der elliptische Spiegel erlaubt nun eine andere Einstellung als der Kugelspiegel, und zwar eine solche, die der Optiker zunächst als unvorteilhaft abzulehnen geneigt ist, die sich aber trotzdem bewährt hat. Es wird nämlich das Bild des Kraters in dem Bildfenster entworfen, der Film liegt sonach an der Stelle, an der die Strahlen am engsten zusammengefaßt sind. Jenseits dieser Stelle laufen sie wieder auseinander. Die schlanke Form des Strahlenbündels läßt dieses trotzdem noch vollständig in die Eintrittsöffnung des Objektivs gelangen. Wollte man dieselbe Einstellung bei dem gebräuchlichen Linsenkondensor mit dem weit weniger schlanken Bündel versuchen, so würde man sofort sehen, daß nur ein kleiner Teil des Lichtes vom Objektiv aufgenommen würde. — Je nach dem Durchmesser der benutzten Kohle ist der Abstand zwischen Lampe und Bildfenster innerhalb enger Grenzen so zu verändern, daß das kreisende Kraterbild die vier Ecken des Bildfensters dicht umhüllt und der Schirm trotzdem vollständig gleichmäßig beleuchtet ist. Farbensäume, wie sie bei Linsenkondensoren unvermeidlich sind, können bei Spiegeln nicht auftreten, da der diese Säume verursachende Fehler der Farbenzerstreuung dem Spiegel fremd ist.

Umkehrverfahren, Amateur-Kinematographie und Era-Film

Von Karl Wiedemann.

In nicht allzuoft gewohnter Weise hat das Problem des Umkehrverfahrens durch Forschungs- und Fabriklaboratorien Unterstützung und in der Presse den wünschenswerten Widerhall gefunden. Dr. Konrad Wolter, der Leiter der kinotechnischen Abteilung der Staatlichen Höheren Fachschule für Phototechnik in München, hat in besonders verdienstvoller und dankenswerter Weise wissenschaftliche Untersuchungen angestellt und in einem Aufsatz im 10. Heft dieser Zeitschrift veröffentlicht. Auch andere Berufene, wie Fr. Willy Frerk, Professor Dr. Stenger usw., widmen sich weiterhin der Lösung dieser Aufgabe.

Sie alle erstreben letzten Endes eine Vereinfachung des Verfahrens, um dadurch die Amateur-Kinematographie weiterhin großzügig zu entwickeln und zu beleben. Je mehr sie aber Anhänger findet auch unter den Kreisen, in denen bisher weder Photographie noch Kinematographie gepflegt wurden, oder die von der wirtschaftlichen Lage getroffen sind, um so einfacher müßte das Filmumkehren durchgeführt werden können, etwa wie ähnliche Prozesse bei der Photographie. Die Möglichkeit großzügiger Weiterentwicklung der Amateur-Kinematographie liegt m. E. vor allem darin, daß der Liebhaber die Arbeit so leicht wie möglich durchführen kann oder aber besser noch, daß sie ihm abgenommen

wird und ihm lediglich die Aufgabe des Kurbelns zufällt. Gewiß gibt es unter den Amateuren Berufene mit ausgereiftem technischen Können, die sich der nach den bisherigen Veröffentlichungen mehr oder weniger umfangreichen Filmbehandlung unterziehen, die auch die erforderlichen an sich geringfügigen Hilfsmittel besitzen. Es kann im Ernst aber schwerlich einem Amateur, der die stark verbilligende Methode des Filmumkehrens ausnützen will, zugemutet werden, seine Filme selbst zu entwickeln oder sich die erforderliche Einrichtung zur Filmbehandlung anzuschaffen. Die meisten werden zweifelsohne die vielen Arbeitsvorgänge, von denen das I. G. Capstaffsche Verfahren der Eastman-Kodak-Co. deren 15 vorschreibt, aus Mangel an Zeit oder einer entsprechenden Einrichtung oder um teurem Lehrgeld zu entgehen, scheuen. Die berechtigten Hoffnungen, die das Umkehrverfahren in sich schließt, dürften sich also in sonderlicher Weise kaum auswirken. Dennoch muß jedem Kinoamateur die Möglichkeit gegeben sein, aus dem Verfahren größtmöglichen Nutzen zu ziehen, ohne mit der eigenen Durchführung belastet zu werden, so daß er sich also lediglich auf das Kurbeln zu beschränken braucht.

Die Durchführung dieses Gedankens haben sich die Ernemann-Werke A.-G., Dresden, zur Aufgabe gemacht. Sie erkannten von vornherein die große Bedeutung des Problems. Langwierige Versuche im eigenen photochemischen Laboratorium erbrachten ein eigenes, zum Patent angemeldetes Umkehrverfahren. Von besonderer Bedeutung ist aber, daß der Amateur hierbei des Umkehrens enthoben ist, dieses vielmehr in der photochemischen Abteilung der Ernemann-Werke ohne weitere Unkosten erfolgen kann. Die ausgereiften Erfahrungen der Abteilung sichern unbedingt sachgemäße Durchführung zu.

Als Aufnahmematerial wird von den Ernemann-Werken der Era-Film in den Handel gebracht, dessen Eignung einwandfrei feststeht und denkbar beste Ergebnisse gewährleistet. Die Aufnahmen auf Era-Film sind noch einfacher als bisherige Kinoaufnahmen. Es wird bei Sonnenschein oder Wolkenschatten mit voller Objektivöffnung (1 : 3.5) und mit der größten Verschlußblende mit der üblichen Geschwindigkeit gekurbelt. Selbstverständlich ist bei bedecktem Himmel und bei sonstigem wenig aktinisch wirkenden Licht die Aufnahmegeschwindigkeit etwas zu verlangsamen, um eine volle Durchzeichnung der Negative zu erlangen. Es ist besser, etwas über als unter zu belichten, denn erfahrungsgemäß ist auch aus einer unterbelichteten Platte weniger herauszuholen als aus einer überbelichteten. Fehlbelichtungen werden durch das Ernemann-Umkehrverfahren größtmöglichst ausgeglichen, so daß ein volles Gelingen der Kinoaufnahme von vornherein gewährleistet werden kann. Das Positiv läßt sich in schwarz-weißer oder hervorragend schöner Brauntonung herstellen. Es ist in jeder Beziehung dem nach dem bisherigen Kopierverfahren hergestellten Positiv an Schärfe, Brillanz und Klarheit mindestens ebenbürtig. Berufene Autoritäten auf dem Gebiete des Films anerkennen rückhaltlos die Überlegenheit des Resultates nach dem Ernemannschen Verfahren anderen Verfahren gegenüber. In Brauntonung wirkt der Film sogar überraschend künstlerisch mit auffallend großer Plastik und Tiefenschärfe. Bilder erstehen auf der Leinwand, die jeden Beschauer durch ihre hervorgehobene Güte überraschen. Die Ersparnisse gegenüber dem bisherigen Verfahren (Negativ- und Positivfilm, Entwickeln und Kopieren) betragen mindestens 50 Prozent. Dabei versteht sich der Preis für den Era-Film einschließlich Fertigstellung bis zum vorführungsbereiten Positivfilm je nach Wunsch entweder in schwarz-weißer oder brauner Tonung. Der Amateur ist bei Bezug von Era-Film in Zukunft also jeder weiteren Arbeit enthoben. Ihm fällt lediglich das Kurbeln zu. Der Film kann in Längen von

5 bis 30 m durch jede Photo- und Kinohandlung, die auch die Weiterleitung des Filmes zum Entwickeln übernimmt, bezogen werden. Für den Besitzer von Ernemann-Aufnahmekinos werden gegen Angabe von Modell, Apparat- und Objektivnummer Gutscheine herausgegeben bzw. nachgeliefert, die zum Bezug von Era-Film zum Grundpreis berechtigen. Für sie beträgt die Ersparnis etwa 60 Prozent. Bei Bestellungen von Era-Film ohne Beifügung eines Gutscheines oder für Besitzer fremder Apparate erfolgt die Lieferung mit 25 Prozent Preiszuschlag, dennoch haben auch sie eine Ersparnis von mindestens 50 Prozent bei Verwendung des Era-Films.

Der von Ernemann neubeschrittene Weg, Amateurfilme zu einem außerordentlich verbilligten Preise zu liefern und in gebrauchsfertigen Positivfilm umzuwandeln, dürfte zweifellos die Amateur-Kinematographie ganz wesentlich beleben, braucht doch in Zukunft der Amateur oder der Theaterbesitzer für Lokalaufnahmen oder der Industrielle, der von seinen technischen Aufnahmen nur eine Kopie benötigt, nur noch zu kurbeln. In wenigen Tagen steht ihm ohne weitere Bemühungen der Film vorführungsbereit zur Verfügung.

Ein Zwergprojektor

Unter den Kleinprojektoren ist der unlängst von der Apparate- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft in München herausgebrachte „Amag-Projektor" sicherlich einer der kleinsten und leichtesten. Er zeichnet sich durch eine sehr gedrängte Bauart aus und wiegt, einschließlich des gefälligen Holzköfferchens, wenig über 8 Kilo; für den Industrie-Reisenden, für das kleine Wander-Kino, ebenso aber für Familie und Schule stellt er somit sicherlich einen sehr zweckmäßigen Apparat dar.

Öffnet man den Holzkoffer, so braucht man nur den auf einer Holzplatte festmontierten Kleinprojektor herauszuheben, den Arm, an dem die obere Filmspule befestigt ist, herumzuschwenken und mittels ihres Knebels festzumachen und den Stecher an die Lichtleitung zu bringen, und kann dann sogleich mit der Projektion beginnen. Die zum Handantriebe nötige Handkurbel braucht nur auf ihrem Wellenansatz umgesteckt werden.

Der Apparat ist außerordentlich einfach konstruiert, ein und dieselbe Zahntrommel dient als Vor- und Nachwicklung; das eigentliche Werk enthält nur zwei Zahnräder (und zwar sind es Schraubenräder), der Stift der Einzahnscheibe sitzt auf der starken Schwungscheibe. Auffällig ist das Fehlen der sogenannten „Blende". Die Münchener Firma läßt bei ihrem Kleinprojektor an Stelle der Verdunkelung durch eine mehrflügelige Scheibe, wie sie sonst allgemein üblich ist, eine Auslöschung der Lampe vornehmen. Auf der gleichen Welle mit der Schaltrolle sitzt ein zum Lampenstromkreise gehöriger Schleifkontakt, der auf seinem Umfange eine der Fortschaltung zugeordnete Unterbrechungsstelle aus Vulkanfiber hat. Man hätte statt dessen auch zwei oder drei Unterbrechungsstellen anbringen können, allein, da der Projektor mit einer nur 6 Kerzen starken Glühlampe arbeitet, tritt kein störendes Flimmern auf, obwohl die Reizwechselzahl nur 16 in der Sekunde beträgt. Die schwache Glühlampe ergibt mit einem Doppelkondensor von ziemlich kleinen Abmessungen noch auf etwa 4 Meter ein Bild bis zu 1½ Meter Breite. Auf der Grundplatte ist ein Universal-Widerstand für 110 und 120 Volt der Anschlußleitung angebracht, so daß der Apparat bei den üblichen Lichtleitungen ohne weiteres benutzbar ist.

Zu erwähnen ist noch die Bildverstellung. Während bei den meisten Kleinprojektoren die Bildverstellung durch eine Schwenkung erfolgt, ist bei dem Amag-Projektor das ganze Werk gegen das Bildfenster verschiebbar wie bei Theatermaschinen. Der Knopf zum Nachstellen des Bildstrichs wird bei den künftigen Modellen des Amag-Projektors wohl anders angeordnet werden, denn in seiner jetzigen Lage ist er schwierig zu bedienen. Man kann ihn aber wahrscheinlich ohne weiteres auf die andere Seite des Werkes setzen.

Der Berliner Film-Index

Nach dem Stande vom 1. Oktober 1923

Aufgestellt von R.-A. Fritz Pick

1923	24. Septbr.	1. Oktober Proz.	1. Oktober	24. Septbr	1. Oktober Proz.	1. Oktober
Reichsindex	1285710	44.3	1855280	732297	44.3	10567[illegible]5
Film-Industrie (gesamt)	2110557	85.3	3910862	1110814	85.3	2058339
Filmfabrikation	2348598	78.2	4185202	1157407	78.2	2062499
Film-Verleih	3351689	93.0	646876[illegible]	1876734	93.0	3622098

Kleine Anzeigen

KINO ZU VERKAUFEN
[illegible] **K. W. 8143** [illegible]

Erste Süd- u. Westd. Kino-Agentur
L. Mentzen, Hanau a. M., Nuß-Allee 2, Tel. 575
[illegible] **Frankfurt a. M.,** [illegible]

An- u. Verkauf von Kinos
[illegible]

WILHELMA
[illegible]
BERLIN C 2, Königstr. 22
[illegible]
Größtes Kinovermittlungsbüro am Platze
sucht [illegible]
Lichtspiel-Theater
[illegible]

Kinos
[illegible]
6 [illegible]
[illegible] **B Brunetzki**
Berlin O 17, [illegible]

Kinos jeder Größe
kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. Fachmann
ALFRED FRANZ
Leipzig, Weststr. 61 • Tel. 290 90

Konkurrenzlos:
400 Hartholzklappsitze
[illegible]
Ica Kino-Apparat
verkaufe oder Motorradtausch.
Preßler, Gotha, [illegible]

Kinos in allen Größen u. Preislag., in allen Provinzen, für Kassa-Käufer sucht ständig und offeriert
Hankes Kino-Zentrale,
BERLIN W., Grolmanstr. 68.

Vollständiges Reklame-Material
[illegible] auch [illegible] An- [illegible]
„Verschleppt" „Alkohol" „Panzergewölbe" „Spione" „Wargerd Welt" „Apachen" „Eisbraut" „Jymmi Weller" „Welt der Bestien" „Muß Liebe schön sein" „Arme kleine Eva", [illegible] „Kain", [illegible] „Hund v. Baskerville", [illegible] „Die Erbschleicher" „Rächer seiner Tochter" „Indianerüberfall".
Kino-Agentur L. Mentzen
Hanau a. M., Nuß-Allee 2, Telephon 575.

Kapitalsanlage für 1 Jahr!
Verkaufe Kino
[illegible]
Kaufmann G. Hoffmann, Schönlanke a. Ostbahn

[illegible] gr[illegible] nur gesu[illegible]
KINO
[illegible]
K. N. 8135 [illegible] Berlin SW 68.

Wild-West-Film-Schlager, 5 Akte, [illegible] **K. J. 8131**
Scherlverlag Berlin SW 68

Verkaufe Filme
Humor, Natur, wissenschaftliche sowie mehraktige Schlager, Lustspiele, Dramen. Verlangen Sie Filmliste gegen Rückporto.

Kaufe Filme
jeder Art in guter Beschaffenheit. Bitte um Angebote.
Werner, Charlottenburg 4
Kantstraße 38.

Patentverkauf oder Lizenzabgabe
[illegible]
Ständer für kinematographische Apparate [illegible] **zu verkaufen** [illegible] **Lizenzwege zu vergeben.**
[illegible] **E. Lamberts**
Berlin SW 61, Gitschiner Str. [illegible]

Kohlen
sofort und billigst
A. Fränkel, Leipzig
Barfußgasse 12.

Kaufe
sämtliche Kino-Artikel
[illegible]
K. Menzel
BERLIN NW 87
Wittstocker Straße 7.

Glaukar-Kino-Objektiv [illegible]
Kühn, Breslau 10. [illegible]

Zu kaufen gesucht:
[illegible]
Einige Parabolspiegel
14 cm Durchm. [illegible] **zu verkaufen. Kuhn, Breslau 10.** Neue Adalbertstr. 118.

1 kompl. Ica Furor-Kino-Apparat m. Objekt., 1 Motor, 220 Volt m. Anlasser, 1 Spiegellampe, 10 Spulen à f. 600 m, 1 Umroller, 1 Saalverdunkl., 1 Schalttaf. m. d. übl. Instrum. Vorst. Sachen s. i. gut. Zust. und kosten 550 Goldmark.
Arnold Cremer, Köln-Ehrenfeld, Nußbaumerstr. 33

Umformer
Fabrikat Dr. M. [illegible] Gleichstrom Gleichstrom 440/65 Volt, 50 Amper, wenig gebraucht, mit Anlasser und Regler, für [illegible] Goldmark zu verkaufen.
Rien & Beckmann G. m. b. H.
Hannover, Bahnhofstr. 9

1 Paar Feuerschutz-Trommeln
für Ernemann-Stahl-Projektor Imperator neu oder gebraucht, und Familien-Kino zu kaufen gesucht, eventl. tausche [illegible] Staubsauger.
Apollo-Lichtspiele, Schwenningen a. Neck.

Zuverlässige Auskunft
in allen Fragen der Kinobranche erteilt gewissenhaft
B. BRUNETZKI
Berlin O 17, Breslauerstr. [illegible]

Kaufe Filme
[illegible]
Harry Piel- u. Henny Porten-Filme
wie sonstige gute Dramen mit bekannten Darstellern
[illegible] mit genauen Angaben über Länge, [illegible] Reklame etc. erbeten an
B. LÖTSCH Filmleihanstalt
Graz, Griesplatz 27 Steiermark Österreich

● ACHTUNG! ●
Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf
[illegible]
5 prima Schlagerfilme, 4-, 5- und 6-Akter
ebenso **2 sehr gute Lustspiele** [illegible] sind in Handlung, [illegible] erstklassig. Laufender Meterpreis 100 000 M. Preis fest bis einschl. 3. Oktober. Samtl. Filme sind reichszensiert. Reklame soweit vorhanden wird billigst berechnet. Eilanfragen an
Grenz-Film Loerrach G. m. b. H., Spitalstr. 8

Albertini-Filme
Wir verkaufen folgende Albertini-Sensationsfilme:
1. **Der König der Manege** (6 Akte, ca. 2000 m), Preis 66 Goldmark
2. **Der Sturz von der Teufelsbrücke** (5 Akte, ca. 1400 m), Preis 45 Goldmark
3. **Die eiserne Faust** (6 Akte, ca. 1900 Meter), Preis 60 Goldmark

Ferner folgende erstklassige Kopien:
1. **Madame X u. die schwarze Hand** (6 Akte, ca. [illegible] m), Preis 60 Goldmark
2. **Die Insel der Gezeichneten** (6 Akte, ca. 2200 m), Preis 70 Goldmark

Garantie für tadellose Beschaffenheit der Kopien
[illegible] mit reichh. Reklame u. Reichszensur [illegible] Verkauf erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages.
ALAUDUS-FILM, Frankfurt a. M., Goethestr. [illegible] Telephon 5233 • Postscheck Ffm. 143 500

Dtsch. Reichs-Patent
für Film- u. Lichtbildvorführung. im Freien
[illegible]
A. Wiessner & Sohn, Leipzig

Emil Fritz, Kinozentrale
Hamburg, [illegible]
Spezialhaus für den gesamten Kinobedarf
[illegible]

Theatergläser
[illegible] **nur 0,75 Goldmark** [illegible]
Fritz Knipping, Braunschweig K. 2.

Gebrauchte sehr gut erhaltene
Projektions-Apparate zu verkaufen.
Mitteldeutsche Lichtspiele, Akt.-Ges., Magdeburg

Projektions- u. Vergrößerungs-Apparat
[illegible]
WAGNER, Cassel,

OEL
und Schmiermittel
[illegible] für Kino-Maschinen [illegible] billigst
Chem. Fabrik H. Grefe
Berlin NW 5
Lehrter Straße 55.

Filme gesucht
mit [illegible] **ohne** [illegible] **Große Dramen** [illegible] **amerik. Grotesk-Lustspiele, Hund von Baskerville, Weiße Sklavin, Caesar, Nero,** [illegible]
Koncerna-Film
Posen, [illegible]

Filmabfälle
Filmrollen sowie Perforier-Späne-Abfälle
kauft jeden Posten
W. NELKE
Berlin SW 61, Belle Alliance Str. 95

Gerhardt Sandt & Co.
Film-Verwertungs-Gesellschaft und Chemische Fabrik
Berlin-Britz, Chausseestr. 68
Neukölln 4461
Stadtbüro: Kommandantenstr. 72
Zentrum [illegible]
Ankauf von Filmrollen, Filmabfällen und Perforierspänen · Ausarbeitung sämtl. edelmetallhaltigen Rückstände.

Achtung!

Aelterer, bestrenommierter Film-Verleih

Rheinland und Westfalen

Sitz Düsseldorf

übernimmt noch ganze Produktion sowie nur gute Einzelfilme

in Kommission · als Filiale · oder eigene Rechnung

Große, zentralgelegene Büroräume und alle übrigen Vorbedingungen für einen erstklassigen Verleih sind gegeben.

Da wir in den nächsten Tagen zwecks Uebernahme in Berlin sind, erbitten wir Eilangebote unter **K. A. 8145** an Scherlverlag, Berlin SW 68.

Kino-Apparate

Spiegellampen u. Transformatoren.

SPEZIALITÄT

Radium- und Markantspiegellampen

Kohlenstifte in allen Dimensionen und Längen. Ersatzteile für Apparate, Optik etc. liefert allerbilligst, da groß. Lager

Süddeutsche Film-Ges. H. Schmitter & Co.,
Karlsruhe i. B., Adlerst. 30

Gelegenheitskäufe!

Eine Aluminium-Projektionswand
4,80 × 4 mtr., ohne Naht, mit Rahmen (wie neu).

Ein Motor 8/10 PS.
Gleichstrom, 220 Volt.

Ein Amperemeter
bis 10 Volt und

ein Voltmeter
bis 100 Volt Fabrikat: **Siemens-Schuckert**

Ein Pathé-III-Mechan.
mit Zubeh. neu aufgearb.

Südd. Film-Ges., Hermann Schmitter & Co.
Karlsruhe i. Bad., Adlerstr. 30

Objektive

neu u. gebr., darunter Glauckar u. Pro Anastigmate, billig, verschied Brennw. **Kino-Industrie, Dresden**, Stiftstraße 2 a.

Stellenmarkt

Als Kinodirektor oder Filmreisender

sucht sich ehem. Kinobesitzer zu betätigen, oder Kino zu pachten. Gef. Zuschriften unter **K. L. 8133** an den Scherlverlag, Berlin SW 68, Zimmerstraße 36–41

Erstklassiger Theaterleiter

mit prima Zeugnissen und Referenzen, der befähigt ist, großes Theater zu leiten, und ähnliche Posten schon bekleidet hat, z. sof. Eintritt ges. Offert. s. z. richten an
Vereinigte Lichtspiele G. m. b. H.
Hamborn a. Rhein

Die Leitung

eines größeren Theaters evtl. mit Buh easchan sucht

Kino-Fachmann

der durchaus zuverl. an erfolgr. Arbeit n g wöhnt ist. (Auch Ausland). Hohe Sicherheit vorhanden. Offerten an **Hans Rieger, Königsberg** (Neumark), Vierraderstr. 25

Vorführer

1. Kraft, gel. Elektriker, staatl. geprüft, 22 J., ledig, mit allen einschl. Arbeiten vertraut, an erstklass. sauberes Arbeiten gewöhnt, 7 Jahre im Fach, z. Zt. in einem der größten Lichtspiel-Theater in Chemnitz in ungek. Stell. sucht als **techn. Leiter, Geschäftsführer** od. **1. Vorführer** Stellung. Refl. wird auf Angeb. größerer Häuser, welche angenehme, dauernde Stellung bieten. Ia Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Ausland bevorzugt, jed. nicht Bedingung. Angeb. mit Gehaltsangabe an
Alfred Winkler, Chemnitz, Andreasstr 11

Suche **Stellung** als

Kassierer

in einem Lichtspieltheater, Großstadt oder Kleinstadt.

Offerten sind mit Gehaltsangaben zu richten an **Paul Rosenthal, Lg. Schwalbach**, Postfach

Kaufmann sucht sich mit **mehreren Milliarden** an rentablem **Kinounternehmen** zu beteiligen. Berliner Vorort bevorzugt. Zuschriften erbittet **C. Bachmann**, Eisenach, Wörthstr 15.

Junger Artist

18 Jahre alt, elegante Figur, 1,80 m groß, wünscht Engagement bei Filmgesellschaft. Selbiger führt sämtl. Sensationen aus. Zuschriften sind zu richten unter **K. Z. 8144** an Scherlverl., Berlin SW 68

Geprüft. Vorführer,

27 Jahr, Elektriker, sucht in größ. Theater Dauerstellung. Vertraut mit Ernemann und Spiegellampe. Wohnung u. Verpfl. erw. Ab 15. 9. 23 frei. **Kurt Fischer, Wismar**, **i. Mecklbg., MecklenburgerStr. 26.**

Chauffeur,

24 Jahre alt, ledig, sicherer Fahrer, **ehrlich und zuverlässig**, Ia Zeugnisse, **sucht Stellung**, möglichst Filmbranche evtl. als Privat Chauffeur. Gefl. Angebote erbeten. **A. Otto, Berlin SO.**, Josephstr. 14, b. Klatt

Theater-Friseurin

22 Jahre, erste Kraft, durchaus perfekt (auch Handpflege und Haararbeiten), sucht feste Anstellung in der Filmbranche. Gefl. Offerten unter **K. O. 8136 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 36–41.**



das Sinnbild jugendlicher Anmut, ist das Ideal ungezählter Frauen, darum wird es interessieren, von einem neuen Präparat zu hören, dessen Anwendung ohne Mühe mit Sicherheit selbst das widerspenstigste glatteste Haar in haltbare, ganz natürlich wirkende Locken legt. Das Erzeugnis hat bei Damen und Kindern die gleich sichere Wirkung und ist zudem auch gänzlich unschädlich. Es trägt den Namen „Wavecarl" und ist zu beziehen durch
Henry Michaels, Berlin-Friedenau,
Südwestkorso 14. Prospekt frei.

---

6 neue 1/8 PS. A.E.G. Motore

Gleichstrom 65 Volt 135 neue 400 Meter-Filmspulen gegen Gebot zu verkaufen.

L. Mentzen, Hanau a. M., Nuß-Allee 2.

Sof. verkäufl. **Kino-Einrichtg.**, lagernd Berlin, bestehend aus: **Oleg-Projektionsapparat, Filmkasten, Dia-Objektiv, 2 Feuerschutztrommeln, Antriebsmotor, Schalttafel, Hebeschaltern, gr. Widerstand, Umformer und Anlasser-Widerstand**, alles bestens erhalten und komplett. Interessenten bitte unter **K. K. 8132** an **Scherlverlag, Berlin SW 68.**





DÖRING-FILM-WERKE
Hannover / Langelaube 12
Ladenverkauf: Goethestraße 3.
Tel.-Adr.: Döringfilm. Telefon: Nord 9404

Sonderangebot!

Ica-Furor kompl. mit Motor, Transformator regulb., Bogenlp. Umspuler nur G. M. 53.–
3 Ernemann-Umspuler à G.-M. 15.–
Spiegellampe „Fiatra" G.-M. 32.–
Ersatz-Parabol-Spiegel G.-M. 4.
Spiegellampen-Transformatoren (220 Volt, 3–15 Amp.) G.-M. 14.
Desgl. (220 Volt, regulb., 15–25 Amp.) G.-M. 90.–
„Pestalozzi" - Theater-Kino-Apparat mit Diaf. einricht. u. Transportkoffern, neu **G. M. 125.–**
H.-S.-Projektor G. M. 95.
Kinoptikon G.-M. 28.
(Goldmark = ¼ Dollar)

Walter Schaefer
Stettin-Berlin, G. m. b. H.
Zweigbüro Berlin **Tel. 6448**
Wilhelmstr. 132 (Laden)

Transformatoren

für Spiegellampen fabriziert

E. Bürklen, Transformatorenbau
Gispersleben bei Erfurt

Wichtig für Theaterbesitzer!

Ehe die abgenutzten Zahnrollen die teuern Filme beschädigen, senden Sie mir dieselben sofort zum Neuzahnen. Große Ersparnis gegenüber neuen Zahnrollen. Garantiere für saubere und genaue Arbeit. Besteingerichtete Reparaturwerkstatt und Lager aller Zubehörteile

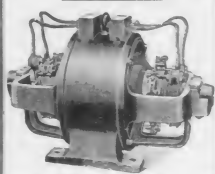
Kinotechn. Werkstätte W. Mette, Essen
Schützenstr. 8. Fernsprecher: 4034

Der Bezugspreis für die wöchentlich erscheinende Zeitschrift beträgt im Monat Oktober 40 Millionen freibl., bei direktem Versand durch Kreuzband, auch nach Oesterreich 50 Mill. freibl. Für das Ausland nach besonderem Tarif. — Anzeigen: Grundpreis M. 60.— die Millimeterzeile, unter „Stellenmarkt" M. 45.—, multipliziert mit der Schlusselzahl der Dtsch. Zeitungsverleger. — Rabatte und Seitenpreise nach Tarif.

Nachdruck nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Druck und Verlag von August Scherl G. m. b. H., Berlin / Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros) Verantwortlich für die Redaktion. i. V. Paul Scheel-Schöneberg für den Anzeigenteil. A. Pienlak, sämtlich in Berlin.

UMFORMER

15 und 20 Ampères



Drehstrom-Gleichstrom u. Gleichstrom-Gleichstrom
in großer Anzahl vorrätig

RHEINKIPHO

Rheinische Kino- u. Photo-Gesellschaft m. b. H.
Köln a. Rhein, Bruckenstr. 15
Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 29
Niederlage Coblenz Löhrstraße 70

Ein Beweis für den Erfolg:

Titl.
„Der Kinematograph"
Anzeigen-Abteilung
Berlin SW 68
Zimmerstr. 36-41.

Da die aufgegebenen Probeanzeigen außerordentlich günstige Erfolge zeitigten und zu großen Auslandsabschlüssen führten, so bitte ich Sie, das Inserat in bisheriger Fassung weiter erscheinen zu lassen

Hochachtungsvoll
gez. Unterschrift:

Es steht Ihnen frei, sich die gleichen Erfolge und Verbindungen durch Aufgabe einer kleinen Anzeige in unserer Fachzeitschrift

Der Kinematograph

zu verschaffen.

Baer's Filmhaus

München, Schillerstr. 28
[illegible]
[illegible]

Kino-Apparate
Motoren
Widerstände
Transformatoren
Spiegellampen

Kohlenstifte für Spiegel- und Bogenlampen

Filme jeder Art

Umformer * Meßinstrumente

Theater- und Schulapparate

nebst allem Zubehör



Elektricitätsges. Sirius m. b. H., Leipzig

Telegr.: Sirius Leipzig. • Fernspr.: 20464 u. 26821.

Kohlenstifte

[illegible] Stärken [illegible] Goldmarkpreisen mit [illegible] Rabatt [illegible]

F. Denzin, Elektrovertrieb, Grünberg i. Schl.

KINO-MUSIK

[illegible] Pan-Werke [illegible] günstig [illegible] mit [illegible] Pianohaus Stumpf, Kronach, [illegible]

KINO-PLAKATE

[illegible]
K. V. 8142 [illegible]

Sie sparen Geld!

Besuchen Sie beim Einkauf mein großes Lager in Gelegenheitskäufen für sämtliche Kino-Artikel, neu und gebraucht. Fachgemäße Aufstellung von Apparaten sowie Auskunft in allen Kinofragen unentgeltlich. – Beim Besuch bitte ich um vorherige Benachrichtigung.

Karl Assenmacher
Köln-Sülz, Berrenrather Str. 164
Telefon A 7924.

Radium-Lampen

best[illegible] bewährt, b[illegible] im Pr[illegible]
Engros — Export

Kinoschaefer * Stettin-Berlin

Zweigbüro Berlin: Wilhelmstr. 132

Laden: gegenüber Passage F[illegible]
Telephon [illegible]utzow 6448

J. Granderath, Billettfabrik, Düsseldorf

liefert schnell und billig

Einlaßkarten und Garderobenscheine



Preis M. 50 Millionen

17 Jahrgang | August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68 | Nummer 869

SCHATTEN

Eine nächtliche Halluzination



Nach einem Entwurf von ALBIN GRAU, bearbeitet
von RUDOLF SCHNEIDER und ARTHUR ROBISON

Regie: ARTHUR ROBISON

Bauten und Kostüme: ALBIN GRAU
Photographie: FRITZARNO WAGNER

EIN FILM OHNE TITEL

mit KORTNER, GRANACH, WEYHER, v. WANGENHEIM,
REX, GÜLSDORF, v. ALTEN und RASP

*

Berliner Uraufführung: Dienstag, den 16. Oktober 1923

im

Theater am Nollendorfplatz

DAFU FILM-VERLEIH G. m. b. H.

Friedrichstraße 5–6 — **BERLIN SW 48** — Tel.: Dönhoff 6440, 944, 945

17. Jahrgang, Nr. 869 Berlin, 14. Oktober 1923

Der Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Der Anfang

Filmpolitische Randbemerkungen von Aros.

Wir stehen vor einem neuen filmpolitischen Abschnitt. Ganz in der Stille ist eine Kombination geschaffen worden, die man als den Anfang eines Spitzenverbandes bezeichnen kann, und die gleichzeitig die Politik der deutschen Filmindustrie von Einflüssen befreit, gegen die nicht nur in diesen Spalten, sondern mit seltener Einmütigkeit von allen, denen an einer Aktivität der deutschen Filmleute in wirtschaftspolitischer Beziehung lag, seit Jahren gekämpft wird.

In der letzten Woche haben zum erstenmal Filmfabrikanten, Kopieranstalten, Atelierbesitzer und Filmverleiher an einem Tisch gesessen, um ein gemeinsames Lohnabkommen mit den in Frage kommenden Arbeiterorganisationen zu treffen.

Wenn man den Informationen, die aus beiden Lagern kamen, glauben darf, haben sich die Verhandlungen diesmal in wesentlich konzilianterer Form abgespielt, und es ist vor allen Dingen zu einem Tarif gekommen, der einfacher, übersichtlicher und praktischer ist als die bisherigen Abmachungen.

Das liegt daran, daß diesmal die Männer der Praxis, die auch im Beruf nebeneinander stehen und miteinander arbeiten, zusammengesessen haben, und daß man auf die Mitwirkung von Funktionären verzichtet hat, deren größter Stolz in der kompliziertesten Verklausulierung liegt.

Interessant ist die Tatsache, daß beide Gruppen von Kopieranstalten, bei denen im Prinzip ähnliche Gegensätze bestehen wie zwischen den beiden Fabrikantenvereinigungen, den Weg zum gemeinsamen Verhandlungstisch gefunden haben, während die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten grollend abseits stand.

Das Bild der Woche



Marie Petersen, die als „Ulitka" in „Tatjana" einen großen Erfolg errang

Der Anfang zur Spitzenorganisation ist gleichzeitig das Ende des Arbeitgeberverbandes. Diejenigen Betriebe, die zahlenmäßig die überwältigende Majorität der Angestellten beschäftigen, sind aus diesem Verband ausgeschieden, der aber gleichzeitig durch die neue Spitzenorganisation in ausgezeichneter Weise ersetzt worden ist.

Man versichert uns, daß Verhandlungen mit den Theaterbesitzerverbänden schweben, sie zum Anschluß an das neue Kartell zu bewegen. Soweit der Schutzverband deutscher Lichtbildtheaterbesitzer in Frage kommt, ist es selbstverständlich und nur eine Frage von Tagen.

Beim Reichsverband liegen die Dinge aber wesentlich anders. Wir können verstehen, wenn da gewisse Hemmungen vorliegen, möchten aber empfehlen, daß man zunächst einmal den Beitritt vollzieht und den Versuch macht, hier auf neutralem Boden wieder in ein näheres Verhältnis zum Zentralverband der Filmverleiher zu kommen.

Bleibt noch die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten, die immerhin noch eine Anzahl Firmen zu ihren Mitgliedern zählt, die für die deutsche Filmindustrie nicht bedeutungslos sind.

Man hat, wie wir durch private Besprechungen feststellen konnten, dort das absolute Gefühl, daß man über kurz oder lang wieder zusammenkommen muß. Das Haupthindernis scheint, wenn man den Dingen auf den Grund geht, in gewissen Personalfragen zu liegen, über die eine Verständigung erzielt werden müßte in einem Augenblick, wo es gilt, endlich einmal das zu realisieren, was von allen Filmpolitikern immer wieder als erste Voraussetzung für irgendeinen Erfolg gefordert werden muß.

Wenn man dabei auch kleine Opfer an Prestige bringen muß, so ist das nicht zu verhindern. Ist vielleicht bedauerlich, darf aber das große Werk nie hindern.

Die Vereinigung der Filmfabrikanten teilt zwar noch in dieser Woche mit, daß die Verhandlungen, die zwischen ihr und dem Verband der Filmindustriellen gepflogen worden sind, nunmehr endgültig gescheitert seien und daß man inzwischen weitgehende Beschlüsse gefaßt habe, die demnächst bekanntgegeben werden sollen.

Wir glauben diese Beschlüse zu kennen, die wir weder für Umwälzung noch für grundsätzlich bedeutungsvoll halten.

Es mag für die beteiligten Herrschaften nicht angenehm sein, zu hören, daß diese Restvereinigung mit einem Rumpfparlament zu vergleichen ist, das de facto schon aufgelöst ist und nur noch mit Hilfe irgendwelcher Kunstrückgriffe versucht lebensfähig und aktiv zu erscheinen.

Die führenden Männer der neuen Spitzenorganisation gehen taktisch richtig vor. Sie schaffen zunächst in den brennendsten wirtschaftlichen Dingen die gemeinsame Plattform, übernehmen da, wo die vitalsten Interessen in Frage kommen, die Führung und bauen langsam, aber sicher die Grundlage auf, von der aus auch größere filmpolitische Fragen in Angriff genommen werden können.

Es hat heute keinen Zweck, in diesem Stadium Gesichtspunkte für ein groß angelegtes Programm zu erörtern.

Die wichtigste Aufgabe wird eine Revision der Vertretung der Industrie in den verschiedenen Kommissionen und amtlichen Stellen sein.

Wir denken hier in erster Linie an die Besetzung der Außenhandelsstelle, deren vielumstrittene Beschlüsse nur dadurch entstehen konnten, daß Herren das entscheidende Wort bei Lebensfragen der Industrie hatten, die wenigstens im Augenblick kein großes filmaktives Interesse haben.

Die Ausschüttung von geradezu lächerlich niedrigen Beträgen durch die Außenhandelsstelle hat auch die letzten Zweifler bekehrt. Es ist bezeichnend, daß die Antwort auf die Beschwerde über die geradezu lächerliche Ausbeute auf einem vervielfältigten Formular erteilt wurde, ein Beweis, daß die Zahl der Beschwerdeführer ziemlich identisch gewesen ist mit der Zahl der Empfangsberechtigten.

Die Außenhandelsstelle weist sehr richtig darauf hin, daß sie ja lediglich ausführendes Organ gewesen ist und daß die Verantwortung für derartig kurzsichtige Maßnahmen auf die Vertreter der Industrie zurückfällt und damit letzten Endes auf die Industrie selbst, die ja die Vertretung hat, die sie sich selbst geschaffen.

Im übrigen möchten wir heute noch besonders den Verleihern und Theaterbesitzern den Rat geben, einmal zu überlegen, ob nicht auf dem Weg über den Spitzenverband auch gewisse Dinge geklärt werden können, die heute Streitpunkte zwischen Theaterbesitzern und Verleihern darstellen. so zum Beispiel die Entscheidung, was bei Preisdrückereien geschehen soll. Vielleicht gibt auch der Spitzenverband die Möglichkeit, eine unparteiische Indexkommission zusammenzusetzen, obwohl — wie wir ja in der letzten Nummer bereits ausführten — die Frage des Index heute nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt.

Die erste große Aufgabe, die dem lang ersehnten Kartell zufällt, ist die Bearbeitung der maßgebenden Kreise in bezug auf die zu erwartende Revision des Lichtspielgesetzes.

Wir glauben zwar in diesem Augenblick, daß der Reichstag und die Reichsregierung andere Sorgen haben, aber wir haben es immer wieder erlebt, daß man gerade Zeiten politischer Hochspannung dazu benutzt hat, derartig umstrittene Sondergesetze per Gelegenheit mit annehmen zu lassen, und es ist nicht unmöglich, daß das auch diesmal wieder geschieht, weil mit der Revision der bestehenden Gesetzgebung unter Umständen auch das eine oder andere Pöstchen bei der Zensur und im Ministerium des Innern überflüssig wird, das in vielen Fällen Gelegenheit gab, Versorgungen aus parteipolitischen Gründen vorzunehmen.

Die Frage der Vertretung der Filmindustrie im Reichswirtschaftsrat, die Gutachterfrage, die Frage der Filmhandelsrichter — das sind alles Probleme, die schon seit Jahren einer befriedigenden Lösung harren, Dinge, an welchen das Wohl der Industrie zwar nicht entscheidend hängt, die man aber bei der Bedeutung, die dem Film im wirtschaftlichen Leben Deutschlands zukommt, immer nur ungern vermißt.

Wir sind bereit, soweit es in unseren Kräften steht, die Arbeit der führenden Männer zu unterstützen, weil wir in ihnen zum ersten Mal Persönlichkeiten sehen, die in ihrem Bereich erfolgreich praktisch arbeiteten, die jahrzehntelang sich bemühten, jeder für seinen Teil an der ideellen und materiellen Entwicklung des deutschen Films mitzuarbeiten, und die die Fähigkeiten und den Einfluß haben, das, was von uns allen erstrebt wurde, in die praktische Tat umzuwandeln.

Wohltuend berührt — das sei besonders bemerkt — die Art, wie man mit der Presse arbeiten will, der man nicht Waschzettel sendet, sondern die man zu kurzen und schmerzlosen Aussprachen versammelt, bei welchen jeder. der etwas zu wissen wünscht, die Auskünfte bekommt, die ihm notwendig erscheinen.

Wir wünschen, daß auch nach dieser Richtung hin der verheißungsvolle Anfang zu einer dauernden Umgangsform wird, dann wird das enge Freundschaftsverhältnis zwischen Fachpresse und Industrie sich auch übertragen auf Fachpresse und Spitzenverband.

Den Vorteil von einer solchen Zusammenarbeit haben beide Teile, die ja schließlich ersten und letzten Endes dasselbe wollen.

Im Augenblick des Redaktionsschlusses teilt uns der Verband der Filmindustriellen mit, daß er an sämtliche Verbände der Industrie, also den Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, die Süddeutschen Verbände und die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten im Auftrage der jetzt angeschlossenen Vereine eine Einladung zur Mitarbeit innerhalb der Spitzenorganisation habe ergehen lassen.

Man will im Laufe der nächsten Woche zu einer Sitzung zusammentreten, um diesem Kartell feste Formen zu geben.

Man darf gespannt sein, wie vor allen Dingen die Vereinigung auf diese Aufforderung reagieren wird. Lehnt sie sie ab, gerät sie in eine splendide insolation, und zwar in jeder Beziehung, ein Zustand, der zum Beispiel in Lohnfragen praktisch bereits jetzt besteht. Nimmt sie die Einladung an, bahnt sie erneut den Weg zu einer Verständigung, die wir bereits eingangs als wünschenswert, ja sogar als notwendig bezeichneten.

Man muß sagen, daß die führendeu Leute des Verbandes der Industriellen in einer außerordentlich geschickten und tatkräftigen Weise vorgehen, daß sie auch taktisch und praktisch in diesem Fall sich von vornherein alle Sympathien sichern, die von denen verscherzt werden, die sich grollend an die Seite stellen oder die vielleicht sogar darüber hinaus den unnützen Versuch machen, diesmal die Bildung der absoluten Einheitsfront zu sabotieren.

Die Lage der britischen Filmindustrie

Die Londoner Financial Times bespricht in einem Sonderartikel die Lage der britischen Filmindustrie und gibt bekannt, daß der Prinz von Wales nach seiner Rückkehr von Kanada „persönlich die Anstrengungen der britischen Filmindustrie unterstützen werde, zu einer Zeit, in der solche Unterstützung dringend notwendig geworden ist".

Es heißt dann: „Es ist häufig angedeutet worden, daß die britische Filmerzeugung durch den Mangel an Geld leidet, und es besteht kein Zweifel, daß sie, wenn richtig geleitet, eine große Zukunft vor sich hat, nicht nur als eine gewinnbringende Form des geschäftlichen Unternehmens, sondern auch als wertvolles Mittel zur Verbreitung von Ideen und Förderung des britischen Handels im Auslande."

Um die letzten Fortschritte der britischen Filmerzeugung allgemeiner zur Kenntnis zu bringen, wird jetzt vorgeschlagen, daß alle Kinos des Königreiches in einer Woche des Frühjahrs 1924 nur britische Filme zeigen sollen. In den letzten zwölf Monaten wurden zahlreiche gute britische Filme (neben manchen minderwertigen) vorgeführt. Es wird ausgeführt, daß das britische Publikum oft nicht die Mittel besitzt, um die fremden Filme von den britischen unterscheiden zu können, und daß die britische Produktion durch den völligen Stillstand, hervorgerufen durch den Krieg, stark behindert gewesen ist, während Amerika mit Volldampf Fortschritte machen konnte und jetzt eine Stellung einnimmt, in der es ihm leicht fällt, das volkstümliche Urteil über die respektiven Verdienste der verschiedenen Typen des Films entgegenzunehmen. Ferner wird angeregt, daß der britische Kinobesucher gern etwas mehr vom Leben und der Szenerie seines eigenen Landes sehen würde.

Obwohl es einige beachtenswerte Ausnahmen gibt, stützt sich der amerikanische Film doch hauptsächlich auf verschwenderisch ausgestattete szenische Effekte und sensationelle Vorfälle, die häufig das wirklich dramatischere Interesse der Handlung übertreffen und zerstören. Vielleicht appellieren diese an die Klasse der amerikanischen Zuschauer, für die sie angefertigt wurden, doch es liegen zahlreiche Beweise vor, daß eine große Zahl des intelligenten Volkes in Großbritannien und in Amerika dieser Art der Vorführungen vollkommen überdrüssig ist, die oft ein Verbrechen gegen die Vernunft und den guten Geschmack darstellen. Freilich gibt es auch einige beachtenswerte Ausnahmen, die entschieden populär wurden.

Die britischen Hersteller, allgemein gesprochen, verlassen sich mehr auf die Erhaltung des menschlichen Interesses und auf den dramatischen Wert des Filmvorwurfs, obwohl manche der Herstellerfirmen die Neigung zeigen, die Handlung unter die Bildwirkung zu stellen! Die britische Vernunft ist vielleicht ein Prozeß, der Vernunft und Analyse auf alle Dinge anwendet. Infolgedessen appelliert das Unwahrscheinliche und das Übertriebene nicht so sehr an das britische Volk. Dies liebt mehr, „wirkliche Geschehnisse und wirkliche Menschen" zu sehen oder glauben zu können, diese zu sehen. Wie alle andern liebt es Originalität und Romantik, doch es muß immer das Gefühl verbleiben, als sähe man Vorgänge, die sich ereignet haben oder doch ereignet haben könnten. Dies ist, wo der britische Film am höchsten steht, und vielleicht immer am höchsten stehen wird, denn der Engländer besitzt in außerordentlichem Maße Einbildungskraft, Phantasie, Geduld und Proportionsgefühl und die unschätzbare Eigenschaft — Kompromißgeist; der letztere beruht hauptsächlich auf der Fähigkeit, den Standpunkt des andern zu erkennen und zu verstehen. So viel über die Theorie. Nun ein paar Tatsachen.

Es wird angegeben, daß 85 % der Filme, die gegenwärtig in England gezeigt werden, amerikanischen Ursprungs sind. Der Rest setzt sich aus britischen und einigen kontinentalen Filmen zusammen. Kürzlich machte Deutschland eine verzweifelte Anstrengung, in den internationalen Markt einzudringen, mit einigen wunderbar hergestellten Filmen, die hauptsächlich historische Ereignisse behandelten. So interessant sie waren, die meisten gefielen nicht. Auch französische und italienische Filme können als seriöse Faktoren auf dem angelsächsischen Markt ausgeschaltet werden. So artistisch viele dieser Filme auch sind, die lateinische Angewohnheit, Erregungen durch Gesichtsgymnastik und übertriebene Gestikulationen zum Ausdruck zu bringen, appelliert nicht an andere Rassen. Soweit die größeren Märkte für Unterhaltungsfilme in Frage kommen, gibt es nur zwei Rivalen — Amerika und England. Und es muß zugegeben werden, daß England ein gutes Stück des Vorsprungs einzuholen hat, den Amerika gewann.

In den britischen Dominien und in den Kolonien ist die Lage noch schlechter und verlangt die ernsteste Aufmerksamkeit. Hier sind die Kinemas und der Filmmarkt zum großen Teil von einem Trust kontrolliert, der fast vollkommen amerikanisch ist. Doch dies braucht den britischen Unternehmungsgeist nicht zu entmutigen, denn das Publikum erhält schließlich doch das, was es wünscht, oder es bleibt fort, und es fordert britische Filme zu sehen. Geschieht dies nicht, so werden der britische Charakter, das Prestige und der Handel unweigerlich darunter leiden im Vergleich zum amerikanischen Unternehmungsgeist und amerikanischen Ideen. Wenn früher gesagt wurde: „Der Handel folgt der Flagge", so heißt es heute: „Der Handel folgt dem Film!"

Andere Länder benutzen den Film für Zwecke nationaler und Geschäftspropaganda. Warum sollten wir es nicht? Die Baumwollbörse in Manchester stand neulich leer, als man einen Film zeigte, der die Entwicklung und den Ausbau der amerikanischen Baumwollindustrie zeigte. In gleicher Weise werden Filme in die Welt gesandt, die die amerikanische Automobil- und andere Industrien behandeln. Wir freuen uns zu sehen, daß die Federation of British Industries Filme verbreitet, die auf der großen Empire-Ausstellung im nächsten Jahre gezeigt werden sollen und die die wichtigsten britischen Industriezweige behandeln werden, und wir hoffen, daß diese in jeder Weise der sich bietenden günstigen Gelegenheit entsprechen werden.

Der Plan der „Britischen Film-Woche" hat jede mögliche Unterstützung vom Handel erhalten, selbst von Ausstellern, die vorzugsweise amerikanische Filme zeigen.

Auch die Presse hat trotz der Tatsache, daß die meisten der Filmanzeigen-Einnahmen aus amerikanischen Quellen stammen, dem Projekt ihren Segen erteilt. Wir gratulieren der British National Film League zu ihrer Initiative und Beharrlichkeit, der Aussteller-Vereinigung zu ihrer Unterstützung und dem Prinzen von Wales für seine Mithilfe, die Aufmerksamkeit der Nation auf eine Angelegenheit zu richten, die für die Zukunft des britischen Reiches von großer Wichtigkeit ist.

Es heißt, daß die Väter dieses Projektes amerikanische Filme nicht angreifen oder herabsetzen wollen — viele davon sind vorzüglich —, doch sie wollen darauf achten, daß ein würdiges und legitimes britisches Unternehmen ein faires Arbeitsfeld erhält, und sie wollen die gesunde Konkurrenz anregen, die im Laufe der Zeit allen Beteiligten Vorteile bringt.

Neues aus dem Ausland

Das höchste Filmhonorar.

Die englische Filmdiva Lady Diana Cooper ist, wie die „Revue suisse des Cinéma" berichtet, von dem amerikanischen Theaterimpresario M. Moris Gest für eine Hauptrolle in dem Schauspiel „The Miracle" — „Das Wunder" — gewonnen worden. Sie hat sich zunächst nach Salzburg begeben, um mit Professor Max Reinhardt, dem Spielleiter von „The Miracle", zusammenzutreffen. Dann gedenkt sie, sich eine Weile in einem Kloster aufzuhalten, „um die richtige Stimmung für ihre Rolle zu bekommen". Und im November reist sie nach Amerika. Der angegebenen Quelle zufolge wird Lady Diana Cooper das höchste Honorar erhalten, das bisher einer englischen Schauspielerin in den Vereinigten Staaten gezahlt worden ist. Nach diesem kleinen Abstecher wird sie zum Film zurückkehren.

•

Filmschriftsteller.

In der Pariser Zeitung „Le Journal" schreibt deren Mitarbeiter Chataignier: „Damit die Schriftsteller sich mehr für das Kino interessieren, muß vor allem der jämmerliche Brauch, sie nicht bei der Ausführung ihres Szenariums anwesend sein zu lassen, beseitigt werden. Ferner muß man ihnen eine finanzielle Beteiligung gewähren, wie beim Theater. Im Augenblick gibt es kein anderes Hilfsmittel, damit weniger minderwertige und dumme Filme hergestellt werden."

Dazu bemerkt die Fachzeitschrift „Hebdo-Film": „Und dann wäre vielleicht noch etwas anderes nötig. Nämlich, daß wir uns nicht an die „Autoren" wenden, d. h. an Leute, die den Film nur als ein Mittel, nebenbei etwas Geld zu verdienen, ansehen, da sie von der Literatur, der sie ihr ganzes Interesse zuwenden, erwarten, auf den Gipfel des Ruhmes geführt zu werden. Man sollte vielmehr dahin wirken, eine Kategorie von schriftstellerischen Spezialisten zu schaffen, die nur für den Film arbeiten und sich ihm ausschließlich widmen."

Freilich fügt die Zeitschrift diesen Sätzen selbst die wenig hoffnungsvolle Frage hinzu: „Aber ist dies möglich?"

•

Der Athlet als Filmschauspieler.

Von einem neuen männlichen Filmstar, der die meisten bisherigen im wahrsten Sinne des Wortes „überragt", wird aus Australien gemeldet. Victor McLagien heißt diese neue „Größe", die mehr als sechs Fuß hoch ist. Victor McLagien ist Athlet von Beruf, war früher australischer Offizier und hat sich in kurzer Zeit zu einem ausgezeichneten Filmschauspieler entwickelt. Gegenwärtig spielt er eine Doppelrolle in dem Film: „My Lord of the White Road" — „Mein Herr von der weißen Straße".

•

Chaplin, der Regisseur.

Wie schon kurz berichtet, wird Charlie Chaplins neuer Film dadurch auf Eigenart Anspruch erheben können, daß Chaplin selbst darin überhaupt nicht mitwirkt, sondern ihn nur verfaßt und inszeniert hat. In diesem Film soll Edna Purvianen in die Kategorie der Stars hinaufrücken. Jetzt endlich steht der Titel des Films fest. Er wird „A Woman of Paris" — „Eine Pariserin" — heißen. Es ist Charlie Chaplins erster Film für United Artists.

•

Kinos im Freien in Italien.

Die Kinos im Freien finden in Italien solchen Zuspruch, daß neuerdings ein Kino zu 2000 Sitzplätzen in Rom und ein Kino zu 2500 Sitzplätzen in Neapel gegründet worden sind.

Frankreich in Deutschland.

In der letzten Nummer der Pariser Zeitschrift „Hebdo-Film" berichtet deren Mitarbeiter Jean Stelli über eine Unterredung, die er mit den Direktoren der „Société Cinémetographique René Fernand", nämlich René Fernand selbst und Daniel Crivalli, hatte und die einige auch für Deutschland nicht uninteressante Gegenstände berührte. Diesen Mitteilungen zufolge verfolgt die „Société Cinémetographique René Fernand" vor allen die Verbreitung französischer Filme im Ausland. Sie hat sich dies zum wichtigsten Ziel erwählt und verkauft bereits, dank den persönlichen Beziehungen ihres Mitarbeiters Natansen, ständige Filme nach Rußland. Die von Jean Stelli interviewten Direktoren fügten hinzu: „V o r d r e i T a g e n h a b e n w i r e i n e n f r a n z ö s i s c h e n F i l m n a c h D e u t s c h l a n d v e r k a u f t ! Z i e h e n S i e I h r e S c h l ü s s e d a r a u s ! Absichtlich will ich zu Ihnen nicht von den anderen Ländern sprechen, die leichter allen Arten von Filmen zugänglich sind, aber in die wir ebensogut wie irgend jemand sonst, wenn nicht besser, einzudringen wissen." Ferner erklärten die Direktoren der „Société Cinématographique René Fernand", daß sie, neben anderen Ländern auch in Amerika festen Fuß gefaßt hätten und dort bald ein „gemischtes" französisches Theater eröffnen würden. In einem und demselben Gebäude würden französische Filme gezeigt und französische Theaterstücke gespielt werden. Auch würden französische Agenten in Amerika installiert werden, um den Verkauf französischer Filme zu organisieren. — Auch dieses Unternehmen zeugt von den fieberhaften Anstrengungen, die neuerdings von der französischen Filmindustrie gemacht werden, um aus dem Hintergrunde, in dem sie sich bisher befand, hervorzutreten und die ausländische Konkurrenz, in erster Linie die englische, zu bekämpfen.

•

„The School for Scandal."

Die berühmte Komödie, in der Sheridan einst der englischen Gesellschaft einen Spiegel ihrer Sitten und Unsitten entgegenhielt, ist von Bertram Phillips verfilmt worden und mit einer erstklassigen Besetzung, in der Queenie Thomas die Hauptrolle der Lady Teazle innehat, bereits in London, Birmingham, Bristol, Manchester, Leeds, Cardiff, Liverpool und Newcastle den Interessenten in Separatvorführungen gezeigt worden. „The School for Scandal" — wörtlich: „Die Schule für Skandal" — hat sich trotz ihres ehrwürdigen Alters stets auf dem Spielplan der englischen Bühnen gehalten und ist deshalb auch als Film gewiß eines Erfolges sicher.

•

Aus Japan.

Nachdem die meisten Kinotheater in Tokio, Nagoya und Jokohama durch das Erdbeben zerstört worden sind, soll ihre Wiederherstellung mit Hilfe amerikanischen Kapitals so schnell wie möglich in Angriff genommen werden, und zwar in vermehrter Zahl und in größerem Umfange. Die Japaner sind äußerst eifrige Kinobesucher, und vor dem Erdbeben gab es in Japan annähernd 700 Kino-Theater. Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß man in Japan keine Untertitel der einzelnen Bilder eines Films kennt. Ein Schauspieler, der dafür ein recht stattliches Honorar bezieht, begleitet die Vorführung mit erklärenden Bemerkungen, die er an den ihm geeignet scheinenden Stellen mit lauter Stimme abgibt.

Filmkritische Rundschau

„Tragödie der Liebe."

Fabrikat:	May-Film.
Regie:	Joe May.
Manuskript:	Leo Pirinski und Adolf Lantz.
Hauptrollen:	Mia May, Emil Jannings, Erika Glässner, W. Gaidarow.
Bauten:	Paul Leni.
Photographie:	Sophus Wangoe und Karl Puth.
Länge:	1. Teil: 1939 m, 2. Teil: 1790 m, 3. Teil: 1719 m, 4. Teil: 1984 m.
Vertrieb:	Ufa.
Uraufführung:	Ufa-Palast.

Ein sensationeller May-Erfolg. Ein ausgesprochener Sieg der Regie. Wieder ein Beweis, daß es gar nicht auf den Stoff allein ankommt, sondern auf die Art, wie man die Fabel in Bilder umwandelt.

Das bedeutet keine Verkleinerung der Autoren Leo Birinski und Adolf Lantz, die sicherlich ein Regiebuch geliefert haben, aus dem Joe May die Anregungen zu den unerhört vielen Feinheiten, die das fertige Bild bietet, schöpfen konnte.

Die „Tragödie der Liebe" ist ein Publikumsfilm großen Stils. Die Geschichte eines Ringkämpfers, eines Gewaltmenschen, der sich über alle Gesetze der Moral und der Gesellschaft hinwegsetzt und der doch gleichzeitig, wenn es sich um Herzensangelegenheiten handelt, weich und empfindsam ist wie ein feinkultivierter Mensch.

Er stiehlt für seine Geliebte. Er geht für seine Geliebte ins Gefängnis, obwohl die Freundin seines Herzens nichts anderes ist als ein kleines Pariser Straßenmädchen, klein in gesellschaftlicher und sozialer Beziehung.

Man könnte die feinen, liebenswürdigen, unerhört raffinierten Regiekunststückchen, die das Wesen dieses Films ausmachen, spaltenlang aufzählen. Sie lassen vergessen, daß es zwölf lange, vielleicht sogar allzu lange Akte sind, die da vor uns abrollen. Sie waren in dieser unerreichten künstlerischen Höhe nur zu bringen durch die überragenden schauspielerischen Leistungen Emil Jannings' und Erika Glässners.

Der große Menschengestalter Jannings tritt hier vor uns hin, der Künstler, der es vermag, auch peinlichen Gestalten liebenswürdigste Menschlichkeit zu verleihen.

Erika Gläßner ist vollendet gut. Man bedauert, daß sie erst in die falschen Filmhände kam, die es fertigbrachten, dieses Filmtalent so herauszubringen, daß man es zur Mittelmäßigkeit zählte.

Lieb und nett im Äußeren Mia May, die in diesem ersten und zweiten Teil wenig Gelegenheit hat, ihr schauspielerisches Können zu zeigen. Aber das Ende dieses Abschnittes bereitet darauf vor, daß wir im dritten und vierten Teil von ihr Großes erwarten können.

Den Liebhaber spielt Wladimir Gaidarow, ein Russe, der endlich einmal einen Filmliebhaber im internationalen Stil bringt.

Daneben eine Reihe langer Namen, von denen niemand besonders hervortritt, weil Joe May ein Mosaik aus lauter Spitzenleistungen zusammenstellt.

Die Arbeit des Regisseurs wird geschickt unterstützt durch die großen, imponierenden Dekorationen Paul Lenins. Er ordnet seine künstlerische Arbeit dem Regiewillen unter, unterstreicht und untermalt die Stimmungen die jeweils gewünscht werden und leistet damit die vorbildliche Arbeit, die ein Filmarchitekt leisten kann.

Die Photographie lobenswert, eine Arbeit der Herren Sophus Wangoe und Karl Puth.

•

Fräulein Raffke.

Fabrikat:	Eichberg-Film.
Manuskript:	H. Ortmann und H. Behrendt (nach einer Idee von Hans Sturm).
Regie:	Richard Eichberg.
Hauptrollen:	Lee Parry, Werner Krauß, Lydia Potechina, Harry Hardt, Vivian Gibson, Hans Albers, Heinrich Peer.
Bauten:	Jacques Rotmil.
Photographie:	Heinrich Gärtner und Erich Grimmler.
Länge:	2376 m (6 Akte).
Vertrieb:	Südfilm.
Uraufführung:	Marmorhaus.

Eine Type der Zeit. Keine Satire, sondern wirklich ein Spiegelbild der Dinge, wie sie im Augenblick sind.

Fräulein Raffke heiratet gegen den Willen ihres Vaters dessen Privatsekretär. Die versöhnende Hand weist der junge Mann später von sich, weil er dem Schwiegervater beweisen will, daß es auch ohne das Geld Raffkes geht.

Es erweist sich aber in der Praxis, daß der Zorn eines mächtigen Mannes sehr gefährlich ist. Er zerstört nicht nur Grunes Existenz, sondern auch das Eheglück.

Er geht in die Welt hinaus, sie kehrt ins Vaterhaus zurück, wo sie sich beinahe mit einem Abenteurer verheiratet hätte, wenn nicht im letzten Augenblick das Kind aus erster und letzter Ehe Eltern und Schwiegereltern zusammengebracht hätte.

Ein echter Eichberg-Film. Direkt au große Publikumswirkung gearbeitet. Sentimental, mit kleinen komischen Episoden. Prächtig in der Ausstattung für Herz und Augen gearbeitet.

Natürlich eine Pombenrolle für Lee Parry als Fräulein Raflke, die, jung, schön, elegant, rassig, das Publikum für sich gewinnt, die bezaubernd aussieht in großen Toiletten, und die den Weg zum Herzen des Kinobesuchers findet, wenn sie die verarmte Frau spielt.

In der männlichen Hauptrolle Werner Krauss. Selbstverständlich eine große, abgerundete, fein durchgearbeitete Leistung. Der große Schauspieler läßt diesmal etwas von gemütvollem Mitempfinden erkennen. Das stimmt merkwürdig, weil doch diese Rolle eigentlich einen leichten Schuß Banalität hat. Aber man hat das Gefühl, einen Vollblutmenschen zu sehen, nicht eine jener interessanten, aber immerhin künstlichen Figuren, die bisher als besondere Stärke Werner Krauss' angesehen wurden.

Prächtig die Ausstattung, für die Jacques Rotmil verantwortlich ist. Glänzend die Photographie, die besonders in den Trickaufnahmen zeigt, daß Heinrich Gärtner seinen Kurbelkasten mit seltener Souveränität handhabt.

Bei der Première im Marmorhaus unendlicher Beifall, der dem Film bis zum letzten Augenblick, wo diese Zeilen erscheinen, unverändert treu bleibt.

„Die grüne Manuela".

Fabrikat:	Gloria-Film.
Regie:	E. A. Dupont.
Manuskript:	Imre Frey und Fritz Podehl (nach dem Roman von Clara Ratzka).
Hauptrollen:	Jucie Labass, Angelo Ferrari, Josef Winter, Grete Berger, Lydia Potechina, Wilhelm Dieterle, Ari Anzo.
Bauten:	Walter Reimann und Alfred Junge.
Photographie:	Werner Brandes und Carl Puth.
Länge:	2651 m (6 Akte).
Vertrieb:	Hansa-Verleih.
Uraufführung:	U. T. Kurfürstendamm.

Dieser Film aus Südamerika wird die Mode der spanischen Filme einleiten, die augenblicklich auch in Amerika Trumpf sind, wie nicht zuletzt der große Erfolg des Lubitsch-Pickford-Filmes „Die Straßensängerin" (Rosita), nach der Operette „Don César von Bazan" beweist. Südamerika ist filmisches Neuland, wenn sich auch der Zuschauer von den Städten des Südens, vor allem von Buenos Aires, das den größten Teil des Schauplatzes abgibt eine andere Vorstellung macht. „Die grüne Manuela" ist das Kind einer Tänzerin, deren Mutter das Neugeborene an der Drehtür des Klosters zur ewigen Anbetung aussetzt. Hier gibt man ihr einen taubstummen Knaben als Beschützer, der dann seine Aufgabe durch sein ganzes Leben hindurch fortsetzt. Das Vorspiel im Kloster ist sehr eindrucksvoll, aber der nun folgende Film wäre auch ohne dieses verständlich. Manuela wird einer Frau Gazul in Pflege gegeben, deren Sohn das hübsche Mädchen als Tänzerin in die berüchtigte Taverne „Der hohle Zahn" verkuppelt. Ein Anschlag, den dort der Graf d'Amiron auf ihre Unschuld ausübt, wird von ihr abgeschlagen. Manuela flieht in die Pampa zu den Gauchos. Die bewegten Szenen unter den Steppenreitern sind die schönsten und eigentümlichsten des Filmes, der ein wenig viel in jenem mondänen Milieu verweilt, das der Zuschauer angeblich immer verlangt.

Manuela wird hier zum Streitobjekt zwischen zwei Brüdern, von denen der eine Schmuggler ist. Diesen liebt sie und eilt ihm nach, als der Bruder ihn an die Grenzsoldaten verraten hat. Beide fliehen ins Gebirge, wo Manuela ihm in einer Kapelle angetraut wird. Doch schon sind ihnen die Grenzstreifer auf den Fersen. Während Manuela entfliehen kann, wird der Schmuggler Carlos erschossen, oder doch beinahe erschossen, denn er muß leben bleiben, damit Manuela und Carlos über das Meer einem neuen Leben entgegen fliehen können. Dazwischen aber ist Manuela eine berühmte Tänzerin geworden und hat noch allerlei erlebt, was einer Frau auch außerhalb Südamerikas zustoßen kann.

Der Stil des Filmes ist nicht ganz einheitlich, ein Fehler, der auch bei dem grundlegenden Roman der Clara Ratzka festzustellen ist. Die Besetzung dieses Filmes, der bemerkenswert gute Bilder zeigt, war ein Experiment, das zum größten Teil geglückt ist.

Die Manuela wird von der Budapester Operettensängerin Jucie Labaß gespielt und getanzt. Das Tanzen geht bedeutend besser als das Spielen, in tragischen Momenten bleibt Fräulein Labaß der Rolle viel schuldig. Sehr sympathisch und eine erfreuliche Begabung: Joseph Winter als Carlos. Kalman Zatony und Ari Anzo fielen durch frisches Spiel auf. Dagegen waren die anderen Neuentdeckungen nichts. Namen wie Grete Berger, Lydia Potechnia, Wilhelm Dieterle haben sich längst bewährt und bewähren sich auch hier. Die Regie Duponts meisterte den exotischen Stoff mit großem Geschick. Einzelne Stellen lassen geschickte Schnitte erkennen, die das Ganze vorteilhaft heben. —tz.

Kleines Notizbuch

Ein unverbrennbarer Film.

Die Westland-Filmgesellschaft versendet Notizen, wonach es ihr gelungen ist, einen unverbrennbaren Film herzustellen. Man will sogar in der Lage sein, gewöhnliche Filme durch ein einfaches Verfahren unverbrennbar zu machen.

Bekanntlich sind derartige Verfahren schon häufig angekündigt worden. Es hat sich aber später immer herausgestellt, daß die Sache irgendeinen Haken hat. Wir erinnern nur an das Fiasko mit dem Schaafschen Verfahren, das sogar vor der Kinotechnischen Gesellschaft seine Feuerprobe bestand, aber nur aus dem Grunde, weil man unentflammbares Material zur Grundlage gemacht hatte, das auch ohne die Tätigkeit Schaafs unverbrennbar gewesen wäre.

Wir halten es für ausgeschlossen, den gewöhnlichen Film, der bekanntlich in großem Maße Nitro-Zellulose enthält, durch irgendein Präparat unentflammbar zu machen, weil sich nämlich herausgestellt hat, daß die Entfernung der Nitro-Zellulose gleichbedeutend ist mit einer Zerstörung des Materials, die die praktische Verwertung unmöglich machte.

Abwehr.

Der Verein der Lichtbild-Theaterbesitzer in Rheinland und Westfalen e. V. schreibt uns: In Nummer 35 der L. B. B. findet sich ein scharfer Angriff gegen den Syndikus eines der größten Unterverbände des Reichsverbandes deutscher Theaterbesitzer, der in mehr oder weniger versteckter Form auch in anderen Fachblättern enthalten war. Es handelt sich hierbei um finanzielle Transaktionen, welche der betr. Syndikus mit Verbandsgeldern zum Nachteil des Reichsverbandes vorgenommen haben soll. Der Verein der Lichtbildtheaterbesitzer in Rheinland und Westfalen legt Wert auf die Feststellung, daß sein Syndikus, Herr E. Sander in Düsseldorf, als Beschuldigter nicht in Frage kommen kann, da er 1. niemals Verbandsgelder in nennenswerter Höhe besaß, dieselben also auch nicht zu spekulativen Zwecken benutzen konnte, 2. aber auch seine Person dafür bürgt, daß unlautere Handlungen mit den ihm anvertrauten Verbandsgeldern nicht vorkommen könnten.

Versechsfachte Prüfgebühren.

Die Filmprüfungsgebühr ist versechsfacht worden und beträgt jetzt sechs Millionen Mark für das laufende Meter. Für Jugendfilme wird die Hälfte erhoben, für Landschafts- und Aktualitätsfilme wie bisher ein Viertel.

Für die Zensurkarte sind sechzig Millionen zu entrichten, für jede Abschrift sechs Millionen Beglaubigungsgebühr.

Vertagte Vorstandswahlen.

Der Verein der Lichtbildtheaterbesitzer Groß-Berlin und Provinz Brandenburg hatte für diese Woche eine Generalversammlung einberufen, in der unter anderem die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden sollte.

Die Versammlung war aber zwei Stunden nach der angesetzten Zeit noch immer so schwach besucht, daß man beschloß, die Wahlen auf acht Tage zu vertagen.

Dieser Verlauf zeugt nicht von starkem Vereinsinteresse. Man hat den Eindruck, als ob überhaupt eine Vereinsmüdigkeit herrscht, die letzten Endes wohl auch der Hauptgrund dafür ist, daß der bewährte bisherige Vorsitzende, Herr Schüller, es abgelehnt, das Amt erneut zu übernehmen.

Das Ausscheiden des Herrn Schüller aus der Leitung wäre überaus bedauerlich, weil er zu den wenigen Persönlichkeiten gehört, die bei allem Eintreten für die wirtschaftlichen Interessen der Theaterbesitzer doch nicht jene konziliante Verhandlungsform im Verkehr mit dem Gegner vermissen läßt, die nach Lage der Sache gerade heute bei den Filmleuten nicht zu entbehren ist.

Der Verleih-Multiplikator.

Vom Dienstag, den 16. d. M. ab wird der Multiplikator auf 7 300 000 erhöht. Das ist eine Steigerung um rund 100 Prozent, weil ja bis zum 12. Oktober 3 600 000 zur Grundlage dienten. Der Picksche Index wies bereits am 10. d. M. eine Steigerung von rund 100 Prozent auf. Bei der Festsetzung dieser Zahl ist also die enorme Geldentwertung und die damit verbundene Teuerung der letzten Tage nicht mit berücksichtigt.

Die Filmverleiher haben sich jetzt entschlossen, auch die Reklame nach Grundpreisen zu berechnen. Es kosten in Zukunft

Plakate Größe 6	Mk. 3,—
„ „ 5	Mk. 2,—
kleine Photos	Mk. 1,25
große „	Mk. 2,50
Reklameverpackung	Mk. 1,—
Filmverpackung	Mk. 2,—

Diese Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl zu multiplizieren, die für die Filmmiete in der Vorwoche in Frage kam. Es gilt also in dieser Woche noch für die Reklame der Multiplikator von 3 600 000. Vom 26. Oktober ab werden für die Reklame 7 300 000 Punkte anzusetzen sein.

Bruttosteuern für Berlin.

Der Steuerausschuß der Stadt Berlin hat sich nunmehr endlich entschlossen, die von den Theaterbesitzern geforderte Bruttobesteuerung einzuführen. Er verlangt allerdings im Augenblick noch dreiundzwanzig Prozent, während die Fachkreise höchstens zwanzig Prozent für erträglich halten. Immerhin ist die Einführung der Bruttobesteuerung an sich ein großer Schritt weiter, weil damit die ewigen Sitzungen und Festsetzungen fortfallen.

Aus der amerikanischen Filmwelt.

Für den amerikanischen Film „Slander the Women" („Verleumdet die Frauen"), in dem Dorothy Philipps die weibliche Hauptrolle innehat, werden, so schreibt man uns aus Los Angeles, ein Arzt als Spezialist für Fußverrenkungen, ein zweiter Arzt als Spezialist für erfrorene Gliedmaßen sowie ein dritter Arzt als Sachverständiger für Augen- und Ohrenleiden verwendet. Der Film, dessen Herstellung dadurch nicht gerade billiger wird, hat die Regionen des Nördlichen Eismeeres zum Schauplatz. — In Constance Talmadge's neuem Film „The dangerous Maid" („Das gefährliche Mädchen"), der die Rebellion des Herzogs von Monmouth gegen den König Jakob III. von England als historischen Hintergrund hat, spielen ein Henker und ein Folterknecht wichtige Rollen. — Stanley Gonthals, der in Katherine MacDonalds neuem Film „The lonely Road" („Der einsame Weg") mitwirken wird, ist der jüngste Steuerzahler in den Vereinigten Staaten. Schon mit zwei Jahren mußte er Einkommensteuer zahlen, und alljährlich schickt er der Steuerbehörde seinen Scheck ein.

Anfänge eines südbayerischen Kinotrusts.

Herr Wilhelm Sensburg übernimmt zu seinen beiden Münchener Erstaufführungstheatern, Regina-Lichtspiele und Passage-Theater, noch den Betrieb des über 700 Plätze fassenden Kinos am Ostbahnhof. In Gemeinschaft mit Herrn Isidor Fett wird er außerdem den Betrieb des zum Kino gewandelten Stadttheaters in Passau, die Kronprinzen-Lichtspiele in Landshut und die drei wichtigsten Kinotheater in Kempten beherrschen.



sind das beste Geschäft. Darum beachten Sie das Verleih-Programm der Phoebus-Film A.-G. Denn die Phoebus-Film A.-G. bringt in der

Saison 1923/24

nicht nur die bedeutendsten deutschen Filme, sondern auch die größten amerikanischen Produktionen — Das umfangreichste und zugkräftigste Programm hat die

Phoebus-Film A.-G.

❖

Eigene Produktion:

2–3 Albertini-Filme
2–3 Sensations-Filme
3–4 Lya de Putti-Filme

❖

Fremde Produktion:

Der Kaufmann von Venedig

(PETER-PAUL-FELNER-FILM-CO.)
Henny Porten — Werner Krauss



Phoebus-Film A.-G.

Berlin SW 48 Friedrichstraße 225 Fernruf: Nollendorf 1489, Lützow 488, 9875 und 9376


HELENA
DER UNTERGANG
TROIAS
BAVARIA
FILM
AG
VOLCKERS

HELENA

DER UNTERGANG TROJAS

MANUSKRIPT: HANS KYSER

REGIE: MANFRED NOA

HAUPTDARSTELLER:

Helena	Edy Darclea
Andromache	Hanna Ralph
Hekabe	Adele Sandrock
Paris	Wladimir Gaidarow
Achill	Carlo Aldini
Hektor	Carl de Vogt
Priamos	Albert Steinrück
Menelaos	Fritz Ulmer
Aisakos	Albert Bassermann
Agamemnon	Karl Wüstenhagen
Patroklos	Karel Lamac

Photographie: Gustave Preiss, Ewald Daub
Bauten: Otto Völckers, Peter Rochelsberg
Kostüme: Entwürfe Leo Pasetti, Ausführung: Walter Wesener



BAVARIA-FILM A.-G. MÜNCHEN

WELTVERTRIEB: PLANET-FILM A.-G., BERLIN, MARKGRAFENSTR. 21

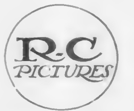
FÜR DEUTSCHLAND VERKAUFT AN:

BAYERISCHE FILM-GESELLSCHAFT M. B. H., MÜNCHEN, SONNENSTR. 15

Kunst im Druck G. m. b. H., München

3 amerikanische Großfilme

der ROBERTSON-COLE-PICTURES CORP.



In the name of the law!
IM NAMEN DES GESETZES

The third alarm — *Westbound Ltd.*
DER DRITTE ALARM — WESTBOUND G.M.B.H.

ferner

5 Harry Carey-Filme
(Erstaufführung im Capitol)

Robin Hood jr. — Divorce (Scheidung)
Salvage (Rettung) — — Ashes (Asche)
Daytime wives (Frauen von heute)
Woman in Chains (Die Frau in Ketten)

und

20 Fatty-Grotesken



Phoebus-Film A.-G.

Berlin SW48 / Friedrichstraße 225 — Fernruf: Nollendorf 1460, Lützow 488, 9875 und 9876



der

große Spielfilm aus der Turfwelt

Regie: A. Teuber

MANUSKRIPT: Paul Günther

HAUPTROLLEN:
Uschi Elleot, Jutta Jol, Ernst Hoffmann, Ralph
Arth. Roberts, Platen, Klein-Rohden, Kaiser-Hayl

PHOTOGRAPHIE: Heinrich Gärtner

OSMANIA-FILM-

G·M·B·H

BERLIN SW 68, Friedrichstraße 46

TELEFON: DÖNHOFF 1231-1232

Kinotechnische Rundschau

Unsere kostbaren Linsen

Ein Stückchen Glas dünkte uns allen in jener Zeit, da das Wort Sachwert noch nicht geläufig war, fast bedeutungslos, und wir wunderten uns, daß dieses Stückchen, wenn es uns in der Form der Linse im photographischen oder im Fernrohrobjektiv entgegentrat, so teuer war. Und doch ist das Glas, insoweit es für gute Optik benutzt werden soll, sicher der Rohstoff, der am schwierigsten herzustellen ist und dessen Bearbeitung die äußerste Sorgfalt bedingt. Denn in dem Sinne, in dem wir bei allen andern Rohstoffen eine Massenherstellung ausüben können, ist dies beim Glas nicht möglich. Optisches Glas läßt sich immer nur in kleinen Mengen gewinnen, und jede dieser Mengen ist ein Individuum für sich und erfordert individuelle Behandlung. Wir wissen: Glas wird zusammengeschmolzen; aber während die Rohstoffe des zu technischen Zwecken dienenden Glases, selbst des nahezu farblosen Spiegelglases keiner besonders sorgfältigen Auswahl bedürfen, muß diese den verlangten Eigenschaften des sogenannten optischen Glases weitgehend angepaßt werden. Trotz dieser Anpassung gelingt es nun niemals, wenn auch die Verhältniszahlen noch so genau eingehalten werden, zwei Glasschmelzen zu erzeugen, die in ihren optischen Eigenschaften innerhalb der Fehlergrenzen der Messung genau miteinander übereinstimmen. Allein schon dieser Umstand erschwert die Herstellung hochwertiger Linsen und Objektive ungemein, wenn wir dann erfahren, daß von der ganzen Schmelze, die auf einmal bearbeitet werden kann, oft nur ein Fünftel als nutzbare Ausbeute übrigbleibt, so verstehen wir, daß hier schon das Ausgangsprodukt als wertvoll angesprochen sein will.

Zum Zusammenschmelzen des Glasgemenges dienen mächtige Tonhäfen von 1½ Meter Durchmesser, die zunächst monatelang an der Luft getrocknet, alsdann während einer Woche allmählich immer stärker erhitzt und zum Schluß stundenlang scharf gebrannt werden müssen, ehe das Gemenge eingebracht werden darf. In etwa einem halben Tag bildet sich aus diesem das Glas. Um die für die optischen Zwecke erforderliche innere Gleichmäßigkeit zu erzielen, muß das flüssige Glas in bestimmter Weise gleichmäßig durchgerührt werden, und gerade von dieser scheinbar nebensächlichen Manipulation hängt ein gut Teil des endgültigen Erfolges ab. Ist das Ganze gut durchgemischt, so muß der Hafen nebst seinem Inhalt im Kühlofen langsam abgekühlt werden, und zwar sind hierzu etwa zwei Wochen notwendig. Während des Abkühlens zerspringt nun Hafen und Inhalt. Die brauchbaren Glasstücke, d. h. jene, die keine unreinen Stellen, keine Blasen oder Schlieren zeigen, werden in entsprechend große viereckige Chamotteformen gelegt und wandern im Verlauf mehrerer Stunden durch einen langen, schmalen Ofen, in dem sie so weit erweicht werden, daß sie die Form ausfüllen. Nunmehr gelangen sie wiederum in einen Kuhlofen, der, nachdem er gefüllt ist, zugemauert wird und in dem die Temperatur im Verlauf von 1—1½ Monat möglichst gleichmäßig absinkt. Erst wenn eines dieser Stücke genau untersucht und von Blasen und Schlieren frei gefunden wurde, stellt es den der Verwendung harrenden Rohstoff zum Herstellen einer Linse dar. Dieser komplizierte, eine große Fülle handwerksmäßiger Erfahrung und wissenschaftlicher Arbeit heischende Werdegang läßt es begreiflich erscheinen, daß die Erzeugung guter optischer Gläser in größeren Mengen mehr als die Erzeugung irgendeines andern Rohstoffes an einigen Stellen zentralisiert, ja man kann sagen, monopolisiert ist. Abgesehen von der nur geringe Mengen liefernden Pariser Firma Parra-Mantois sind für den Weltbedarf an optischem Glas nur die Jenaer Glaswerke von Schott & Genossen sowie die Sendlinger Glaswerke der Firma C. P. Goerz in Berlin-Zehlendorf von wesentlicher Bedeutung. Daß ein unter diesen in jeder Hinsicht erschwerenden Verhältnissen erzeugtes Ausgangsmaterial, für das ein überaus großer Bedarf vorliegt, hoch im Wert stehen muß und in diesem gehalten werden kann, ist leicht begreiflich.

Jede einzelne Schmelze, also der brauchbare Bruchteil vom Inhalt eines Hafens, ist in optischer Hinsicht, d. h. durch sein Brechungsverhältnis und seine Lichtzerstreuung ein Ding für sich. Jede Schmelze muß also zunächst hinsichtlich dieser beiden maßgebenden optischen Größen gemessen werden. Da nun niemals zwei Schmelzen absolut genau gleich ausfallen, muß es durch Abändern an den andern Abmessungen der Linsensysteme, nämlich den Krümmungshalbmessern und Dicken der Einzellinsen sowie dem Abstand der Systemteile voneinander dahin gebracht werden, daß Objektive desselben Typus, falls sie im Laufe der Zeit aus Gläsern verschiedener Schmelzen erzeugt werden, doch gleich in ihrer Wirkung sind. Ist aber ein neues Objektiv mühevoll berechnet, so ist hiermit keineswegs die Rechenarbeit ein für allemal abgeschlossen, sie muß vielmehr wenigstens zu einem bestimmten Teil wiederholt werden, wenn der Glasvorrat, für den sie zunächst durchgeführt war, aufgebraucht ist und Glas gleicher Gattung, aber aus anderer Schmelze stammend, benutzt werden muß. Das Rechenbureau ist deshalb ein dauerndes Erfordernis einer jeden Firma, die wirklich gute photographische Objektive, Fernrohre oder Mikroskope herausbringen will.

Dem Optiker stehen zwar viele Glasarten zur Verfügung, aber kein einziges Glas und keine einzelne Linse kann ein Bild liefern, das auch nur einigermaßen hochgestellten Anforderungen genügt. Jede einfache Linse zeigt Fehler.

die nur dadurch behoben werden können, daß sie mit einer Linse eines andern kombiniert wird, und zwar müssen die durch die optischen Eigenschaften der einen Glasgattung und die Krümmungshalbmesser der einen Linse erzeugten Fehler durch anderes optisches Verhalten der zweiten Glasgattung und passend gewählte Krümmung der andern Linse zum Verschwinden gebracht werden. Ein Fernrohrobjektiv besteht nur aus einem Linsenpaar; aber die Anforderungen, die an Objektive für die photographische Kamera und den Projektionsapparat gestellt werden, sind wesentlich höher. Ihnen kann dadurch genügt werden, daß man eine größere Anzahl einzelner Linsen zu einem System vereinigt. Nur so wurde es möglich, die Farben- und Verzeichnungsfehler, die Fehler der Unschärfe und der Bildfeldwölbung und die Wirkung des Astigmatismus zu beseitigen und doch Systeme mit so großer freier Öffnung zu erzeugen, daß sie so lichtstark sind, wie es die Momentphotographie und im besonderen die anspruchsvolle Kinematographie fordern. Aber zu diesem Ziel führte nur der Weg entsagungsvoller Arbeit im chemischen Laboratorium des Glaswerkes und im Rechenbureau der optischen Werkstätte und zuletzt in dieser selbst. Denn die Genauigkeit, mit der die errechnete Form innegehalten werden muß, soll die fertige Linse ein wirklich gutes Bild liefern, ist größer als irgendwo sonst in der Feinmechanik. Kann doch sogar beim Feinpolieren die Form der Linse noch so sehr geändert werden, daß diese fast unbrauchbar, sicher aber minderwertig wird. Fehler von 0,001 mm sind für gute Linsen unzulässig.

Und sind die Linsen tadellos hergestellt, so droht immer noch die Gefahr, daß beim Verkitten der einzelnen Linsen zum Teilsystem oder beim Zentrieren der beiden Teilsysteme gegeneinander Ungenauigkeiten unterlaufen, die an sich äußerst geringfügig, in ihrer Wirkung aber verderblich sind.

Überblicken wir nun diese überaus große Zahl von Fehlerquellen, aus denen dem Objektiv Schaden entstehen kann, so wird es klar, daß eine absolute Gleichheit zweier Objektive bis in die letzten Feinheiten nicht zu erwarten ist. Gerade in der Kinematographie, wo wir mit äußerst kurzbrennweitigen Objektiven arbeiten und von ihnen die denkbar größte Bildschärfe bei voller Öffnung verlangen, darf es uns nicht wundern, wenn wir erfahren müssen, daß zwei nach dem Katalog gleiche Objektive keineswegs genau gleich gut in der Arbeit sind. Denn bei dem kurzbrennweitigen Objektiv müssen ja alle Abmessungen, da sie ausnahmslos sehr klein sind, in absolutem Betrag weit genauer innegehalten werden, als dies bei Objektiven mittlerer Brennweite erforderlich ist. So verstehen wir, wenn der Meisteroperateur mit dem von ihm erprobten Objektiv Wirkungen herausholt, die mit einem andern Exemplar desselben Typs nicht zu erzielen sind, und so verstehen wir auch anderseits, wie es kommt, daß die paar kleinen Stückchen Glas solch großen Wert haben. Es steckt in ihnen nicht nur eine übergroße Summe von Erfahrung und wissenschaftlicher Arbeit, sie sind auch das Kind allerfeinster Arbeitsmethoden, in denen sich persönliche Geschicklichkeit des Arbeitenden mit dem zwangläufigen Wirken sinnreicher Maschinen und der peinlichen Kontrolle allerfeinster Meßinstrumente paaren. Es ist ein gar weiter Weg von den Mineralien, aus denen das Glasgemenge besteht, bis zum fertigen Objektiv, eine umständliche und zeitraubende Wanderung, und so darf es uns nicht wundernehmen, wenn wir für solche Kostbarkeiten auch tatsächlich wie für Kostbarkeiten zahlen müssen.

Die Bureautechnik im Film

Von Dr. **Otto Hummel,**
Assistent am Betriebswirtschaftlichen Seminar der Handels-Hochschule Berlin.

Das Betriebswirtschaftliche Seminar der Handels-Hochschule Berlin (Direktor: Prof. Dr. Nicklisch) bearbeitet zurzeit einen Film „Das moderne Bureau, seine Technik und Organisation". Mit den Aufnahmen ist die Filmindustrie-Aktiengesellschaft in Berlin beauftragt worden.

In der Nachkriegszeit hat das Gebiet der Bureauorganisation auch in Deutschland besondere Bedeutung erlangt; die Lösung dort liegender Probleme ist dringlicher geworden. Es kommt mehr denn je das Bedürfnis zum Ausdruck, daß jede einzelne Arbeit in ihrem Verlauf nach dem ökonomischen Gesetz durchgeführt werden muß.

Der Film wird in Abteilungen gegliedert, entsprechend den Bureauabteilungen, denen die vorzuführenden technischen Einrichtungen, Apparate, Maschinen usw. zugehören. Innerhalb dieser Abteilungen erfolgt eine weitere Aufteilung in einen technischen Teil, der die Funktionen der Geräte kurz und sachlich vorführt, und in einen organisatorischen, der das Zusammenspiel des technischen Gerätes in praktischer Bureauarbeit zeigt. Der organisatorische Teil des Films umfaßt die Vorführung eines Bureaumusterbetriebes. Der Film ist für den Lehr- wie für den Werbegebrauch das ideale Werkzeug, er wird ein wertvoller Faktor sein, wird die Lücke, die in der seitherigen Darstellung des jeweiligen Standes der Bureautechnik vorhanden ist, wesentlich verengen. Übersichtlichkeit, Anschaulichkeit, Eingliederung der Objekte in den Betrieb und deren Funktion lassen sich neben der Hervorhebung der reinen Technik in einer systematischen Anordnung erreichen, wie dies nicht besser gewünscht werden kann.

Erfreulicherweise hat der Plan zu diesem Film in der beteiligten Industrie gute Aufnahme und verständnisvolle Förderung wie auch wirtschaftliche Unterstützung gefunden. Zweck dieser Zeilen ist es, alle diejenigen Firmen zur Mitarbeit anzuregen, die auf ihrem Sondergebiet in

der Bureautechnik Höchstleistungen erreicht haben, soweit ihre Beteiligung nicht schon feststeht.

Nach dem Stande der Arbeiten — mit den Aufnahmen zum technischen Teil ist bereits begonnen worden — kann damit gerechnet werden, daß der Film zu Anfang des Wintersemesters vorführungsbereit ist und für die Vorlesungen an der Handels-Hochschule, wie auch zu Vorträgen an andern Fachbildungsanstalten verwendet werden kann. Nach Mitteilungen der mit den Aufnahmen betrauten Industriefilm-Aktiengesellschaft wird der Film außerdem durch die Beiprogramme der Kinotheater laufen und vom Vortragsdienst deutscher Technik für Vorträge in der Öffentlichkeit, in Fach- und Fortbildungsvereinen gebraucht werden.

Berliner Film-Tarife

vom 8. Oktober bis 14. Oktober 1923 inkl.

1. Gewerbliche Arbeiter.

Meister plus 30 %, Vorarbeiter plus 10 % der Gruppe Ia, I

Gruppe Ia.

Gelernte Facharbeiter mit Nachweis der erfolgreichen Lehre oder einer dreijährigen Tätigkeit als Entwickler, Lichtbestimmer, selbständig lichtbestimmende Kopierer, Maler, Tischler, Schneider, Elektriker (Beleuchter), Tapezierer, Maschinisten, Heizer, Schlosser, Mechaniker, Zimmermann u. dergl. m.

Vorführer, die gelernte Handwerker (Elektriker oder Mechaniker) sind und mit allen einschlägigen Arbeiten im Betriebe betraut:

Grundstundenlohn Mk. 59 000 000.

	männl.	weibl.
1. über 24 Jahre	59 000 000	47 200 000
2. unter 24 Jahren 10 %, Abschlag von Gruppe Ia, I	53 100 000	43 480 000
3. im 1. und 2. Gehilfenjahre 20 % Abschlag von Gruppe Ia I	47 200 000	37 760 000

Gruppe Ib.

Bühnenarbeiter:

1. über 24 Jahre	53 100 000	42 480 000
2. unter 24 Jahren 10 %, Abschlag von Gruppe Ib, I	47 7[illegible]	[illegible]8 232 000
3. im 1. und 2. Gehilfenjahre 20 % Abschlag von Gruppe Ib, I	42 480 000	3[illegible]84[illegible]

Gruppe II.

Angelernte Arbeiter mit Nachweis einer mindestens halbjährigen Tätigkeit als Färber, Spanner, Vorführer, Perforierer, Fixierer Kopierer oder selbständige Negativabzieherinnen, Kleberinnen, Maschinenarbeiterinnen, Requisiteure und Pförtner

1. über 24 Jahre	47 200 000	37 76[illegible]
2. über 18 bis 24 Jahre 10 %, Abschlag von Gruppe II, I	42 480 000	33 984 [illegible]
3. bis 18 Jahre 20 %, Abschlag von Gruppe II, I	37 760 000	3[illegible] 208 [illegible]

Pförtner mit Wohnung 10 % Abschlag von Gruppe II, I

Gruppe III

Arbeiter, deren Tätigkeit nicht in Gruppe I oder II genannt ist

1. über 24 Jahre	41 300 000	33 04[illegible]
2. über 18 bis 24 Jahre 20 %, Abschlag von Gruppe III, I	33 040 000	26 432 000
3. bis 18 Jahre 50 %, Abschlag von Gruppe III, I	20 650 000	16 520 [illegible]

Der Berliner Film-Index

Nach dem Stande vom 8 Oktober 1923

Aufgestellt von R.-A. Fritz Pick

1923	1. Oktob.	8. Oktober Proz.		1. Oktob.	8. Oktober Proz.	
Reichsindex	1855280	170.0	5009258	1056705	170.0	2853106
Film-Industrie (gesamt)	3910862	146.5	9649276	2058339	146.5	5073806
Filmfabrikation	4185202	158.4	10814562	2062499	158.4	5329499
Film-Verleih	6468760	1 1.5	13034553	3622098	101 5	7298527

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Über 4 Milliarden Mark betragen die Gesamtpreise des von „Sport im Bild" für Amateurphotographen ausgeschriebenen Wettbewerbs. Die Preise bestehen in Bar- und Sachwerten, darunter eine wertvolle Ica-Kamera mit Zubehör. Der Endtermin der Einsendungen ist bis 15. November verlängert. Die näheren Bedingungen des Wettbewerbes stehen Interessenten durch den Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstraße 36-41, kostenlos zur Verfügung.

Die Cinoscop-Film-Vertrieb G. m. b. H., München, Arnulfstraße 16-18, seit Jahren unter der Leitung von Georg Behrmann, übernahm in Süddeutschland die Produktion der Firma „Welt-Film", Karl Wiesel, München.

Die Fabrikationsabteilung des Filmverlages Wilhelm Feindt wird neben der fortlaufenden Lustspiel-Serie mit Jolly Bill, dem deutschen Chaplin, demnächst mit den Aufnahmen zu zwei groß angelegten Spielfilmen beginnen.

Eine Union-Theater A. G. werde von dem früheren Inhaber des „Kaiser-Kino" St. Ingbert, Ernst Schade, gegründet. Die Eröffnung des Lichtspieltheaters (mit Kleinbühne) ist bereits für Ende November geplant.

Die Aufnahmen zum zweiten Teil des Fern-Andra-Ghione-Films der National-Film-A. G. „Der Traum der Zalavie" sind soeben beendet worden. Die Freiaufnahmen fanden auf Rügen statt.

„Die Hochzeit von Valeni", ein fünfaktiges Schauspiel von Marco Brociner und Ludwig Ganghofer, das vor Jahren einen großen Theatererfolg in Deutschland und im Auslande erzielte, wurde von der Ifa (Internationale Film-Akt. Ges.) erworben. Nach Fertigstellung des Manuskriptes soll sogleich mit den Aufnahmen begonnen werden.

Die Ossi Oswalda Film G. m. b. H. hat mit den Aufnahmen zu dem neuen Film „Colibri" von Franz Rauch begonnen. Die Titelrolle spielt Ossi Oswalda, in den weiteren Hauptrollen wirken Bruno Kastner, Viktor Janson, Franz von Egenieff, Fritz Junkermann, Paul Bildt, Hugo Doeblin, Adolphe Engers und Lydia Potechina mit. Regie: Viktor Janson, Architekt: Jaques Rotmil, Photographie: Willi Gaebel und Marius Holdt.

Die Film-Herstellungs- und Vertriebs-A.-G. „Mercator" hat ihre Geschäftsräume von Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 33, nach Berlin W 35, Schöneberger Ufer 36a I, verlegt. Telefon: Nollendorf 928-930.

Wissenschaftliche Filmvorträge (geographische, biologische und technische) veranstaltet ab 15. Oktober, abends 8½ Uhr, im Hörsaal der Urania, Taubenstr. 48-49, die Kulturabteilung der Universum-Film A.-G. Stammkarten mit Vorzugsbedingungen können schon jetzt unter Nollendorf 2929, Abteilung Filmvortrag, telephonisch bestellt werden.

Regisseur Friedrich Porges von der Gespor-Film Corporation G. m. b. H. hat den „Film im Film" (Aus der Werkstatt des Films) fertiggestellt. Dieser Film bringt einen Überblick über die Entwicklung der Kinematographie seit ihren ersten Anfängen. Die bedeutendsten internationalen Filmschauspieler und -regisseure werden in einem besonderen Teil des Films bei ihrer Arbeit gezeigt. Die Aufnahmen, die teilweise auch im Ausland gemacht wurden, sind von Stefan Lorant, der die technische Gesamtleitung des Films innehatte, ausgeführt worden.

Der große populär-wissenschaftliche Film „Hygiene der Ehe", im Vertrieb der Deutsch-Amerikanischen Film-Union Akt.-Ges., ist reichszensiert. Bis auf wenige Einzelszenen sind die sehr dezenten Darstellungen dieses heiklen Themas, darunter auch der natürliche Geburtsvorgang, von der Zensur wegen ihres hohen, volkserzieherischen Wertes, unbeanstandet belassen worden. Der Film wird im Herbst d. J. in die Öffentlichkeit gebracht werden.

Als Hauptdarsteller in dem Film „Die Fechter von Ravenna", den die Karfiol-Film-Gesellschaft herausbringt, sind beschäftigt: Violetta Napierska, Ida Perry, Maria Escher, Alfredo Galaor, Hans Trautner. Manuskript: Ruth Goetz und William Karfiol; Regie: William Karfiol; Bauten: Siegfried Wroblewsky; Photographie: Krohn und Stein.

Lil Dagover, Paul Hartmann und Rudolph Rittner spielen die Hauptrollen in dem neuen Union-Film der Ufa „Zur Chronik von Grieshuus", dessen Manuskript Thea von Harbou nach der gleichnamigen Novelle von Theodor Storm geschrieben hat. Die Regie liegt in den Händen A. von Gerlachs.

Im Rahmen der Produktion 1923-24 des Film-Verlages Wilhelm Feindt, Berlin, wird ein großer dreiteiliger Episodenfilm mit dem Titel „Circus Nelly" erscheinen, ferner ein fünfteiliger Großfilm „Das Staatsgeheimnis", dessen Hauptrolle Eileen Sedgwick spielt.

Die Filmlicht Akt.-Ges., vormals Straßburger & Co., erwarb die gesamte Grotesk- und Trickfilmproduktion 1923-24 der Union-Film Compagnie in München.

Regisseur Eugen Holstein hat mit den Aufnahmen zu einem großen Abenteuer-Film „Frau Schlange" (Manuskript Hans Gauß) begonnen. Als Hauptdarsteller wirken mit: Ressel Orla, Uschi Elleot, Paul Heidemann, Eduard v. Winterstein. Vertrieb Aafa (Althoff-Ambos-Film-A.-G.).

Der Film „Glöckner von Notre Dame" geht in Universal City seiner Vollendung entgegen. Die Hauptrolle, der Bucklige, wird von Long Chaney verkörpert. Der Film erscheint als Universal Super Jewel Klasse.

Die beiden Gesellschafts-Spielfilme der Meßter-Ostermayr-Film G. m. b. H. und der Lucy Doraine-Film G. m. b. H. „Um eines Weibes Ehre" und „Die suchende Seele" wurden noch vor ihrer völligen Herstellung an folgende Staaten verkauft: Deutsch-Österreich, Ungarn, Tschechien, Jugoslawien, die Balkanländer, Polen, Türkei und Orientstaaten, Rußland und Randstaaten sowie Argentinien.

Dipl.-Ing. Hans Dreier, der von „Friedericus Rex", „Peter der Große" und anderen großen Filmen bekannte Architekt, begibt sich Ende des Monats nach Amerika, um an Ort und Stelle die Neuerungen der amerikanischen Filmarchitektur und die dortige Arbeitsweise zu studieren. Er kehrt im nächsten Frühjahr nach Deutschland zurück.

Eine neue Münchener Firma, die Ernestus-Film-Gesellschaft, hat einen Film „Stürzende Wasser" fertiggestellt, dessen Spielhandlung sich um das bekannte bayerische Walchensee-Werk gruppiert.

Die Rolf-Randolf-Film-Akt.-Ges. hat für ihre neue Produktion das Manuskript zu dem Liebesroman „Tristan und Isolde" in Auftrag gegeben.

Heinz Karl Heiland verkaufte seinen großen zweiteiligen Film „Der Seeteufel" an die Landlicht Akt.-Ges., die denselben in diesem Herbst zur Aufführung bringen wird.

Rolf E. Vanloo arbeitet zurzeit für die Lya-de-Putty-Produktion der Phoebus-Film-A.-G. ein neues Manuskript. Der Film, der den Titel „Tschatka" (Katze) führt, spielt, ebenso wie der erste Lya de Putty-Film „Das Kind der Berge", zu dem die Aufnahmen bereits begonnen haben, auf dem Balkan.

„Lord Reginalds Derbyritt" nennt sich ein neuer Sportfilm, den Paul Günther, einer der besten Kenner des Milieus, geschrieben hat, und den Arthur Teuber für die Osmania-Film G. m. b. H., Berlin, inszeniert. Für die Photographie wurde Heinrich Gärtner verpflichtet.

Ernest Jahn, Regisseur des Dafu-Konzerns, hat die Atelieraufnahme des Films „Sicci und die Gleichgesinnten" im National-Atelier beendet. Den Weltvertrieb hat die Deutsch-Amerikanische Film-Union Akt.-Ges., für Deutschland ist der Film bereits an die National-Film Akt.-Ges. abgegeben.

Kleine Anzeigen

Kino
500 Plätze, hervorragendes Geschäft, Industrie-Vorort von Berlin Kaufpreis Gegenwert von 6 500 Dollar
Objekt „Tra".

Kino
500 Plätze, Industriestadt in Mitteldeutschland, prima eingerichtet, erstklassiges Unternehmen am Platze Kaufpr. Gegenw. [illegible] Dollar
Objekt „Sul".

Kino
300 Plätze, Industriestadt Provinz Brandenburg [illegible] Objekt Kaufpreis Gegenwert von [illegible] Dollar.
Objekt „Fel".

Kino
200 Plätze, Provinz Brandenburg konkurrenzlos, prima Geschäft, Kaufpreis 2500 Goldmark
Objekt „Pein"

Kino
200 Plätze, Hauptverkehrsstraße Berlin, samtl. Inventar Eigentum, Kaufpreis Gegenwert von [illegible] Dollar
Objekt „Stor".

Kino
[illegible] 300 [illegible]
Objekt „Rau".

Vorlag u. Ob[illegible]

Kino-Zentrale Brockhausen
Berlin SW 68, Friedrichstraße 207
Nicht zu verwechseln mit in letzter Zeit inserierenden, ähnlich klingenden Firmen. Achten Sie bitte auf den seit Jahren eingeführten Namen des Fachmanns **Brockhausen,** Mitglied des Vereins der [illegible]-Theater-Besitzer Groß-Berlins, Fernsprecher Zentrum 107 65.

Wir [illegible] Kauf an

Kino
Pommern 350 Plätze prima Geschäft Preis [illegible] Goldmark. **Objekt 389.**

Kino
am Rhein, 600 Plätze, erstklassiges Theater, besonderer Theaterbau Preis 25000 Goldmark. **Objekt 386**

Kino
in Berlin, 200 Plätze, prima Geschäft, Preis 850 Dollar Gegenwert **Objekt 395.**

Kino
in Berlin, 250 Plätze, neu renoviert, reichliches und gutes Inventar, Preis 1750 Dollar Gegenwert **Objekt 397.**

Kino
in Schlesien, 500 Sitzplätze, konkurrenzlos für 20000 Einwohner, Prachtgeschäft. Preis 2500 Dollar Gegenwert.
Objekt 400

Anfragen unter Objektbezeichnung und Beifügung von Rückporto erbeten an

„WILHELMA"
BERLIN C 2, Königstr. 22/24.

Man schreibt uns:

— — teile Ihnen mit, daß meine Inserate in Ihrem Kinematograph außerordentlich großen Erfolg hatten.

Diese unaufgefordert eingesandte Anerkennung trägt das Datum vom 5. 10. 23 und beweist, daß trotz der ungünstigen Verhältnisse die Möglichkeit besteht, durch Anzeigen in unserem Fachblatt

Der Kinematograph

neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

Kino 0.311
350 Plätze, kleine Stadt in Hessen, 2500 [illegible]

Kino 0.312
[illegible] Plätze, [illegible] Stadt [illegible] Hessen, 400 [illegible]

2 Kinos 313 u. 314
Südd. Großstadt, 300 u. [illegible] Plätze, 4000 Dollar Gegenw.

Kino 0.315
Südd. Groß[illegible] 8000 [illegible]

Kino 0.316
[illegible] Stadt, besetztes Gebiet, 400 Plätze, 8000 [illegible]

Kino 0.317
Saal-Kino [illegible] Plätze, 3000 [illegible]

Kino 0.318
Kleine Stadt [illegible] Plätze, 4500 [illegible]

Zu verkaufen
durch die Kino-Agentur **L. Mentzen, Hanau a. M.**, [illegible] Zweiggeschäft **Frankfurt a. M.**, Kaiserstraße [illegible] 91. Stck. Bei Anfr. Rückport.

Kino
[illegible]
zu kaufen
oder zu pachten
gesucht.
[illegible]
W. Staab, Barmen, [illegible]

Kinos jeder Größe
kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. Fachmann
ALFRED FRANZ
Leipzig, Weststr. 61 • Tel. 298 98
[illegible]

Kino
[illegible] 140 [illegible] **zu pachten evtl. zu kaufen gesucht.** [illegible] **K. B. 8146** [illegible]

KINO ZU VERKAUFEN
[illegible] gutgehendes Kino mit [illegible] stück nebst Wirtschaft, [illegible] zu verkaufen. Anfragen unter **K. W. 8143** [illegible], Berlin SW 68, Zimmerstraße 36-41. Rückporto beifügen.

Kaufe [illegible]

Häuser mit Kinos
in Berlin.
Offerten unter **K. U. 8141** an [illegible] **Scherlverlag, Berlin SW 68,** Zimmerstraße 36-41, erbeten.

Kinos in allen Größen u. Preislag., in allen Provinzen, für Kassakäufer sucht ständig und offeriert **Hansea Kino-Zentrale,** BERLIN W., Grolmanstr. 68.

Verkaufe Filme
Humor, Natur, wissenschaftliche sowie mehraktige Schlager, Lustspiele, Dramen. Verlangen Sie **Filmliste gegen Rückporto.**

Kaufe Filme
jeder Art in guter Beschaffenheit. Bitte um Angebote.
Werner, Charlottenburg 4, Kantstraße 38.

Agfa-Negativrotfilm
perforiert, 120 m, geg. Gebot
zu verkaufen.
Kino-Agentur
L. Mentzen
HANAU a. Main
Nuß-Allee 2 · Telephon 578

Filmabfälle
Filmrollen sowie Perforier-Späne-Abfälle
kauft jeden Posten
W. NELKE
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 95

FILMKAUF!
Es werden nachstehende Filme zu kaufen gesucht:
Tänzerin Barberina,
Der Mann im Schranken,
Lady Godyva,
die Max Landa-Serie 18 19 u. noch versch. and. gute Abent. u. Detektivfilme, aber nur m. gut. Rekl. wenn, auch ohne Zens. Es kommen nur gute Kopien vollst. in Handl. u. unbesch. Perf. in Betr. Die Filme soll. f. d. Oberschl. Bezirk u. werd. gut. Schlag. Preise gut bezahlt. Aust. Off. **K. F. 8150 Scherlhaus, Berlin SW 68.**

Kino-Negativ-Rohfilm
in **vollen Längen** und
in **Amateur-Längen**
hat billigst abzugeben
Baer's Filmhaus, München, Schillerstr. 28
Telegramm-Adresse Filmbaer · Telephon 52 399

Kohlenstifte
in allen Stärken zu Friedensmarkpreisen mit hohem Rabatt liefert **F. Denzin,** Elektrowerk. Grünberg i. Schl.

100% unt. Friedenspreis zu verkaufen!!
1 Transformator, [illegible] 25 Amp., 1 Saalverdunkler mit Transformator, 1 Voltmeter, 110 V., 1 regulierbarer Widerstand, 220 Volt bis 100 Amp., 1 Kino-Objektiv, 160 m Brennw., 2 Lichtbildobjektive, 30 u. 35 cm Brennw. Die Sachen sind teilweise ganz neu, all. übrigen wenig gebraucht. **E. Leber, U.-T.-Lichtspiele Bayr. Hof, Wildenfels i. Erzgeb.**

4 Kino-Transporteure
(Rien-Beckmann)
[illegible] **„Wotan"** Maschinen u. Apparate [illegible] **Hannover, Bahnhofstr. 9**

Objektive
neu u. gebr., darunter Glaukar u. Pro[illegible], billig, verschied. Brennw. **Kino-Industrie, Dresden,** Stiftstraße 2 a

Wir suchen möglichst [illegible] in oder bei Berlin baufähiges

Industrieterrain

von rund 50000 qm Größe [illegible] Bedingung. Wasser erwünscht.
Angebote unter Beifügung [illegible] an **A. L. 433, Scherlhaus, Zimmerstr. 36-41** [illegible]

Stellenmarkt

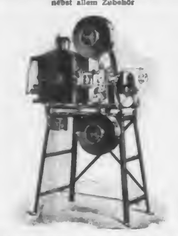
Der Bezugspreis für die wöchentl. erscheinende Zeitschrift beträgt im Monat Oktober 250 Millionen freibl., bei direktem Versand durch Kreuzband, auch nach Oesterreich 310 Mill. freibl. Für das Ausland nach besonderem Tarif. — Anzeigen: Grundpreis M. 60.— die Millimeterzeile, unter „Stellenmarkt" M. 45.—, multipliziert mit der Schlüsselzahl der Dtsch. Zeitungsverleger. — Rabatte und Seitenpreise nach Tarif.

Nachdruck nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Druck und Verlag von August Scherl G. m. b. H., Berlin / Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: i. V. Paul Scheel-Schöneberg, für den Anzeigenteil: A. Plenlek, sämtlich in Berlin.

Umformer * Meßinstrumente

Theater- und Schulapparate

nebst allem Zubehör



Elektricitätsges. Sirius m. b. H., Leipzig

Telegr.: Sirius Leipzig. • Fernspr.: 20464 u. 26821.

Transformatoren

für Spiegellampen fabriziert

E. Bürklen, Transformatorenbau

Gispersleben bei Erfurt

Projektionskohlen

1000 Satz 14 x 20 x 144 mm p. Satz 0,25 G.-M. 1000 Satz 13 x 18 x 140 mm p. Satz 0,20 G.-M. räumungshalber zu verkaufen **„Wotan“** Maschinen- u. Apparate A.-G., Abt. Kinowerke **Hannover, Bahnhofstr. 9**

Filmrollen, Abfälle, Spähne kauft ständig **„Merkuria“** Berlin, Lippehner Str. 28 Tel. Kg. 1 9700

Seltene Gelegenheit!

Tausche 65-Volt-Dynamo 35 Amp. gegen gebr. kompl. Vorführungsapparat a. liebst. Bauer Modell ... Selbiger kann defekt oder reparaturbedürftig sein. Ferner **suche einige kl. Motorengebläse** ohne Wicklungen ... in Decken, von ... PS für Versuchszwecke zu kaufen. Gefl. Anfragen erbeten an **W. Andreas, Emmerich a. Rh., Oelstr. 10.**

---

1 komplette neue

Aski - Einrichtung

gegen ebensolche oder sehr gut erhaltenes **Fahrrad zu tauschen gesucht. Kühn, Breslau 10,** Neue Adalbertstraße 11b

---

Gerhardt Sandt & Co.

Film-Verwertungs-Gesellschaft und Chemische Fabrik

Berlin-Britz, Chausseestr. 68

Neukölln 4461

Stadtbüro: Kommandantenstr. 72

Zentrum 3404 Dönhoff 6204

Ankauf von Filmrollen, Filmabfällen und Perforierspänen · Ausarbeitung sämtl. edelmetallhaltigen Rückstände.

Milliarden

Bar- und Sachwerte

unter anderem eine **Ica-Camera mit Zubehör** gewinnen Sie durch Beteiligung an unserem **Photographischen Preisausschreiben für Amateure**

Auszug aus den

BEDINGUNGEN:

1. *Die Aufnahme muß neu, d. h. erst nach dem 1. Juni ds. Js. angefertigt sein.*
2. *Die Bilder müssen aufgezogen und auf der Rückseite mit einem Kennwort versehen sein. Ein verschlossener Umschlag mit gleichem Stichwort versehen muß Name und Adresse des Bewerbers enthalten.*
3. *Bereits anderswo veröffentlichte Aufnahmen sind unzulässig; auch ist nicht gestattet, die eingesandten Bilder bis zur Bekanntgabe der Entscheidung des Wettbewerbes anderweitig zur Reproduktion anzubieten.*
4. *Der letzte Termin für Einsendung der Aufnahmen ist der 15. November ds. Js.*
5. *Die Verteilung der Preise findet durch ein Schiedsgericht statt.*
6. *Alle Einsendungen sind zu richten an die Redaktion von „Sport im Bild“, Abteilung Preisausschreiben „Die Kunst der Photographie“.*

Senden Sie uns Ihre Adresse, und wir werden Ihnen kostenlos die ausführlichen Bedingungen zugehen lassen.

Verlag und Redaktion von „Sport im Bild“

Berlin SW 68, Zimmerstraße 35/41.

Monats-Abonnement für das Ausland

Amerika	0.40 $	Dänemark	10 Kr.
Schweiz	2 Fr.	Mexiko	0.40 $
Belgien	20 Frcs.	Holland	1 Gulden
Italien	20 Lire	Frankreich	15 Frcs.
Spanien	2 Peseta	Argentinien	1 Peso
Tschechoslowakei	40 Kr.	Ungarn	3000 Kr.
Großbritannien	4 sh.	Jugoslavien	10 Dinar
Rumänien	30 Lei	Norwegen	6 Kr.
Schweden	2 Kr.	Brasilien	2 Milreis

Portugal . . . . . . 4 Pesos

(Preise freibleibend)

Verlag des „Kinematograph“



Preis 100 Millionen

17. Jahrgang | August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68 | Nummer 870



EMIL JANNINGS
IN DEM NEUEN UFA-FILM „ALLES FÜR GELD“
DER JETZT ZUR URAUFFÜHRUNG GELANGT



Die
Großfilme
der HAPE-FILM-CO.

MENSCHEN

und

MASKEN

sind vorführungsbereit!



REGIE UND HAUPTROLLE:

HARRY PIEL

Harry Piel spielt darin eine Doppelrolle

MANUSKRIPT:
MAX BAUER UND EDMUND HEUBERGER

AUFNAHMELEITUNG: EDMUND HEUBERGER

HAUPTDARSTELLER:
CLAIRE ROMMER · RUTH BAYER
FRED IMMLER · PAUL MEFFERT
HERMANN LEFFLER

KÜNSTLERISCHER BEIRAT: KURT RICHTER

PHOTOGRAPHEN:
GEORG MUSCHNER · GOTTHARDT WOLF

Kostüme der Firma VERCH & FLOTOW nach Entwürfen von MONTEDORO

HAPE-FILM-CO. M.B.H., BERLIN SW 68

ZENTRUM 4406 · KOCHSTRASSE 73

17. Jahrgang, Nr. 870 Berlin, 21. Oktober 1923

Der Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Mangelnde Einsicht

Im Augenblick, wo begründete Ursache besteht, daß wir endlich zu einer Spitzenorganisation der gesamten Industrie kommen, kriselt's in den Theaterbesitzerverbänden.

Der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer steht wieder einmal vor leeren Kassen. Die Beiträge gehen nur spärlich ein, trotzdem sie postnumerando bezahlt werden, während sie am Anfang des Monats festgesetzt sind. Achthundert Mitglieder würden im September im besten Falle sechzehn Milliarden aufgebracht haben, aus denen im Oktober Miete, Heizung, Beleuchtung, Telephon und das Gehalt des Generalsekretärs bestritten werden müßten.

Aber von diesen Mitgliedern zahlt nur ein Bruchteil, so daß man verstehen kann, wenn der Generalsekretär jede Lust verliert, die Geschäfte einer solchen Organisation zu führen.

Der Berliner Verein kann trotz zweier dazu einberufener Generalversammlungen keinen Vorsitzenden finden. Die Herren Schüller, Wollenberg, Nowakowski, Schaps, Hoffmann, Renner, Sachsenberg und der Führer der Opposition, Herr Zerf, wurden vorgeschlagen und lehnten ab.

Herr Schüller denkt nicht daran, das Amt wieder anzunehmen. Die Gründe dafür bleiben besser unerörtert. Sie sind aber letzten Endes die gleichen, die sich auch innerhalb des Reichsverbandes zeigen.

Es werden in Versammlungen große Reden gehalten, aber kein Mensch denkt daran, finanzielle Opfer zu bringen. Vorläufig wird in Berlin der alte Vorstand die Geschäfte weiterführen. Man versprach, nunmehr für Beschaffung der nötigen Mittel sorgen zu wollen.

Man versprach, aber ob man's halten kann?

Traurige Zeichen. Doppelt traurig in einem Augenblick, wo man wirklich die ganze Industrie zu einem starken, lebensfähigen und lebenswilligen Verband zusammenführen will.

Doppelt traurig, weil es sich lediglich um mangelnde Opferwilligkeit handelt.

Ein Bild, das sich schon so häufig in der Vereinsgeschichte unserer Industrie gezeigt hat, eine Krankheit, unter der früher schon Theaterbesitzerverbände schwer litten, und die viele einsichtige und ideale Menschen dazu gebracht hat, daß sie sich den Arbeiten für das Allgemeinwohl versagten.

Wir wollen davon absehen, schwungvolle Aufrufe zu veröffentlichen, weil wir annehmen, daß die Not der Zeit auch die Theaterbesitzer fester zusammenbindet, als das Worte und Artikel vermögen.

Man sprach gerade in Theaterbesitzerkreisen in der letzten Zeit viel von Krisen im Filmverleih-Verband. Mag sein, daß der eine oder andere in privater Unterhaltung so etwas wie Unzufriedenheit oder Verbandsmüdigkeit gezeigt hat: im entscheidenden Augenblick hielt er aber treu zur Fahne, dokumentierte er in einwandfreier Weise seine Zugehörigkeit zum großen Ganzen.

Daraus sollte der Theaterbesitzer lernen. Wir haben schon so oft betont, daß für einen Industrieverband die Höhe eines Teuerungszuschlages oder die Paragraphen eines Vertrages zwar wesentlich, aber nicht das Entscheidende sind, und daß man wirtschaftliche Kämpfe nur dann beginnen darf, wenn man weiß, daß diejenigen, die hinter einem stehen, durchhalten.

Wer aber für seine Organisation noch nicht einmal den Beitrag aufbringen kann, wird auch nicht fähig sein, in ihr große Tagesfragen zu lösen.

Erst zahlen und dann reden.

Das Bild der Woche



Aus dem „Hexenfilm" von Benj. Christensen.

Münchener Filmbrief

Von unserem ständigen Münchener Korrespondenten Dr. Wolfgang Martini.

Die Wirtschaftskrise. — Rückgang und Aufschwung in der Produktion. — Die Atelierfrage. — Der Sieg der Amerikaner. — Neues Trickfilmverfahren. — Konzentration im Theaterbetriebe.

Die allgemeine Wirtschaftskrise hat auch das Dasein Münchens als den nach Berlin wichtigsten Ort deutscher Filmproduktion erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Das zeigt sich am deutlichsten in dem Verschwinden einer ständig verwendungsbereiten, geschulten Berufskomparserie. Eine ganze Reihe Firmen mußte sich schon für ihre Sommerproduktion die Komparserie im Frack aus den Gesellschaftsschichten zusammensuchen, die sonst nicht filmen.

Einige Produktionsfirmen haben sehr umfassende Programme. Aber die Schwierigkeit der Kapitalbeschaffung, die Unsicherheit der Lage nach außen und nach innen, ein gewisser Wandel im Geschmack des Publikums läßt sie zögern und zuschauen.

Dafür sind einige neugegründete Firmen aufgetaucht, die sich mit Eifer auf ihre Erstlinge stürzen. So arbeitet die Revera-Film-A.-G. unter der Regie Konetzkis in den bayerischen Bergen an ihrem Film „Wo Menschen Frieden finden".

Von einigen neuauftauchenden Dilettantenunternehmen, denen gleichviel Eitelkeit wie Unerfahrenheit Veranlassung war, gutes, wertbeständiges Rohfilmmaterial in wertloses zu verwandeln, kann man schweigen. Derartige Gründungen aber werden in München und Umgebung nie ganz verschwinden.

Um so erfreulicher ist die rege Tätigkeit einiger bewährter Firmen, wie z. B. der stillen, fleißigen Union-Film (München).

Die Bavaria Wagowskis arbeitete den Som - über mit sozusagen dreifacher Produktion unter Manfred Noa, Geza von Bolvary und Fred Stranz. Letzterer hat jetzt München vorübergehend verlassen, um sich seiner eigenen Produktion zu widmen. Im Atelier aber gibt es kaum unbelegte Minuten. Bolvary dreht einen „Wüstenrausch". Noa aber hat alle Hände voll zu tun, um mit den paar Sonnentagen, die die Sonne Schwabings den Göttern Griechenlands noch zu gewähren gedenkt, seinen gewaltigen Homerfilm so weit sicherzustellen, daß er in stiller Winterarbeit aus einer Fülle prächtigsten Materials ein weltbedeutendes Meisterwerk schneiden und kleben kann.

Die „Flag" hofft, ihren „Dr. Sacrobosco" nach dem Manuskript von Gustav Mayringk unter Leitung von Josef Firmans bis Ende dieses Monats vermietfähig zu haben und mit ihm dem Film ein neues Genre zu erschließen. Die übrigen Abteilungen wie auch besonders die vom In- und Ausland frequentierte Kolorierabteilung nach eigenem Verfahren haben reichlich zu tun.

Sehr planmäßig und mit einer erfreulich fachgemäßen Gründlichkeit arbeitet die von Peter Ostermayr geführte Meßtrofilm mit ihren Tochtergesellschaften Lucie-Doraine- und Seel-Thomas-Film. Zwei Spielfilme mit Lucie Doraine in der Hauptrolle sind fertig. Ein dritter soll im November begonnen werden. Die Serie der flotten und elegant-graziösen Münchener Film-Bilderbogen der Seel-Produktion wurde in letzter Zeit durch eine Serie Chaplin-Parodien bereichert, die das Original in einer ebenso diskreten feinen und geschmackvoll scharmanten, wie in der Charakteristik treffsicheren Weise wiedergeben. Außerdem aber sind Dr. Schirokauer und Frau Dr. Droop seit Monaten mit dem eingehendsten historischen wie künstlerischen Vorstudien zum Manuskript des Großfilms „Die Tränen der Niederlande" beschäftigt, der den Geschichtskreis um den spanischen Tyrannen Philipp II. und ungefähr das Stoffgebiet umfassen wird, das Goethe im „Egmont" und Schiller im „Don Carlos" behandelte.

Damit aber kommen wir zu der zweiten Kalamität der Münchener Produktion: der Atelierfrage. Wir haben schon gelegentlich der Vorstandswahlen im Münchener Wirtschaftsverband der Filmindustrie darauf hingewiesen, daß es sich an der mittleren Industrie rächen muß, wenn sie sich weiterhin der Führung und damit beinahe der Diktatur durch den Emelka-Konzern überläßt der schon allein dadurch übermächtig ist, daß er über die wichtigsten Ateliers verfügt. Während man sich erzählt, daß die Emelka ihren Atelierbetrieb in Geiselgasteig infolge momentanen Produktionsrückgangs durch Arbeiterentlassung teilweise stillegt, sind andere Firmen gezwungen, sich während der Herstellung eines Films von einem Atelier ins andere drücken zu lassen, wo sie ein paar freie Tage erwischen können. Oder sie müssen sich in Berlin oder Wien nach Produktionsstätten umschauen. Diese Schwierigkeiten wirken fast noch hemmender auf die Entwicklung Münchens als Filmstadt, wie die allgemeine Wirtschatfskrise.

Die Lage wird verschärfter dadurch, daß, wie Gerüchte erzählen, das kleine Atelier in Nymphenburg anderen Zwecken zugeführt und nicht mehr groß ausgebaut werden soll, nachdem die anfangs so hoffnungsvolle Verbindung zwischen Konsul Simaden mit seinem Bankkreis und Robert Reiner wieder zerbröckelt ist.

Da Ermolief durch Vereinigung in der Orbisfilm, die damit Direktor Kleinlein übernahm, aufging und die Orbis sein Grünwalder Atelier (früher Stuart Webbs) übernahm, steht auch dieses der übrigen Industrie noch weniger zur Verfügung.

München bedarf dringend der Schaffung eines großen modernen und neutralen Nachtateliers. Keinen Ersatz dafür, aber immerhin eine wesentliche Verbesserung der Produktionsbedingungen hat die Einführung des Jupiter-Filmdienstes durch Meßtrofilm in Gemeinschaft mit der Firma Jupiter-Kunstlicht geschaffen. Der Jupiter-Filmdienst stellt einen überall verwendbaren reichen Beleuchtungspark mit geschultem Personal dar, der allen Firmen zur Verfügung gestellt werden kann und der Münchener Produktion die Möglichkeit bietet, die neuesten Effekte der Aufnahmetechnik und der amerikanischen Filmphotokunst zu verwenden.

Der amerikanische Film und sein Sieg im Bewußtsein des allgemeinen Filmpublikums beruht allerdings nicht nur auf solchen blendenden Effekten. Es wird gut sein, wenn sich die heimische Industrie der Erkenntnis dieses Sieges nicht verschließt, und statt sich mit einigen billigen, absprechenden Redensarten über die wahre Sachlage hinwegzutäuschen, dieses Problem ernsthaft studiert. Es hat dem Deutschtum schon wiederholt auf den verschiedensten Gebieten geschadet, daß es in Selbstgefälligkeit vergaß, sich über fremde Leistungen und ihre Ursachen eingehendst zu informieren.

Die Sachlage ist die, daß ein Kinotheater kaum eine bessere Reklame für sein Programm weiß, als einen Film als „Original-Amerikaner" zu bezeichnen. Dann hat das Publikum die Gewißheit, nicht enttäuscht zu werden. Die bedeutenden Filmsiege in letzter Zeit waren in München „Die Königin von Saba"; „My Boy" und der „Boxerkönig von New York".

Das sind die Grundlagen dafür, daß Fox mit eigener Organisation auch den Vertrieb in die Hand nehmen kann und daß sich deutsche Vertriebsfirmen als Lokalorganisationen des amerikanischen Vertriebs betätigen müssen. Dabei soll nicht behauptet werden, daß die deutsche Qualitätsproduktion keine dankbare Anerkennung fände. Aber es haftet auch an ihr meist ein lastendes Element, das nun einmal dem Erlebensbedürfnis des Großstädters widerspricht.

Auf dem Gebiete des Lustspiels herrscht der Amerikaner ja schon lange. Neben Chaplin und Fatty sind Harald Lloyd und neuerdings auch Fix und Fax erklärte Lieblinge des Publikums. Als Beiprogramm findet neben ihnen eigentlich nur der flotte Zeichenfilm von Seel Thomas oder der Möwe (Emelka) vollgültige Anerkennung.

Es ist darum von erhöhter Bedeutung, zu erfahren, daß dem Zeichenfilm durch die Erfindungen des Herrn Steiner in München neue Gebiete eröffnet werden. Durch ein ihm patentiertes Verfahren ist er in der Lage, die einzelnen Zeichnungen, die eine natürliche rucklose Bewegung garantieren, in ungeahnter Schnelligkeit bis zu vielen Hunderten am Tag herzustellen und mit wesentlich erhöhter Geschwindigkeit aufnehmen zu lassen. Er ist außerdem in der Lage, die gezeichneten Figuren mit natürlich aufgenommenen Menschen oder in Naturdekoration und Landschaft spielen zu lassen beziehungsweise umgekehrt naturaufgenommene Menschen in gezeichneter Landschaft. Oder er kann naturaufgenommene Städte mit Feuer im Film abbrennen lassen. Kurz es eröffnen sich für den künstlerischen Spielfilm eine Menge neuer Möglichkeiten.

Als ein bedeutungsvolles Ereignis in Film-München ist endlich zu registrieren, daß Herr Senburg mit der feierlichen Eröffnung der Ostbahnhof-Lichtspiele seinen Qualitäts-Erstaufführungstheatern eins der größten Münchener Lichtspielhäuser angliederte. Gemeinsam mit Isidor Fett lenkt er übrigens gegenwärtig auch die maßgebenden Kinobetriebe in Passau, Landshut und Kempten.

Budapester Brief

Von unserem ständigen Spezial-Korrespondenten Loránt Szepessy-Szepes.

Die ungarische Filmindustrie scheint doch endlich aus dem fast endlosen Dornröschenschlaf zu erwachen. Jahre vergingen, seitdem die ersten ungarischen Filme, zumeist Werke unserer hervorragendsten Klassiker und Bühnenschriftsteller aufarbeitend, in mehr oder minder gelungener Ausführung auf dem Markt gebracht wurden. Filmfabriken entstanden nach und nach, die Filme vervollkommneten sich mehr und mehr, die Kriegsjahre und die nachfolgenden politisch-wirtschaftlichen Wirren, Krisen, die stets teurere, schwerere Beschaffung des mannigfaltigen Materials legten die Filmindustrie jedoch fast ganz brach. Nur ab und zu entschloß sich die „Star", „Proja" und „Corvin" zu irgendeiner Filmaufnahme, die fast ausnahmslos in allzu schleppend langsamem Tempo der Vollendung entgegengingen. Größere, weltkonkurrenzfähige Werke kamen kaum heraus. Kleinere Werke, ferner patriotische, Propaganda- und Sportfilme (letztere besonders gelungene Aufnahmen verschiedener sportlicher Veranstaltungen auf dem Plattensee usw., der hiesigen „Stadion"-Filmhandels-Unternehmung, sowohl in Negativ wie Positiv auf Lager. Péterfi Sándor ucca 47) sprachen zeitweilig von Ungarns zumeist anerkennenswerter Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Lichtbildbranche. Es schien fast, als ob die immer schwerere Beschaffung des enorm teuren Rohmaterials, die schwerfällige Placierung des fertigen Materials im Auslande und andere entmutigende Hemmnisse die freie Entfaltung dieses verschiedentlich gottbegnadeten Industriezweiges niederbrechen wollen. Gottbegnadet schon deshalb, da Ungarn über eine durchaus erprobt tüchtige Künstlerschar, über romantisch-herrliche Naturschönheiten, hervorragend namhafte Schriftsteller, bereits im Fach gewandt-tüchtige Spielleiter und Operateure nebst allen anderen erforderlichen Hilfskräften verfügt. Nur die Engherzigkeit jener Finanzkreise, die berufen wären, unserem stiefmütterlich behandelten Fach den nährenden Lebenssaft, die unversiegliche materielle Unterstützung zuzuwenden, das unbekümmerte Nichtbeachten eines vielseitig mächtigen Propagandamittels einer kulturell hochentwickelten, jedoch geknebelten Nation, welche ihre Erzeugnisse ja massenhafter auf dem internationalen Weltmarkt in Vertrieb bringen müsse, verurteilten unser Fach fast zur völligen Untätigkeit. Das gierig nervöse Hasten nach reichlicher Geldbeute findet im Börsenspiel und bei „Kostgeld" natürlich rapid ergiebigere Befriedigung als in der Förderung eines künstlerischen Industriezweiges. Die Kunst ist leider allzuwenig unterstützt. —

Endlich fanden sich aber Männer unermüdlich ernster Arbeit und ernsten Strebens, die sich Tag und Nacht betätigten, um das Wrack flott zu machen und es neu mit den bestbewährten Errungenschaften moderner Technik ausgestattet, aller Ansprüchen in jeder Beziehung Genüge tuend, vom Stapel und mit der auf dem Wipfel stolz wehenden ungarischen Flagge zur Weltreise, zu Triumph und Sieg aus dem heimischen Hafen auslaufen zu lassen. Dieses moderne Unternehmen eines modernen Kulturstaates ließ die „Corvin-Filmfabrik Akt.-Ges." auf einem respektabel großen Territorium im Zuglo, Gyarmat ucca mit einem etwa 15 bis 20 Milliarden ungarische Kronen verschlingenden Kostenaufwand errichten und setzte es am 3. d. M. im Beisein einer etwa tausend Personen zählenden Gästeschar in Betrieb. Vormittags gegen zehn Uhr rollten Autos, Privatgespanne, Mietswagen in schier endloser Folge vor das reichgeschmückte Haupttor der „Filmstadt". Die geladenen Würdenträger, Notabilitäten, Staatsmänner, Mitglieder der fremdländischen Gesandschaften, Schriftsteller, Journalisten, Schauspieler, die namhaftesten Vertreter der Filmbranche, Persönlichkeiten von Rang und Namen versammelten sich auf dem Platze vor dem Direktionsgebäude der Filmstadt, woselbst eine Estrade errichtet war für die Notabilitäten. Auf diesem Platze herrschte um elf Uhr, zu Beginn der feierlichen Eröffnung, ein beängstigendes Gedränge. — Mit minutiöser Pünktlichkeit erschien um elf Uhr Generalmajor Alex. Papp-Algyán in Vertretung des Erzherzogs Josef, begab sich in Begleitung der zu seinem Empfange erschienenen Karl Barna, Generaldirektor, und Julius Décsi und Philipp Engel, Direktoren der „Corvin"-Filmfabrik, zur Estrade, vor der, nach erfolgter kurzer Begrüßung seitens der Notabilitäten, aus der Menge der harrenden Gäste unsere allbeliebte Filmkünstlerin Ila Loth hervortrat und in einem beifälligst aufgenommenen prächtigen Vers die zu diesem schönen Feste ungarischer Arbeit erschienenen Gäste begrüßte.

Nach ihr hielt Direktor Julius Décsi eine inhaltreiche Anrede, in welcher er den Vertreter des Erzherzogs

Josef, die Vertreter und Entsandten der verschiedenen Ministerien, die Fachgenossen und Mitglieder der Presse willkommen hieß. Er würdigte die unvergänglichen Verdienste Karl Barnas, der mit unermüdlichem Fleiß die vor zehn Monaten in Angriff genommenen Arbeiten der Filmstadt leitete und sie zur vollendetst eingerichteten und größten Fabrik Europas gestaltete; gedachte des Mitdirektors Phil. Engel, der dem Generaldirektor in allen Arbeiten getreulich wirksam zur Seite stand. Barnas Verdienst ist es auch, daß es ihm gelang, den bekannten Filmleiter Uwe Jens Krafft für die Fabrik zu verpflichten. Im Vertrauen auf das ungarische Genie, Wissen, die geistreiche Überlegenheit, auf die ungarische willensstarke Arbeitskraft, die der heimischen Filmindustrie in allen Weltteilen unstreitig Triumphe bescheren wird, schloß er seine Rede. Als nächster sprach in Vertretung des Erzherzogs Josef, Generalmajor Papp-Algyán, der, für die herzliche Begrüßung dankend, unter anderem sagte: „Erzherzog Josef und dessen erlauchte Familie, die der Filmkunst in hohem Grade huldigen und sie verehren, sehen im Film nicht allein die Zerstreuung, das Vergnügen, sondern sehen hauptsächlich dessen große sittenveredelnde, volkspädagogische und besonders propagandistische Bedeutung und Kraft. Mit den Worten Sr. Hoheit lebend, jetzt, nachdem infolge des sogenannten Friedensvertrages unsere Hände gebunden, wir in Fesseln geschlagen sind, zu einer Zeit, da jene, die berufen wären, unser früheres Land zurückzuerobern, in drückend schweren Fesseln in völliger Untätigkeit verharren müssen, da muß die Rolle des einfachen Soldaten die Industrie und der Handel übernehmen. Mit diesen beiden müssen nun die Nachbarstaaten den Kampf aufnehmen, mit diesen müssen wir die ungarische Kultur, die ungarische Überlegenheit, unsere nie erlahmende, nie verzagende unbeugsame Willenskraft zum Leben der Welt beweisen. Seine Hoheit sieht in diesem großen Unternehmen dessen kolossale Bedeutung für die Zukunft. Mit Glücks- und Segenswünschen auf diesen neu zu entwickelnden Industriezweig schloß Generalmajor Pap-Algyan seine mit tosenden Eljenrufen aufgenommene Rede. Im Namen des „Drszágos Magyar Mozgóképipari Egyesület" sprach noch Emil Kovács, der die Bedeutung des Tages, die Verdienste Barnas würdigend, dem Unternehmen volle, unvergängliche Erfolge und Gottes Segen wünschte.

Hierauf wurde das Territorium mit all seinen Bauten, Anlagen und Einrichtungen in Augenschein genommen. Originell ist das Territorium mit seinen zahlreichen Gassen und Plätzen, die allesamt Namen der bekanntesten Größen der Filmbranche führen (die der Bahnbrecher und Förderer des Faches vergaß man). Im Hauptgebäude befinden sich die Kanzleilokalitäten, ferner bequeme Garderoben, abseits das Werkstättenhaus, woselbst die gesamten Tischlerarbeiten und Dekorationen fertiggestellt werden. Daselbst befinden sich auch die Druckerei, das Maleratelier, der Kaschierersaal (hier werden auch für verschiedene Theater Artikel erzeugt). In der Tapeziererwerstätte Material über Material. Möbel von der einfachsten bis zur prunkhaftesten Ausführung. In der Schneiderei daselbst angefertigte Kostüme in einwandfreier moderner und historischer Ausführung. Die Garderobe enthält etwa zweitausend Kostüme, Rüstungen, Waffen, Uniformen usw. Die Kostüme werden nach den Entwürfen des bekannten Malers Géza Faragó angefertigt. Beim Rundgang hatten wir auch Gelegenheit, den überaus sympathischen Filmregisseur Jens Krafft begrüßen zu können. Krafft stehen zur Seite die Hilfsleiter Béla Báthory und Tibor Faragó, als Aufnahmeoperateure fungieren Alfred Hansen und Stefan Eiben.

Überaus praktisch eingerichtet ist das mächtige Ateliergebäude — das „Glashaus",schon aus einigen Kilometern Entfernung sichtbar —, ist auf dem Kontinent das drittgrößte; dasselbe ist Lakners Verwaltung anvertraut. Das Atelier ist 34 m lang, 20 m breit, Kuppelhöhe 18 m. Die zu diesem aufgebrauchten Glastafeln repräsentieren schon allein einen respektablen Millionenwert. Im Atelier können verschiedene Aufnahmen zu gleicher Zeit vorgenommen werden. Am Festtage waren zwei prächtige dekorative Ausstattungen eingestellt, ein herrlicher Speisesaal mit splendid gedecktem Tisch, am anderen Ende des Saales ein Prunksaal mit imposantem Treppenaufgang, schweren Teppichen, Gemälden, massiven Türen, Parkettboden, u. a. In der Mitte des Gebäudes ist in einem Umfange von sechs Quadratmetern der Boden auf drei Meter Tiefe versenkbar und zu einem Wasserbehälter zur Inszenierung von Wasserszenen umgestaltbar. Eine Versenkung, die im Laufe der Aufnahmen als Lift, Falltür oder Treppenabgang verwendbar ist. Erstklassig sind die zur Verfügung stehenden Lichtquellen, wohl auch die besten der derzeitigen Filmfabriken. Zu den Aufnahmen sind 3000 Ampère Strom erforderlich, denselben liefern die Stromentwicklungsanlage der Fabrik und die hauptstädtischen Elektrizitätswerke. Die mächtigen Weinert-Lampen, die Jupiters, insgesamt etwa 80 Stück, Quecksilberlampen, die mannigfaltigen Reflektoren bis zu 110 cm Durchmesser und all die anderen genial eingerichteten Lichteffektanlagen ermöglichen die kompliziertesten Verfilmungen gigantischer Monstrewerke. Weiter sahen wir einen komplett eingestellten Volksbelustigungsplatz mit Schaukeln, Karussells, Buden; daselbst gehen jetzt die Arbeiten zu dem nach einem Jókaischen Roman bearbeiteten Film unter dem Titel: „Ein Dollar" vonstatten. In Vorbereitung sind Filme nach einer Novelle Mikszáths und ein Stefan Lázársches Filmdrama. Stimmungsvoll ist die Hafenstadt mit den hübschen originellen Häuschen, Winkelgassen. (Bei dem herrschenden Wohnungsmangel direkt mißgünstigsten Neid erweckend.) Diese „Stadt", erbaut nach den Entwürfen Ludwig Reibers, gefiel den anwensenden Gästen ausnehmend gut. — In der Tischlerei sind vorderhand 24 Tischler beschäftigt. Das Dekorations- und Requisitenmagazin, eine halbe Milliarde Wert repräsentierend, ist tadellos ausgerüstet. Alle erdenklichen Maschinen mit elektrischem Betrieb. Die Laboratorium-, Perforierung-, Kopier-, Viragier-, Wasch- und Trockenlokalitäten sind geräumig und die besteingerichteten der Gegenwart. Hierselbst befindet sich auch Desider Paliks Inschriftenanfertigungsmaschine, an welcher eine bedeutungsvolle Neuerung des Genannten Erfindung ist. Die Fabrik übernimmt auch Negative anderer Fabriken zu vorführungsbereiter Fertigstellung. Leistungsfähigkeit der Fabrik täglich 2000 m.

Gegen 2 Uhr nachmittags war der Rundgang beendet, obwohl es noch sehr vieles in Augenschein zu nehmen gegeben hätte, worauf die besonders Bevorzugten der Gästeschar zu einem Gabelfrühstück im Direktionsgebäude sich versammelten. Draußen dagegen wurden unverzüglich die Arbeiten zu den neuesten ungarischen Filmen in Angriff genommen.

Die Fabrik ist berufen, in gemeinsamem Zusammenwirken mit den anderen heimischen Fabriken „Proja" (von dieser geht derzeit ein Sylvester-Schäffer-Film der Vollendung entgegen), „Star" u. a. unzähligen Angestellten, Künstlern Verdienst und Ruhm zu geben; Ungarn nicht allein Ruhm, selbst in den entferntesten Städten und Lichtspieltheatern der Welt unserer Kultur Propaganda zu machen, sondern auch fremde Valuta ins Land zu bringen.

Der ungarischen Filmindustrie blüht eine mächtige Zukunft, sofern tüchtige Männer des Geistes und des Faches mit nie erlahmendem Fleiß und Energie bei nie versiegenden Geldquellen das Kinofach zu fördern trachten werden. Eventuelle Mißerfolge dürfen nicht entmutigen.

Filmkritische Rundschau

„Der Kaufmann von Venedig."

Fabrikat:	Peter Paul Felner-Film Co., G. m. b. H.
Regie:	Peter Paul Felner.
Manuskript:	Peter Paul Felner.
Hauptrollen	Henny Porten, Harry Liedtke, Werner Krauß, Albert Steinrück, Ferd. v. Alten, Frida Richard, Lia Eibenschütz, Cläre Rommer.
Photographie:	Axel Graatkjär und Rudolf Mayer.
Bauten:	Hermann Warm.
Länge:	2640 Meter (acht Akte).
Vertrieb:	Phoebus-Film A.-G.
Uraufführung:	Mozartsaal.

Ein groß angelegter historischer Film, der sich nicht nur an das gleichnamige Schauspiel Shakespeares hält, sondern auch alte italienische Quellen verwendet.

Die Liebesgeschichte des jungen edlen Venezianers Bassanio mit der reichen Porzia, um die sich Hunderte von Freiern bewerben.

Daneben das tragische Schauspiel von dem Juden Shylock, der auf der einen Seite von den Venezianern verhöhnt und gehetzt wird, während er auf der anderen für gut genug befunden wird, Geld herzuleihen.

Er läßt sich von seinem Freunde Tubal verleiten, als Pfand ein Stück Fleisch aus dem Körper des reichen Kaufherrn Antonio zu verlangen. Gerade vorher veranlassen Freunde des Bassanio und Antonio seine Tochter zur Flucht. Nach dem Film verläßt sie sogar den Glauben ihrer Väter, raubt dem Vater bei ihrer Flucht den größten Teil seines Vermögens, mit dem sich nunmehr dessen Feinde gütlich tun.

Rein menschlich nimmt es da kein Wunder, daß Shylock vor Gericht auf seinen Schein besteht. Das Schauspiel motiviert diese Handlung auch ausreichend durch das Wort. Im Film sieht man nur die äußerlichen Vorgänge, die durch eine Reihe von neu erdachten Szenen noch krasser wirken.

Das bringt in den Film eine Tendenz, die nicht gerade versöhnlich wirkt, und die das Ganze für viele Leute unerträglich macht.

Man sollte derartige Wirkungen, gewollt oder ungewollt, im Kino unterlassen. Man will jetzt auch durch Schnitte nach dieser Richtung hin Milderungen schaffen.

Ob das den Film rettet, erscheint uns fraglich, weil trotz Henny Porten, Werner Krauß und Harry Liedtke dem Ganzen die große Linie fehlt, und weil man vor allem von den viel gepriesenen Aufnahmen aus Venedig mehr erwartete.

Rein schauspielerisch ist viel Rühmenswertes in diesem ersten Film der Peter Paul Felner-Film-Gesellschaft. Werner Krauß gibt eine reife, abgeklärte, stark wirksame Leistung. Henny Porten sieht nett, lieb und schön aus, und Harry Liedtke strahlt von Leben und Freude. Den königlichen Kaufmann gibt Karl Ebert, eine der kommenden Größen unter den männlichen Darstellern.

Aber die Porten hat höchstens dort, wo sie in der Verkleidung als Rechtsgelehrter auftritt, einige Möglichkeiten, und auch Liedtke kann sein bedeutendes Können nicht recht entfalten.

Bei der Premiere hatte es den Anschein, als ob man eine schlechte Kopie bei noch schlechterer Projektion vorführte. Darum tut man vielleicht dem Photographen und dem Regisseur ebenso wie den Darstellern Unrecht, wenn man behauptet, daß das Werk im Ganzen und im Einzelnen mißlungen ist. Aber schließlich kann sich die Kritik nur nach dem richten, was ihr gezeigt wird, und da ist denn festzustellen, daß man zwar prächtige Bauten und hübsche Motive gewählt hat, daß aber das alles leider nicht so zur Geltung kommt, wie man das bei einem wirklich guten deutschen Film gewöhnt ist.

*

„Inge Larsen."

Fabrikat:	Henny Porten-Film.
Regie:	Hans Steinhoff.
Manuskript:	Carl Vollmöller.
Hauptrollen:	Henny Porten, Carl Otto, Ressel Orla, Paul Hansen, W. Wronski.
Photographie:	Helmar Larski.
Bauten:	Ludwig Kainer.
Länge:	1832 m (fünf Akte).
Vertrieb:	Hansa-Leih.
Uraufführung:	Kammerlichtspiele.

Ein neuer Porten-Film. Rückkehr zur alten Linie. Ein rührendes Volksstück, in dem Henny das schlichte Kind aus dem Volke mit dem goldenen Herzen darstellt.

Inge Larsen, ein Fischermädchen, lernt einen Baron kennen, der sie liebt und heiratet. Selbstverständlich tut es in Volksstücken nie gut, wenn eine gerade, ehrliche Frau aus dem Volk in die große Gesellschaft kommt. Es findet sich immer eine neidische Dame, die dem Mann

zeigt, daß nur gleich und gleich zu einander paßt. Die Ehe geht auseinander, Inge heiratet ihren Jan und der Baron die Tochter des Senatspräsidenten.

Eine Bombenrolle für Henny Porten, ein Film, der in den Kammerlichtspielen am Potsdamer Platz sicherlich wochenlang das große Geschäft machen wird.

Das Manuskript von einem Literaten, der genau gewußt hat, was Henny Porten und der Kinobesitzer für den Erfolg brauchen.

Keine Literatur und auch kein Bild, das in bezug auf den Inhalt mit kritischem Maß gemessen werden kann.

Paul Otto hat man reichlich alt geschminkt, damit die Henny um so jünger aussieht. Paul Hansen gibt den liebenden Fischer und Ressel Orla die elegante, kokette Frau.

Eine besondere Freude die musikalische Begleitung von Alexander Schirrmann, der jetzt, wo die Kammerlichtspiele Uraufführungstheater sind, seine filmmusikalischen Fähigkeiten erst richtig zur Geltung bringt.

Hans Steinhoff gab der rührseligen Geschichte in Gemeinschaft mit Ludwig Kainer einen stimmungsvollen Rahmen und versuchte, das Ganze ohne jede Prätention auf Kammerspiel abzustimmen. Kein Monumentalwerk, aber ein brauchbarer, zugkräftiger Spielfilm.

•

„Die Hexe".

Fabrikat:	Christensen, Kopenhagen.
Regie:	Benjamin Christensen.
Länge:	ca. 2000 m.
Vertrieb:	Decla.

In einer Sondervorführung sah man bei der Decla einen eigenartigen Film des dänischen Regisseurs Benjamin Christensen.

Man wurde mit der jahrelangen Arbeit eines der interessantesten Filmleute der Welt bekanntgemacht.

Christensen machte vor dem Kriege unter anderem zwei große Geschäftsfilme: „Das geheimnisvolle X" und „Die Nacht der Rache".

Während dieses Blatt im Druck erscheint, läuft ein neuer Spielfilm von ihm, „Seine Frau — die Unbekannte", den er in Deutschland für die Decla-Bioscop herstellte.

„Die Hexe" ist ein kulturfilmisches Experiment. Der Film zeigt an einer Handlung, die sich genau an die historischen Quellen anlehnt, die fürchterliche Tragödie, die der Hexenglaube und die Hexenprozesse über Familien und ganze Städte heraufbeschwor.

Er benutzte die Geschichte einer deutschen Bürgerfamilie im Mittelalter, um uns auch beinahe exakt und lückenlos die Quellen, aus denen er schöpfte, und die kulturhistorische Seite des Problems vor Augen zu führen.

Im letzten Teil versucht er eine wissenschaftliche Begründung dieses Hexenwahns, er versucht zu zeigen, daß diese Epidemie, die durch alle Länder wie eine Seuche ging, im Grunde genommen nichts anderes ist als unerkannte Hysterie.

Man befürchtet, vielleicht nicht mit Unrecht, daß diesem Film Zensurschwierigkeiten gemacht werden. Das wäre außerordentlich zu bedauern, weil es nämlich dann unmöglich wäre, einmal einen Film in deutschen Lichtbildtheatern zu zeigen, der der Typ des spannenden Kulturfilms ist, der Belehrung und Unterhaltung in geradezu idealer Form darbietet, und bei dem etwaigen Bedenken religiöser und auch anderer Natur vor dem Gesamtwerk zurücktreten müssen.

Es sei bemerkt, daß, abgesehen vom Inhalt, auch seltene technische Vorzüge zu verzeichnen sind. Der Hexensabbat auf dem Blocksberg ist ein photographisches Meisterwerk. Die Fahrt der Besessenen auf Besenstielen nach dem Brocken stellt alles, was wir an photographischen Trickaufnahmen in der letzten Zeit sahen, in den Schatten.

Wir behalten uns vor, dieses Werk, von dem wir eine Szene auf der ersten Seite dieses Heftes bringen, noch eingehend zu besprechen.

•

„Mit Auto und Kamera zwischen afrikanischem Großwild".

Fabrikat:	Universal Pictures Corp., New York.
Photographie:	H. A. und Sidney Snow.
Länge:	2300 m (6 Akte).
Vertrieb:	Filmhaus Brucknmann & Co.
Uraufführung.	Alhambra, Kurfürstendamm.

Ein Zufallsprodukt, entstanden auf einer Expedition, die irgend ein australisches Museum ausschickte.

Und trotzdem der beste Tierfilm seit dem Bestehen der Kinematographie. Ein packendes Bild afrikanischen Tierlebens.

Aufnahmen, die mit Einsatz des Lebens auf den Celluloidstreifen gebannt sind, und die uns Elefanten im abgelegenen, tiefen, verlassenen Krater zeigen, Affen beim Spiel im dichtesten Urwald, scheue Antilopen auf ihrer Weide, und Löwen im Augenblick des höchsten Zornes.

Bei der Uraufführung begleitet Hans Schomburgk, der bekannte Afrikaforscher, dem selbst wir eine Reihe gelungener Tierfilme verdanken, die Aufnahmen mit einem fesselnden Vortrag, den er mit der Bemerkung einleitet, daß er diesen Film mit dem Gefühl der Bewunderung und mit dem Gefühl des Neides betrachte. Im stillen aber nimmt er ihn als Vorbild, denn er steht im Begriff, seine Ausreise nach Liberia anzutreten, wo er nicht nur einen großen, mehrteiligen Abenteurerfilm, sondern auch Kulturdokumente schaffen will, die, wenn möglich, diese amerikanischen Szenen noch übertreffen.

Es ist nicht leicht, aber immerhin möglich, und eine Aufgabe, des Schweißes eines alten Afrikaners und eines tüchtigen deutschen Filmmannes wert.

•

Alpine Majestäten.

(Ein Winter-Bergfilm).

Fahrikation:	Walt-Film Karl Wiesel.
Regie:	Werner Schaarschmidt.
Photographie:	Ludwig Zahn.
Länge:	Vier Akte.
Uraufführung:	München, Rathaus-Lichtspiele.

Diese Winter-Berg- und Sportfilme bilden eine besondere Gattung der jungen Kurbelkunst. Ihr absoluter Ausdruckscharakter wird hier besonders deutlich.

Die Natur bietet ihre erhabenste Schönheit in geschlossener Einheit der Stimmung und dabei stets neuen reizvollen Wendungen. Die erhabene Ruhe der Schneestille überträgt sich auch von der Leinwand in vollem Ausmaß auf den Beschauer und leitet ihn in die Tiefe des Unsagbaren. Es entschwindet die Pein des Lehrhaften, der Sehenswürdigkeit.

Auch die Menschen auf den Schneeschuhen bei den glänzendsten Leistungen wirken rein künstlerisch belebend, beschwingend, befreiend. Es fehlt die Qual des Rekords, der Artistik.

Einen solchen Film Schaarschmidt — ideenreich in filmischen Einfällen, glänzend gegliedert und geschnitten, prachtvoll photographiert — genieße ich, wie ich eine Symphonie genieße, gehoben, vertieft, geweitet.

Diesmal sind wir im Banne der Zermatter Eisriesen. Es geht durch die Walliser Berge zum Matternhorn, Dent d'Hérens, Breithorn, Lyskamm, Monte Rosa. Recht geschickt werden andere Bergpartien eingeschaltet aus Bayern und Tirol, ein Andante der Heimatliebe.

Dann wird ein Scherzo eingeschaltet — ein Traum des Operateurs — voll heitersten Humors, leichtflüssig voll blendendster Einfälle. Und dann folgt in rasendstem Presto, aber in weitatmiger Phrasierung die Heimfahrt zu Tal.

Dr. M.

Geschäfte mit der Schweiz

Ein interessantes Interview von **Vera Bern** (Freiburg).

Die Verfasserin des folgenden Artikels fährt regelmäßig mehrmals im Monat für den „Kinematographen" in die Schweiz. Sie sendet uns diesmal einen Artikel, in dem die Auffassung eines Schweizer Filmindustriellen niedergelegt ist, der unseres Erachtens unseren deutschen Filmfabrikanten in manchen Dingen unrecht tut.

Wenn wir ihn unverkürzt wiedergeben, so geschieht es lediglich aus dem Grunde, um unseren Lesern ein klares, ungeschminktes Bild darüber zu geben, wie man im Lande Tells über die Geschäfte mit uns denkt.

Vielleicht nimmt ein deutscher Fabrikant, der Erfahrungen im Verkehr mit der Schweiz hat, Gelegenheit, darauf die Antwort zu geben, die im Interesse unserer deutschen Industrie gegeben werden muß.

Ein liebenswürdiger Brief lud mich nach Basel zu einer Unterredung mit einem der führenden Filmleute in der Schweiz, der an dem Geschäft zwischen Deutschland und der Schweiz nicht nur materiell interessiert ist.

Herr Burau ist einer der Inhaber der Cine-Photo Co. Basel, einer Firma, die nicht nur importiert und verleiht, sondern auch ein eigenes großes Lichtspiel-Theater betreibt. Es lag also im Interesse deutscher Produzenten, der liebenswürdigen Interview-Einladung Folge zu leisten.

Bei meinem letzten A enthalt in Basel verbrachte ich einige interessante Stunden auf seinem Bureau Ehe ich ihn aufsuchte, prüfte ich die vom „Cinema Suisse" mit Kommentaren begleitete statistische Übersicht über die in der Schweiz gespielten 1000 neuen Filme. In Prozenten ausgedrückt ist das Verhältnis der Länder, die sich an der Einfuhr in die Schweiz beteiligten, folgendes. Dramen: Deutschland 31, Frankreich 20, Amerika 37, Italien 4, Österreich 1½, England 1½, nordische Länder 3½, Schweiz 1½; Lustspiele: Deutschland 22, Frankreich 8, Amerika 70; Natur usw.: Deutschland 58, Frankreich 4, Amerika 16, Italien 2, England 6, Schweiz 14.

Es ist also seit dem Kriege ein großer Rückgang des Filmimportes aus Italien und Deutschland zu konstatieren. Wie „Cinema Suisse" schreibt: „Am meisten hat Deutschland dabei eingebüßt gegenüber einer Beteiligung einer Einfuhr von zirka 60 Prozent vor dem Kriege." Das deutsch-welsche Blatt rügt vor allem die Skrupellosigkeit in der Benennung deutscher Filme, die an Blutgeruch allerdings wirklich nichts zu wünschen übriglassen. Und „Cinema Suisse" hat recht.

Ich muß sagen, wenn mich nicht der Filmteufel schon vor Jahren beim Kragen gepackt hätte, ich wäre auch imstande, ein richtig knurrender oder vielmehr eine richtig knurrende Film-Gegnerin — das heißt in diesem Fall, Gegnerin deutscher Filme zu werden.

Lesen Sie und versuchen Sie nicht zu lachen: „Landru!" „Mordmühle von Evanshill!" „Morast!" „Menschenopfer!" „Nacht der Einbrecher!" „Nachtgesindel!" „Schrecken der roten Mühle!" „Scopa, der Vampir von Paris!" „Straßenmädchen von Berlin!" (ein Film, der in der Eidgenossenschaft ein großes Geschäft war). — „Rote Laterne!" „Verlorene Tochter!" „Sünden von gestern!" „Sündhaftes Begehren!" „Sumpflilie!" „Schandmal!" „Schwarze Hand!" „Schwarze Couvert!" „Schrei in der Nacht!" „Teufelsmühle!" „Verbotene Frucht!" „Vampire von New York!" („Verlorene Tochter" und „Sündhaftes Begehren" erwiesen sich übrigens als gute Geschäftsfilme.)

Wenn meines Wissen einzelne dieser Filme auch in Österreich beheimatet sind, so kommen sie aus Deutsch sprechenden Landen und werden unserer Industrie zur Last gelegt, die in der Schweiz nicht mehr Schritt halten kann mit Amerika.

Amerika! Amerika! Amerika!

Und Amerika begann auch das Gespräch mit Direktor Burau von der Cine-Photo Co.

„Also, Sie meinen, Herr Burau, daß . . .?"

„Ja! Ich meine, daß der Rückgang des Importes deutscher Filme durch Amerika verschuldet wird, zum Teil mitverschuldet, natürlich nur. Und zwar, weil jede der großen amerikanischen Produktions-Gesellschaften ihre zweckmäßige Vertretung in der Schweiz hat. Ich nenne als Beispiele nur, Paramount, Fox, Universal, First National, Goldwyn, Metro, Warner, Hamilton usw."

„Und Sie meinen, daß die Tüchtigkeit dieser Vertretungen . . .?"

„Sie verkennen den Schwerpunkt der Frage. Aus den erwähnten Produktionen wählen die Schweizer Vertreter die für den schweizerischen Markt geeigneten Filme aus! Wählen aus!! Ich mache besonders auf die freie Auswahl aufmerksam!"

„Zugegeben, Herr Burau. Aber, meinen Sie nicht, daß den Schweizer Vertretern amerikanischer Produktion das erfolgreiche Arbeiten durch das wahrhaft großzügige Propagandasystem amerikanischer Firmen beträchtlich erleichtert wird?"

„Sehr richtig. Eben! Warum sind denn die deutschen Produzenten von solcher das Geschäft erschwerenden Sparsamkeit?!! Dem schweizerischen Vertreter wird von Amerika eine verschwenderische Fülle von erprobtem Propaganda- und Reklamematerial für fast jeden einzelnen Film zur Verfügung gestellt, an Hand dessen für die Placierung eines Films in der Schweiz ersprießliche Vorarbeit geleistet werden kann."

„Meine Leser wären für genauere Angaben dankbar!"

„Gern. Also — was bietet zum Beispiel eine amerikanische Firma zu einem guten Film . .?: Eine Synopsis, enthaltend Phototyps, zahlreiche Klischee-Abdrücke für Vor- und Hauptreklame, einen Leitartikel über den Film, Informationen über die Entstehung des Films: Manuskript, Autor, Regisseur, Künstler, über Bauten, Kostüme, Tierpark, Kosten usw. Dann weiter Plaudereien über Aufnahme-Ereignisse, Schlagwörtermaterial für den Reklamechef usw. Ferner: illustrierte Beschreibungen des Films, Reklamephotos in allen Größer und Mengen, teils prachtvoll koloriert, zahlreiche Plakate — oft bis zu 25 bis 30 Stück verschiedener Sujets in sorgfältiger, publikumsfälliger Aufmachung."

Dann sprachen wir über die Qualität der amerikanischen Filme. Ich persönlich habe in den letzten Monaten so viele, ja eigentlich n u r amerikanische Filme in der Schweiz gesehen und muß sagen, daß ich sie ungeheuer hoch einschätze. Was zuletzt von drüben herüberkam, war ausgezeichnet.

„In Deutschland ist die amerikanische Produktion bisher als kitschig, naiv und brutal sensationell verschrien gewesen. Mit Filmen wie: „Zwei Waisen im Sturm" von Griffith, „The Kid" mit Chaplin und „My boy" mit dem kleinen Coogan ist in diese Anschauung schon eine Bresche geschlagen, und der weitsichtige deutsche Filmfachmann, dem seine deutsche Mentalität nicht eine Hemmung im sachlichen Urteil ist, wird einsehen müssen, daß auch der Amerikaner im Film Probleme anpackt und in filmisch trefflicher Weise zu behandeln und bemeistern versteht."

„Alles zugegeben, so wird Deutschland doch nicht nur von Amerika vom schweizerischen Filmmarkt verdrängt. Frankreich! Frankreichs Einfuhr ist nicht zurückgegangen!"

„Ja, aber Frankreich macht auch auffallende Anstrengungen, durch weitestgehende Propaganda sich seine

(Fortsetzung Seite 10)

Die besten Filme

sind das beste Geschäft. Darum beachten Sie das Verleih-Programm der Phoebus-Film A.-G. Denn die Phoebus-Film A.-G. bringt in der

Saison 1923/24

nicht nur die bedeutendsten deutschen Filme, sondern auch die größten amerikanischen Produktionen — Das umfangreichste und zugkräftigste Programm hat die

Phoebus-Film A.-G.

❖

Eigene Produktion:

2–3 Albertini-Filme
2–3 Sensations-Filme
3–4 Lya de Putti-Filme

❖

Fremde Produktion:

Der Kaufmann von Venedig

(PETER-PAUL-FELNER-FILM-CO.)
Henny Porten — Werner Krauss



Phoebus-Film A.-G.

Berlin SW 48 / Friedrichstraße 225 Fernruf: Nollendorf 1480, Lützow 488, 9875 und 9 76

Stellung auf dem schweizerischen Filmmarkt zu halten. Scheut keine Ausgaben, um für seine Filme Reklame und Stimmung zu machen. Und diese Filme sind oft außergewöhnlich gut und nicht teuer."

„Warum büßt nun aber gerade Deutschland so beängstigend stark an der Filmeinfuhr in der Schweiz ein?"

„Ich verstehe, daß das für Sie die akute Frage ist. Es würde aber zu weit gehen, wollt· ich aus der Flut nachrevolutionärer Fachliteratur nur ein paar ‚schlaglichtartige' Artikel herausfischen und an Hand ihrer Mentalität eine ‚Nachkriegspsychose' auch in der Filmindustrie Deutschlands beweisen. Daß sie heute besteht, ist ohne Zweifel, und der rasende Zerfall der deutschen Währung mit der dadurch bedingten katastrophalen Aushöhlung der deutschen Wirtschaftsfundamente hat sie bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Die Demoralisierung einer Zerfallzeit ist auch an der deutschen Filmindustrie nicht ganz spurlos vorübergegangen, und Unglauben, Zweifel, Mißtrauen und Unzuverlässigkeit, wenn nicht noch Schlimmeres, hemmen oft eine gesunde geschäftliche Abwicklung. Das Übel dieses Übels — begreiflich, wenn auch nicht immer zu entschuldigen — ist aber, daß es sich nicht auf den deutschen Inlandmarkt beschränkt."

„Sollten Sie selbst denn schlechte Erfahrungen gemacht haben mit den deutschen Filmindustriellen? Ihre Sprache klingt verbittert?"

„Ja, sehen Sie, Fräulein Bern, der deutsche Fabrikant, der Zwischenhändler, der Exporteur sind heute von einem Mißtrauen beseelt, das jedenfalls uns — jenseits der Grenzpfähle — kaum begreiflich ist, weil es für unsere stabilen und klaren Verhältnisse unangebracht ist. Man will bei Ihnen drüben „Schwyzerfränkli" sehen! Das mal zuerst! Dann vergibt man den Film, der oft noch nicht mal fertig gedreht ist, für die Schweiz. Und dieser Film, fertiggestellt, muß nun von dem Schweizer Käufer abgenommen werden und eignet sich vielleicht absolut nicht für den Schweizer Markt. Die großen Theater in den paar Hauptstädten lehnen ihn ab, und das Geld ist verloren, nicht nur für die Lizenz, denn: die Kopie, die zweisprachigen Titel, das unbedingt erforderliche zahlreiche und gut montiert sein müssende Reklamematerial, die hohen Vertretungsspesen — haben wir doch zurzeit die teuerste Bahn der Erde — machen meist einen weit höheren Betrag aus. Die Enttäuschung ist da, und der Schweizer Importeur ist um eine ‚teure' Erfahrung reicher. Das nächstemal läßt er die Finger davon und orientiert sich — — westlich!"

„Was müßte also Ihrer Meinung nach geschehen, damit sich die Importeure wieder — — östlich orientieren?"

„Die Beantwortung dieser Frage finden Sie bereits zum Teil in meinen obigen Ausführungen über die Modalität der amerikanischen Filmvertretungen in der Schweiz. Der deutsche Fabrikant muß einmal gänzlich von der verfahrenen Lage in Deutschland abstrahieren und sich klar machen, daß wir in der Schweiz unangetastete, geordnete Rechts- und Geldverhältnisse haben (vorkriegszeitliche!), daß Rechte und Pflichten in der Industrie nach stabilen Normen entstehen und ihnen ebenso nachgelebt wird."

„Wenn also die deutsche Filmindustrie den gleichen Exportmodus wie Amerika annähme . . .?"

„Selbstverständlich! Warum will sich denn der deutsche Filmfabrikant nicht den Usancen des Landes anpassen, in dem er seine Filme laufen sehen möchte? Er muß es ja schließlich doch tun, wenn er nicht ganz verdrängt werden will. Und verliert er nicht mit jeder verpaßten Spielwoche Geld, Wertschätzung und Propagandaboden?! Entschließt er sich aber, seine Filme uns herzusenden, so wissen wir bald, für welche derselben Reflektanten da sind und für welche nicht. D a n n erst brauchen die sonst oft verlorenen Kosten für die Doppeltitel und das Reklamematerial darangewendet zu werden."

„Ich glaube, Herr Burau, daß Ihre Ausführungen den Lesern des „Kinematograph" zu denken geben werden. Ich selbst meine, daß, wenn wir erst gegenseitig einmal so weit sind — der deutsche Fabrikant sich also zur Überzeugung von der Zweckmäßigkeit der Methode durchgekämpft haben wird — es auch nicht schwer sein sollte, eine beide Teile zufriedenstellende Kommissionsvertragsbasis zu finden. Jedenfalls, glaube ich, haben Sie mit Ihrem furchtlosen offenen Wort den deutschen Filmproduzenten einen großen Dienst erwiesen, und ich danke Ihnen jetzt doppelt für Ihre Zeilen, mit denen Sie mich zu einer Rücksprache aufforderten."

Zum Abschied drückte mir der Inhaber der Cine-Photo herzlich die Hand:

„Die Quantität der Filmproduktion in Deutschland — nicht zum Nachteil für das Ansehen der Industrie — zurückgegangen, dafür hat die Qualität der deutschen Filme s o zugenommen, daß die Hoffnung berechtigt ist, aus dieser Produktion auch genügend für den Schweizer Bedarf Geeignetes herauszufinden und dann auch zufriedenstellend realisieren zu können."

Ich habe es nicht bedauert, der Burauschen Aufforderung gefolgt zu sein, obwohl ich allerlei Unerfreuliches über unsere eigene Filmverwertungsmethode hören mußte, und trotzdem ich schon heute weiß, daß mir dieser Bericht neben zustimmenden auch einige sehr empörte Zuschriften aus deutschen Filmproduzentenkreisen eintragen wird. Aber lernen werden auch die Empörten etwas. Und das ist die Hauptsache!

Kinotechnische Rundschau

Von der Feuersgefahr beim Film

Wie der bekannte rote Faden durch die Taue der englischen Kriegsmarine zieht sich die Feuersgefahr durch die ganze Lebensdauer des Films hin. Sie begleitet ihn auf seinem ganzen Lebensweg von der Fabrik durch die Kopieranstalt, die Lager des Verleihers und das Theater, und sie hat ihn noch nicht verlassen, wenn er als Altmaterial irgendwo ruhmlos die letzten Monate seines Daseins verlebt. Er verdankt diese Gefahr seiner chemischen Natur: sie wird zeitweilig, nämlich während seines Laufes durch den Projektor, durch äußere Umstände noch erhöht. Wir sind durch den täglichen Verkehr gewohnt, diese Gefahr gering einzuschätzen und sollten es doch in unserem eigenen Interesse nicht tun. Wie hoch sie ist, mag uns die Überlegung zeigen, daß Zelluloid in die Familie der neuzeitlichen Sprengstoffe gehört, und daß sein nächster Verwandter die gewiß nicht harmlose Schießbaumwolle ist. Der starke Zusatz von Kampfer, der die Nitrozellulose zu einem biegsamen, glasklaren Stoff macht, drückt die Gefahr soweit herab, daß der Film zum scheinbar harmlosen Körper wird. Aber die innere Gefahrenursache ist ihm verblieben. Sie beruht in der chemischen Zusammensetzung der Salpetersäure, die beim sogenannten Nitrierungsvorgang an den Holzstoff gebunden wird und zwei Elemente in unmittelbare Nachbarschaft gebracht hat, die eine große Neigung haben, unter Entwicklung von Wärme sich zu vereinigen: den Kohlenstoff des Holzes und den Sauerstoff der Salpetersäure, und zwar bei dieser in einer Form, die diesem Vereinigungsstreben überaus leicht nachgibt. Während wir Holz Papier und andere als brennbar bezeichnete Stoffe nur dann tatsächlich verbrennen können, wenn wir ihnen von außen her Sauerstoff zuführen, bringt das Zelluloid von Hause aus schon die zum Brande erforderliche Nahrung, den Sauerstoff, mit. Ist einmal im Zelluloid irgendwo und aus irgendeinem Grunde die Vereinigung des Sauerstoffes der Salpetersäure mit dem Kohlenstoff der Zellulose eingeleitet und dadurch Wärme erzeugt oder wird auf einem beliebigen Wege von außen eine einzige Stelle des Zelluloides auf die Temperatur gebracht, die zu jener Vereinigung erforderlich ist, so schreitet der Brand durch das Zelluloid weiter fort; ein Löscher durch Abschluß von der äußeren Luft, wie wir dies bei Holz, Papier, Wolle, Leinwand u. dgl. durch Überwerfen einer Decke, einer Kiste oder eines ähnlichen Hilfsmittels stets können, versagt hier. Ein Löschen ist nur insoweit möglich, als wir die beim Brande entstehende Wärme so rasch abführen können, daß sie die Nachbarteile nicht mehr auf die Zersetzungstemperatur bringen kann.

Im Theaterbetrieb kann der Film auf zweierlei Arten zum Entflammen kommen. Es kann von außen her eine Flamme oder ein hoch erhitzter Gegenstand ihn berühren, oder er kann einer starken Lichtstrahlung ausgesetzt werden. Das erste sollte bedingungslos vermieden werden, das zweite ist die normale, im Betrieb dauernd auftretende Gefahr, die nur deshalb nicht unausgesetzt zu Filmbränden führt, weil der Film rasch läuft, a so dem einzelnen Stückchen nicht die erforderliche Wärmemenge zugeführt werden kann.

Davon, daß einzelne Teile des Projektors beim normalen Betrieb so heiß werden, daß ein sie berührender Film sofort sich entzündet, kann man sich jederzeit überzeugen. Auf der selbsttätig wirkenden Feuerschutzklappe entsteht, solange der Film nicht läuft, und bei brennender Lampe der von Hand zu schließende hintere Feuerschutzschieber nicht vorgeschoben ist, ein greller Lichtfleck. In wenigen Minuten erwärmt sich dabei die dünne Klappe so stark, daß ein sie berührender Film entflammt. Doch lassen sich in einfacher Weise konstruktive Maßnahmen treffen, die verhüten, daß der Film mit diesen Teilen in Berührung kommt.

Wie kommt nun die Gefährdung durch Strahlung zustande? Eine wie unsere Bogenlampe weißes Licht aussendende Lichtquelle verfügt neben der auf unser Auge wirkenden Lichtstrahlung über eine Wärmestrahlung, die zwar unser Auge nicht sieht, die aber die Haut unserer Hand fühlen kann. Diese Wärmestrahlung kann nun in einem Körper ganz verschieden wirken, und zwar je nachdem, ob sie den Körper ungehindert durchdringt, oder ob sie in ihm absorbiert wird. Geht sie durch den Körper hindurch, so erhöht sie dessen Temperatur nicht, wird sie aber von ihm absorbiert, so tritt Erwärmung in ihm auf.

Wie nun kürzlich in einem Vortrag der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft von Dr. Forch gezeigt wurde, kann ein Blankfilm minutenlang von dem kräftigen Licht einer von 50 Ampère gespeisten Bogenlampe durchstrahlt werden, ohne daß er entflammt. Nicht nur das sichtbare Licht, sondern auch die unsichtbare Wärme gehen ungehindert durch das Zelluloid hindurch, ohne dessen Temperatur merklich zu erhöhen. Sind aber in die Gelatine die das photographische Bild aufbauenden Silberkörner eingebettet, so werden diese so stark erhitzt, daß sie auf das Zelluloid entzündend wirken. Die an irgendeiner Stelle auftretende Erwärmung pflanzt sich nun unaufhaltsam so weit über und durch das Zelluloid fort, falls sie nicht rascher abgeführt wird, als sie entstehen kann. Wirkt gegen den Film im Fenster ein heftiger Luftstrom, so kann dieser die Erwärmung so rasch aufnehmen, daß die Temperatur die gefährliche Höhe nicht zu erreichen vermag. Wie durch Kühlluft, kann die Temperaturerhöhung dadurch verhindert werden, daß man den Film einer kräftigen Abstrahlung aussetzt. Es geschieht in den Feuerschutzkanälen, wie sie das Bildfenster oberhalb und unterhalb der freien Öffnung zeigt und wie sie den Feuerschutztrommeln vorgelagert sind. Dort nimmt die nahe benachbarte dicke Metallmasse durch Strahlung so viel und so rasch die Wärme auf, daß die Temperatur des Films unter die Gefahrengrenze von etwa 170 herabgesetzt wird Deshalb läuft ein Filmbrand durch das geschlossene Filmfenster nicht hindurch. Daß übrigens das Entflammen des stehenden Films im Fenster tatsächlich in der hier geschilderten Weise zustande kommt und auf das Silber zurückzuführen ist, konnte in jenem Vortrag in überzeugender Weise dadurch nachgewiesen werden, daß ein silberfreier Bildfilm projiziert wurde. Derartige Filme liefert z. B. das Bichromatverfahren. Bei diesem wird eine kein Silbersatz enthaltene Gelatineschicht durch Kaliumbichromat lichtempfindlich gemacht. Nach dem Kopieren ist die Gelatine an den belichteten Stellen so gehärtet, daß sie durch warmes Wasser nicht abgewaschen werden kann, während sie an den unbelichteten entfernt wird. Die verbleibende Gelatine kann nun mit einer beliebigen Farbe angefärbt werden und liefert so ein Farbstoffbild. Ein solcher Film wurde stehend mit 50 Ampere projiziert und war nach drei Minuten noch unverändert, während ein Silberfilm natürlich nach wenigen Sekunden bei gleicher Beleuchtung weggebrannt war.

Bei dieser starken Entflammungsgefahr ist nicht daran zu denken, daß die feuerpolizeilichen Bestimmungen, die eine feuersichere, nach dem Zuschauerraum bis auf die Schauöffnungen vollständig dicht abgeschlossene Kabine mit getrenntem Ausgang verlangen, für öffentliche Vorführungen wegfallen können, solange wir den Nitrozellulosefilm haben. Es kann auch gar nicht im Interesse unserer Industrie liegen, hier Erleichterungen zu schaffen, von denen wir selbst sagen müssen, daß sie wesentliche Teile des Feuerschutzes preisgeben.

Neben dieser offenkundigen Gefahr geht noch eine zweite schleichend langsam einher, die durch die äußerste Vorsicht unserer Filmfabriken auf ein so niedriges Maß herabgesetzt ist, daß wir ihrer häufig vollständig vergessen. Die bei der Einwirkung von Salpetersäure auf Baumwolle entstehende Nitrozellulose ist ein chemischer Stoff, der eine recht komplizierte innere Struktur zeigt. Ihre prozentuale Zusammensetzung kennen wir; wie wir aber aus 100 000 Backsteinen gar verschiedene Bauten aufführen können, so kann eine bestimmte Gewichtsmenge Salpetersäure und eine bestimmte Gewichtsmenge Zellulose in verschiedener Weise aufeinander einwirken, je nachdem die äußeren Umstände der Geburt des neuen Stoffes sind. Diese können verschieden sein, wenn man



Vossische Zeitung

Auf dem Wege zur Phantastik der Leinwand, also auf dem richtigen Wege, bedeutet „Schatten", der Film ohne Titel, den Albin Grau ersonnen, Rudolf Schneider und Arthur Robison bearbeitet haben, einen Schritt vorwärts. — Mit Schatten und Licht, mit ein paar Menschen unter marionettenhaften Figuren, mit Spannung, Schwüle und Grausamkeit wird das Auge bezaubert.

Berliner Lokal-Anzeiger

Eine nächtliche Halluzination. Ein gespenstisches Spiel, das von Arthur Robison in kongenialer Zusammenarbeit mit Albin Grau feinsinnig gestaltet wurde. — Der Stoff selbst ist schon ausserordentlich interessant. — Wundervolle Lichteffekte, von Fritzarno Wagner ausgezeichnet photographiert, zwingen in die gruselige Stimmung, aus der heraus der phantastische Stoff nachempfunden werden muss.

Berliner Tageblatt

Es ist möglich, sogar phantastische Filme ohne Vision ins Gespenstische zu rücken, wofür als bester Beweis Arthur Robisons Schatten vorliegen, die . . . einen Weg ins unerschlossene Land bedeuten.

Vorwärts

Künstler, die ihre Sache verstehen, die Liebe zum Film haben und wissen, daß er der Allgemeinheit so viel schuldig blieb, fanden sich zusammen und schufen ein fein empfundenes Kammerspiel. Sie stellten sich neue Aufgaben und lösten sie. — Man arbeitet mit raffiniertester Ausnutzung des Gegenlichtes, der Schattenwirkung. — Der Film ist ohne Titel und erbringt die Bestätigung, daß der textlose Film sehr wohl möglich ist. Alles in Allem entstand ein Werk, das den Geschmack eines engeren Kreises trifft und interessant für alle ist.

Welt am Montag

Das Filmwerk „Schatten", daß sich stolz als Film ohne Worte präsentiert, steht mit seiner eindrucksvollen Aufmachung und seinem sinnvollen Sujet weit über dem Durchschnitt der üblichen Produktionen.

Deutsche Tageszeitung

Der Einfall — unter dem Zwange eines mit hypnotischen Kräften ausgestatteten Gauklers sehen sich die Teilnehmer an einer Abendgesellschaft an Stelle chinesischer Schattenfiguren an der Wand selbst als Akteure in einem grausigen Eifersuchtsdrama — besitzt Schlagkraft und wird klug gesteigert bis zum wohligen Abebben der Spannung.

Deutsche Allgemeine Zeitung

Es ist kein Film, sondern ein gefilmtes Kammerspiel. — Eine Darstellung umeinander kreisender, sich abreagierender Leidenschaften, vor allem der Eifersucht. Das Ganze getaucht in eine Welt leuchtenden, gespenstischen Halblichts, gigantischer Alles beherrschender Schatten. Ausgezeichnet als technische Leistung des Photographen (F. Wagner) und des Regisseurs (A. Robison.)

12 Uhr Blatt

„Schatten" ist ein Film ohne Text: Er erfüllt die Vorbedingung des Films an sich. Sie ist im „Schatten" so glücklich erfüllt worden, daß dieser Film auf dem Wege nach vorwärts eine wichtige Station bedeutet. Über die Grundlage des filmischen Films hinaus suchen die Schöpfer — Albin Grau als Autor und Arthur Robison als Regisseur — künstlerische Gestaltung zu erreichen. Sie finden sich auf dem Boden der neuen, einzig möglichen künstlerischen Entladung, die nichts mit Naturalismus, alles mit visioneller Gestaltung zu tun hat.

Lichtbildbühne

Schatten . . . . unwirklich phantastisch, verräterisch trügend, schamlos enthüllend, drohend aufgereckt und feige sich duckend: finster die Ereignisse ankündigend und gauklerisch spielend, wenn zauberisch geschickte Hände sie zum Scheinleben wecken.—Nur der Film kann Derartiges bieten! — — Tiefstes Einfühlen in die Stimmungen; Stimmungen ohne jede Virage. (Wie wird euch, Ihr Filmleute?) — — Die Art der Beleuchtung immer phantastisch; gespenstisch bald und bald von einschmeichelnder Wärme, Menschen und Dinge verzaubernd. — — . . . . den unvergesslichen Gesammteindruck dieses bahnbrechenden Kunstwerkes, eines neuen deutschen Filmstils.

Film Kurier

Was die Autoren und der Regisseur vor allem erzielt haben, ist die Verwischung der Grenze von beabsichtigter Wirklichkeit und Unwirklichkeit. Es ist ganz ausgezeichnet, wie diese Grenze überbrückt ist. Der Film „Schatten" ist ein Produkt des reinen Kunstprinzips, ein mutiger Versuch des l'art pour l'art. Was Regisseur und Photograph geschaffen haben, ist — in dieser Hinsicht — ganz vorzüglich; der Film gehört zu den interessantesten, die wir in letzter Zeit zu sehen bekamen. — — Ich glaube nicht, daß etwas im Kerne Zarteres und Feineres möglich ist, mögen Einzelheiten und Widerholungen (vor denen natürlich gewarnt sei) auch variabel sein. — — Der Film „Schatten" fällt aus dem Rahmen der landläufigen Produktion und wird überall seine Freunde finden.

Reichsfilmblatt

. . . . diesem sehr starken Film. — Insgesamt ein Film, der künstlerisch unbestreitbar einen Fortschritt bedeutet und herausragt über die Durchschnittsproduktion

Film

Der Film als ein Film ohne Text ist seiner Idee nach sehr wirkungsvoll aufgezogen und zeigt nach amerikanischem Vorbild viele technische Einzelheiten, die sehr gut gelungen sind. Arthur Robison hat viel durch seinen amerikanischen Aufenthalt gelernt und seinen Kenntnissen sehr geschickt und wirkungsvoll Ausdruck gegeben.

Kinematographisches Monatsheft

Unendliche Hindernisse sind hier meisterhaft überwunden worden und als Resultat bleibt eine Kunstleistung, die

Im Theaterbetrieb kann der Film auf zweierlei Arten zum Entflammen kommen. Es kann von außen her eine Flamme oder ein hoch erhitzter Gegenstand ihn berühren, oder er kann einer starken Lichtstrahlung ausgesetzt werden. Das erste sollte bedingungslos vermieden werden, das zweite ist die normale, im Betrieb dauernd auftretende Gefahr, die nur deshalb nicht unausgesetzt zu Filmbränden führt, weil der Film rasch läuft, also dem einzelnen Stückchen nicht die erforderliche Wärmemenge zugeführt werden kann.

Davon, daß einzelne Teile des Projektors beim normalen Betrieb so heiß werden, daß ein sie berührender Film sofort sich entzündet, kann man sich jederzeit überzeugen. Auf der selbsttätig wirkenden Feuerschutzklappe entsteht, solange der Film nicht läuft, und bei brennender Lampe der von Hand zu schließende hintere Feuerschutzschieber nicht vorgeschoben ist, ein greller Lichtfleck. In wenigen Minuten erwärmt sich dabei die dünne Klappe so stark, daß ein sie berührender Film entflammt. Doch lassen sich in einfacher Weise konstruktive Maßnahmen treffen, die verhüten, daß der Film mit diesen Teilen in Berührung kommt.

Wie kommt nun die Gefährdung durch Strahlung zustande? Eine wie unsere Bogenlampe weißes Licht aussendende Lichtquelle verfügt neben der auf unser Auge wirkenden Lichtstrahlung über eine Wärmestrahlung, die zwar unser Auge nicht sieht, die aber die Haut unserer Hand fühlen kann. Diese Wärmestrahlung kann nun in einem Körper ganz verschieden wirken, und zwar je nachdem, ob sie den Körper ungehindert durchdringt, oder ob sie in ihm absorbiert wird. Geht sie durch den Körper hindurch, so erhöht sie dessen Temperatur nicht, wird sie aber von ihm absorbiert, so tritt Erwärmung in ihm auf.



Wie nun kürzlich in einem Vortrag der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft von Dr. Forch gezeigt wurde, kann ein Blankfilm minutenlang von dem kräftigen Licht einer von 50 Ampere gespeisten Bogenlampe durchstrahlt werden, ohne daß er entflammt. Nicht nur das sichtbare Licht, sondern auch die unsichtbare Wärme gehen ungehindert durch das Zelluloid hindurch, ohne dessen Temperatur merklich zu erhöhen. Sind aber in die Gelatine die das photographische Bild aufbauenden Silberkörner eingebettet, so werden diese so stark erhitzt, daß sie auf das Zelluloid entzündend wirken. Die an irgendeiner Stelle auftretende Erwärmung pflanzt sich nun unaufhaltsam so weit über und durch das Zelluloid fort, falls sie nicht rascher abgeführt wird, als sie entstehen kann. Wirkt gegen den Film im Fenster ein heftiger Luftstrom, so kann dieser die Erwärmung so rasch aufnehmen, daß die Temperatur die gefährliche Höhe nicht zu erreichen vermag. Wie durch Kühlluft, kann die Temperaturerhöhung dadurch verhindert werden, daß man den Film einer kräftigen Abstrahlung aussetzt. Es geschieht in den Feuerschutzkanälen, wie sie das Bildfenster oberhalb und unterhalb der freien Öffnung zeigt und wie sie den Feuerschutztrommeln vorgelagert sind. Dort nimmt die nahe benachbarte dicke Metallmasse durch Strahlung so viel und so rasch die Wärme auf, daß die Temperatur des Films unter die Gefahrengrenze von etwa 170° herabgesetzt wird. Deshalb läuft ein Filmbrand durch das geschlossene Filmfenster nicht hindurch. Daß übrigens das Entflammen des stehenden Films im Fenster tatsächlich in der hier geschilderten Weise zustande kommt und auf das Silber zurückzuführen ist, konnte in jenem Vortrag in überzeugender Weise dadurch nachgewiesen werden, daß ein silberfreier Bildfilm projiziert wurde. Derartige Filme liefert z. B. das Bichromatverfahren. Bei diesem wird eine kein Silbersatz enthaltene Gelatineschicht durch Kaliumbichromat lichtempfindlich gemacht. Nach dem Kopieren ist die Gelatine an den belichteten Stellen so gehärtet, daß sie durch warmes Wasser nicht abgewaschen werden kann, während sie an den unbelichteten entfernt wird. Die verbleibende Gelatine kann nun mit einer beliebigen Farbe angefärbt werden und liefert so ein Farbstoffbild. Ein solcher Film wurde stehend mit 50 Ampere projiziert und war nach drei Minuten noch unverändert, während ein Silberfilm natürlich nach wenigen Sekunden bei gleicher Beleuchtung weggebrannt war.

Bei dieser starken Entflammungsgefahr ist nicht daran zu denken, daß die feuerpolizeilichen Bestimmungen, die eine feuersichere, nach dem Zuschauerraum bis auf die Schauöffnungen vollständig dicht abgeschlossene Kabine mit getrenntem Ausgang verlangen, für öffentliche Vorführungen wegfallen können, solange wir den Nitrozellulosefilm haben. Es kann auch gar nicht im Interesse unserer Industrie liegen, hier Erleichterungen zu schaffen, von denen wir selbst sagen müssen, daß sie wesentliche Teile des Feuerschutzes preisgeben.

Neben dieser offenkundigen Gefahr geht noch eine zweite schleichend langsam einher, die durch die äußerste Vorsicht unserer Filmfabriken auf ein so niedriges Maß herabgesetzt ist, daß wir ihrer häufig vollständig vergessen. Die bei der Einwirkung von Salpetersäure auf Baumwolle entstehende Nitrozellulose ist ein chemischer Stoff, der eine recht komplizierte innere Struktur zeigt. Ihre prozentuale Zusammensetzung kennen wir; wie wir aber aus 100 000 Backsteinen gar verschiedene Bauten aufführen können, so kann eine bestimmte Gewichtsmenge Salpetersäure und eine bestimmte Gewichtsmenge Zellulose in verschiedener Weise aufeinander einwirken, je nachdem die äußeren Umstände der Geburt des neuen Stoffes sind. Diese können verschieden sein, wenn man

... wofür als bester Beweis Arthur Robisons Schatten vorliegen, die . . . einen Weg ins unerschlossene Land bedeuten.

Vorwärts

Künstler, die ihre Sache verstehen, die Liebe zum Film haben und wissen, daß er der Allgemeinheit so viel schuldig blieb, fanden sich zusammen und schufen ein fein empfundenes Kammerspiel. Sie stellten sich neue Aufgaben und lösten sie. — Man arbeitet mit raffiniertester Ausnutzung des Gegenlichtes, der Schattenwirkung. — Der Film ist ohne Titel und erbringt die Bestätigung, daß der textlose Film sehr wohl möglich ist. Alles in Allem entstand ein Werk, das den Geschmack eines engeren Kreises trifft und interessant für alle ist.

Welt am Montag

Das Filmwerk „Schatten", daß sich stolz als Film ohne Worte präsentiert, steht mit seiner eindrucksvollen Aufmachung und seinem sinnvollen Sujet weit über dem Durchschnitt der üblichen Produktionen.

Deutsche Tageszeitung

Der Einfall — unter dem Zwange eines mit hypnotischen Kräften ausgestatteten Gauklers sehen sich die Teilnehmer an einer Abendgesellschaft an Stelle chinesischer Schattenfiguren an der Wand selbst als Akteure in einem grausigen Eifersuchtsdrama — besitzt Schlagkraft und wird klug gesteigert bis zum wohligen Abebben der Spannung.

Deutsche Allgemeine Zeitung

Es ist kein Film, sondern ein gefilmtes Kammerspiel. — Eine Darstellung umeinander kreisender, sich abreagierender Leidenschaften, vor allem der Eifersucht. Das Ganze getaucht in eine Welt leuchtenden, gespenstischen Halblichts, gigantischer Alles beherrschender Schatten. Ausgezeichnet als technische Leistung ... Stimmungen, stimmungen ohne jede Virage. (Wie wird euch, Ihr Filmleute?) — — Die Art der Beleuchtung immer phantastisch; gespenstisch bald und bald von einschmeichelnder Wärme, Menschen und Dinge verzaubernd. — — . . . den unvergesslichen Gesammteindruck dieses bahnbrechenden Kunstwerkes, eines neuen deutschen Filmstils.

Film Kurier

Was die Autoren und der Regisseur vor allem erzielt haben, ist die Verwischung der Grenze von beabsichtigter Wirklichkeit und Unwirklichkeit. Es ist ganz ausgezeichnet, wie diese Grenze überbrückt ist. Der Film „Schatten" ist ein Produkt des reinen Kunstprinzips, ein mutiger Versuch des l'art pour l'art. Was Regisseur und Photograph geschaffen haben, ist — in dieser Hinsicht — ganz vorzüglich; der Film gehört zu den interessantesten, die wir in letzter Zeit zu sehen bekamen. — — Ich glaube nicht, daß etwas im Kerne Zarteres und Feineres möglich ist, mögen Einzelheiten und Widerholungen (vor denen natürlich gewarnt sei) auch variabel sein. — — Der Film „Schatten" fällt aus dem Rahmen der landläufigen Produktion und wird überall seine Freunde finden.

Reichsfilmblatt

. . . . diesem sehr starken Film. — Insgesamt ein Film, der künstlerisch unbestreitbar einen Fortschritt bedeutet und herausragt über die Durchschnittsproduktion

Film

Der Film als ein Film ohne Text ist seiner Idee nach sehr wirkungsvoll aufgezogen und zeigt nach amerikanischem Vorbild viele technische Einzelheiten, die sehr gut gelungen sind. Arthur Robison hat viel durch seinen amerikanischen Aufenthalt gelernt und seinen Kenntnissen sehr geschickt und wirkungsvoll Ausdruck gegeben.

Kinematographisches Monatsheft

Unendliche Hindernisse sind hier meisterhaft überwunden worden und als Resultat bleibt eine Kunstleistung, die dem deutschen Film neue Wege weisen, seinen Ruf über alle Länder der Erde verbreiten helfen wird.

Stefan Grossmans Tagebuch

Dieser Film ist fördernswert, weil hier mit Liebe und Sorgfallt zur Filmsache Steigerung des Niveaus erstrebt wird, weil eine Idee fanatisch, mit allen Mitteln der Technik und Regie — titellos — zur Wirkung gebracht werden soll. Ein solcher Film . . . . wirkt viel interessanter und sympathischer als ein historischer, ranziger Schinken oder das übliche Ausstattungslustspiel mit endloser Reisejagd . . . .

Roland

Es sind hier neue Wege zu neuen Zielen gegangen worden. Und zwar unerhört kühne, von Ideen und phantastischen Einfällen reich umblühte. — Es gab in diesen zwei Stunden, wo Schatten mit Schatten spielten, Augenblicke, in denen es wie ein böser Nachtmahr über allen Zuschauern lastete; so stark war der Zwang, der von diesen Bildern und ihrem Gehalt ausströmte. — Ein Film, reich, vielleicht überreich an neuen Ausdrucksmitteln; aber darum gekrönt durch eine Eindrucksfähigkeit und Wirksamkeit, — wie sie nur wenigen Filmen der letzten Zeit beschieden war. — Künstlerisch und technisch ward hier Vollkommenes, nicht zu Übertreffendes geleistet. Hut ab vor soviel Können, schlechthin Kunst! Und weiter auf diesen Strassen! Sie führen weg, weit weg von der allein unselig machenden Banalität der „Gib uns unseren täglichen Kitsch" Filme. In diesem Sinn Gruß und Heil dem „Schatten"! Er bedeutet Licht auf unseren Wegen.

Weltbühne (Schaubühne)

Im Schatten hat der Film zum ersten Mal auf ernsthafte Weise sein eigenes Wesen ausgedrückt. Was hier der Puppenspieler tut, auf magische Art die inneren Seelenkräfte seines Publikums hervorzulocken ... das ist es letzten Endes auch, worauf der Zauber des Films beruht. — Die Handlung . . . ist musterhaft entwickelt. Die Stimmung ist rein aus der Anlage der mit prachtvoller Ökonomie benutzten Motive geholt. Der Schluss . . . ist von wahrhaft erlösender Lieblichkeit und Zartheit. Die Spieler sind von einer Regie geleitet und gezügelt, die genau weiß was sie will. Möglich, daß durch ihr Verdienst das Gelingen hinauswuchs über das Programmatische, das man zunächst wollte. Aber gerade deshalb kann dieser Film, der ein seit langem angestrebtes Ideal erfüllt, epochemachend wirken.

Fabrikat: PAN-FILM G. M. B. H., Berlin SW. 48, Friedrichstr. 5–6

Weltvertrieb: Deutsch-Amerik. Film-Union A.-G. (Dafu).
Berlin SW. 48, Friedrichstr. 5–6

Verleih: — Berlin — Osten — Mitteldeutschland — Süddeutschland:

Dafu-Filmverleih G. m. b. H., Berlin SW. 48, Friedrichstr. 5–6

Verleih: — Rheinland — Westfalen:

Monopol-Film-Verleih Rhenania G. m. b. H., Düsseldorf, Worringerstr. 115

Verleih Norddeutschland: Niedersächsische Film G. m. b. H., Hannover, Handelshof.

Druck M. Wiesenthal Berlin S.W.

UNSER VERLEIH-PROGRAMM
1923/24.

Neueste Deutsche Produktion.

Schatten, ... ein Film ohne Titel

Fabrikat: PAN-FILM, BERLIN.
Ein Vorspiel und 4 Akte zirka 2100 m.
Regie: Arthur Robison. ∴ Bauten: Albin Grau.
Photographie: Fritz Arno Wagner.
Hauptrollen: Kortner, Granach, Wangenheim, Weyher u. a.

In Vorbereitung: **„Blaubart"**
Regie: Arthur Robison. ∴ Bauten und Kostüme Albin Grau.

Jola . . ein mittelalterliches Spiel.

Fabrikat: Filmgenossenschaft Russ Moskau
6 Akte ca. 2000 m
Regie: W. Sarewitsch
Hauptrollen: O. Osowskaja, Wladimir Gaidarow.

In Vorbereitung:

Der Silberfürst

Fabrikat: Filmgenossenschaft Russ Moskau

Tomy's abenteuerliche Brautfahrt

Fabrikat: Velin-Film Prag ∴ 6 Akte ca. 2000 m
Eine romantische Geschichte aus den böhmischen Wäldern
Regie und Hauptrolle: Karl Lamac.

Das Rendezvous mit dem Tod

Schwarze Rosen
Fabrikat: Robertson Cole New York
6 Akte . . . 2000 m
Letzter Film mit SESSUE HAYAKAWA, dem bekannten Hauptdarsteller in dem Film: Wo die Lampen düster brennen.

4 Lehrman-Original amerik. Komödien in 2 Akten

Fabrikat: First National New York

Freimaurer-Graf Cagliostro in Russland

Fabrikat Filmgenossenschaft Russ Moskau
5 Akte ca. 1800 m ∴ Regie: A. Tschargonin.

Satans Niederlage

Fabrikat: Filmgenossenschaft Russ Moskau
Eine Sage von der Wolga ∴ 5 Akte ca. 1800 m.
Regie: Alexander Sanin ∴ Hauptrolle: M. A. Krischanowskaja.

IM SONDERVERLEIH

Hygiene der Ehe

Fabrikat: Pan-Film A.-G. ∴ 5 Akte ca. 1800 m

Liebesleben in der Natur

Fabrikat: Humboldt-Film G. m. b. H.
6 Akte ca. 2000 m

Tiefen der Seele. ∴ Hypnose u. Suggestion.

Fabrikat: Dafu.

Blicke hinter die Kulissen des Glashauses

(Wie ein Film entsteht) Fabrikat: Dafu

GÜNSTIGE ANGEBOTE AUS FRÜHEREN PRODUKTIONEN 1922-23

Nosferatu . . . . Taschendiebe
Falschspieler . . . . Rausch
Aus den Erinnerungen eines Frauenarztes.

auch bemüht ist, sie immer gleich zu halten. Und ist beim Auswaschen nicht der letzte Rest freier Salpetersäure entfernt worden, so trägt das Produkt den Keim der Zersetzung in sich. Es ist deshalb mit der Möglichkeit der Zersetzung bei jedem Film zu rechnen, und zwar mit einer im allgemeinen sehr langsam verlaufenden. Deshalb ist bei der Lagerung größerer Filmmengen nicht nur das Eindringen einer Erwärmung von außen her zu verhüten, es muß auch dafür Sorge getragen werden, daß bei einer etwa auftretenden Zersetzung die Zersetzungsprodukte so abgeführt werden können, daß sie nicht gefährlich werden können. Wir kennen in der Geschichte der Filmbrände den einen oder andern, bei dem bestimmt Erwärmung von außen an das Filmlager nicht herangelangen konnte, wie wir ja bei den Sprengstoffen gleichfalls Katastrophen kennen, die durch Selbstzersetzung hervorgerufen wurden. Es handelt sich hier also nicht um Hypothesen, sondern um tatsächliche Gefahrmöglichkeiten. Die für die Filmtresore vorgeschriebenen Entlüftungskanäle mit den Luftkanälen an jedem einzelnen Filmkasten führen erfahrungsgemäß die nur sehr langsam entstehenden Zersetzungsprodukte so sicher ab, daß hier Gefahren vorgebeugt ist.

Bleibt noch als letzte große und immer noch zu wenig beachtete Feuersgefahr die auf dem Filmtransport. Wir haben hier schon einmal darauf verwiesen, wie gerade in Berlin mit seinem Massenverkehr zu gewissen Stunden in überfüllten Bahnabteilen eine große Gefahr besteht, vor der wir im eigenen Interesse die Augen nicht verschließen sollten. Wir glauben nochmals darauf aufmerksam machen zu sollen. Unsere Industrie hat kein Interesse daran, für eine bestimmte Zeit eine gewisse Erleichterung im Verkehr zu genießen, wenn die Möglichkeit besteht, daß plötzlich eine schwere Gefahr hereinbricht. Sollte es wirklich auch heute noch so sein wie ehedem beim Ringtheaterbrand oder bei jenem Brand im Wohltätigkeitsbasar zu Paris im Jahre 1897, daß erst ein größeres Unheil erfolgt sein muß, ehe man ihm vorbeugt? C. O.

Der Berliner Film-Index

Nach dem Stande vom 15. Oktober 1923

Aufgestellt von R.-A. Fritz Pick

1923	8. Oktob.	15. Oktober Proz.		8. Oktob.	15. Oktober Proz.	
Reichsindex . .	5009258	534.2	31768714	2853106	534 2	18094398
Film-Industrie (gesamt) . .	9640276	385 7	46822821	5073806	385 7	24643479
Filmfabrikation	10814562	414.5	55640922	5329499	414 5	27420274
Film-Verleih .	13034553	439.0	70256241	7298527	439.0	39339064
	Grundzahl 1 im Januar 1922			Grundzahl 1 im Mai 1922		

Kleine Nachrichten

Nachdem sich die Einrichtung des Ufa-Bord-Kinos auf dem neuen Hapag-Dampfer „Albert Ballin" außerordentlich bewährt hat und den Passagieren eine angenehme und interessante Unterhaltungs- und Zerstreuungsmöglichkeit bietet, hat die Hamburg-Amerika-Linie der Ufa die Einrichtung von weiteren Ufa-Bord-Kinos auf dem Neubau „Deutschland", einem Schwesterschiff des „Albert Ballin", übertragen, ferner auf den Dampfern „Thuringia" und „Westfalia", welche ebenfalls den Passagierdienst zwischen Hamburg und New York versehen.

•

Die Firma Brunetzki, Berlin O 17, Breslauer Str. 7, hat ihren Betrieb auch für die Einrichtung schlüsselfertiger Kinos und die Installation technischer Anlagen ausgedehnt.

UNSER VERLEIH-PROGRAMM
1923/24.

Neueste Deutsche Produktion.

Schatten, ... ein Film ohne Titel
Fabrikat: PAN-FILM, BERLIN.
Ein Vorspiel und 4 Akte zirka 2100 m.
Regie: Arthur Robison. ∴ Bauten: Albin Grau.
Photographie: Fritz Arno Wagner.
Hauptrollen: Kortner, Granach, Wangenheim, Weyher u. a.

In Vorbereitung: **„Blaubart"**
Regie: Arthur Robison. ∴ Bauten und Kostüme Albin Grau.

Jola . . ein mittelalterliches Spiel.
Fabrikat: Filmgenossenschaft Russ Moskau
6 Akte ca. 2000 m
Regie: W Starewitsch
Hauptrollen: O. Gsowskaja, Wladimir Gaidarow.

Das Rendezvous mit dem Tod
Schwarze Rosen
Fabrikat: Robertson Cole New York
6 Akte . . . 2000 m
Letzter Film mit SESSUE HAYAKAWA, dem bekannten Hauptdarsteller in dem Film: Wo die Lampen düster brennen.

---

4 Lehrman-Original amerik. Komödien in 2 Akten
Fabrikat: First National New York

Freimaurer-Graf Cagliostro

Was die Presse
über den Film
SCHATTEN
sagt:





auch bemüht ist, sie immer gleich zu halten. Und ist beim Auswaschen nicht der letzte Rest freier Salpetersäure entfernt worden, so tragt das Produkt den Keim der Zersetzung in sich. Es ist deshalb mit der Möglichkeit der Zersetzung bei jedem Film zu rechnen, und zwar mit einer im allgemeinen sehr langsam verlaufenden. Deshalb ist bei der Lagerung größerer Filmmengen nicht nur das Eindringen einer Erwärmung von außen her zu verhüten, es muß auch dafür Sorge getragen werden, daß bei einer etwa auftretenden Zersetzung die Zersetzungsprodukte so abgeführt werden können, daß sie nicht gefährlich werden können. Wir kennen in der Geschichte der Filmbrände den einen oder andern, bei dem bestimmt Erwärmung von außen an das Filmlager nicht herangelangen konnte, wie wir ja bei den Sprengstoffen gleichfalls Katastrophen kennen, die durch Selbstzersetzung hervorgerufen wurden. Es handelt sich hier also nicht um Hypothesen, sondern um tatsächliche Gefahrmöglichkeiten. Die für die Filmtresore vorgeschriebenen Entlüftungskanäle mit den Luftkanälen an jedem einzelnen Filmkasten führen erfahrungsgemäß die nur sehr langsam entstehenden Zersetzungsprodukte so sicher ab, daß hier Gefahren vorgebeugt ist.

Bleibt noch als letzte große und immer noch zu wenig beachtete Feuersgefahr die auf dem Filmtransport. Wir haben hier schon einmal darauf verwiesen, wie gerade in Berlin mit seinem Massenverkehr zu gewissen Stunden in überfüllten Bahnabteilen eine große Gefahr besteht, vor der wir im eigenen Interesse die Augen nicht verschließen sollten. Wir glauben nochmals darauf aufmerksam machen zu sollen. Unsere Industrie hat kein Interesse daran, für eine bestimmte Zeit eine gewisse Erleichterung im Verkehr zu genießen, wenn die Möglichkeit besteht, daß plötzlich eine schwere Gefahr hereinbricht. Sollte es wirklich auch heute noch so sein wie ehedem beim Ringtheaterbrand oder bei jenem Brand im Wohltätigkeitsbasar zu Paris im Jahre 1897, daß erst ein größeres Unheil erfolgt sein muß, ehe man ihm vorbeugt? C. O.

Der Berliner Film-Index

Nach dem Stande vom 15. Oktober 1923

Aufgestellt von R.-A. Fritz Pick

1923	8. Oktob.	Proz.	15. Oktober	8. Oktob.	Proz.	15. Oktober
Reichsindex .	5009258	534.2	31768714	2853106	534.2	13094398
Film-Industrie (gesamt) . .	9640276	385.7	46822821	5073806	385 7	24643479
Filmfabrikation	10814562	414.5	55640922	5329499	414 5	27420274
Film-Verleih .	13034553	439.0	70256241	7298527	439.0	39339064
	…ndzahl … im Januar 1922			Grundzahl … im Ma… 1922		

Kleine Nachrichten

Nachdem sich die Einrichtung des Ufa-Bord-Kinos auf dem neuen Hapag-Dampfer „Albert Ballin" außerordentlich bewährt hat und den Passagieren eine angenehme und interessante Unterhaltungs- und Zerstreuungsmöglichkeit bietet, hat die Hamburg-Amerika-Linie der Ufa die Einrichtung von weiteren Ufa-Bord-Kinos auf dem Neubau „Deutschland", einem Schwesterschiff des „Albert Ballin", übertragen, ferner auf den Dampfern „Thuringia" und „Westfalia", welche ebenfalls den Passagierdienst zwischen Hamburg und New York versehen.

•

Die Firma Brunetzki, Berlin O 17, Breslauer Str. 7, hat ihren Betrieb auch für die Einrichtung schlüsselfertiger Kinos und die Installation technischer Anlagen ausgedehnt.

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Eine Vorführung original-japanischer Filme veranstaltet das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Str. 120, am Mittwoch, dem 25. Oktober, abends ½8 bis 10 Uhr. Die Filme zeigen die letzten Aufnahmen der Landschaften und Städte, die jüngst vom Erdbeben betroffen sind, vor der Zerstörung. Die Veranstaltung ist nicht öffentlich, doch kann bei rechtzeitiger Anmeldung in der Geschäftsstelle einer beschränkten Zahl von Teilnehmern noch Einlaß gewährt werden.

Der große neue fünfteilige Sensations-Film des Film-Verlages Wilhelm Feindt, Berlin, „Das Staatsgeheimnis", wird zurzeit durch die Dramaturgin Frau M. Hammerstein zusammengestellt. Die ersten Teile dürften demnächst zur Reichszensur gelangen.

Die Schebera-Film-G. m. b. H. ist unter Mitwirkung des Bankhauses Schwarzmann & Co. (bisher Grünewald & Co., Abt. Gluckstraße), des Herrn Frank W. A. Hain in Newark (U. S. A.), des Inhabers der bekannten Kopp-Filmwerke in München, Martin Kopp, und des Fabrikbesitzers Kreusser in Aachen in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 150 Millionen Mark umgewandelt worden. Diese übernimmt die alte Firma mit allen Aktiven und Passiven und führt unter der bisherigen Leitung den Geschäftsbetrieb weiter. Dem Aufsichtsrat gehören folgende Herren an: Fabrikbesitzer Alfred Messinger, Banksyndikus Hoffmann, Direktor Adolf Engl und Rechtsanwalt Dr. Stemmer, sämtlich in München. Die neue Gesellschaft wird demnächst mit einem neuen Filmwerk beginnen.

Die Ifa (Internationale Film-Akt.-Ges.) erwarb für Deutschland den Goldwyn Film „Souls for Sale" (Seelenhandel), um ihn im Rahmen ihres diesjährigen Verleihprogramms den deutschen Theatern zugänglich zu machen. Der Film behandelt das Leben in den Glashäusern Hollywoods.

Manja Tzatschewa ist mit der Suprema-Filmgesellschaft, in deren neuem Film sie die Hauptrolle übernommen hat, zu den Aufnahmen für mehrere Wochen nach Spanien gereist.

Adolf Lantz, der Mitverfasser des erfolgreichen Joe-May-Films „Tragödie der Liebe", hat für die May-Film Akt.-Ges. ein neues Film-Manuskript hergestellt, das sich auf einen Entwurf von Willy Haas und Artur Rosen stützt. Die im Rokoko spielende Komödie ist „Der geheime Agent" betitelt und wird von Erich Schönfelder inszeniert. In tragenden Rollen wirken mit: Eva May, Lucie Höflich, Trude Berliner, Max Gulstorff, Leonh. Haskel, Carl Beckersachs und Lamac.

Dr. Berger hat die Aufnahmen zu dem Aschenputtelfilm „Der verlorene Schuh" (Decla-Bioscop-Produktion der Ufa) beendet.

Auf dem Decla-Bioskop-Aufnahmegelände der Ufa in Neubabelsberg kampiert zurzeit ein Wanderzirkus mit mehreren Zelten und Wagen. Er ist von Dr. Guter für seinen Zirkusfilm „Der Sprung ins Leben" auf mehrere Wochen mit Artisten und Tieren gemietet. Neben dem Kleinzirkus ist in den gesamten Jofa-Ateliers von Rudi Feld ein Großzirkus für den Film gebaut worden. Als Löwenbändiger und Filmschauspieler wirkt der Direktor des Leipziger Zoo, Dr. Gebbing, mit — auch ein Zeichen der Zeit: denn der praktische und mutige Gelehrte sucht auf diese Art den Finanzen seines Tierparks aufzuhelfen.

Die Firma Stöckel-Film G. m. b. H. (im Konzern der Film-Industrie- und Handels-Akt.-Ges. (Fihag), Berlin) hat ihren Zirkus- und Menageriefilm „Marcco unter Gauklern und Bestien" (Manuskript und Regie: Josef Delmont) mit Lotte Lorring und Joe Stöckel in den Hauptrollen, fertiggestellt. Der Film ist in Kürze vorführungsbereit.

Direktor Daniloff von der Nivo-Film-Comp. G. m. b. H. tritt in der nächsten Woche eine größere Auslandsreise an. Auf seiner Reise wird sich Herr Direktor Daniloff außer mit der Abwicklung der umfangreichen Vertriebsgeschäfte der Nivo-Film-Comp. G. m. b. H. mit dem Studium der Fabrikationsmöglichkeit im Auslande beschäftigen.

Die Hauptrollen des Films „Dr. Wislizenus" sind besetzt mit: Agnes Straub, Fritz Kortner, Paul Bildt, Charlotte Ander. Bauten: Architekt Dietrich. Photographie: Weitzenberg.

Die Filmlicht-Akt.-Ges. (vormals Straßburger & Co.) erwarb für ganz Deutschland zwei große Auslandsfilme „Nahe den Gipfeln" und „Um ein Weib".

Lothar Mendes ist nach Beendigung seines Maxim-Films „S. O. S" von der Suprema-Film G. m. b. H. für die Inszenierung eines Kostümfilms engagiert worden, dessen Außenaufnahmen noch in diesem Monat in Spanien begonnen werden.

Walter Richard Hall beendete die Aufnahmen zu dem Orientfilm der John-Hagenbeck-Film-Akt.-Ges. „Im Schatten der Moschee". Im Film wirken die beiden berühmten englischen Stars Mary Odette und Stewart Rome mit. Außenbauten: K. Wiese und H. Schleger; Atelierbauten: Fr. Schroedter; Photographie: W. Hameister und W. Grosstück.

Die Fabrikations-Abteilung der Nivo-Film-Comp. G.m.b.H. wird in der neuen Saison einige Monumentalfilme außergewöhnlich großen Stils herstellen, von denen jeder eine ganz besondere Note tragen wird. Die Vorarbeiten für den ersten dieser Filme „Der Tyrann der Welt" (Manuskript nach dem Roman des bekannten russischen Schriftstellers Michael Mironnof) sind bereits im Gange. Das sensationelle, spannende Sujet, das sich mit einem außerordentlich interessanten Stoff, der im Film bisher nicht bearbeitet wurde, beschäftigt, wird eine seinem Charakter entsprechende prächtige Ausstattung erhalten. Mit einem unserer Meisterregisseure und anderen ersten Mitarbeitern schweben Engagementsverhandlungen. Für sämtliche Rollen sollen nur allererste Darsteller von internationalem Ruf verpflichtet werden.

Kleine Anzeigen

KINO ZU VERKAUFEN
Industrieort im Landkreis Aachen 7000 Einwohner, gutgehendes Kino mit sämtlichem Inventar und Grundstück nebst Wirtschaft, umständehalber preiswert zu verkaufen. Anfragen unter **K. W. 8143** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 36-41. Rückporto beifügen.

Größeres Konzertkino

in mitteldeutscher Industriestadt möglichst mit **Bühne höchstzahlend sofort zu kaufen gesucht.** Offerten unter **K. N. 8157** an den Scherlverlag, Berlin SW 68, Zimmerstraße 36-41

Lichtspieltheater

kleine, bis zu den größten Objekten in den Preisen von 1000 bis 20 000 Goldmark und höher **zu verkaufen** durch die bekannte Kino-Agentur
L. MENTZEN, Hanau a. M., Nuß-Allee 2, Tel. 575. Zweigst. **Frankfurt a. M.,** Kaiserstr. 64, Mittelbau, III Stock N. 8. Benötige ständig Kinos in allen Gegenden für Ia-Käufer.

KINOS

1. 450 Pl. Industrieort Sachs. 400 Dollar Gegw.
2. m. Grundst., Bez. Magdeb. 4 0 Pl. 70000 tsch. Kr. Ggw.
3. Hotelgrundstück m. Kino, wunderb. Obj., Industr. Ort Schlesien 250 000 tsch. Kronen Ggw.
4. Berlin, Konzerntheater, 700 Pl. 8500 Dollar Ggw.
5. Thüringen, 450 Pl., sich. Exist. 800 Doll. Ggw.
6. Berlin, Arbeitergegend, 240 Pl., 500 Doll. Ggw.
7. Berlin C. im Bau befindl.
8. Baden, 250 Pl. Spielz. ab 4 Uhr, 900 Doll. Ggw.
9. Industr. Stadt i. M. Brdbg. 250 Pl. Günst. Gelegenh.

Weitere Objekte dringend gesucht.
Nachweis wird honoriert.

B. Brunetzki,
BERLIN O 17,
Breslauer Straße 7

Wir bieten zum Kauf an

Kino
am Rhein, 900 Plätze, erstklassiges Theater, besonderer Theaterbau. Preis 250 000 Goldmark **Objekt 386.**

Kino
in Berlin, 200 Plätze, prima Geschäft. Preis 850 Dollar Gegenwert. **Objekt 396.**

Kino
in Berlin, 200 Plätze, neu renoviert, reichliches und gutes Inventar. Preis 1250 Dollar Gegenwert **Objekt 397.**

Kino
in Schlesien, 200 Sitzplätze, konkurrenzlos für 30 000 Einwohner. Prachtgeschäft Preis 1500 Dollar Gegenwert **Objekt 400.**

Kino
Industrieort in Berlin, 30 000 Einwohner, 400 Plätze, reichliches und gutes Inventar. Preis komplett 3000 Dollar Gegenwert. **Objekt 401.**

Anfragen unter Objektbezeichnung und Beifügung von Rückporto erbeten an
„WILHELMA"
Institut zum Schutz des Handels- und Gewerbes
Berlin C 2, Königstr. 22-24

Kino zu kaufen gesucht.

Preisangebote mit Größe und Anzahl der Plätze eiligst unter **K. M. 8150** Scherlhaus, Berlin SW 68.

Kinos jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. Fachmann
ALFRED FRANZ
Leipzig, Weststr. 61 • Tel. 298 98
Privat Tel. 416 63. Rückporto

Suche wirklich rentables
Kino mit Grundstück
(kein Saaltheater) in Hessen oder Westfalen zu kaufen. Offerten mit Goldmarkpreisangabe unt. „Kino" Gießen, (Hessen), Ostanlage 7, part.

Zu verkaufen:
Kino
Großstadt Süddeutschlands, erstkla sig. Gegenwert ca. 8000 Goldm. Off. **K. L. 8158.** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Kinos in allen Größen u. Preislag., in allen Provinzen, für Kassakäufer sucht ständig und offeriert **Hackes Kino-Zentrale,** BERLIN W., Orolmanstr. 68.

Teilhaber
mit Kino - Apparat gesucht.
Derselbe muß vorführen können. Industriestadt im besetzten Gebiet, großer Saal vorhanden. Erforderlich sind noch fünf bis sieben Milliarden. Offerten **Kino, Mannheim,** postlagernd.

FILMKAUF!

Es werden nachstehende Filme zu kaufen gesucht:

Tänzerin Barberina, Der Mann im Schranken, Lady Godyva,

die Max Landa-Serie 18/19 u. n. ch versch. and. gute Abenteuer-Detektivfilme, aber nur in gut Real. wenn, auch einzelne. Es kommen nur gute Kopien ... Handl. ... unbesch. Perf. in Betr. ... Preise gut bezahlt. Ausf. Off. **K. F. 8150 Scherlhaus, Berlin SW 68**

Vertriebsfirma gesucht.

Zur Übernahme der ungeteilten Monopolrechte unserer gesamten Produktion (Grotesken, seriöse Spielfilme) suchen wir eine im In- und Auslande gut eingeführte Firma.

Tosca-Film G. m. b. H., Düsseldorf 54.

Verkäuflich
Film-Lager

erste u. zweite Monopole, Reklame, erstklassige Kopien, reichszensiert. Kompl. Verleih, evtl. Büroräume

Schiffitan, Friedrichstr. 243

KAUFE religiöse Filme
wie **Nero, Passion usw.,** auch andere Schlager. Zahlung in französ. Währung. Off. mit Preisang. u. Beschaffenheit **SCHNEIDER in Neunkirchen** (Saar), Weilsweiler-Str. 28

Achtung! Theaterbesitzer
Volle Kassen bringt Ihnen der Film **Aus dem Vaterhaus verstoßen**
Billig. Grundpreis niedrig. Aufschläge. Verleih für ganz Mitteldeutschl. u. Schlesien.
W. Eckert, Filmverleih **Striegau, Schl.**

Filmabfälle

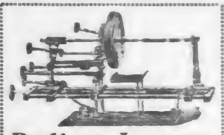
Filmrollen sowie Perforier-Späne-Abfälle
kauft jeden Posten
W. NELKE
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 95

Kohlen
sofort und billigst
A. Fränkel, Leipzig
Berliner-Straße 12.

Kino
600 Plätze, erstkl. Theater, m. Bühne, Hauptverkehrsstr. Berlins, Kaufpr. 6500 Dollar Gegenwert. **Kinowerner, Charlottenburg 4,** Kantstr. 83.

200 Klappstühle
davon 65 Stück gepolstert,
billig zu verkaufen.
Evtl. gegen **Motorrad** oder **Kleinauto,** für letzteres Zuzahlg. **zu vertauschen. Henry Beyer, Magdeburg,** Scharrnstraße 10. Tel. 6018

Betriebsfert. „Mechanismus" zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote **K. K. 8154,** Scherlverlag, Berlin SW 68.



Radium-Lampen

bestens bewährt, billig im Preise
Engros **Export**
Kinoschaefer • Stettin-Berlin
Zweigbüro Berlin: Wilhelmstr. 132
Laden: gegenüber ... Telephon: Lützow 6448.

Emil Fritz, Kinozentrale
Hamburg, Rathausstraße 13.
Spezialhaus für den gesamten Kinobedarf
Stets Gelegenheitskäufe auf Lager
Rückporto beifügen

„KINEMA"

Die einzige unabhängige Fachzeitschrift der polnischen Kinematographie.
Hauptschriftleitung ... Baumer ...
Red. u. Adm. Warschau ... Dluga 38-40
Probenummer auf Wunsch gratis.

Transformatoren

für Spiegellampen fabriziert
E. Bürklen, Transformatorenbau
Gispersleben bei Erfurt

Aski-Einrichtung
sofort zu kaufen gesucht
Kammer-Lichtspiele, Brieg (Bez. Breslau)

Atelierkamera
Görz-Dogmar F. 4,5, 24 cm
m. Laufbrand ... Kassetten zu verkaufen ... Goldmark. Anfragen u. **P. 1247** an **Scherlverlag, Berlin SW 68,** erbeten.

Gerhardt Sandt & Co.

Film-Verwertungs-Gesellschaft und Chemische Fabrik
Berlin-Britz, Chausseestr. 68
Neukölln 4401
Stadtbüro: Kommandantenstr. 72
Zentrum 3404 — Dönhoff 6204

Ankauf von Filmrollen, Filmabfällen und Perforierspänen · Ausarbeitung sämtl. edelmetallhaltigen Rückstände.

Stellenmarkt

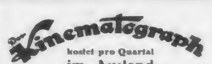
Zur Beachtung!

Es empfiehlt sich, den Bewerbungsschreiben keine Originalzeugnisse, sondern nur Abschriften beizulegen. Für Wiedererlangung der beigefügten Dokumente und Lichtbilder können wir keine Gewähr übernehmen. — Chiffrebriefe, die uns als „Einschreiben" zugehen, können nicht weiterbefördert werden, sondern gehen an den Absender zurück. Unsere Inserenten bitten wir, die beigefügten Schriftstücke und Lichtbilder stets umgehend den Absendern wieder zuzustellen.

Der Kinematograph (Anzeigen-Abt.)

Der Bezugspreis für die wöchentl. erscheinende Zeitschrift beträgt im Monat Oktober 350 Millionen freibl., bei direktem Versand durch Kreuzband, auch nach Oesterreich 440 Mill. freibl. Für das Ausland nach besonderem Tarif. — Anzeigen: Grundpreis M. 60.— die Millimeterzeile, unter „Stellenmarkt" M. 45.—, multipliziert mit der Schlüsselzahl der Dtsch. Zeitungsverleger. — Rabatte und Seitenpreise nach Tarif.

 Druck und Verlag von August Scherl G. m. b. H., Berlin / Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: i. V. Paul Scheel-Schöneberg, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin.



kostet pro Quartal

im Ausland

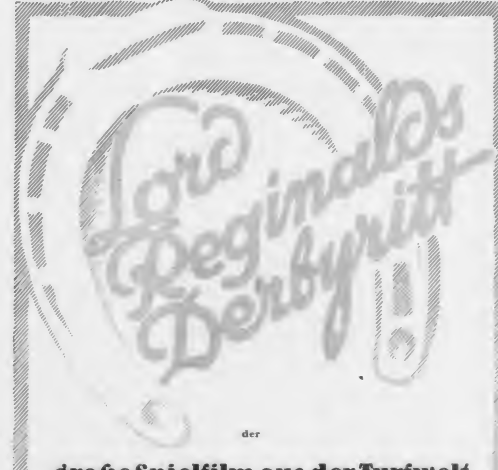
Amerika	1 $
Schweiz	6 Fr.
Belgien	60 Frcs.
Italien	60 Lire
Spanien	5 Peseta
Tschechoslowakei	120 Kr.
Großbritannien	11 sh.
Rumänien	90 Lei
Schweden	0 Kr.
Dänemark	30 Kr.
Mexiko	1 $
Holland	3 Gulden
Frankreich	45 Frcs.
Argentinien	3 Pesos
Ungarn	8000 Kr.
Jugoslavien	30 Dinar
Norwegen	18 Kr.
Brasilien	4 Milreis
Portugal	10 Pesos

An unsere Postbezieher!

Der Monat Oktober mit seiner weiteren katastrophalen Markentwertung hat uns genötigt, den Bezugspreis für den laufenden Monat auf 350 Millionen Mark zu erhöhen.

*Da der Bezugspreis freibleibend auf 8,4 Millionen Mark festgesetzt worden ist, bitten wir unsere **Postbezieher,** die Nachzahlung von **341,6 Millionen Mark** unter Benutzung beiliegender Zahlkarte umgehend auf unser Postscheckkonto zu leisten.*

Der Kinematograph



der

große Spielfilm aus der Turfwelt

REGIE A. TEUBER

MANUSKRIPT: PAUL GÜNTHER

HAUPTROLLEN:
USCHI ELLEOT · JUTTA JOL · ERNST HOFFMANN · RALPH ARTHUR ROBERTS
PLATEN · KLEIN-ROHDEN · KAISER-HEYL

PHOTOGRAPHIE HEINRICH GÄRTNER · BAUTEN JULIAN BALLENSTÄDT

OSMANIA-FILM

G·M·B·H

BERLIN SW 68, Friedrichstraße 46

TELEFON DONHOFF 1231–1232



Preis 1½ Milliarden

17. Jahrgang | August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68 | Nummer 871

FRITZ KORTNER

ERZIELTE IN „SCHATTEN" EINEN SENSATIONELLEN ERFOLG

VERTRIEB: DAFU-FILM-VERLEIH

Wir verkauften:

Den großen sensationellen internationalen Spielfilm

Die närrische Wette des Lord Aldiny

mit Carlo Aldini und Violetta Napierska für Deutschland

an

Terra-Film-Aktiengesellschaft

Wir erwerben ständig große wertvolle Filmwerke für Deutschland und für das Ausland



S. Nathan, Filmvertrieb, Berlin SW 68

Fernruf: Nollend. 2266 Kochstraße 6-7 Fernruf: Nollend. 2266

17. Jahrgang, Nr. 871 Berlin, 28. Oktober 1923

Der Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Große und kleine Politik

Filmpolitische Streifzüge von Aros.

In der letzten Woche ist die Spitzenorganisation gewissermaßen einstimmig begründet worden. Im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, tritt der Zentral-Ausschuß zum erstenmal zusammen, um sich über die Personalfragen zu verständigen.

Das vorläufige Programm, gleichzeitig Richtlinien und Satzung, ist mit Recht außerordentlich weit gehalten. Man wird so ziemlich alle Gemeinsamkeitsfragen lösen oder nicht lösen können, hat vor allen Dingen das berühmte Hintertürchen geschaffen, durch das man bei schwerem Widerstreit zwischen den Parteien diplomatisch geeint am Tisch sitzen und doch nachher getrennt vorgehen kann.

Die Spitzenorganisation kann nur im Namen der Industrie sprechen, wenn ihre Beschlüsse einstimmig gefaßt werden. Wenn die Meinungen geteilt waren, so führt zwar die Majorität das Wort, aber doch so, daß auch die Minorität zu ihrem Recht kommt. Das ist nicht ideal, vielleicht auch nicht ganz wirtschaftsparlamentarisch, aber immerhin beim Zusammenschluß so widerstrebender und heterogener Gruppen zuerst die einzige Möglichkeit.

Die praktische Arbeit wird zunächst auf dem Gebiet der Lohnpolitik geleistet. Damit ist auf einem wichtigen Gebiet eine Einheitsfront geschaffen und auf der anderen Seite der bisherige Arbeitgeberverband überflüssig geworden.

Das einzige, was man bei dem Ende des Arbeitgeberverbandes bedauert, ist die Tatsache, daß man nun vielleicht mit dem Ausscheiden Professor Leidigs aus der Filmindustrie rechnen muß.

Man kann zu der Taktik und zu der Arbeitsmethode des führenden Abgeordneten sagen, was man will, er ist immerhin eine der Persönlichkeiten, an denen wir im Reich des Films nicht gerade reich sind. Aber wir wollen einem Lebenden keinen Nachruf schreiben, weil sich vielleicht immerhin noch Kombinationen ergeben, die diesen Nekrolog vorläufig unnötig machen.

Was weiter im einzelnen geschieht und geschehen soll, wird sich gerade in dem Augenblick entscheiden, wo diese Nummer abgeschlossen wird.

Amüsant ist die Tatsache, daß die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten, trotzdem sie vorigen Freitag damit einverstanden war, daß Zensurfragen durch die Spitzenorganisition erledigt werden, am Dienstag der staunenden Mitwelt verkündete, daß sie gegen die Höhe der Zensurgebühren Einspruch erhoben habe.

Es erinnert das bis zu einem gewissen Grade an die bayerische Methode, die auf der einen Seite betont, daß sie das einige Deutsche Reich will, die aber im übrigen überall da ihre eigenen Wege geht, wo sie im eigenen Interesse die Einheitsfront bedroht. Man braucht diesen Fall an sich nicht tragisch zu nehmen, aber man muß darauf achten, daß er nicht symptomatisch wird.

Das Bild der Woche



Sven Gade, Ernst Lubitsch und Mary Pickford bei einer Regiesitzung zu „Rositta"

Wenn man im übrigen die Ereignisse in der großen Politik in den letzten Tagen und Stunden vom Standpunkt unserer Industrie aus sieht, wird man zu dem Resultat kommen, daß diese Frage der Spitzenorganisation zu den sogenannten kleinen Sorgen gehört.

Ganz abgesehen von den Geschäftsstörungen in einzelnen Städten, rollt die bayerische und die rheinische Bewegung für uns wirtschaftliche Fragen auf, die unter Umständen revolutionär wirken können.

Das Rheinland zum Beispiel ist für den Verleiher, der über ganz Deutschland arbeitet, ein wesentliches und wertvolles Gebiet.

Eine unabhängige rheinische Republik würde Monopolfragen aufwerfen, die nicht ganz einfach liegen, und von

deren Kompliziertheit der Fall des Mount Everest-Films einen kleinen Vorgeschmack gegeben hat. Eine unabhängige rheinische Republik wird auch wahrscheinlich befreit von der kontingentierter Einfuhr sein, nicht der Berliner Zensur unterstehen, in einer anderen Währung rechnen, also wirtschaftlich sich nicht in das bisherige Betriebsschema einordnen lassen.

Glücklicherweise hat es in diesem Augenblick den Anschein, als ob diese Ablösungsbestrebungen an dem geschlossenen Willen einer treudeutschen Bevölkerung gescheitert sind, daß der Rhein und sein Land deutsch bleibt, und daß nach kurzen Unterbrechungen auch unsere Lichtspielhäuser in Trier, Mainz, Koblenz, Aachen wieder in alter Weise ihren Betrieb aufnehmen.

Spielszene und Freiaufnahme

Von Dr. Ernst Ulitzsch.

Trotz seiner relativen Jugend anderen Künsten gegenüber hat der Film sein Gesicht schon oftmals gewechselt und ist Moden unterworfen gewesen, die zumeist literarischer Natur (in der Bevorzugung gewisser Stoffe) waren. Aber auch technische Moden haben ihn beeinflußt, und diese letzten sind zumeist von Amerika gekommen, das seine überwiegende Stellung auf dem Weltfilmmarkt zur Diktatur der Flimmermoden ausnutzte. Letztere erreichte sie ohne viel Zutun, denn die amerikanischen Methoden wurden in der ganzen Welt mit mehr oder weniger Erfolg kopiert, in der irrigen Annahme, daß damit eine Durchdringung des amerikanischen Marktes zu erreichen sei. Ob die Kopie immer zweckmäßig war, sei dahingestellt; Tatsache ist, daß alle dortigen Neuerscheinungen sofort Nachahmung fanden. Die vorletzte Errungenschaft (die letzte ist eine sehr weiche Photographie, die man in Europa noch nicht kennt) der Filmtechnik war die Verlegung der Freiaufnahme in das Atelier, der Zuschnitt des Manuskripts, daß jede größere Spielszene im Scheine des künstlichen Lichtes vor sich gehen konnte. Diese Technik, die in Los Angeles zu einer Vollendung gediehen ist, gegen die die besten Operateure Europas nicht ankönnen, erleichterte dem Operateur die Arbeit bedeutend; denn mit Hilfe der elektrischen Sonnen war es ihm viel leichter, photographische Effekte zu erzielen, als bei Freiaufnahmen zu den gleichen Resultaten zu kommen.

Diese Bevorzugung der Atelieraufnahme schuf eine gewisse Armut im Aufbau der Manuskripte; denn sie hatte ein Überwiegen der Zimmerszenen zur Folge. Die Straße war nur noch der Schauplatz der fahrenden Automobile, alle Handlung aber mußte im geschlossenen Raum vor sich gehen. Damit wurde eine gewisse Gleichförmigkeit eingelassen; denn im Zimmer kann die Dekoration öfter gewechselt werden als der Faden des Vorganges, der innerlich doch der gleiche bleibt, ob er nun in Rokokooder in Biedermeiersalons vor sich geht. Die Zimmerszene besitzt den einen Vorzug, daß sie die Entwicklung einer großen Eleganz gestattet, jener Eleganz, die das Outrierte der Bühne hat, aber auf ein gewisses breites Publikum immer wieder wirkt. Aber auch darin ist ein gewisser schematischer Zug versteckt, der sich, je länger desto stärker, hervortut und dem Spielfilm jene amüsante Abwechslung raubt, die sein eigenstes Gebiet ist. Daß das Überwiegen der Zimmerszene der Belebtheit der Handlung Abbruch tut, haben die Regisseure seit langem bemerkt. Sie versuchen, dies zum Teil damit abzuändern, daß sie die Außenaufnahmen in das Atelier verlegen. Für Nachtszenen gibt es bisher keinen besseren Weg, aber bei Tagaufnahmen ergibt sich der Übelstand, daß man die Luft als Hintergrund nicht durch blaubemalte Wände ersetzen kann. Die Luft, der größte Reiz der Außenaufnahme, läßt sich im Atelier nicht filmen. Man gibt daher gewöhnlich nur einen Gebäudeausschnitt — aber gerade dieser Umstand zeigt am besten, welche Möglichkeiten der Außenaufnahme beiseite geschoben werden. Dann aber auch hilft sich der Regisseur, der das Tempo der Handlung äußerlich steigern möchte, damit, daß er den Schauplatz in einemfort wechselt. Auch diese Sitte stammt aus Amerika, aber gerade die Schwedenfilme zeigen, wie sehr es angebracht ist, eine Szene auszuspielen, als die Situation nur auf Höhepunkt zuzuspitzen und das Bild dann springen zu lassen. Es gibt Filme, deren Handlung streckenweise nicht zu verstehen ist, weil das innere Tempo hinter dem äußeren zurückbleibt.

Das Problem der Atelieraufnahme hat aber nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine wirtschaftliche Seite. Die Atelierfrage ist so brennend geworden, daß viele Filme darum nicht hergestellt werden können, weil die Kosten für die Ateliermiete, die Beleuchtung und die Bauten nicht mehr zu erschwingen sind. Es wird alles nichts helfen, man wird die Zahl der Bauten einschränken müssen. Wenn ein mittlerer Spielfilm heute mit dreißig und noch mehr Bauten veranschlagt ist, so läßt sich das auf die Dauer nicht durchführen. Nicht allein die Materialkosten, sondern auch die Miete der Möbel steht weit über dem Weltmarktpreis, und die Abhängigkeit der Fabrikanten wird in rücksichtslosester Weise von den Möbelverleihern ausgenutzt. Einem inhaltlich gut temperierten Film wird es niemals Abbruch tun, wenn er nur fünfzehn Bauten enthält, und wenn nicht jede Ecke mit den teuersten Möbeln ausgeschlagen und die Wände mit den teuersten Tapeten tapeziert sind. Der Zug aus den Ateliers wird in derselben Weise einsetzen, wie er in die Ateliers hineinging. Es ist eine Legende, wenn behauptet wird, eine intime Spielszene sei im Freien unmöglich. Nur ein Beispiel, das jede Widerrede sofort erstickt: Die schwierigsten Spielszenen zum „Weib des Pharao" hat Ernst Lubitsch im Sande des Steglitzer Freilichtateliers drehen lassen — auch die Großaufnahmen. Wenn bei den Winterfilmen, die ohne die Schneelandschaft nicht auskommen können, die Spielszenen trotzdem in Hotelhallen und die Großaufnahmen in das Atelier verlegt werden, so ist das nicht selten auf Wunsch der Operateure geschehen, die mit den elektrischen Effekten leichter als mit der freien Luft arbeiten können. (Sparkuhl konnte letztes einmal: in der „Bergkatze".) Nun ist aber die Kinematographie nicht dazu da, den Operateuren die Arbeit zu erleichtern, sondern muß den Ehrgeiz von ihnen fordern, sich den schwierigsten Verhältnissen anzupassen.

Eine Schwierigkeit ist bei der Freiaufnahme freilich in Rechnung zu ziehen, der man niemals Herr wird: die Abhängigkeit vom Wetter. Es ist für die Aufnahmetechnik nicht günstig, daß die deutschen Aufnahmeateliers zumeist in Berlin liegen. Berlin hat ein von der See beeinflußtes Klima mit sehr vielen Wolken (die den beliebten „Lichtwechsel" hervorrufen!), vielem Regen und noch mehr Wind. Dieser Wind ist der Tod jeder Aufnahme; denn er verstärkt sich leider im Bilde zum Sturm und bringt Unruhe in die Stimmung (das letzte freilich nur für sehr sensible Zuschauer). Die einwandfreieste Gegend Deutschlands für die Freiaufnahme ist die „Bergstraße". Ein klarer Himmel strahlt über dieser Landschaft, die die abwechslungsreichsten Bilder darbietet und wohl mehr als einen Regisseur verlocken könnte, hier den Atelier-, Strom-, Bau- und Möbelpreisen zu trotzen.

Neureich im Film

Von Emil Jannings

Wir entnehmen den nachstehenden interessanten Artikel der gleichzeitig erscheinenden Nummer der [illegible]

Es ist heute für mich eine ausgemachte Tatsache, daß jeder Film, auch der historische, aus unserer Zeit herauswachsen muß. Darum ist es im Prinzip eine viel dankbarere Aufgabe, Typen der Gegenwart zu verkörpern als etwa einen englischen König oder einen römischen Imperator. Damit soll nicht gesagt sein, daß etwa der Nero, den ich im Rahmen des Quo vadis-Films augenblicklich in Rom für den Film neu schaffe, künstlerisch weniger interessant oder weniger ergiebig ist als die Figur des S. J. Rupp, der im Mittelpunkt meiner letzten deutschen Arbeit steht. Es ist die Gestalt des Herrn Neureich, jenes sympathisch - unsympathischen Zeitgenossen, dem man auf Schritt und Tritt nicht nur bei uns, sondern in allen Ländern begegnet, eine Figur, die nach dem Film schrie, die ins Kino gehörte eben aus dem Grunde, weil auch das Filmschauspiel Spiegelbild der Gegenwart sein muß.

Familie Neureich. „Sie" Lyda Potechina. „Der Stolz des Hauses": Lee Parry. „Er": Werner Krauss

Als mir Rudolph Stratz mit der Idee kam, einen dieser Emporkömmlinge darzustellen, die daran glauben, durch Geld alles zu erreichen, war ich begeistert, nicht nur, weil ich darstellerische Möglichkeiten sah, sondern weil es mir wesentlich erschien, an einem praktischen Beispiel zu erweisen, daß diese Anhäufung des Mammons durch Konjunktur und Zufall nie innere Befriedigung gewähren kann. Diese Neureichs sind tragische und komische Figuren zugleich. Sie halten sich für Herrscher einer größeren oder kleineren Welt und machen sich doch in den Augen der wirklich Reichen so lächerlich, daß sie es selbst nicht merken.

Es ist eine souveräne Komik, die von Herrn Neureich ausstrahlt, — wenn er zwar den größten Badeschwamm besitzt, aber nicht weiß, was er damit anfangen soll. Es ist tragikomisch, wenn er so dasitzt mit der dicksten und feinsten Havanna der Welt, ohne zu merken, daß man ihm schon ansieht, daß er von dem Genuß, der dem Kenner dieses kostbare Kraut so wertvoll macht, auch nicht einen leisen Hauch verspürt. Vielleicht, so dachte ich mir, wird Herr Neureich schon bescheidener, wenn er im Film erschreckend erkennt, wie komisch es ist, wenn er sich überall breit macht. Daß er vielleicht einsieht, daß die Höhe des Bankkontos allein noch kein Recht gibt, sich gleichberechtigt neben den feinkultivierten, aber wenig besitzenden Mitteleuropäer zu stellen. — Aber die Zeitsatire allein macht noch nicht den großen Film. Wir mußten den Zwiespalt, der in jedem „Neureich" klafft, durch ein tragisches Geschick, wenn man so sagen darf, deutlicher beweisen. Das geschah dadurch, daß wir diesen Mann, der sich allmächtig dünkt, ohnmächtig machen, wo die Wirkung des Geldes aufhört und die Sprache der Seelen beginnt.

Herr Neureich will sich eine Braut kaufen, wie er sich Häuser, Fabriken, Brillanten und Bücher kauft. Aber er verliert den Sohn und die Braut, er verliert damit auch den äußeren Halt. Er erkennt, daß Geld nur dann glücklich macht, wenn man auch versteht, es zu gebrauchen.

Der Ausklang dieses Films will den Neureichs unserer Tage ein Mahner sein. Er will nachweisen, wie eine Versöhnung zwischen den Kulturträgern der Vorkriegszeit und dem Reichtum unserer Tage herbeigeführt werden kann. Nicht etwa nach den Prinzipien einer politischen Weltauffassung, sondern rein menschlich, indem man nämlich auf taktvolle und vornehme Weise die stützt, denen jetzt bös mitgespielt wird, weil sie vertrauten auf große und herrliche Ideale.



(Phot. Rembrandt)

Emil Jannings, der Verfasser unseres Artikels, als S. J. Rupp

Der junge Neureich ist in meinem Film bereits Träger dieser Idee, weil wir glauben, daß, wie schon so manchmal, die Jugend auch in diesem Fall klarer und besser sieht als die Alten.

Das, was mich an der Figur des S. J. Rupp reizte, war nicht der Neureich aus der lustigen Ecke, nicht die Mög-

lichkeit des billigen Witzes auf eine unvermeidliche, wie ich schon eingangs sagte, sympathisch-unsympathische Figur; es war das Verlangen, die Tragödie eines Zeitgenossen, die bewußte und unbewußte, klar zu gestalten.

(Phot. Rembrandt)

Neureich „regiert"

Rechts Abendessen bei Neureichs (Regie Richard Eichberg)

(Phot. Eichberg-Film)

Rein zeitlich wurde mein Film vor demjenigen Richard Eichbergs hergestellt. Ich hatte bisher noch keine Gelegenheit, da ich augenblicklich in Rom im Quo-vadis-Film beschäftigt bin, das zeitgenössische Spiel, in dessen Mittelpunkt Fräulein Neureich steht, zu sehen.

Ich kann darum auch keine Parallele ziehen, etwas, was man sehr ungern tut, wenn man an einem gleichartigen Film ideell und materiell so stark interessiert ist, wie es bei mir diesmal der Fall ist.

Dieser Artikel erscheint unmittelbar vor der Berliner Uraufführung. Es wäre ein neckisches Spiel des Zufalls gewesen, wenn sich sein Erscheinen um eine Nummer verspätet hätte, denn dann hätte der berufene Kritiker gleich seine Meinung darüber, ob das Werk gelungen ist oder nicht, hinzusetzen können.

Ich wünsche nur, daß dieser Film so aufgefaßt und so verstanden wird, wie ich ihn mir dachte.

Er ist vielleicht in diesen Tagen schwerster wirtschaftlicher Erschütterung doppelt aktuell, weil vielleicht der Tag kommt, vielleicht gekommen ist, wo Reichtum und gedeihliche geschäftliche Entwicklung nur durch Fleiß, Energie und Tüchtigkeit geboren werden, wo das Konjunkturgeschäft, die Schiebung im üblen Sinn aufhört und der reguläre Wirtschaftsbetrieb wieder beginnt.

Vielleicht ist Herr Neureich dann wieder eine historische Figur, eine Reminiszenz an die Kriegs- und Nachkriegszeit, von der man mit einem lachenden und einem weinenden Auge spricht, die dann, aus der Zeitperspektive gesehen, viel von ihrem Nimbus, aber auch von ihrer Anrüchigkeit verliert. Nicht etwa, weil man sich wieder zu dem Grundsatz des „Non olet" bekehrt, sondern weil man erkennt, wie arm eigentlich diese Neureichs gewesen sind.

Der verfilmte Neureich wollte anklagen und entschuldigen zugleich, wollte zeigen, daß diese neuen Reichen alte Arme sind, Leute, die man mindestens so sehr bemitleiden wie beneiden muß, zwiespältige Menschen, denen das höchste Gut letzten Endes versagt ist, die man immer schon gekannt hat, in allen Zeiten und allen Ländern, die heute nur mehr in den Vordergrund gerückt sind, weil die Majorität der Volksgemeinschaft nie so im finanziellen Elend stand wie heute.

Kleines Notizbuch

In den Hanielschen Ställen sind in der letzten Woche interessante Aufnahmen für einen großen Spielfilm aus der Turfwelt gemacht worden, den Paul Günther geschrieben und Artur Teuber inszeniert hat.

Die bekanntesten deutschen Cracks wetteifern mit beliebten Filmkünstlern, und Jockei und Trainer freuten sich, wenigstens auf Stunden so entzückende Frauen, wie Uschi Elleot und Jutta Jol, und so liebenswürdige Künstler, wie Ernst Hofmann und Ralph Artur Roberts, zu Kolleginnen und Kollegen zu haben.

Selbst Fustanella, der größte Star des deutschen Rennsports, fand sich zur freundlichen Mitwirkung bereit, so daß der Film auch vom sportlichen Standpunkt aus weitgehende Beachtung finden wird.

Herstellerfirma: Osmania-Film-G. m. b. H., Berlin.

•

Hugo Amberg sendet uns aus Singapore eine Vermählungsanzeige.

Der bekannte Filmmann, der schon seit Jahren mit der Universal Pictures Corporation eng alliiert ist, hat sich vor mehr als drei Jahren während seiner Düsseldorfer Tätigkeit mit einer Rheinländerin verlobt, die er dann jetzt, nachdem er Manager der Universal für Asien geworden ist, nachkommen ließ.

Die Braut hatte die Ausfahrt auf dem deutschen Lloyddampfer „Weser" angetreten und kam am 6. September in Medan auf Sumatra an.

Nach asiatischem Brauch wurde die Trauung noch am gleichen Tage vollzogen.



Fräulein Neureich,
die Weltdame (Lee Parry)

(Phot. Eichberg-Film)

Hugo Amberg war einer der ersten Deutschen, die nach dem Kriege wieder in eine große prominente Position im Osten einrückten.

Er macht drüben aus seinem Deutschtum kein Hehl, und seine deutschen Freunde, die mit ihm ständig in enger Verbindung blieben, haben das von ihm nie anders erwartet.

Wir übermitteln dem jungen Paare, das schon seit Jahren zu treuen Anhängern des „Kinematograph" zählt, auch auf diesem Wege noch einmal unseren Glückwunsch.

•

In Bukarest ist der erste Vizepräsident der städtischen Interimskommission, Berceanu, auf die Idee gekommen, daß man einen Teil der Ausgaben für die Schulen durch Übernahme der Kinos in städtische Verwaltung einbringen könne. Seine Magistratskollegen waren nur zu einem kleinen Teil von diesem Plan begeistert. Jetzt verhandelt man mit den privaten Kinos, die hoffentlich genügend Material besitzen, um dem klugen Bukarester Präsidenten nachzuweisen, was bei derartigen Experimenten in Deutschland herausgekommen ist, wo man doch schließlich auf organisatorischem Gebiet etwas weiter ist als in Bukarest.

Einer unserer Freunde aus einer rumänischen Mittelstadt knüpft an die Übersendung dieser Mitteilung die Bemerkung, daß die Kommunalisierung des Kinos in Bukarest für ganz Rumänien gefährlich sein könnte, denn wenn man sich in Bukarest zu der „Munizipalisierung" entschließe, würden die anderen Städte nicht zurückbleiben wollen.

Unseliger Papiermarksegen

Das Problem der Wertbeständigkeit im Verleih- und Theaterbetrieb

Die Einnahmen der Verleiher gehen regelmäßig in die zweistelligen Billionen pro Wechseltag. Der Theaterbesitzer verzeichnet an guten Tagen Einnahmen mit zwölf und dreizehn Nullen am Ende, und trotzdem haben die letzten acht Tage die beiden Grundgruppen innerhalb unserer Industrie mehr erschüttert als Monate zuvor.

Dabei waren die Verleiher grundsätzlich schlimmer dran, weil der Multiplikator für acht Tage galt, während der Theaterbesitzer wenigstens die Möglichkeit hatte, täglich zu erhöhen. Wenn er sie nicht ausgenutzt hat, ist das auf jenes Schuldkonto zu buchen, das überschrieben ist: Mangelnde kaufmännische Einsicht und mangelnder geschäftlicher Mut.

Aber selbst tägliche Erhöhungen allein hätten den Rückgang nicht aufhalten können, weil das Grundproblem irgendwo anders liegt, nämlich in der Unmöglichkeit, die Einnahmen wertbeständig so schnell und sicher anzulegen, daß sie wenigstens einigermaßen wertbeständig bleiben.

In welchem Umfang sich z. B. in der laufenden Woche die Einnahmen eines Theaterbesitzers ohne besondere Anlage automatisch entwerteten, wird durch eine einfache Tabelle gezeigt, die wir hierhersetzen, weil leider gerade dem kleinen und mittleren Theaterbesitzer auch selbstverständlich elementare Grundvorgänge in einer derartigen Hochinflationszeit wie heute erst einleuchten, wenn man sie klar schwarz auf weiß nebeneinanderstellt.

Es waren in Goldmark umgerechnet:

100 Milliarden Sonntageinnahme	am Montag	10.30	Goldmark
	„ Dienstag	7.50	„
	„ Mittwoch	6.66	„
	„ Donnerstag	6.66	„
100 Milliarden Montageinnahme	am Dienstag	7.50	Goldmark
	„ Mittwoch	6.66	„
	„ Donnerstag	6.66	„
100 Milliarden Dienstageinnahme	am Mittwoch	6.66	Goldmark
	„ Donnerstag	6.66	„
100 Milliarden Mittwocheinnahme	am Donnerstag	6.66	Goldmark

Nehmen wir nun an, ein Theaterbesitzer verbraucht die Hälfte der Einnahmen zur Regelung täglicher Zahlungen und sammelt die zweite Hälfte fünf Tage lang zur Regulierung von Strom- oder Verleihrechnungen, so ergeben sich folgende zwei Vergleichsaufstellungen:

	a) bei wertbeständiger Anlage am Tage nach Einnahme pro 100 Milliarden	b) bei fünftägiger Aufsammlung von Papiermark pro 100 Milliarden
Sonntageinnahme:	10.30 Goldmark	6.66 Goldmark
Montageinnahme:	7.50 „	6.66 „
Dienstageinnahme:	6.66 „	6.66 „
Mittwocheinnahme:	6.66 „	6.66 „
Donnerstageinnahme:	6.66 „	6.66 „
Insgesamt:	37.78 Goldmark	26.64 Goldmark

Die Ansammlung von 100 Milliarden nur von fünf Tagen bringt also allein einen Entwertungsverlust von 30 Prozent, wobei noch zugunsten der Papiermarksammler damit gerechnet wird, daß Mittwoch- und Donnerstageinnahme nicht entwertet werden, weil alle Freitagszahlungen auf Basis des Donnerstagskurses berechnet werden.

Das stimmt nicht immer, so daß in gewissen Fällen eine weitere Entwertung zumindest der Mittwocheinnahme stattfindet, die nicht berücksichtigt ist.

Nun sei zugegeben, daß eine wertbeständige Anlage der Einnahmen schon am nächsten Morgen auf gewisse Schwierigkeiten stößt, solange Goldanleihe und Dollarschätze an den Börsen sehr stark repartiert werden und im freien Bankhandel — übern Tisch, wie der schöne Fachausdruck lautet — nicht zu haben sind.

Aber diese Schwierigkeiten sollen nach Mitteilung verantwortlicher Stellen behoben sein, wenn diese Zeilen erscheinen. Sie hinderten die restlose Durchführung der wertbeständigen Anlage, aber sie machten sie nicht unmöglich.

Die Verwertung der gekauften Stücke ist natürlich einfach, weil nämlich Dollarschätze und Goldanleihe gesuchte und beliebte Zahlungsmittel sind, die noch höher im Kurs stehen als der Dollar, und die in unserem besonderen Falle noch besondere Vorteile bringen, die hier nicht erörtert werden sollen.

Mit der wertbeständigen Anlage allein ist es aber auch noch nicht getan. Es gehört für den Theaterbesitzer noch die gründliche Anpassung der Preise dazu.

Wie wichtig auch hier äußerste Angleichung bei Dollarbewegungen wie in der letzten Woche ist, sei an einer kleinen vergleichenden Tabelle gezeigt, die den Unterschied in Papiermark umgerechnet angibt, der sich herausstellt, wenn man vormittags zum letzten Kurse (also Vortagskurs) umrechnet, oder unmittelbar vor Beginn den amtlichen Tageskurs zugrunde legt. Die Zahlen stammen aus der letzten Woche.

Es wird erzielt bei einem Friedenspreis von 1 Mark:

	zum Vortagskurs in Papiermark		zum Tageskurs in Papiermark
Montag	2 857 143 000	Montag	9 523 809 523
Dienstag	9 523 809 523	Dienstag	13 333 333 333
Mittwoch	13 333 333 333	Mittwoch	15 000 000 000
Donnerstag	15 000 000 000	Donnerstag	15 000 000 000
Freitag	15 000 000 000	Freitag	15 000 000 000
	55 714 285 856		67 857 142 856

Auf die Gesamteinnahmen umgerechnet, entsteht folgendes Bild:

Kleines Theater:	Friedenseinnahme	300 M.	Diff. rd.	3[illegible]	Billion.
Mittleres „	„	1000 „	„	12	„
Großes „	„	3000 „	„	36[illegible]	„

Das sind Zahlen, die zu denken geben, ganz gleich, ob sie im einzelnen korrigiert oder angezweifelt werden. Sie sind hierhergesetzt, um an Beispielen zur Erkenntnis des Grundproblems hinzuleiten, das nicht nur beim Film brennend ist, und dessen schnellste Lösung über die Existenz der deutschen Volkswirtschaft entscheidet.

Es ist wichtiger als Bestellschein und Streit über gewogenen oder ungewogenen Index. Die Verleiher haben den halbwöchentlichen Multiplikator eingeführt, die Annahme von Schecks beschränkt, alles Konsequenzen aus dem unseligen Papiermarksegen, der in einer Fülle auf uns einströmt, in der wir ersticken.

Unsere Zahlen beweisen die Notwendigkeit der wertbeständigen Anlage aller Eingänge. Ein zweiter Artikel soll sich mit den Möglichkeiten befassen.

Filmkritische Rundschau

„Die Austreibung."

Fabrikat:	Decla-Bioscop-A.-G.
Manuskript:	Thea v. Harbou (nach dem Schauspiel von Carl Hauptmann).
Regie:	F. W. Murnau.
Hauptrollen:	Eugen Klöpfer, Aud Egede Nissen, Lucie Mannheim, Wilhelm Dieterle.
Bauten:	Rochus Gliese und Erich Czerwonski.
Photographie:	Karl Freund.
Lange:	1557 m (4 Akte).
Vertrieb:	Ufa.
Uraufführung:	U. T. Kurfürstendamm.

Ein neues Werk des jungen Regisseurs F. W. Murnau, dessen künstlerische Qualitäten besonders gerühmt werden.

Der Stoff an sich eigentlich für einen vieraktigen Film etwas zu dürftig, besonders weil zu der stofflichen Beschränkung auch noch — wenn man von den Außenaufnahmen absieht — die starke äußere Begrenzung des Spiels tritt.

Es gab ein Vorbild nach dieser Richtung hin, nämlich „Scherben", ein Vorbild, das vielleicht künstlerisch, aber nicht vom Erfolgstandpunkt aus erreicht worden ist.

Der Inhalt lehnt sich an ein Schauspiel Carl Hauptmanns an. Der junge Steyer, der mit seinen Eltern hoch oben im Riesengebirge in einer einsamen Baude arbeitsam und schlicht seine Tage verbringt, heiratet in zweiter Ehe die schöne, flatterhafte Ludmilla. Die hat den reifen Mann nur des Geldes wegen geheiratet. Ihr Herz gehört dem jungen Jäger Lauer, mit dem sie auch noch zusammenkommt, als sie Frau Steyer ist.

Das ganze Dorf spricht über diese skandalöser Zustände. Zuletzt merkt Steyer, daß etwas nicht in Ordnung ist. Er trifft eines Tages den Jäger vor seiner Hütte, als er unverhofft von der Arbeit kommt. Er befragt die Frau. Die aber erklärt ihm die ganze Sache höchst einfach. Der Jäger kommt nicht ihretwegen, sondern nur, weil er Änne, die Tochter Steyers aus erster Ehe, liebt.

Abends geht Ludmilla mit ihrem Mann zum Tanz, um den Dörflern zu zeigen, wie groß die Liebe zwischen ihnen sei.

In der Trunkenheit verkauft er seine Baude und versucht, den Lauer mit seiner Tochter Änne zu verloben.

Im Augenblick, wo er den Kaufvertrag unterschrieben hat, dämmert ihm langsam, was er getan hat. Er eilt dem Rentschreiber nach, um Geschehenes ungeschehen zu machen. Der aber war schneller als er. Er tröstet sich zunächst mit dem Bewußtsein, zwar das Haus verloren, aber die Frau gewonnen zu haben.

Er eilt in die Schenke zurück, und die Frau ist fort. Er stürmt nach Hause. Auch da ist die Frau nicht. Schneespuren weisen ihm den Weg. Ludmilla ist mit Lauer heimgegangen. Sie glauben sich sicher, weil ein furchtbarer Sturm oben tobt.

Als Steyer erscheint, kommt es zum Kampf. Lauer unterliegt. Was aus Ludmilla und Steyer wird, läßt das Bild offen. Die Eltern aber, die inzwischen vom Verkauf erfahren haben, verlassen die Baude, weil sie keine Stunde unter fremdem Dach bleiben wollen, sie, die gewohnt waren, Zeit ihres Lebens stolz darauf zu sein, daß sie Herren des Hauses und Herren des Grund und Bodens seien.

Wundervoll das schneeige Riesengebirge, ausgezeichnet die Nachtaufnahmen auf schneeigen Bergeshöhen. Genial und erschütternd an den Höhepunkten Eugen Klöpfers Steyer. Gut — äußerlich und auch vom darstellerischen Standpunkt aus — die Ludmilla der Aud Egede Nissen. Weniger stark der Lauer, den Wilhelm Dieterle spielte und der vielleicht nur in einer Szene in der Schenke tieferen Eindruck hinterließ. Alles andere Chargen, Staffage. Carl Götz der Vater Steyer, Ilka Grüning die Mutter, Jacob Tiedtke der Rentschreiber.

Die Photographie von Karl Freund eine starke Leistung. Die Bauten von Rochus Gliese und Czerwonski fein einempfunden in die Stimmung des Ganzen. Das Manuskript, am Vorwurf und am Zweck gemessen, von Thea von Harbou geschickt und filmwirksam bearbeitet.

Der Regisseur F W. Murnau hätte manchmal etwas weniger Titel und etwas mehr Tempo nehmen dürfen. Er versucht, dem Charakter des Kammerspiels entsprechend durch Ausschnitte und Großaufnahmen die Stimmung vorzubereiten und zu verstärken, erreicht aber damit manchmal genau das Gegenteil.

Selbstverständlich ist das Ganze eine Arbeit von Niveau, der man die künstlerische Liebe und das Streben nach Bildstimmung, das Ringen nach künstlerischem Ausdruck deutlich anmerkt.

Das ist etwas, was man anerkennen und unterstützen muß, wenngleich zu bemerken ist, daß die „Austreibung" niemals ein großes Geschäft sein wird.

„Der Sieg des Maharadschas."

Fabrikat:	Phoebus-Film A.-G.
Manuskript:	Rolf E. Vanloo.
Regie:	Joseph Delmont.
Hauptrollen:	Luciano Albertini, Lili Dominici, Erich Kaiser-Titz.
Bauten:	Architekt Herrmann.
Photographie:	Vitrotti.
Länge:	2064 m (6 Akte).
Vertrieb:	Phoebus-Film A.-G. (Pressevorführung)

Ein neuer Albertini, der in flottem Tempo den beliebten italienischen Sensationsdarsteller in einer Doppelrolle zeigt, und der vor allem eine ganze Reihe guter artistischer Kunststücke bringt, um derentwillen der Film letzten Endes ja gemacht ist.

Albertini spielt den Maharadscha Ardan von Arpur und seinen Bruder Mossul. Da sich beide zum Verwechseln ähnlich sehen, gibt es natürlich allerhand Irrungen und Wirrungen. Der eine gerät in den Verdacht, eine Perlenkette gestohlen zu haben, der andere soll vom Nebenbuhler entführt werden. Selbstverständlich verhaftet man den Falschen und entführt infolgedessen den Unrichtigen.

Sechs Akte lang versuchen die Brüder, einander zu befreien, bis sie dann endlich am Schluß zusammenkommen.

Der Maharadscha führt seine Braut heim, und wenn nicht alles trügt, hat auch Mossul eine Lebensgefährtin gefunden, die ihn erst aus dem Gefängnis, und die er dann aus dem brennenden Schloß errettet.

Delmont hat die ganze Angelegenheit mit Geschick und Temperament inszeniert. Die Photographie ist gut, das Manuskript unterhaltend, so daß ein guter Geschäftsfilm herausgekommen ist, der dem Theaterbesitzer volle Kassen und Albertini neue Freunde bringt.

Zu erwähnen noch Lili Dominici, die sehr nett aussieht, und Erich Kaiser-Titz, der den Radjah von Dschepal, den intriganten Nebenbuhler, spielt, sowie der kleine Rolf Müller.

•

„Seine Frau — die Unbekannte."

Fabrikat:	Decla-Bioscop-A.-G.
Regie:	Benjamin Christensen.
Manuskript:	Benjamin Christensen.
Hauptrollen:	Lil Dagover, Willy Fritsch, Karl Platen, Maria Reisenhofer, Maria Wefers, Edith Edwards.
Photographie:	Fr. Fuglsang.
Bauten:	Hans Jacobi.
Länge.	2232 m (6 Akte).
Vertrieb:	Ufa.
Uraufführung:	Tauentzien-Palast.

Ein interessanter Spielfilm Benjamin Christensens, der sich in diesem Bild wieder von einer ganz anderen Seite zeigt. Vielleicht an sich für den Kinodurchschnittsbesucher nicht mehr und nicht weniger als ein interessanter Spielfilm, für den Fachmann dagegen ein überaus interessantes Experiment, besonders vom Standpunkt des deutschen Filmproduzenten aus.

Die Geschichte fängt tragisch an, schlägt dann aber in den letzten Akten absolut in den Lustspielton um. Die Geschichte eines Malers, der sich in eine Abenteuerin verliebt, die seiner Liebe nicht wert ist, der aber schließlich, nach vielen tragischen und lustigen Irrungen und Wirrungen, mit einer Frau glücklich wird, die sich jahrelang für ihn aufgeopfert hat.

Der blinde Maler, der später sehend wird, ist vielleicht sogar symbolisch zu nehmen als Type des Menschen, der das wahre Glück meist gar nicht oder oft nur sehr spät sieht.

Unter den Darstellern erfreut Lil Dagover in einer Rolle, die ihr besonders glücklich liegt, in der sie hübsch und lieb aussehen kann, und in der ihre schauspielerischen Fähigkeiten entfaltet werden können.

Daneben interessiert eine neue Erscheinung, Willy Fritsch, ein junger Mann, aus dem beim Film noch allerhand werden kann, und den sich die Decla klugerweise auf ein Jahr fest verpflichtete. Wir haben in ihm einen der wenigen Menschen zu sehen, die innerhalb des Films Aussicht haben, in die große Klasse zu rücken.

Hans Jacobi stellte hübsche Bauten, Fuglsang lieferte eine tadellose Photographie.

•

Japanische Landschafts- und Lehrfilme.

Fabrikat:	Kaiserlich japanisches Institut für Unterricht, Tokio.
Photographie:	Herr Tamai.
Vorführung:	Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin.

Keine Art von Filmen hat in den Vereinigten Staaten größeren Erfolg erzielt als die japanischen Landschaftsfilme nach der Erdbebenkatastrophe, die wenige Stunden nach der telegraphischen Meldung den Verleihern aus den Händen gerissen und teilweise mit Flugzeugen in entfernte Städte gesandt wurden. Die deutsche Industrie hat diese Gelegenheit leider vorübergehen lassen, aber es ist noch Zeit, dem englischen Beispiel zu folgen. England spielt jetzt die nach dem Erdbeben aufgenommenen Bilder, nachdem der Film zuerst die Stätten vor der Zerstörung zeigt. Diese Vorführungen laufen sowohl als Beiprogramm als auch abendfüllend und werden als eine interessante Abwechslung nach den Spielfilmen hingenommen. Für deutsche Verhältnisse dürften die Japanfilme nur als Beiprogramm in Frage kommen, hier aber die Serie der amerikanischen Grotesken wirkungsvoll unterbrechen können, zudem diese doch nicht mehr so allgemein wie zuerst gefallen. Von den im Zentralinstitut für Erziehung gezeigten Japan-Originalen waren die Lehrfilme über die Herstellung des Tees und der Seide bemerkenswert, um so mehr, als sie sich nicht allein auf die Vorgänge in den Fabriken beschränkten, sondern auch landschaftliche Szenerien, Maulbeerbaum- und Teefaktoreien neben Dorfbildern auf die Leinwand brachten. Noch größeres Interesse wird den japanischen Landschaftsfilmen entgegengebracht werden, die Aufnahmen aus Tokio, aus seinen Straßen, seinen Parken, aus den Hafenanlagen Jokohamas, vor allem aber aus den japanischen Bergen, den Wasserfällen des Kagon und dem Chuzniji-See vorüberziehen lassen. Die Photographie des japanischen Operateurs ist technisch einwandfrei, außerdem sehr stimmungsvoll gestellt, mit jenem Blick, der seine ästhetische Bildung der japanischen Malerei und Holzschnittkunst verdankt. So war besonders künstlerisch das Bild der blühenden Kirschbäume, deren Zweige sich im Wasser spiegelten. — Die Filme trugen nur englische und japanische Titel, sind also anscheinend noch nicht in einen deutschen Verleih übergegangen. Der Erwerb einzelner ist dringend anzuraten.


THE STRE
A STRADA
LA RUE
Regie: Karl Grun
HAUPTDARSTELLER:
EUGEN KLÖPFER
AUD EGEDE NISSEN
LEONHARD HASKE
LUCIE HÖFLICH
ANTON EDTHOFER
Die Strasse
ENTWÜRFE u. BAUTEN: KARL GÖRGE
u. LUDWIG MEIDNER * PHOTOGRAPHIE
KARL HASSELMANN


STERN
FILM

Wirtschaftspolitische Rundschau

HANDELSTEIL DES KINEMATOGRAPH

Die Bilanz der Ufa.

Die Universum-Film A.-G., das größte deutsche Filmunternehmen, unterbreitet ihre Bilanz für das Geschäftsjahr 1922/23 der Öffentlichkeit. Man wird dem Geschäftsbericht der führenden Firma einer Industrie ganz besondere Aufmerksamkeit widmen müssen, schon aus dem Grunde, weil sich in ihm die Ergebnisse des größten Fabrikationsfaktors, des weitverzweigtesten Verleihs und des umfassendsten Theaterbesitzes verkörpern.

Leider ermöglicht die Struktur der Bilanz nicht, auch nur ungefähr annähernd festzustellen, wie sich die Gewinne innerhalb der einzelnen Betriebe gestaltet haben. Dies ist sowohl vom Standpunkt der Öffentlichkeit, als auch vom Standpunkt des Aktionärs aus zu bedauern, der in seinem Papier nicht ein Spekulationsobjekt, sondern eine Anlage sieht, und den es darum weniger interessiert, wie groß die Kurssteigerung von der einen zur anderen Börse ist, sondern der vielmehr lediglich wissen möchte, wie denn eigentlich nun die Verdienstchancen der Gesellschaft selbst im Einzelnen und im Ganzen sind.

Die Bilanz schließt mit dem 31. Mai 1923 ab und bringt bei einem Aktienkapital von 200 Millionen Mark einen Gewinn von etwas über 2 Milliarden.

Die ordentliche Reserve wird mit rund 612 Millionen ausgewiesen. Die Verwaltung bemerkt, daß sie im Laufe des neuen Geschäftsjahres durch Verwertung von Aktien auf 13 Milliarden anwachsen wird, ein Betrag, der heute sicherlich schon erheblich überholt ist, und über dessen Wert und Bedeutung man sich nur schlüssig werden könnte, wenn man wüßte, ob er wertbeständig angelegt ist oder nicht, etwas, was wir als selbstverständlich annehmen, das aber zum mindesten in der Erläuterung zum Geschäftsbericht ausdrücklich hätte festgestellt werden müssen.

Die Beteiligung an Konzerngesellschaften und die Betriebskosten, die diesen gewährt sind, werden mit 437 935 929 M. ausgewiesen. Die Bilanz bringt sie durch Abschreibungen auf rund 100 Millionen, eine lächerliche Summe, die naturgemäß eine ganz gewaltige Reserve darstellt.

Beteiligungen außerhalb des Konzerns, sowie die gewaltigen Warenvorräte in Neubabelsberg und Tempelhof, den Rohfilmbestand hat man mit 1 M. eingesetzt.

Halbfertige Negative und Anzahlungen auf fremde Produktionen stehen mit der lächerlichen Summe von nicht ganz 3 Milliarden zu Buch, ein Betrag, der auch am 31. Mai bei der Ausdehnung der Ufa-Produktion lediglich eine Formsache darstellt, während der wirkliche Wert viel, viel höher anzusetzen ist.

Schuldner wurden mit etwas über 10 Milliarden ausgewiesen. Davon ist etwa die Hälfte Bankguthaben, während die andere Hälfte aus Forderungen an Tochtergesellschaften bestand bzw. in Anzahlungen auf gekaufte fremde Filme.

Dieser Posten hat natürlich in diesem Augenblick auch nur rein formale Bedeutung und ist im Verhältnis zu den heute aus diesen Summen erzielten Beträgen nichts anderes als eine weitere starke stille Reserve.

Grundstücke und Gebäude stehen mit 71 Millionen zu Buch. Wenn man bedenkt, daß sich darunter das große Babelsberger und Tempelhofer Gelände, der gesamte alte Besitz der Union und allein an Neuerwerbungen ein Gebäude in Berlin und Essen befinden, braucht man kein Wort darüber zu verlieren, was diese Summen in Wirklichkeit bedeuten.

Die alten Aktionäre der Union muß es geradezu tragisch anmuten, wenn sie noch einmal durch den Geschäftsbericht daran erinnert werden, daß man ihnen für zwei Union-Aktien drei Ufa-Aktien bewilligt hat.

Wir wollen diesen Fall heute nicht erneut aufrühren, möchten aber doch darauf hinweisen, daß es ein typisches Zeichen dafür ist, wie sehr die Aktiengesetzgebung reformbedürftig ist, besonders in bezug auf den Schutz von Minoritäten.

Der Bruttoüberschuß betrug insgesamt über 7 Milliarden. Die Handlungsunkosten verschlangen davon beinahe zwei Drittel. Als Gewinn bleiben etwas über 2 Milliarden, von denen zwei Drittel als Dividende verteilt und ein Drittel auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Den Aktionären zahlt man eine Dividende von 700 Prozent. Es wäre interessant, auszurechnen, wieviel Unkosten jedem Aktionär dadurch erwachsen, daß er diese Dividende abhebt. Es ist anzunehmen, daß in der Generalversammlung nach dieser Richtung hin irgendeine Änderung erfolgt, denn der Betrag, der einem Aktieninhaber aus seinem Geschäftsanteil zufließt, müßte doch mindestens so hoch sein, daß er daraus das Briefporto für die Übersendung des Kupons an seine Bank oder die Straßenbahnfahrt für die Erhebung des Kupons erzielt.

Es wird allerdings den Aktionären aus der neuen Emission anstelle des Barbetrages auf je zehn Gewinnscheine eine junge Aktie gewährt. Wie hoch die Dividende also für den sein wird, der nicht mindestens über zehn Ufa-Aktien verfügt, wird sich erst feststellen lassen, wenn man den Kurs kennt, den das Bezugsrecht erzielen wird. In welchem Verhältnis dieser Betrag für den Einzelaktionär, in Gold umgerechnet, zu dem seinerzeit gezahlten Goldmarkpreis steht, ist eine Frage, die auch noch ganz offen ist.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es an sich sehr gut ist, eine Bilanz so aufzuziehen, daß sich erhebliche stille Reserven ergeben, besonders in einer Inflationszeit, wie sie die jetzige darstellt. Aber wir haben doch das Gefühl, daß bei der Ufa der Bogen überspannt wird, und daß den Aktionären in einer Form ihr Anteil am Gewinn entzogen wird, der zwar gesetzlich zulässig, juristisch einwandfrei ist, der aber hoffentlich in Deutschland nicht weiter Schule macht, weil nämlich dadurch die Verwendung von Aktien als Vermögensanlage unmöglich gemacht würde.

Sieht man von diesem Aktionärstandpunkt ab, so muß man feststellen, daß die Konsolidierung der Ufa in dem Geschäftsjahr 1922/23 außerordentlich große Fortschritte gemacht hat. Sie gehört heute zu den am festesten gefügten deutschen Aktiengesellschaften, ist innerlich und äußerlich vollständig gesund, ein Verdienst, das auf das Konto des Generaldirektors Felix Kallmann zu setzen ist, dessen Tätigkeit besonders am Anfang vielen Angriffen ausgesetzt war, weil die Maßnahmen, die er einleitete und straff durchführte, erst Bilanzen ermöglichten, die überall erkennen lassen, daß die Ufa auch schwere Erschütterungen, die in einer Zeit wie heute leicht eintreten können, aushalten wird.

*

Richard Oswald-Film A.-G.

In der letzten Woche beschloß eine Generalversammlung, die im Hotel Bristol in Berlin stattfand, die Erhöhung des Kapitals von 75 Millionen auf 200 Millionen

Die Aktien werden von einem Konsortium übernommen, das verpflichtet ist, den alten Aktionären im Verhältnis von 3 : 1 Gratisaktien anzubieten, für die nur Stempel und Steuern zu bezahlen sind.

Die Gesellschaft besaß bekanntlich eine Reihe von Vorzugsaktien. die mit verschiedenfachem Stimmrecht ausgestattet waren. Ein Teil dieser Anteile hatte sogar bei Neuwahlen des Aufsichtsrats, Satzungsänderung, Auflösungsbeschlüssen usw. hundertfaches Stimmrecht.

Dieses hundertfache Stimmrecht war Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen. Wir haben uns damals auf den Standpunkt gestellt, daß es sich hier letzten Endes um eine interne Frage der Gesellschaft handelt, die erst in dem Augenblick akut auch für die Öffentlichkeit werde, wo man die Papiere in großem Maß in die Öffentlichkeit einführe. Jetzt, wo die Aktien in Essen und Düsseldorf an die Börse gebracht werden sollen, wo man sie im Freiverkehr in Frankfurt und München einführen will, tritt man in Anerkennung unseres damaligen Standpunktes auch entsprechende Änderungen.

Die Vorzugsaktien haben jetzt nur achtundsechzigfaches Stimmrecht und stellen in ihrer Gesamtheit nicht die Hälfte des stimmberechtigten Gesamtkapitals dar. Damit ist eine Majorisierung ausgeschlossen.

Der Aufsichtsrat wurde durch Zuwahlen ergänzt. Unter anderen ist jetzt die Direktion der Tschecho-Slowakischen Bank vertreten, ebenso tritt Carl Bratz in den Aufsichtsrat ein, der damit seinen Filmeinfluß erweitert und verstärkt. Wir versprechen uns gerade durch die Zuwahl des Herrn Bratz außerordentlich viel für die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft, weil er in Fragen, die zwar die finanzielle Struktur der Gesellschaft wenig beeinflussen, aber doch für ihre Entwicklung nicht ganz unwichtig sind, ausgleichend und vermittelnd wirken kann.

Ein Aktionär stellte die immerhin etwas merkwürdige Frage, warum der Kurs der Aktien so zurückbleibe. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats bemerkte richtig, daß es nicht Sache des Aufsichtsrats und der Verwaltung sei, den Kurs der Aktien zu beeinflussen.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß, wenn man diesen Grundsatz schon früher wirklich durchgeführt hätte, eine gleichmäßigere und im Endresultat bessere Kurshebung zu verzeichnen gewesen wäre.

Es ist im übrigen auch ganz klar, daß eine Gesellschaft, deren Produktion längere Zeit stilliegt, nicht auf Steigerungen im gleichen Verhältnis rechnen kann wie Firmen, die ständig und gleichmäßig ihre Produktion und ihren Sachbesitz vermehren.

In diesem Augenblick, wo Richard Oswald wieder einen großen Film in Angriff nimmt, der nach den Photos, die in der Generalversammlung gezeigt wurden, künstlerisch und auch stofflich etwas Besonderes darstellt, wird auch das Interesse an den Aktien naturgemäß wieder wachsen und sich in gesteigerten Kursen — abgesehen von der Geldentwertung — auswirken.

*

Deuta-Film A.-G.

Mit einem nominellen Kapital von hundert Millionen Mark wurde in letzter Woche eine neue Film-A.-G. ins Berliner Handelsregister eingetragen, die in der Hauptsache mit türkischem Kapital finanziert ist.

Der Gesellschaft steht für ihren Betrieb ein größerer Pfundkredit zur Verfügung. Sie hat zunächst von der ihr nahestehenden Osmania-Film G. m. b. H. den in Arbeit befindlichen Spielfilm aus der Turfwelt „Lord Reginalds Derbyritt" übernommen.

Im Vorstand der Gesellschaft sitzen die Herren Gustav und Walter Oberländer, die bisher im Rahmen der Problem- und Osmania-Film G. m. b. H. fabriziert hatten, und Daniel M. Angel, der auch anderweitig in der Filmindustrie interessiert ist.

Der Berliner Film-Index

Nach dem Stande vom 22. Oktober 1923

Aufgestellt von R.-A. Fritz Pick

1923	15. Oktob.	22. Oktober Proz.	22. Oktober	15. Oktob.	22. Oktober Proz.	22. Oktober
Reichsindex . .	31768714	—	—	18094398	—	—
Film-Industrie (gesamt) . . .	46822821	877,9	457880374	24643479	877,9	240988589
Filmfabrikation	55640922	881,1	545893089	27420274	881,1	269020309
Film-Verleih .	70256241	801,4	633289757	39339064	801,4	354602328
	Grundzahl 1 im Januar 1922			Grundzahl 1 im Mai 1922		

Kinotechnische Rundschau

Vorführungsmaschinen als Quelle von Geräuschen

Man hat die Kinematographie wohl als die stumme Kunst bezeichnet. Sicherlich war es kein Vorführer, der dieses Wort geprägt hat, denn im Vorführungsraume eines Kinotheaters ist oft der Lärm so groß, daß man sich nur durch Schreien verständigen kann, und dieser Lärm wird durch die Vorführungsmaschine und die angewandten Hilfsgeräte verursacht. Die Geräusche, die der Kinoprojektor hervorbringt, sind ein nicht unwichtiges Problem der Kinematographie; vorzüglich bei Projektoren, die in Schulen oder sonst zu Vorträgen und dergleichen dienen sollen, ist zu verlangen, daß die Geräusche beseitigt oder wenigstens auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Richtig ist, daß eine durch einen Motor angetriebene Maschine nicht völlig geräuschlos arbeiten kann. Man kann nicht verlangen, daß etwa eine Rotationsdruckmaschine lautlos arbeitet; hier muß man sich damit abfinden, daß man sich neben ihr auch nicht mehr durch Schreien verständigen kann Beim Kinoprojektor ist es jedoch möglich, die Geräusche so weit zu beseitigen oder wenigstens zu dämpfen, daß gewöhnliche Rede eines neben dem Projektor Stehenden nicht übertönt wird. Macht ein Projektor mehr Geräusch, so ist er entweder falsch gebaut oder — das Häufigere — nicht richtig behandelt.

Die Geräusche, die die elektrischen Hilfsgeräte der Projektion hervorrufen, brauchen nur gestreift zu werden. Motoren und Umformer rufen bei der Arbeit summende Töne hervor, die unvermeidlich sind; bei geeigneter Kapselung sind sie nicht sehr störend. Anders steht es schon mit der Bogenlampe. Bei geringen Stromstärken ist sie gewöhnlich ganz friedlich und schweigsam, wenn der Krater richtig eingestellt ist. Ab und zu ein leichtes Zischen stört nicht weiter; das gleiche gilt von dem schwachen Summen der Wechselstrombogenlampe. Bei höherer Belastung nimmt das Geräusch zu, und von etwa 120 Amp. an wird es zu einem Pfeifen. Nun weiß der Vorführer zwar theoretisch meistens ganz gut, daß höhere Stromstärken als 120 Amp. bei den gebräuchlichen Projektionsobjektiven keine Steigerung der Helligkeit ergeben; hat er aber eine besonders dunkle Kopie, so läßt er sich doch gelegentlich dazu verführen, den Versuch mit untauglichen Mitteln zu machen, durch Steigerung der Stromstärke ein helleres Bild zu bekommen. Der schuldige Teil in solchen Fällen ist die Kopieranstalt.

Jede arbeitende Maschine hat ihre bestimmten Arbeitsgeräusche. Wo sich Wellen in Lagern drehen und Zahnräder miteinander kämmen, treten die bekannten Schleif- und Eingriffgeräusche auf. Richtige Schmierung und Pflege der Maschine, worunter auch das rechtzeitige Auswechseln ausgeleierter Teile zu verstehen ist, drücken diese Geräusche auf das notwendige Mindestmaß herab.

auch beim Kinoprojektor. Gewisse Übertragungsteile sind schon bedenklich: Ketten, zuweilen auch biegsame Wellen und sehr häufig Stahldrahtbesen rufen Lärm hervor, der nicht zu vermeiden ist. Hier steht man schon an der Grenze zum Konstruktionsfehler. Spannrollen aus Holz sind an sich ganz harmlos. Wenn es sich aber um einfache Holzscheiben mit einer Bohrung in der Mitte handelt, also um ganz primitive Hilfsmittel, kommt zuweilen ein geradezu ohrenbetäubendes Kreischen zustande, wenn die Bohrung etwa unrund geworden und nicht reichlich geschmiert ist.

Mangel an Präzision im Bau ist eine sehr häufige Lärmquelle beim Kinoprojektor, ganz besonders bei den Feuerschutztrommeln und den Wellen der Filmspulen. Eine schlagende Welle läßt die Filmspule bei jeder Umdrehung gegen die Wand der Feuerschutztrommel schlagen. Gegen Ende des Aktes wird die Drehzahl der oberen Filmspule so groß, daß daraus eine sehr rasche Folge von Schlägen wird, und das Übel verstärkt sich immer mehr, weil die Spule dabei leicht verbogen wird; unter Umständen kratzt sie dann dauernd auf der Außenwand der Trommel und erzeugt so einen Höllenlärm.

Von den übrigen Einzelteilen des Projektors ist ferner der Verschluß, hartnäckig als Blende bezeichnet, als Lärmquelle zu erwähnen. Im allgemeinen handelt es sich nur um ein schwaches Surren; nur fehlerhaft gebaute oder im Gebrauch verbogene Blenden rufen störende Geräusche hervor. Sind die Verschlußscheiben aus Pappe oder Aluminium, so ist ihr Geräusch meistens kaum hörbar.

Die Hauptquellen des Projektorlärms sind jedoch das Maltesergesperre und — das Bildfenster im Verein mit dem Film. Ein neues, richtig gebautes Maltesergesperre ruft bei normaler Arbeit das bekannte zirpende Geräusch hervor, an dem man kleinere Kinos von weitem hört, wenn der Vorführungsraum der Straße zu liegt. Das Schleifen der Sperrbogen auf den Sperrflächen während jedes Bildstillstandes ist bei gutem Erhaltungszustande des Kreuzes ganz schwach; das Eingreifen des Stiftes in den Schlitz bei jeder Schaltung ruft nur ein geringes Schlaggeräusch hervor, die Hauptquelle des Geräusches ist der Schlag, der beim Ende jeder Schaltung auftritt, wenn die Hohlkehle des Kreuzes auf die Sperrfläche der Einzahnscheibe aufprallt. Beim sogenannten „normalen" Malteserkreuz, bei dem Ein- und Austritt des Zahns tangential erfolgen, treffen die beiden zur Sperrung dienenden Elemente theoretisch mit der Geschwindigkeit Null aufeinander, können also theoretisch auch kein Geräusch hervorbringen. Daraus, daß trotzdem ein vernehmliches, klatschendes Geräusch auftritt, darf man wohl folgern, daß die Theorie gewöhnlich den Tatsachen nicht genau entspricht. Bei Kreuzen mit nicht tangentialem Austritt des Zahns hat das eigentliche Kreuz beim Ende der Schaltung noch eine erhebliche Geschwindigkeit; die äußeren Teile der Sperrhohlkehlen treffen daher mit entsprechender Geschwindigkeit auf die Sperrflächen. Je größer die Kreuze sind, desto stärker ist im allgemeinen das Geräusch. Läßt man ein solches Kreuz offen und mit großer Drehzahl laufen, so entsteht ein Knattern, das beinahe dem eines Maschinengewehrs vergleichbar ist. Durch Einkapselung in ein Ölbad sucht man bei allen Kreuzen, wenigstens bei Theatermaschinen, das Geräusch zu dämpfen und gleichzeitig die erforderliche Schmierung zu bewerkstelligen.

Das Bildfenster an sich als unbewegter Teil (abgesehen von der Federung der Kufen) kann natürlich kein Geräusch erzeugen. Wohl aber bringt es mit Hilfe des Films zuweilen ein sehr starkes knatterndes Geräusch hervor, namentlich wenn ein neuer, nicht genügend ausgetrockneter Film durch die Maschine geschickt wird. Es setzt sich dann Emulsion an den Kufen ab und diese erzeugt ein Geräusch von einer Stärke, das beinahe außer Verhältnis zu den geringen Mengen des Ansatzes steht. Wie das Geräusch eigentlich zustande kommt, ist nicht eindeutig klar. Möglich wäre es, daß der Film während jeder Schaltung an dem Ansatz von Emulsion kleben bleibt und ebensooft, also 16 bis 40 mal in der Sekunde beim Theaterbetriebe, losgerissen wird. Wie ist dies Geräusch zu vermeiden? Wenn der Film einmal im Laufen ist und das Geräusch plötzlich auftaucht, etwa in Folge einer neuen, ohne Wissen des Vorführers eingesetzten Filmstrecke, ist vor dem Aktende nichts zu machen. Falsch ist es auf alle Fälle, den Ansatz von den Kufen dann grob mechanisch zu entfernen, etwa mit einem Taschenmesser, obwohl man behauptet, manche Vorführer täten dies. Allenfalls zu dulden ist die Benutzung eines Streichholzes oder einer Münze aus weichem Metall, z. B. Silber; auch das allerfeinste Schmiergelpapier, wie es der Aufnahmeoperateur für seinen Aufnahmeapparat benutzt, ist anwendbar. Das beste und einfachste ist jedoch das Mittel, das z. B. Richardson empfiehlt: ein feuchtes Tuch; denn Wasser weicht die Emulsion auf, so daß sie leicht zu entfernen ist. Als vorbeugendes Mittel ist schwaches Einfetten des Filmkanals zu erwähnen, wozu etwa das Ende einer Talgkerze benutzt werden könnte. Dieses lästige Geräusch im Filmkanal dürfte aber zu den unvermeidlichen Geräuschen gehören.

Schließlich ist der Gesamtaufbau des Projektors wesentlich für die Stärke der Projektionsgeräusche. Viele seiner Teile führen während der Projektion mehr oder minder starke Schwingungen aus. Dabei kommt es zum Beispiel darauf an, wo der Motor angebracht ist. Durch Resonnanz können beispielsweise dessen Geräusche verstärkt werden. Das gleiche gilt für alle anderen Projektorgeräusche: ihre Verstärkung durch ungünstige Anordnung

der Teile ist möglich, tritt freilich sehr selten ein. So können unter besonderen Umständen die Feuerschutztrommeln die Rolle von Resonnanzböden übernehmen. Wichtig ist schließlich noch das zum Bau benutzte Material. Fast durchweg wird Stahl, Bronze und Messing (neben den Eisengußteilen) benutzt, also klingendes Metall. Unter Umständen ist das, wenigstens in Hinblick auf die Geräusche, unrichtig. So ließen sich die Malteserkreuzgeräusche vielleicht weiter vermindern, wenn man die Kapselung aus anderem Metall wählte oder Beschwerungen durch Blei oder andere, nicht klingende Stoffe vornähme. Auch dadurch, daß man die Kapseln des Ölgehäuses unsymmetrisch ausbildet und die Wandungen mit gewissen Unregelmäßigkeiten versieht, hat man versucht, die Geräusche zu vermindern. H. P.

Kinoprojektion im Hellen

Zu den Fragen, die mit einer gewissen Hartnäckigkeit in Abständen immer wieder aufgeworfen werden, gehört die, ob es sich ermöglichen lasse, aus dem Kinotheater die vollständige Dunkelheit zu verbannen. Zunächst dürfte aber zu fragen sein, ob überhaupt für das Theater ein dahinzielendes Bedürfnis besteht. Im Sprechtheater sind wir von jeher daran gewöhnt, daß, abgesehen von der Bühne, der Zuschauerraum in einem mehr oder weniger vollständigen Dunkel liegt. Es ist deshalb gar nicht einzusehen, weshalb wir von diesem Zustand bei dem Kinotheater abweichen sollten. Zweifellos erhöht es bei dem Zuschauer die Konzentration wesentlich, wenn er nur die Handlung und sonst nichts deutlich erkennen kann. Denn wie man im Theater jedes Nebengerausch ausschalten wird, um dem Wort und der Musik zur vollen Wirkung zu verhelfen, so ist es nur zu selbstverständlich, daß man auch jeden nicht zur Handlung gehörenden, auf das Auge wirkenden Eindruck hintanhalten soll. Ob es hierzu erforderlich ist, im Zuschauerraum eine vollständige Dunkelheit zu erzeugen, oder ob es genügt, so weit zu gehen, daß wenigstens ein einigermaßen ausreichendes Erkennen der Umgebung für den Zuschauer ausgeschlossen ist, mag dahingestellt bleiben. Unseres Erachtens würde es zum Vermeiden von unerwünschten Störungen genügen, wenn man sich auf eine nicht absolute Dunkelheit beschränkte. Denn Lichteindrücke, die eine gewisse Stärke nicht übersteigen, können außer Betracht bleiben.

Wir müssen aber berücksichtigen, daß neben diesen das psychologische Gebiet betreffenden Umständen noch solche physiologischer Natur zu beachten sind. Befinden wir uns in einem hellen Raum, so stellt sich die Pupille unserer Augen auf einen bestimmten Durchmesser ein, der um so kleiner ist, je größer die mittlere Helligkeit unserer Umgebung ist. Richten wir das so eingestellte Auge auf einen Gegenstand von bestimmter Helligkeit, so erscheint er weniger hell, als er erscheinen würde wenn die Umgebung dunkler und damit die Pupille weiter wäre. Es bedeutet also einen scheinbaren Helligkeitsverlust für das Schirmbild, wenn der Theatersaal als solcher merklich hell ist. Ist aber die Umgebung möglichst dunkel, so nimmt der Durchmesser der Pupille seinen größtmöglichen Wert an, das Auge kann somit von den vom Schirm ausgehenden Lichtstrahlen weit mehr zur Netzhaut gelangen lassen. Das Schirmbild erscheint so hell, wie es nach der Dichte des Films und nach der Stärke der Projektionslampe überhaupt nur sein kann.

Es ist hierbei angenommen, daß die im Zuschauerraum vorhandenen Lichtquellen jedenfalls direktes Licht nicht auf den Schirm gelangen lassen können. Wäre dies nämlich der Fall, so würden die vom Projektionslicht nicht getroffenen Teile des Schirmes, die Schatten im Bild Licht erhalten, was naturgemäß die Bildwirkung außerordentlich ungünstig beeinflussen würde. Wollen wir also eine gewisse Helligkeit im Zuschauerraum aufrechterhalten, aber trotzdem günstige Bildwirkung und vorteilhafte Lichtausnutzung erhalten, so kann die allgemeine Raumbeleuchtung nur in der Weise bewerkstelligt werden, daß weder auf den Bildschirm noch unmittelbar in das Auge des Zuschauers Licht von den Beleuchtungskörpern fällt. Die Lichtquellen müßten also sowohl nach hinten wie nach vorn abgedeckt sein und dürften nur quer zur Längsachse des Zuschauerraumes ausstrahlen.

Es wäre aber falsch, zu behaupten, daß die sogenannte Tageslichtprojektion überhaupt keine Bedeutung habe oder wenigstens mit der Zeit gewinnen könne, doch liegt diese nur wenig oder gar nicht auf dem Gebiete des Theaters, sondern vornehmlich auf dem der Reklame.

(Fortsetzung in nächster Nummer)

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Das Bankhaus Hans Scharlach & Co. A.-G., Berlin W 9, Bellevuestr. 6a, hat einen Kontokorrent- und Scheckverkehr auf wertbeständiger Basis eingerichtet Als Grundlage für die Berechnung dient die Goldmark. Bei der Benutzung dieser Einrichtung hat man nicht nur die Möglichkeit, sein Geld wertbeständig anzulegen und zu erhalten, sondern man kann auch durch Wertmarkscheck leichter und schneller regulieren, weil dieser Scheck ständig an Wert behält. Diese Einrichtung ist besonders für Filmfirmen und Kinotheaterbesitzer außerordentlich wertvoll, für die wertbeständige Anlage bekanntlich eines der wichtigsten Probleme ist.

•

„The Kid", der Film, der sich ein Jahr lang ununterbrochen auf dem Spielplan der größten Lichtspielhäuser der Welt gehalten hat, zeigt zum erstenmal Charlie Chaplin nicht nur als Darsteller, sondern auch als Regisseur und Verfasser. Die Aufführungsrechte des Films für Deutschland wurden von der Ufa unter großen finanziellen Opfern erworben.

•

Der bekannte Vogel-Film des schwedischen Ornithologen Bengt-Berg, der in den Lichtspieltheatern in der ganzen Welt zur Vorführung gelangte und überall Aufsehen erregte, wird in der kommenden Woche in den Kammerlichtspielen der Ufa am Potsdamer Platz zur Uraufführung gelangen.

•

Die Geheimnisse und Wunder der Meerestiefen enthüllt der neue Großfilm „Die Tierwelt der Nordsee", hergestellt von der Kulturabteilung der Ufa, von dem zwei in sich abgeschlossene Teile „Das Wattenmeer und seine Bewohner" und „Tiergärten des Meeres" am 31. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im U. T. Kurfürstendamm neben anderen Kulturfilmen der Ufa gezeigt werden. — "Was das Auge nicht sieht" ist zauberhaft in seiner Wirkung, zeigen sich doch natürliche Vorgänge durch die Technik der Zeitlupe derart verändert, daß man sich der Verwunderung über die Unzulänglichkeit unserer Augen nicht verschließen kann. — „Bali, eine Hochburg javanischer Kultur" und „Szenen aus Java" führen uns in den fernen Osten. — Einen humoristischen Abschluß findet das Programm durch den Spiel-Lehrfilm „Eine fidele Schwimmstunde", in dem Wilhelm Diegelmann, Ritterband und Bleych Gelegenheit finden, ihrer Laune die Zügel schießen zu lassen.

•

F. W. Koebner dreht zurzeit in Korfu den zweiten großen internationalen Gesellschaftsfilm des Moldavia-Konsortiums: „Der Korsar". Hauptrollen: William O'Murray (Amerika), Lantelme Durrer (Schweiz), Lotte Neumann (Deutschland), Luigi Serventi (Italien), Emil Moser (Deutschland), Tanja Spiridonoff (Rußland), Dubroonika Dimola (Jugoslawien), Jeanne Mousmé (Türkei). Die weiteren Aufnahmen finden in Rom, Nizza und in der Tatra statt. Das Manuskript bearbeitete Paul Hellwig.

•

Der in seiner Art unter allen Filmhumoristen immer noch unübertroffene Max Linder dürfte in Kürze auch in Deutschland wieder die Leinwand beherrschen. Die Aafa (Althoff-Ambos-Film A.-G.) bringt demnächst für ihren Verleih für ganz Deutschland eine große Max Linder-Filmkomödie „Man heiratet sein Weibchen" heraus, die einen interessanten Vergleich darüber ermöglichen wird, inwieweit Max Linder das große unerreichte Vorbild der bedeutendsten amerikanischen Filmkomiker geblieben ist.

•

Als erster Film des neuen Verleihprogramms der National-Film A.-G. erlebt der Efa-Film „Peter der Große" am Freitag, dem 2. November, in der Alhambra am Kurfürstendamm seine Uraufführung. In der Titelrolle gibt Emil Jannings eine seiner besten Leistungen. Unter Dimitri Buchowetzkis Regie bilden Dagny Servaes, Bernhard Goetzke, Walter Janssen, Fritz Kortner, Cordy Millowitsch, Alexandra Sorina ein geradezu ideales Ensemble.

Die Aufnahmen zu dem neuen Metrofilm „Das Haus am Meer" beginnen Anfang November in den Efa-Ateliers. Die photographische Leitung hat Erich Waschneck übernommen.

•

Der Kossofilm hat nach Fertigstellung eines biologischen Films „Die Eidechse" mit den Vorbereitungen zu einem Kulturfilm „Die Seele des Kindes" — und zwar dessen ersten Teil „Spielende Kinder" — begonnen. Der Film wird sachlich von führenden Fachleuten auf dem Gebiet der Kinderpsychologie beraten, u. a. von Frau Toni Sußmann und Persönlichkeiten der Universität Berlin und wird auf systematischer Grundlage besonders interessante Einblicke in die Seele von Kindern aller Altersstufen bieten. Regie: Dipl.-Ing. A. Kossowsky; Photographie: Gerhard Müller-Berlin.

•

Die Lichtbildbühnen, die bisher den Film „Die Besteigung des Mount Everest" gezeigt haben, erzielten damit große Erfolge. Mehrfach wurde morgens mit den Vorführungen begonnen, zu denen Schulen usw. geschlossen geführt wurden. Die „Flag" Film-Industrie und Lichtspiel Akt.-Ges. beabsichtigt ihre Verleih-Organisation auch über die Monopolbezirke Rheinland-Westfalen und Norddeutschland auszudehnen.

•

Géza von Bolvarys neuer Bavaria-Film „Wüstenrausch" ist in Kürze vorführungsbereit. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Ellen Kürti, Dary Holm, Helene von Matthyasovszky, Hermann Vallentin, Julius Mészaros, Fritz Greiner, Heinz-Rolf Münz, Alfred Craening und Gustav von Vandory.

Unsere am 6. September 1923 in Medan auf Sumatra stattgehabte Trauung geben wir hierdurch bekannt

z. Zt. Singapore S. S.
den 9. September 1923

Hugo Amberg und Frau
Berta Lore, geb. Groß-Selbeck

Kleine Anzeigen

Kino zu kaufen gesucht!

Welcher Theaterbesitzer in Köln und Umgebung oder westfäl. Industriegebiet beabsichtigt sein Unternehmen gegen Kasse zu verkaufen? — Bedingung nicht unter 400 Plätzen, rentables Unternehmen. Werte Angebote unt. **K. T. 8162** an Scherlverlag, Berlin SW 68, Zimmerstr.

Wir bieten zum Kauf an

Kino
in Berlin, 200 Plätze, prima Geschäft, Preis 850 Dollar Gegenwert. **Objekt 395.**

Kino
in Berlin, 250 Plätze, neu renoviert, reichliches und gutes Inventar, Preis 1750 Dollar Gegenwert **Objekt 397.**

Kino
in Schlesien, 500 Sitzplätze konkurrenzlos für 30000 Einwohner Prachtgeschäft. Preis 4500 Dollar Gegenwert. **Objekt 400.**

Kino
Industrievorort Berlin, 30000 Einwohner, 400 Plätze, reichliches und gutes Inventar. Preis komplett 3000 Dollar Gegenwert. **Objekt 401.**

Anfragen unter Objektbezeichnung und Beifügung von Rückporto erbeten an
„WILHELMA“
Institut zum Schutz des Handels und Gewerbes
Berlin C 2, Königstr. 22-21

KINO Industriestadt Sachsens, ca. 30000 Einw., gutgeh. Gesch. Pachtvertrag bis 1927, 400 Sitzplätze wegen Teilhaberdifferenzen sofort z. verkauf. Gegenwert 1500 Dollar. Off. unt **K. P. 8159** Scherlverlag, Berlin SW 68, Zimmerstraße.

Kinos
1. 450 Plätze, 15000 Einw., konk., pr. Gesch., Kaufpr. 2000 Dollar Gegenwert.
2. 300 Pl., Pr Brandb., reichh. Inv., gl. Exist. z. Kaufpr. 1200 Dollar Gegenwert.

Kinowerner,
Charlottenburg 4, Kantstr. 38

Kinos in allen Größen u. Preislag., in allen Provinzen, für Kassakäufer sucht ständig und offeriert **Hankes Kino-Zentrale,** BERLIN W., Grolmanstr 68.

Kompl. sehr gut erhaltene ASKI-Einrichtung gegen ebensolches Damenfahrrad oder Filmprogramm (3000 m) zu tauschen.
Kühn, Breslau 10, Neue Adalbertstraße 118

Lichtmaschine
2-Cyl.-Benzinmotor mit Oel und Benzintank, direkt gekuppelt mit Dynamo 110 Volt 18 Amp. 2 K.W. Fabrikat Siemens-Schuckert. Die Anlage ist erstklassig und wie neu. Preis 375 Dollar Gegenwert. **Max Gutschow, Berlin O 17, Rüdersdorf.Str. 51**

Günstiges Angebot
für große Saalbesitzer. Eine wenig gebrauchte **Kino-Einrichtung** mit allen modernen Apparaten, Vorführungsraum in Eisenblech, transportabel, überall hinpassend, ist preiswert **zu verkaufen.** Off. **B. G. 5732,** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Film-Verkauf
6 guterh. zugkr. vier- u. fünfaktige monopolfr., m. Rekl. o. Reichszensurk. u. versch. and. guterhalt. Filme preisw. abzug. Listen geg. Drucksachenporto. Süddeutsche Filmgesellsch., **Hermann Schmitter & Co., Karlsruhe i. B.,** Telegr.-Adr.: Schmitter, Adlerstraße 30, Tel.: 3670, Mon.-Film-Verl. für Süddeutschland.

KINOS
1. 450 Pl. Industrieort Sachs. 400 Dollar Gegw.
2. m. Grundst., Bez. Magdeb. 400 Pl. 70000 tsch Kr Ggw.
3. Hotelgrundstück m. Kino, wunderb. Obj., Industr. Ort Schlesien 250000 tsch. Kronen Ggw.
4. Berlin, Konzerntheater, 700 Pl., 8500 Dollar Ggw.
5. Thüringen, 350 Pl., sich. Exist., 800 Doll. Ggw.
6. Berlin, Arbeitergegend, 340 Pl., 500 Doll. Ggw.
7. Berlin C, im Bau befindl.
8. Baden, 250 Pl., Spielz. ab 4 Uhr, 800 Doll. Ggw.
9. Industr. Stadt i. M. Brdbg. 350 Pl. Günst. Gelegenh.! Mit Wohnung u. Mobiliar 1000 Dollar Gegenwert.

Weitere Objekte dringend gesucht.
Nachweis wird honoriert.
B. Brunetzki,
BERLIN O 17,
Breslauer Straße 7

Kinos jeder Größe
kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. Fachmann
ALFRED FRANZ
Leipzig, Weststr. 61 • Tel. 29898
Privat Tel. 41663. Rückporto

Aski-Einrichtung
sofort zu kaufen gesucht
Kammer-Lichtspiele, Brieg (Bez. Breslau)

Größeres, elegantes
KINO
in Mitteldeutschland, möglichst Industriegegend,
gesucht.
Offerten unter **K. R. 8160** Scherlverlag, Berlin SW 68.

FILMKAUF!

Es werden nachstehende Filme zu kaufen gesucht:
Tänzerin Barberina,
Der Mann im Schranken,
Lady Godyva,
die Max Landa-Serie 18/19 u. noch versch. and. gute Abent. u. Detektivfilme, aber nur m. gut. Rekl. wenn, auch ohne Zens. Es kommen nur gute Kopien vollst. in Handl. u. unbesch. Perf. in Betr. Die Filme soll f. d. Oberschl. Bezirk u. werd gut Schlag.-Preise gut bezahlt. Ausf. Off. **K. F. 8150 Scherlhaus, Berlin SW 68.**

Auslands-
filme mit englischem, französischem u. holländischem Text, meist Einakter, für 2 Goldpfennig pro Meter, ferner 20000 Meter 1-, 2- u. 3-Akter mit deutschem Text für 2 Goldpfennig pro Meter zu verkaufen.
Alaudus-Film, Frankfurt a. M., Goethestr. 5.

Gelegenheitskäufe:
1 **Pathé-Mechanismus** m. Ölbad (neu aufgearbeitet)
1 **Widerstand** regulierb. 110 und 220 Volt bis 40 Amp. (wie neu)
1 **Widerstand** 220 Volt 30 Amp.
1 **Parabolspiegel** für Spiegellampe, Hahn-Goerz-Artisol. (ungelocht)
1 **kompl. Baserapparat** mit sämtl. Zubehör
1 **Asbest-Feuerschutzdecke 1 qm**
2 **Busch Triplex-Condensator, Linsen, Objekt.**

Ersatzteile für alle Systeme
Anfragen m. Rückporto
Südd. Film-Gesellschaft
Techn. Abteilung
Karlsruhe i. Baden
Adlerstraße 30
Telegr.-Adr.: **Schmitter**
Telefon 3670

Garantiert
Harzfreies Oel
für
Kino-Mechanismen
liefert preiswert
H. Grefe
BERLIN NW 5
Lehrterstr. 55
Telefon: Moabit 4600

Kino-Mechanismus
mit Zubehör, Ernemann-Objektiv, Halbwattlampe, Aufwickelvorrichtung usw., sehr gut erhalten, spielf. ft., gegen gut erhaltenes **Fahrrad zu tauschen.** Angeb. unter **K. S. 8161,** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Projektionskohlen
Conradty, Siemens, Planta. Für Gleich- und Wechselstrom für sämtliche Lampensysteme

Spiegellampen
Neueste Systeme.
SPEZIALITÄT
Radium- und Markantlampen, Träger Universalspiegellampen, für Dreh-, Gleich- und Wechselstrom, ohne Lampenhaus verwendbar, mit Parabol-, Glas- oder Metallspiegel, **erstkl. Fabrikate.**

Spezialtransformatoren
für Spiegellampen
110 oder 220 Volt, regulierbar 15 bis 25 Ampere. Durch größere Abschlüsse sind wir in der Lage, äußerst preiswert abzugeben.
Anfragen mit Rückporto.
Südd. Film-Gesellschaft.
Hermann Schmitter & Co., Karlsruhe i. B.,
Telegr.: Schmitter Adlerstr. 30. Telef. 3670
Monopol-Film-Verleih f. Süddeutschland



Kohlenstifte
in allen Stärken zu Goldmarkpreisen mit hohem Rabatt liefert **F. Denzin,** Elektrovertrieb, Grünberg i. Schl.

Achtung! Achtung!
Klappstühle
200 Stück prima Hartholz, sämtlich mit Armlehne, gebraucht, jedoch erstklassig erhalten, sofort zu verkaufen durch **Max Gutschow, Berlin O 17, Rüdersdorf.Str. 51**

WILHELMA
Institut zum Schutz des Handels und Gewerbes, Abt. Kinobörse
BERLIN C 2, Königstr. 22
2 Min. vom Bahnhof Alexanderpl. u. Rathaus
Größtes Kino-Vermittlungsbüro am Platze sucht dauernd für sofortige Kassakäufer
Lichtspiel-Theater
in allen Größen und Gegenden

Betriebsfert. „Mechanismus“
zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote **K. K. 8154,** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Notbeleuchtungs-Anlage
7- oder 8teilig. mit Akkumulatoren
zu kaufen gesucht.
„Kinograph“, Frankfurt a. M., Moselstraße 35.

Perforier-Späne, Abfälle,
Filmrollen sowie
Filmabfälle
kauft jeden Posten
W. NELKE
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 95

Wichtig für Theaterbesitzer!
Ehe die abgenutzten Zahnrollen die teuern Filme beschädigen, senden Sie mir dieselben sofort zum Neuzahnen. Große Ersparnis gegenüber neuen Zahnrollen. Garantiere für saubere und genaue Arbeit. Bestteingerichtete Reparaturwerkstatt und Lager aller Zubehörteile.
Kinotechn. Werkstätte W. Mette, Essen
Schützenstr. 8, Fernsprecher: 4034

Stellenmarkt

Zur Beachtung!

Es empfiehlt sich, den Bewerbungsschreiben keine Originalzeugnisse, sondern nur Abschriften beizulegen. Da uns in den meisten Fällen die Aufgeber der Anzeigen unbekannt sind, so können wir zur Wiedererlangung der beigefügten Dokumente und Lichtbilder keine Gewähr übernehmen. Unsere Inserenten bitten wir, die beigefügten Schriftstücke und Lichtbilder stets umgehend den Absendern wieder zuzustellen.

Der Kinematograph (Anzeigen-Abt.)

Pianist

vorzüglicher Bilderbegleiter, sucht Engagement, Alleinspieler od. Kapelle. Eigenes reichhaltiges Notenrepertoire. Angebote unter **E. M. 100** postlagernd **Bad Salzungen, Thüringen.**

Stellung als

Vorführer

sucht junger Herr, Amateurphotograph, $1^1/_2$ Jahre in der Kinobranche tätig. Verfügt über ausgedehnte Kenntnisse und führt Reparaturen selbst aus. Ia Zeugnisse. Angebote möglichst mit freier Station erbeten an

Paul Thor
Hosena bei Hohenbocka
(Kreis Hoyerswerda, Lausitz).

Kinofachmann
sucht Stellung als Geschäftsführer
eventuell auch mit Beteiligung. Offerten unter **A. 1238** an den Scherlverlag, Berlin SW 68, Zimmerstraße 36-41.

Jüngerer, polizeilich geprüfter
1. Operateur
sucht sofort Dauerstellung, gleich wo, mögl. in größerem Theater. Im Elektrischen gut bewandert. Erstkl. Referenz. zur Verf. Gefl. Off. an **Rudolf Knoblauch, Elbing, Ostpr., Grabenhagen 17**

Suche Stellung als

II. Vorführer

am liebsten bei Familienanschluß. Verrichte auch nebenbei jede andere Arbeit im Theater.
Caspers, Hannover, Bäckerstr. 27

1. Vorführer
26 Jahre alt, s. 1916 i. Fach, staatl. gepr., s. I. **sofort** oder **später** Dauerstellung a. 1. Vorführer od. Leiter eines Kinos. Mit s. App., Gas- u. Umf., Spiegell. s. s. vork. Rep. u. Neuinst. h. vertr. u. g. wiss. Vorf. gew. Gut. Zeugn. vorh. Stelle im **Rhein-Ruhrg. u. Ausland** bevorz. Off. m. Gehaltsang. an **Georg Stupe, Frankfurt a. O.,** Breite Straße 37, II.

Staatlich geprüfter
● VORFÜHRER ●
an sauberes Arbeiten gewöhnt und mit allen im Vorführungsbetriebe vorkommenden Arbeiten durchaus vertraut, sucht Stellung mö lichst mit mobl. Zimmer u. Reisevergütung. Off. unt. **K. H. 8152** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Erfahrener, arbeitsfreudiger I. Vorführer
sucht sofort angenehme Dauerstell., gleich wo. Suchend ist geprüft, gel. Elektriker, 6 Jahre im Fach, im Besitz bester Zeugn. u. Referenz. u. gründl. vertraut m. t allen App., Umformer u. eigen. Licht. **Durch Zufall frei.** Gefl. Off. unt. **K. V. 1902** postlagernd Chemnitz-Siegmar (Sa.

VORFÜHRER
mit gutem eigenen Apparat sowie Leinewand sucht mit Saalbesitzer zusammen Kino zu eröffnen. Gewerbeschein vorhanden. Offerten unter **U. 8163** an Scherlverlag, Berlin SW 68, Zimmerstraße 36-41.

Tüchtigen, routiniert. Vorführer
möglichst Elektrotechniker mit prima Referenzen sucht **Central-Lichtspiele, Göttingen.**

I. und II. Operateur
suchen per 1. November Stellung in größerem Unternehmen. Letzterer kann auch einen Geschäftsführerposten bekleiden. Angebote mit Gehaltsangabe an **Gebr. Berndt, M.-Gladbach, Dahlener Str. 19.**

Erster Vorführer
polizeilich geprüft, 12 Jahre im Fach, mit samtl. Apparaten, Spiegellampen, Umformer, Gas- und Benzol-Motor vertraut, firm in allen Stark- und Schwachstromanlagen und Reparaturen. Arbeitsfreudig, grundsolide, an selbständige, saubere u. flotte Arbeit gewohnt, sucht angenehme Dauerstellung zum 1. Novemb. oder später **als I. Operateur.**
Offerten erbeten an **H. Gerecke, Vorführer, Göttingen, Barfüßerstr. 16 III**

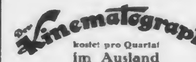
Gut eingespieltes Duo
(Klavier u. Violine)
Ehepaar, mittl. Jahren, sehr zuverlässig u. gewissenhaft, frei sofort oder 1. Novemb. für besseres Kino, Varieté, nur wo auf gute Kabarettbegleitung u. genau passende Filmbegleitung Wert gelegt wird. Bin langjähriger Kinokapellmeister auch für große Kapelle. Brillante Zeugnisse. Spiele Klavier mit Harmon. gleichzeitig. Ausgewähltes Notenrepertoire über 2000 erstklassige Werke auch für größere Besetzung.
Kapellmeister Collberger, Rathenow, Berliner Str. 15.

Film-Fachmann
mit allen Teilen der Industrie und des Theaterwesens vertraut, zuletzt Direktionsassistent in nordd. Film-A.-G., **sucht Stellung**. Ia Zeugnisse und Referenzen. Angebote unter **K. O. 8158** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Teilhaber gesucht,
mit Kino-Apparat Industriestadt, mit großem Saal nebst Genehmigungen vorhanden. Die Stadt liegt im besetzten Gebiet, Saargrenze gelegen. Ernste Reflekt. wollen sich sof. melden. Rückp. beif. Off. unt. **K. 20 Amberg, Oberpfalz, p. stl.**

Walter Essek von Bonhorst
Aufnahme-Operateur
Eigenen modernen Aufnahmeapparat.
Berlin, Prinzregentenstr. 8. Tel. Uhland 2237

Kino-Pianist
(Geschäftsleiter) **sucht** Engagement, 10 Jahre im Fach tätig. **Böhme, Naumburg S.,** Weberg 7.



Der Kinematograph
kostet pro Quartal
im Ausland

Amerika	1 $
Schweiz	6 Fr.
Belgien	60 Frcs.
Italien	60 Lire
Spanien	5 Peseta
Tschechoslowakei	120 Kr.
Großbritannien	11 sh.
Rumänien	90 Lei
Schweden	6 Kr.
Dänemark	30 Kr.
Mexiko	1 $
Holland	3 Gulden
Frankreich	45 Frcs.
Argentinien	3 Pesos
Ungarn	8000 Kr.
Jugoslavien	30 Dinar
Norwegen	18 Kr.
Brasilien	4 Milreis
Portugal	10 Pesos

Der Post-Bezugspreis für die wöchentl. erscheinende Zeitschrift beträgt im Monat November 1360 Millionen freibl., bei direkt. Versand durch Kreuzbd., auch nach Oesterreich 1600 Mill. freibl. Für das Ausland nach besonderem Tarif. — Anzeigen: Grundpreis M. 60.— die Millimeterzeile, unter „Stellenmarkt" M. 45.—, multipliziert mit der Schlüsselzahl der Dtsch. Zeitungsverleger. — Rabatte und Seitenpreise nach Tarif.

 Druck und Verlag von August Scherl G. m. b. H., Berlin. / Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: i. V. Paul Scheel-Schöneberg, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin.

Frühlingserwachen

auf seinem Siegeszuge durch die Welt in

Köln am Rhein

Das größte und führende Theater inseriert:

Die Kölner Filme der Woche.

Frank Wedekinds einst berühmtes Kinderdrama Frühlingserwachen zeigt diese Woche die Schauburg im Film. Dreißig Jahre sind seit dem Erscheinen der Tragödie vergangen, und die Verhältnisse haben sich geändert. Wir verstehen sie heute nicht mehr vollkommen, denn die geschlechtliche Unwissenheit ist heute in der heranwachsenden Jugend nicht mehr derart, auch die gesellschaftliche Auffassung nicht mehr so beschränkt, wie es Wedekind in seiner Kleinstadtgeschichte voraussetzt. Dem haben die Filmbearbeiter dadurch Rechnung getragen, daß sie die Tragödie als Erzählung des einen Beteiligten an seinen Sohn vorführen. Der Vater will den Jungen, der auf dem Wege sein kann, den er beschreiten mußte, aufklären. Freilich ist diese Einkleidung etwas oberflächlich und läßt sie als Notbehelf deutlich erkennen. Und die Handlung selbst wird im Film auch nicht genügend begründet, um voll verständlich zu werden; ja, sie verliert einen besonderen Reiz des Wedekindschen Dramas, da die jungenhafte Unterhaltung der Kinder natürlich im Film verloren geht und durch nichts Bildhaftes ersetzt wird. Den Einspruch der Frau Wedekinds gegen diese Verfilmung, der gemeldet wurde, kann man deshalb auch verstehen, und ich halte den Gedanken der Verfilmung wohl aus ähnlichen Gründen nicht für glücklich. Gegenüber dem Theater aber bietet der Film einen technischen Vorzug: Zur Darstellung der Handlung sind Zöglinge der Wiener staatlichen Schauspielschule herangezogen, und so wird das Kindergetriebe bei einer Geburtstagsfeier und bei der Landpartie, auf der das Unglück geschieht, wirklich echt, natürlich, wie es die Bühne nicht zeigen kann. Das Thema freilich, die Frage, wo die Kinder herkommen, das Storchenmärchen und die Verzweiflung des kleinen Moritz über die Schande des Nichtversetztwerdens, muß in Zwischentiteln behandelt werden, also unkünstlich, vom Filmstandpunkt betrachtet. Der Wert des Films bleibt also zweifelhaft. Die technische Gestaltung, namentlich die Photographie, ist sehr gut; die musikalische Umrahmung verdient nach Auswahl und Durchführung alles Lob. *Kölner Stadtanzeiger.*



Die Schauburg hat sich einen Schlager aus den Ateliers der Wiener Kunstfilm-Industrie verschrieben, der berechtigterweise das größte Interesse des breiten Publikums findet. In der Tat war es ein guter Einfall zweier Filmdramaturgen, Frank Wedekinds vielumstrittene Kindertragödie Frühlingserwachen für die Leinwand zu bearbeiten. Erfreulich ist, daß dieser glänzend gestellte Film keinen Augenblick obszön wirkt. Insbesondere ist die heikle Heubodenszene, die auf der Sprechbühne reichlich abstoßend sich anläßt, ästhetisch einwandfrei aufgezogen. Im Gegensatz ebenfalls zu der üblichen Rollenbesetzung mimen in der Hauptsache jugendliche Akteure und Aktrizen, die, der Wiener staatlichen Schauspielhochschule entliehen, die Illusion, Kinder aus der Pubertätsperiode vor sich zu haben, keinen Augenblick zerstören. Vor allem J. Eyp als Melchior Cabor ist ganz mutierender Schulbub. Die Regie hat mit bemerkenswerter Präzision gearbeitet. Die Tendenz des Stückes wirkt unaufdringlich und darum gerade tief. – Drei tolle amerikanische Grotesken sorgen nach dem ernsten Stück für die nötige Befreiung des Zwerchfelles. *Kölner Tageblatt.*

Das Theater hatte an einem Tage eine Besucherzahl von ca. 6000 Personen

Die nächsten Etappen sind die führenden Theater in **Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Duisburg, Dortmund usw.**

Vertrieb:

Westfalia-Film Aktiengesellschaft

Berlin SW 68, Kochstraße 12 / **Dresden,** Frauenstraße 2a / **Düsseldorf,** Cölner Straße 44 / **Hamburg,** John Hansen, Ernst-Merck-Straße / **Hessen-Nassau, Hessen, Rheinpfalz, nördl. Baden: Frankfurt a. M.,** Kaiserstraße 41 / **Bayern, Württemberg, Pfalz, südl. Baden: München,** Kaufingerstraße 23



OSMANIA-FILM
G·M·B·H
BERLIN SW 68, Friedrichstraße 46
TELEFON DÖNHOFF 1231—1232